A 22 II/60

A22 11/60

Begebenheiten

von

AZOW

wie selbiges

lange vor Christi Geburth von den Grichen erbauet und bewohnet worden,

welche Völcker es sonsten zu verschiedenen Zeiten besessen, wie es samt den umliegenden Ländern vor alters unter Rußland gestanden, hernach in Polowzische, Genuesische und Türckische Hände gerathen,

und wie es endlich

von

Rußland

wieder erobert worden,

in einem

kurtzen Zusammenhange

verfasset.

ЧЕРТКОВСКАЯ БИБЛ…

St. Petersburg

aus der Buchdruckerey der Academie der Wissenschaften.

page 49
" 72
" 94
" 145
" 182
" 186
" 222 a 242

Инвент. № 32122
193 г.

Alte
Azowische
und
Crimische
Begebenheiten.

Tanais wird von den Alten unter die berühmteste Flüße gerechnet. Und dieses, theils wegen der damahliger Zeit angräntzenden Scythen, derer Tapfrigkeit fast übermäßig erhoben worden, theils auch, weil die in Norden und Oosten gelegene Länder nicht genugsahm untersuchet werden können, daß man diesen Fluß als den äussersten in Norden von der bekandten Welt ansehen müssen. Die Macedonier, welche unter Alexander dem Großen, die Perser, gantz Egypten und ein sehr großes Theil von Asien biß an den Indus Strohm bezwungen, waren mit sich selbst nicht zufrieden, bis sie den Tanais und die Scythen an selbigem erreichet hätten. Da sie nun an die Indianische Gebürge kamen, hielten

sie

sie dieselben vor den Scythischen Caucasus und folgends den Fluß Jaxartes, jetzo bey den Persern **Sihun** genant, vor den Tanais. Wiewohl sie hierinnen sich sehr geirret, so ersiehet man doch aus diesem Bezeigen, daß sie einen Zug wieder die Scythen an dem Tanais vor viel rühmlicher gehalten haben müßen, als alle die herrlichen Siege, die sie über Persien befochten. Und deswegen haben auch die Alten den Tanais zur Gräntze zwischen Europa und Asien dienlich zu seyn erachtet. (*) Zwar haben andere unter den Alten den Phasis in Mingrelien davor angeben wollen, (**) allein, da sie, was die südlichen Gräntzen von Europa betrifft, so übel nicht gewehlet haben möchten, so haben sie dennoch die östlichen Gräntzen damit unentschieden gelaßen. Wäre ihnen der Lauf von der Wolga beßer bekannt gewesen, so würden sie ihn zu ihrer Absicht viel beqvemer gehalten haben. Man ist diesertwegen bis jetzo noch verschiedener Meinung, und ist es eine wohlgegründete Ungewißheit, da weder Teutsche, noch Engelländische oder Frantzösische und andere Gelehrten so etwas auszumachen vermögend sind, sondern allein die Macht einer Grossen Kayserin solche Gräntzen in Ihrem Eigenthum

(*) Scylax Caryandensis, Diodorus Siculus, Lycophron, Strabo, Pomponius Mela, Dionysius Periegeta, Claudius Ptolemaeus.

(**) Aeschylus, Herodotus. Siehe auch Procopium de Bello Gothico l. IV. c. 6. p. 577. und Geographum Rauennatem p. 95. ed. Porch.

nach Dero Gefallen der Welt vorschreiben kan. Anjetzo behält der Fluß Tanais bey den Arabern seinen vorigen Nahmen **Tan** und **Tana**, (*) weil selbige ihn nur aus ihren Ubersetzungen der Grichischen Scribenten kennen, und deswegen die alte Benennung ziemlich rein behalten haben. Die Türcken und Tatern haben hierinnen eine kleine Veränderung gemacht. Jene nennen ihn **Ten Zuji** oder den **Ten Fluß**. (**) und also hat zwischen dem Tanais und der Donau kein Unterschied stat, da dieser von den Türcken eben also genennet wird. Die Araber folgen in diesem Fall wiederum ihren Ubersetzungen und heißen die Donau **Thana** oder **Thuna**. (***) Die Tatern schreiben den Nahmen vom Tanais so, daß man ihn nach Gefallen **Tin** und **Ten** aussprechen mag. (****) Die Slawonische Völcker nennen ihn einmüthig **Don** und haben die **Donski Casaki** oder die Donschen Cosacken daher ihre Benennung. Den Ursprung dieses Flußes hat bereits Herodotus aus einer kleinen Land-See hergeleitet. Ein Mann, der Vorsichtigkeit genug angewendet, und durch den vertrauten Umgang mit den vornehmsten Scythen

---

(*) تان und تانا

(**) تن صوي Beym Meninskio und auf den Türckischen sowohl geschriebenen als gedruckten Land-Charten.

(***) طنا Siehe Th. Hyde in Itineribus mundi p. 20.

(****) Beym Abulgasi Bahadur Chan تين

then diese Gegenden zu erforschen, mehr als andere Gelegenheit gehabt, verstattet durch sein Ansehen uns im geringsten nicht, daß wir einige andere, die uns von deßen Quellen in den Riphäischen Gebürgen überreden wollen, hören dörfen. Der vortrefliche Amsterdamsche Bürgermeister Niclas Witsen leget uns die neuesten Nachrichten dieser Qvelle wegen, selbst aus diesen Oertern vor (*) und der Vice-Admiral der Rußischen See-Macht Cornelys Cruys, der den Don wohl befahren, kan vor allen der bewehrteste Zeuge seyn, wie er denn auch, erwehnte Meinungen der Alten selbst erwogen hat. (**) Wenn man be-

(*) Noord en Ooft Tartarye p. 726. zweyter Auflage.

(**) Siehe, *Niew Pas Kaart Bock behelsende de groote Riuier Don of Tanais, na de selfs waaragtige Gelegenheid, Strekking en Cours, van de Stadt Woronetz, tot dar by in Zee valdt, met zyn invloeiende Stromen, Eylanden. Steden, Dorpen, Kloosters etc. Dar benewens een sehr curieuse Paskaart vande Asofsche Zee, of Palus Maeotis, en Pontus Euxinus of Swarte Zee met alle haar Diepten, Droogtens, aangelegen Rivieren. Havens, Steden etc. Zynde dar by gevoegt een Afbeelding der Doorgraving om den Don door de Ilafla te leyden in de Wolga of Astracansche Revier, alles zeer nau-keurig en door eygene Ondervindung opgenomen, gepeylt, afgemeeten, en opgedragen aan zyn Doorlugtige Hoogheyd Alixius Petreides Erf-Prince der Keyser Rycken, Konig Rycken, Vorstendommen, Heerschappen zyns Heer Vaders, zyn Grootmagtigste Czaarsche Maiesteyt, door Cornelys Cruys Vice-Admiral van Hooghgemelte zyner Maiesteyts Zee-Magten. Tot Amsterdam by Hendrik Donker.* Ohne Jahr in groß Folio. Ich habe den gantzen Titel hergesetzet, weil

dencket, daß die ältesten Nahmen der mehresten Flüße, nicht sowohl Beynahmen gewesen, als vielmehr allgemeine Benennungen eines jeden Flusses, (*) und hiebey die Nahmen **Don**, **Donau**, **Düna**, **Dwina**, auch wohl **Rhodanus** und **Eridanus** in Betrachtung ziehet, so möchte man auf die Meinung verfallen, daß **Tan**, **Ten**, **Tun** **Don** und so mehr, in einer der allerältesten Sprachen eine solche allgemeine Benennung eines jeden Strohmes gewesen. Doch ich will mich bey diesem Fluße so lange nicht aufhalten, da unser Augenmerck vornehmlich auf Azow, welches auf dem festen Lande an der Süd-Seite des Ausflußes vom Tanais gelegen ist, gerichtet seyn soll.

In dieser Gegend ist vor viel hundert Jahren eine Stadt, gleiches Nahmens mit dem Flusse von den Griechen erbauet worden. Chardin will uns überreden, daß Azow funffzehen Italiänische Meilen von dem Fluß ins Land hinein gelegen, dahingegen die alte Stadt Tanais nur drey solcher Meilen vom Fluße entfernet gewesen. Ich muß aber bekennen, daß ich nicht absehen kan, was Chardin, das eine oder das andere vorzugeben

dieses Werck nicht gnugsahm bekant, wir aber deßelben uns im folgenden mehrmahlen werden bedienen müßen.

(*) *Atel*, *Etel*, *Etil*, wie schon nach der alten Gezeugnis die Wolga von den Hunnen und Türcken genennet worden, heißet bey den Casanischen Tatern und Tschuwaschen überhaupt ein grosser Fluß. Also Wistula, bey den Pohlen Wisla benahmet, ist von den alten Preußen Isla genennet worden, das heißet in dieser Sprache der Fluß.

den bewogen haben müße. Obgleich ich eben nicht erweisen kan, daß die Stadt Tanais gäntzlich auf der jetzigen Stelle von Azow gelegen gewesen, so kan es mir doch genug seyn, daß sie in dieser Gegend gestanden. Je älter eine Stadt ist, je mehr und je grösseren Veränderungen sie unterworffen seyn müßen: um desto weniger ist zu vermuthen, daß sie vollkommen auf eben dem alten Platz stehe, wovon Rom allein ein Beyspiel abgeben mag. Von Tanais aber versichert uns Claudius Ptolemäus dasjenige, was wir als fest gesetzet. Denn, da er den Don Fluß zur Gräntze von Europa und Asien angenommen, so rechnet er die Stadt Tanais zu dem Asiatischen Theil Auch Strabon (*) setzet die Stadt auf derselben Seiten, berichtet uns anbey, daß sie von den Bosporanischen Grichen erbauet worden. Von diesen Grichen mag des Zusammenhangs wegen, dieser Bericht, den ich geben werde, genug seyn. Grichenland war in den ältesten Zeiten sehr volckreich und nicht aller Orten so beschaffen, daß es die fruchtbahren Einwohner faßen und ernähren konte. Hiedurch wurden die an der See und auf so vielen Inseln gelegene Städte genöthiget, auf allerley Anschläge zu sinnen, wie einem so großen Mangel abgeholfen werden könte. Der Handel, zu welchem diesem Volcke die See genugsame Bequemlichkeit angab, beforderte zugleich ein anderes Mittel, der Armuth sich zu entschütten. Denn bald ein-

A 5 tzele

(*) P. 215. 340. ed. Casaub.

tzele Städte, bald gantze Völcker sich zusammen vereiniget, an andere Oerter außer Grichenland Colonien zu schicken. Diese Neusaßen ließen sich an den Ufern von Natolien, Sicilien, dem unteren Theil Italiens, in Franckreich und mehr Ländern, nach und nach nieder, daß also der Handel fast von der gantzen bekandten Welt in ihre Hände unvermerckt gespielet worden. Auf gleiche Weise haben sie ihre Colonien um das gantze Schwartze Meer herum gepflantzet, da an den Ufern der Crimischen Halbinsel, Theodosia, (*) Cherson, (**) Panticapäum (***) und andere Städte sehr berühmt gewesen. Die Halb-Insel Crim (****) hat eine solche Form als Morea und wird von den Alten auch der Größe nach gleich geschätzet. Wo der Don seine Mündung hat, entstehet eine See, welche von den Alten Palus Mäotis genennet worden, bey den Türcken aber die

(*) Auf den Türckischen Charten كفه *Keffeh*; bey den Italiänern Caffa.

(**) Auf den Türckischen Charten قورسون *Kursun*: und so, oder auch Corsun, wird der Ort in den alten Rußischen Historien genennet.

(***) Nachgehends Bosporus genant, jetzo كرش *Kersch*, oder *Gersch*

(****) Auf den Türckischen Charten قرم اطاسي *Kirim athasi*, die Crim Insel.

die **Blaue See** (*) und auch die **Asowsche See** (**) geheißen wird. Diese See erstrecket sich in Osten und Westen: Südwerts aber wird sie von den Crimschen und Asiatischen Ufern wieder eingeschloßen, daß sie sich durch einen schmahlen Strich in die Schwartze See ergüßen muß. Die fremden Seefahrer nennen diese Enge **die Strasse von Caffa** oder den Mund von **Sanct Jan.** Bey den Alten aber wurde er Bosporus geheißen. Nun giebt man wohl dieser Benennung halben verschiedenes fabelhafftes vor, allein es ist gewiß die wahre Ursach in der Bedeutung dieses Wortes zu suchen, welches wir auf Teutsch **Ochsenfurth** geben möchten. Denn es ist wie Polybius nebst anderen bezeuget, die Enge mit Schlamm, Seegewächsen und Sand dermassen verfüllet gewesen, wie es denn auch jetzo außer dem rechten aber schmahlen Strohm bey **Kersch** befunden worden, daß das Vieh gemachlich herüber theils schwimmen, theils waten können. Der Nahme dieser Enge, Bosporus, ist nachgehends einem Strich Landes zu beyden Seiten gegeben worden, hat sich in folgenden Zeiten auch immer weiter herum erstrecket. Also sind des Strabons Bosporanische Griechen diejenigen,

---

(*) بحر الازرق Bahhr al Afrak. Thomas Hyde in commentario in R. Abraham Peritsol p. 20.

(**) Auf der gedruckten Charte بحر ازاق Bahhr Azak, Mare Azak oder Mare Azouicum.

jenigen, welche an den Ufern dieser Enge gewohnet. Von den Scythen und anderen angräntzenden Völckern bekamen sie Sclawen, Getrayde, Felle von Thieren, allerley gesaltzene Fische und dergleichen mehr, dagegen sie Tücher, Wein und andere in den Gegenden beliebte Wahren lieferten, wie Strabon von der Stadt Tanais nahmentlich berichtet. Der Zug des Handels gieng aus diesen Plätzen vornehmlich theils nach Trapezunt und Heraclea, theils nach Byzants, das heutige Constantinopel, welche Städte, so zu reden, die Stapel Gerechtigkeit hatten. Hernach zog sich der Handel über Byzantz mehrentheils bey dem so vortheilhafft gelegenen Corinthus mit dem Handel in Klein Asien, Grichenland und übrigen Ufern des Mittelländischen Meeres zusammen. Nachdem Corinthus von den Römern zerstöret worden, hat die Insel Delos, zum großen Vortheil der Athenienser, das meiste davon an sich gezogen. Die Grichen in erwehnten Colonien auf der Krim und anderen dortigen Gegenden befanden sich hiebey sehr wohl. Strabon rühmet die Stadt Tanais nahmentlich, daß sie eine gemeine Handelstadt der Asiatischen und Europäischen Horden gewesen. Der Don Strohm nebst so vielen in selbigen sich ergüßenden Flüßen, die Annäherung der Volga und die Mäotische See könten uns ohne ein solch Zeugnüß bey den damahligen Umständen der Handlung grose Vortheile von diesem Hafen zu vermuthen geben. Etwan hundert Grichische Stadien von der Stadt

Ta-

Tanais war die Insel Alopekia, (*) oder die Fuchs-Insel gelegen, auf welcher allerley Nationen, die in der Grichischen Stadt nicht geduldet werden konten, des Handels halben sich häußlich niedergelaßen hatten und denselben hingegen ihrer seits befordern konten.

Die Scythen und andere herumliegende Völcker befunden sich in dieser Nachbahrschaft auch nicht übel, da sie ihr Getreyde und anderen Nahrungs Uberfluß gegen nöthigere Sachen absetzen konten. Es mag aber wohl seyn, daß der Grichischen Colonien Aufnahme bey den Scythen eine wilde Begierde erwecket, da sie gemeinet, solche Städte würden in ihren Händen eben so blühen als unter den Grichen und dagegen nicht erkennen können, daß nach ihrer Verfaßung dieselben nothwendig zu ihrem eigenen Verderben verlohren gehen müsten. Wie denn offtermahls Menschen eine Sehnsucht nach etwas bekommen, deßen sie endlich zu ihrem Vortheil sich nicht zu bedienen wißen würden. Ich vermuthe diese Scythische Bewegungen daher, weil die an der West-Seiten der Crimmischen Halb-Insel gelegene Grichische Städte ihrer so beliebten Freyheit sich entschlagen und Tyrannen über sich herschen laßen müßen. So nenneten sie ihre obgleich rechtmäßige und gerechte Regenten. Denn dieser Nahme ist zu den damahligen Zeiten, in dem übelen Verstande, der ihm anjetzo beygemeßen

(*) Αλωπεκία.

meßen wird, nicht genommen worden. Aber er hat doch jederzeit einen Begriff der Unzufriedenheit und eines wenigsten auswärtigen Nothzwangs mit sich geführet. Jenes darum, weil das Griechische Volck sich nicht gewehnen können, auch unter dem bescheidensten Regenten zu stehen, da ein jeder vor sich auch gerne etwas zu sagen haben wollen, dieses um deswegen, weil dem ohngeachtet die Bosporaner, um sich gegen die Scythen desto beßer in Verfaßung zu setzen, diese Tyrannen so viele Zeiten hindurch leyden müßen. Denn sie haben von der 85. Olympias an, 438 Jahr vor Christi Gebuth, biß auf die Zeiten des Grossen Mithridates und also kurtz vor Christi Geburth regieret. Strabon, (*) wenn man nur denselben mit Bedacht ansiehet, versichert uns, daß sie die Stadt Tanais nebst anderen beseßen. Wir haben von diesen Tyrannen eine ziemliche Svite bey dem Diodorus Siculus aufbehalten, welche Isaacus Casaubonus, (**) wiewohl mit nicht genugsahmer Aufmercksahmkeit vorgetragen und aus anderen zu ergäntzen getrachtet hat. Die Aenderung in dieser Regierungs-Art ist folgender Gestalt verursachet worden. (***) Der tapfere und kluge König Mithridates war mit dem Pontischen Reiche, welches ein gut Theil von dem Oost-

(*) P. 341.
(**) Comment. in Strabonem p. 117.
(***) Siehe mit mehrerem Conuersiones rerum Scythicarum temporibus Mithridatis tomo V. Commentariorum Academiae Petropolitanae.

östlichen Klein-Asien begrieff, nicht vergnügt. Er trachtete so gar nach einer Umstürtzung des Römischen Reichs und Beherschung der Welt. So bald er seine Truppen in einen guten Stand gesetzet, überzog er die benachbahrte Völcker am Caucasus, und nachdem er dieselben bezwungen, die Sarmaten aber, welche damahls zwischen der Don und Wolga wohneten, auf seine Seite gebracht, wurde ihm von den Grichen zu dem Scythischen Kriege die Hand gebothen. Die jetzige Crim theilete sich damahls dermaßen, daß die Scythen das innere Land besaßen und von da über Perecop weiter in Norden und nach dem Dnieper in Westen, nach dem Don aber in Osten, fast wie die jetzigen Tatern sich erstreckten. Die westliche und südliche Ufer von der Crim besaßen einige Grichische Colonien, darunter die Stadt Cherson am mächtigsten war. Die Oost-Seite von der Crim biß an den Don und das gegenüber gelegene Land, oder den Strich von dem Don längst der Mäotischen See biß an das Schwartze Meer und nach den Caucasischen Gebürgen zu, beherrscheten oberwehnte Bosporanische Tyrannen. Die Scythen fiehlen damahls den Grichen zu schwehr, daß so wohl Parysades der Bosporanische Tyran, als auch die Stadt Cherson den König Mithridates zu Hülffe ruffen musten. Mithridates schickte seine Flotte nach Cherson und eine andere Flotte in die Mäotische See, indeßen die übrige Truppen den Caucasischen Gebürgen vorbey nach dem Tanais anrücken musten. Parisades der sich nicht zu schützen

wuste, übergab seine Herrschafft und das gantze Bosporanische Gebieth an den König Mithridates. Es begegneten zwar die Scythen der Pontischen Flotte in der Straße von Caffa mit ihren Schiffen, wurden aber geschlagen. Den Winter darauf lieferten sie der Pontischen Cavallerie an eben demselben Orte auf dem Eyse eine vor sie gleichfals unglückliche Schlacht. In der Crim selbsten aber wehreten sich die Scythen aufs äusserste, biß sie nach einem langen und hartnäckichten Wiederstand aus der Halb-Insel getrieben worden. Mithridates richtete demnach das Bosporanische Königreich auf, welches diese gantze Halb-Insel und das in Osten gegen über gelegene Land biß an die Caucasische Gebürge umfaßete. Nun hatte Mithridates sich vorgesetzt, mit seiner siegreichen Macht auch ausserhalb der Crim die übrigen Scythen zu bezwingen, und alsdenn über den Dnieper und über die Donau zu gehen, woselbst er schon einige Völcker auf seine Seite gelencket hatte, daß er über die Alpen in Italien einzubrechen hoffete. Weil er aber bey den Scythen mehr Wiederstand fand, als er vermuthet hatte und auf der bey dem Caucasus überwundenen Völcker Treue sich gar nicht verlassen konte, daß er dermassen den Rücken frey gehabt hätte, so machte er mit den Scythen Friede, krafft deßen er alle eroberte Länder behielte. Er zog sich in sein altes Königreich zurück, des Vorhabens, die Römer durch einen andern Weg heimzusuchen. Er überrumpelte mit unglaublicher Geschwindigkeit

fer-

die in Klein Asien benachbahrte Königreiche und Staaten. Er hatte schon fast gantz Grichenland unter sich gebracht, ehe die uneinige Römer dem ferneren Fortgang sich zu wiedersetzen schlüßig werden konten. Publius Cornelius Sulla kam endlich mit der Flotte in Grichenland an und trieb die Pontische Armee wieder heraus. In Natolien aber war es um deswegen vor die Römer schwer, etwas rechtschaffenes zu unternehmen, weil die große innerliche Unruhe in Rom des Sulla Gegenwart und Hülffe bedurffte. Mit dem Mithridates wurde ein Friede gemacht, den keine von beyden Partheyen zu halten gesonnen war. Der Krieg erfolgte auch bald darauf, und wurde unter Anführung des Lucius Lucullus und Cnejus Pompejus viele Jahre hinter einander mit der grösten Macht geführet. Der Ausgang war, daß Mithridates sein Pontisches Königreich mit dem Rücken ansehen und in das Bosporanische flüchten muste. Cnejus Pompejus wolte zwar dem flüchtigen Könige nachsetzen und gieng bis an den Fluß Phasis, wo auch Serwilius mit der Römischen Flotte sich einfand. Doch Pompejus getrauete sich nicht den Zug weiter fortzusetzen, begnügete sich damit, daß er die Caucasische Gebürge überziehen, die Iberer aber mitten in diesen Gebürgen und die Albaner an der Caspischen See bezwingen können. Also zog er wieder zurück, das durch diesen langen Krieg beunruhigte Asien in friedlichen Stand zu setzen. So geschwinde als Mithridates den Römern entwischet war, so unvermuthet kam er seinem Sohn Ma-

32/22/

chares über den Hals. Machares war zum Regenten des Bosporanischen Reiches an des Vaters stat gelaßen worden, er hatte aber mit den Römern ein geheimes Verständniß unterhalten. Da er leicht dencken konte, daß der Vater über ein solches Unternehmen unversöhnlich seyn würde, muste er in aller Eyl nach Pontus zu den Römern flüchten. Allein der Vater ließ seine Flotte ihm nachsetzen, und Machares nam sich aus Verzweiffelung das Leben, oder wurde, wie andere berichtet, von seinen Leuten ermordet. Mithridates übete an allen die es mit dem Machares gehalten, die schärfeste Rache, und ließ indeßen dem Pompejus antragen, daß er den Römern einen jährlichen Tribut bewilligen wolte, wenn er Frieden haben könte. Weil aber Pompejus darauf bestund, daß der Mithridates sich in Perso einstellen solte, wie es der mächtige König in Armenien Tigranes bereits thun müßen, fieng Mithridates an von neuem Volck zu werben und die grösten Auflagen auf die Unterthanen zu machen, worinnen, da der König eben kranck war, seine Bediente die Maaße weit überschritten und das Volck höchst schwierig machten. Nach erlangter Gesundheit begab er sich über die Straße bey Kersch, denn dieses war die damahlige Residentz Panticapäum, nach dem jenseitigen Ufer. Phanagoria war damals eine große und reiche Grichische Stadt ohnweit der heutigen Festung Taman, (*) doch südlicher und an dem Schwartzen

(*) طمان Taman wovon die gantze Insel den

tzen Meer gelegen. Der Commendant Castor, der es gleichfals mit den Römern hielte, wolte seinen König nicht einlaßen belagerte zugleich das höltzerne Schloß in der Stadt, auf welchem die Königlichen Printzen sich befanden und warff Feuer hinein. Die Printzen die sich ergeben musten, wurden vom Commendanten an den Pompejus geschickt. Doch wolte die Printzeßin Cleopatra von keiner Ubergabe hören, welches dem Könige, der mit der Armee ohweit davon stund, kaum hinterbracht wurde, als er seine Galeeren commandirte, die seine tapfere Tochter mitten aus den Flammen erretteten und ins Lager brachten. Dem Exempel dieser Stadt folgeten andere Städte, sonderlich Caffa und Cherson, und war auch das Land-Volck wieder den König aufgebracht. Mithridates übete ohne alles Verschonen an den Wiederspänstigen Rache, durffte aber keinem Menschen mehr trauen, am allerwenigsten seinen mit Gewalt geworbenen Soldaten. Deswegen schickte er einige seiner Verschnittenen an die Fürsten der Scythen, wegen einiger ihrer Töchter und anbey um Hülffs-Truppen Anwerbung zu thun. So gut als dieses sich anließ, so

 übel

Nahmen طومان اطاسي Thuman atasi zu haben scheinet, da sonsten dieses Thuman einen dicken Nebel bedeutet, als welcher dieser Orten gewöhnlich ist. Das alte Phanagoria aber wird auf den Türckischen Charten قزل طاش Kizil Tasch, der rothe Stein genennet.

übel lieff es ab. Denn seine eigene Soldaten überfiehlen unterweges die Verschnittenen und hieben sie nieder, mit den verlobten Scythischen Bräuten aber, giengen sie zu den Römern durch. Doch wolte der kriegerische Geist des Königes zu den verzweiffelsten Mitteln greiffen, mit seiner noch übrigen Armee durch Scythien und über die Donau zu gehen, da er sich mit den Galliern wieder die Römer zu vereinigen gedachte. Nun waren diese Gallier in dem jetzigen Franckreich, Savoyen und mehreren Gegenden des oberen Theils von Italien sehr schwürig, woraus nicht lange hernach die blutigen Kriege entstanden, welche die Römer unter Anführung des Cajus Julius Cäsar viele Jahre führen müßen. Wäre Mithridates in solcher Erbitterung zu ihnen gestoßen, so würde Rom gewiß vor einen entsetzlichen Uberfall haben zittern müßen. Allein seine Armee hatte an solchen weitaussehenden Anschlägen keine Lust, und Pharnaces ein Sohn des Mithridates, den er vor allen anderen Kinderen liebete und öffters zum Nachfolger im Reiche ernennet hatte, bedienete sich dieses Zufalls, die Armee und das Volck an sich zu ziehen. Mithridates schickte an die Armee und wolte dieselbe besänfftigen, hingegen den Pharnaces gefangen nehmen laßen. Es war aber alles vergebens und die Soldaten cröneten in dem Felde vor der Festung Kersch den Pharnaces, daß Mithridates diese Handlung selbst zusehen konte. Mithridates schickte nunmehro einen nach dem anderen an den Pharnaces, und

ließ um einen freyen Abzug anhalten. Weil aber keiner zurück kam, besorgete er, daß der Sohn ihn den Römern ausliefern würde, rieff also seine Räthe und Garde zu sich, danckete ihnen vor ihre bisherige Treue und hieß sie zu dem neuen König sich begeben. Er selbst verfügete sich auf die Mauren und bath, daß sein Sohn sich gegen seinen Vater erweichen laßen wolte. Da er aber deßelben Hartnäckigkeit verspürete, wolte er sich mit Gifft aus dem Wege räumen, und wünschete, **da sein Sohn ihn sterben hieße, daß er einmahl von seinen Kindern ein gleiches zu hören bekommen möchte.** Das stärckeste Gifft hatte bey ihm keine Würckung, weil er wegen vieler Nachstellungen sich von Jugend auf dazu gewöhnet hatte. Er stieß sich den Degen in den Leib, aber die Wunde wolte ihn nicht geschwinde genug vom Leben helfen. Also rieff er einen getreuern Gallier, welcher auf sein inständiges Bitten ihn niedermachte. Mithridates war 7? oder wie andere berichten, 68 Jahr alt. Den Cörper ließ der Sohn in Saltz-Lach legen und an den Pompejus überschicken. Bey so schweren Kriegen hat dennoch auch dieser Mithridates Eupator vor die Aufnahme und Anbauung seines neuen Bosporanischen Reiches alle Sorge getragen. Wie denn derselbe auch eine berühmte Stadt ohnweit Taphra oder Perecop angeleget und nach seinem Nahmen Eupatorium genennet, welches das neulich eroberte Koslow seyn möchte. So ist denn nun dasjenige Reich entstanden, welches viele Zeiten hernach die

Crim und auch Azow oder Tanais behauptet hat.

Pharnaces, außer dem, daß er dem Pompejus seines Vaters Cörper überschickte, wuste noch auf alle andere ersinnliche Art vor selben sich zu demüthigen. Pompejus ließ zwar die alte Römische Großmüthigkeit hierinnen blicken, daß er die Leiche des Mithridates, auf Unkosten des Römischen Volcks, in der Pontische Könige Erbbegräbniß sehr prächtig bestetigte und anbey diesen König seiner Tapferkeit und großen Thaten wegen als den grösten König seiner Zeit rühmete, allein hierinnen hat er, aus groser Begierde nach der Ehre, den schweren Krieg geendiget zu haben, von dem alten Sinn der Römer nachgegeben, da er eine so barbarische That an dem Pharnaces ungerochen gelaßen. Ja er bekam sogar als zur Belohnung seiner Treulosigkeit gegen den leiblichen Vater, den ruhigen Besitz des Bosporanischen Reiches: denn über das Pontische und über andere eroberte Provintzien hatte Pompejus schon bey Lebzeiten des Mithridates als Sieger die Verfügungen gemacht. Uber dieses wurde er ein Römischer Bundsgenoße, welches zu der Zeit viel zu sagen hatte. Doch solte die Grichische Stadt Phanagoria bey ihrer Freyheit gelaßen werden, welches, wegen der Nähe und guten Gelegenheit dieser Stadt, dem Pharnaces als das härteste geschienen. Deswegen da nachgehends der innerliche Krieg der Römer entstand, Pharnaces Phanagoria gleich einnam. Er eroberte auch hernachmahls alles was sein

Va-

Vater beseßen hatte. Hiedurch zog er sich den Cajus Julius Cäsar über den Halß, welcher nach dem Siege über den Pompejus und nach den Vortheilen, die er in Egypten erlanget, in der grösten Eyl dieses Feuer zu löschen bedacht war. Pharnaces hingegen hatte das Hertz, den siegreichen Cäsar, so bald er seine Truppen zu Gesicht bekommen, anzugreiffen. Aber er wurde geschwinde zurück gewiesen, daß Cäsar deswegen an einen seiner guten Freunde in Rom diese Begebenheit mit dreyen Worten lebhafft beschreiben können: Veni, Vidi, Vici. Obgleich Cäsar, da Pharnaces aus Pontus in das Bosporanische Königreich entflohen war, den Sieg fortzusetzen sich nicht getrauet, so hielte er dennoch diesen Sieg eines besonderen Triumpfes werth. Pharnaces hatte indeßen, daß er den Zug unternommen, den Asander als den vertrautesten unter seinen Räthen das Bosporanische Reich zu regieren hinterlaßen. Da er aber aus der Flucht in dieses sein Reich sich begeben wolte, widersetzte sich ihm Asander und erlegte ihn in einer Schlacht.

Julius Cäsar empfand dieses sehr übel und unterstützete den Mithridates mit dem Zunahmen von Pergamus wieder den Asander. Dem ohngeachtet behielte Asander Oberhand, da jener von den Römern nicht genugsame Hülffe bekommen können. Es haben bereits die ältesten Scythen das schmale Land bey dem Eingange der Crim durchgraben laßen, wie uns Herodotus berichtet. Und diese Linie wurde von den Grichen

Tá-

Τάφεος oder Τάφρα genennet, welches eben so viel als das jetzige Slavonische Wort Perecop, nehmlich einen von Menschen Händen ausgeführten Graben oder Canal bedeutet. (*) Der Kayser Constantinus Porphyrogenneta in einem an seinen Printzen gestelleten Unterricht, hat dieses wiewohl verfallenen und verwachsenen Grabens gleichfals Erwehnung gethan. (**) Er sagt, die Alten haben hier einen Graben ausgeführet und die See zu beyden Seiten eingelaßen, daß die Halbinsel vom festen Lande gantz abgetrennet worden, allein mit der Zeit sey dieser Graben verfallen und mit einem dichten Wald angewachsen, durch welchen nur zwey Wege, einer gegen Osten, der andere gegen Westen gegangen. So war es im Jahr Chri-

(*) Auf einer geschriebenen Türckischen Charten heisset diese Linie اور بوغازي *Or boghazi*, Abschnids Mündung oder Oefnung, welches *Or* denn fast eben so viel als das Slavonische Perecop sagen will. Auf einer anderen geschriebenen خان بوغاز *Chad Boghaz* die dornichte und heckichte Oefnung. Auf der in Constantinopel im Jahr 1724. gedruckten Charte, die der gelehrte Proseßor Kehr neulichst in Latein gebracht, wird diese Linie اور قپوسي *Or Kapusi*, die Abschnits-Pforte, die Festung Perecop aber اور قلعه سي *Or kalaeh-si*, die Festung von *Or*. genennet.

(**) De Administrando imperio p. 113.

Christi 948. Asander aber hat durch diese Gegend, welche die Alten von 360 Stadien zu seyn angeben, eine Mauer gezogen, und auf einer jeden dieser Stadien, zu mehrerer Bedeckung der Mauer zehen Thürme angeleget, wie Strabon kurtz nach dieser Begebenheit berichtet hat. (***) Eben dieser Scribent versichert uns, daß so wohl Pharnaces, als Asander die Gräntzen ihres Reichs bis an den Tanais behauptet, da denn das heutige Azow ohne Zweiffel in ihren Händen gewesen. Noch hatte Asander, wie nicht allein Lucianus bezeuget, sondern auch eine Müntze des Asanders darthut, sich anders nicht, als wie einen Ethnarchen oder Regenten von Bosporus aufgeführet, bis Cäsar Augustus ihm den Königlichen Titel zugestanden. Solches hat ohne eine Art der Unterwürffigkeit nicht geschehen können. Dahero denn auch Augustus dem König Asander, da er bereits neuntzig Jahr alt war, einen Römischen Ritter Scribonius, unter dem Vorwand, seine Truppen in Gehorsahm zu halten, zugeschicket. Asander sahe wohl, daß die Absicht des Kaysers viel weiter gienge, nahm sich deswegen aus Verdruß durch Hunger das Leben und vermachte seiner Gemahlin Dynamis, des vorerwehnten Königes Pharnaces Tochter, das gantze Reich. Scribonius der mit hohen Gedancken umgieng und sich solche auszuführen, vor einen Enckel des großen Mithridates ausgab, wuste die Witwe zu überreden, daß sie ihn heurathe-

(***) p. 315.

te. Da aber Augustus, wieder den Scribonius, als welcher gar nicht nach dem Sinn der Römer und des Kaysers handelte, sich erklähret hatte, richteten die Bosporaner ihn hin, und ließen der Königin Dynamis die völlige Regierung. Doch Augustus hatte schon dem Pontischen Könige Polemon die Rache wieder den Scribonius aufgetragen und jetzo behielte die Sache ihren Lauff, weil Polemon zu Lande, Agrippas aber mit der Flotte auf die Bosporaner zugiengen. Die Sache wurde, nach der auch heute zu Tage nicht ungewöhnlichen Art beygeleget, weil Polemon die Dynamis heurathete und Augustus ihm das Bosporanische Reich bestetigte. Die Römer hatten die Ehre und das Vergnügen, daß sie viele Römische Kriegs Zeichen oder Fahnen, die der große Mithridates erobert hatte, zurück bekamen. Bey dieser Begebenheit, oder doch unter diesem König Polemon muß Azow, das alte Tanais, viel erlitten haben, welches Strabon (*) in wenig Worten zu erkennen giebet. Er sagt, die Stadt Tanais sey neulich, da sie sich dem Polemon wiedersetzet, von ihm erobert und zerstöret worden. Sie muß aber dennoch ihrer vortheilhafften Lage halben wieder erbauet worden seyn, weil Strabon auch von dem Polemon ausdrücklich berichtet, (**) daß er alles, biß an den Fluß Tanais, so, wie seine Vorfahren beseßen. Denn der Fluß hat ohne diese Stadt nicht können beschützet werden.

Nach

(*) P. 340. (**) P. 341.

Nach dem Tode des Polemons regierete seine zweyte Gemahlin Pythodoris, welche vom Strabon als eine sehr weyse Königin gerühmet wird. Nach ihr hat Polemon des oberwehnten Königes und ihr Sohn das Reich uberkommen. Der Kayser Claudius hat ihn darinn n bestetiget. Doch bald darauf nahm er ihm daselbe, gab es dagegen einem Mithridates, der sich aus dem alten Pontischen Geschlecht herleyten wollen. Und so wolte er auch dem großen Mithridates in allem nachahmen. Doch der Kayser Claudius ließ ihn zu Waßer und zu Lande uberfallen und von seinem Reiche verjagen. Ihm folgete Cotys, welcher des Königes von Thracien gleiches Nahmens und der Pithodoris Sohn war. Es ist unnöthig die folgenden kleinen Regenten, allhier nach der Reyhe aufzuführen. Wer so wohl ihrenthalben, als auch der vorerwehnten wegen mehr Unterricht verlanget, als wir nach unserer vorhabenden Materie Natur und Eigenschafft, zu ertheilen vor dienlich befunden, dem wird der gelehrte und fleißige Johann Vaillant in seinem Buche von diesem Bosporanischen Reiche vor anderen ein Genügen thun können. Zosimus versichert uns, (*) daß der Thracische Stamm dieser Könige erst gegen die Zeiten des Kaysers Valerianus verloschen sey, in ihre Stelle aber ohnmächtige Fürsten daselbst regieret haben, welche den benachbahrten Gothen allen Muthwillen gegen die Römischen Provintzen auszuüben verstattet

tet

(*) P. 28. ed. Oxon.

ten müßen, da die Bosporaner sonsten eine Vormaur gewesen. Wie denn diese Gothische Völcker, sonderlich zu den Zeiten des Kaysers Tacitus über die Mäotische See gegangen und durch die Caucasische Gebürge in Klein Asien und bis in Cilicien hineingedrungen sind. (*)

Zu den Zeiten des Kaysers Diocletianus hatten die Sarmater, die wahre Vorfahren der Slavonischen Völcker, das vorerwehnte Bosporanische Reich ein, fast in eben den Gräntzen, als es die vormahligen Tyrannen besessen, und folgends auch die Stadt Tanais. Der Hauptsitz ihrer Könige war in der Stadt Bosporus aufgeschlagen, oder in dem heutigen Kersch. Die Stadt Cherson war zu mächtig, als daß die Sarmater selbige hätten bezwingen können. Da nun die Sarmater unter Anführung ihres Königes, welcher Criscon Orus Sohn (**) hieß, einen Zug zwischen dem Caucasus und dem Schwartzen Meer thaten, in die Römischen Provintzien eindrungen und ihren Sieg bis an den Fluß Halys in Natolien fortsetzten, schickte Diocletianus den General Constantius mit einer Armee ihnen entgegen. Dieser hielte zwar die Sarmater bey dem Fluße auf, vermochte aber weiter nichts wieder dieselben zu unternehmen. Deswegen auf seinen Rath der Kayser Diocletianus an die

(*) Id. p. 57.

(**) Criscon Orowitz möchte ich bald sagen. Siehe hievon Constantinum Porphyrogennetam de Administrando imperio p. 144. ed. Band.

die Bürger von Cherson schickte, sie dahin zu vermögen, daß sie das Sarmatische Reich angreiffen solten. Sie hatten damahls einen Bürgermeister, wie man ihn etwan nennen könte, (*) Nahmens Chrestus des Papias Sohn, unter deßen Anführung sie gleich alle Krieges Veranstaltungen machten und mit gutem Geschütze vor die Stadt Bosporus zogen. Nachdem sie einen Hinterhalt vortheilhafft verstecket hatten, fiengen sie die Belagerung mit weniger Manschaft an. Sie hatten einige Stunden die Stadt bebeschoßen, als sie sich bereits langsahm zurück zogen und ihr grobes Geschütz, welches in großen Schleider Maschinen und Mauerbrechern bestand, auf Wagen hinter sich führeten. Die Belagerten sahen dieses vor eine Flucht an und verfolgeten aus der Festung und Stadt dieses Handvoll Chersoner. Sie wurden aber immer weiter gelocket und durch das grobe Geschütz vom Anfall abgehalten, bis der Hinterhalt aufgebrochen war und die Chersoner sie nunmehro umringet hatten. Also wurden die Sarmater und Bosporanische Bürger dermaßen geschlagen, daß kein Entrinnen war. Die Festung wurde im ersten Schrecken erobert. Hierauf erfolgte die Einnahme aller Bosporanischen Städte an der Mäotischen See. So hatten denn die Chersoner die Königliche und andere Sarmatische vornehme Familien in ihrer Gewalt. Chrestus unter-

(*) Προτεύων wurde er von den Corsunern geheißen.

terredete sich mit dem Sarmatischen Frauenzimmer, stellete demselben vor, daß er dieses auf Befehl des Kaysers thun müßen, nachdem ihre Männer die Römische Provintzen angefallen hätten. Er wolte demnach einräthig seyn, daß man gemeinschafftlich Gesandten schickte, welche zwischen den Römern und Sarmatern einen Frieden schlüßen solten, und so wolte er das eroberte wieder abtreten und sie in die Freyheit setzen. Dafern aber hiebey von seiten der Sarmater nicht aufrichtig zu Werck gegangen würde, so solte von den Gefangenen keine Seele leben bleiben. Der Anschlag hatte alle erwünschte Würckung. Ohnerachtet der General Constantius, wegen des Abzuges der Sarmatischen Armee, bereits eine große Summe Geldes zugestanden hatte, so wusten doch die drey Chersonischen Abgesandten mit Berechnung der aufgewandten Unkosten die Sarmater zu befriedigen, daß sie sich gefallen laßen müßen, den Frieden, so gut, als möglich, einzugehen. Den Tractaten wurde auch bald nachgelebet, und gaben die Chersoner alles wieder, was sie erobert hatten. Constantius gieng mit zweyen der Abgeordneten Chersoner zu dem Kayser Diocletianus, der sie sehr gnädig empfieng und der Stadt allen Schoß und Zoll, den sie sonst an das Römische Reich zahlen müßen, durch einen Kayserlichen Freyheits Brieff erließ. Constantius selbst wurde bald hernach von dem Kayser Diocletianus bis auf den Kayserlichen Gipfel erhoben.

Nachdem Constantin der Große, jetzterwehnten Constantius Sohn, den Kayserlichen

Sitz

Sitz nach Byzantz (welches von der Zeit an Neu Rom und Constantinopel geheißen) verleget hatte, war den Römern an den Ufern von dem Schwartzen Meer, ihrer Sicherheit halben gar zu viel gelegen. Die Sarmater hatten noch das Bosporanische Reich inne. Die Westseite von der Crim und alles was außerhalb dieser Halbinsel in Norden hinein längst dem Don, bis über den Dniper gieng bewohneten die Gothen, eine streitbahre und mit anderen Teutschen Völckern verwandte Nation, welche bald hernach, da sie von den Hunnen verdrenget worden, den so berühmten Zug unternommen. Constantin konte dennoch das nützliche Werck von Behauptung der sämtlichen Ufer am Schwartzen Meer so bald nicht unternehmen. Es erhellet aus der Eintheilung des Reiches die er gemacht, (*) daß die Römischen Provintzen, von Byzantz längst den Ufern von Klein Asien biß an den Phasis Strohm sich erstrecket, in Westen und Norden aber nicht viel weiter als an die Donau. Eusebius bezeuget zwar (**) mit wenig Worten, daß dieser Kayser Scythien, welches in Norden gelegen und mit unterschiedenen Nationen besetzt gewesen, unter sich gebracht, und ein anderer Scribent (***) berichtet uns, daß Constantin

(*) Bey Zosimus p. 109.

(**) De vita Constantini p. 409.

(***) Excerpta auctoris ignoti de Constantino M. zu erst von Valesio hernach von dem Gronouio dem Ammiano Marcellino beygefüget. p. 507. ed. Gron.

stantin jenseit der Donau die Gothen bekrieget und den Sarmatern zu Hülffe gekommen, daß fast hundert tausend der Feinde theils durch Hunger theils durch Frost haben umkommen müßen: nach diesem hätte er sich an den Sarmatern, welche ihm untreu geworden, gerochen, da aber die Knechte der Sarmater wieder ihre Herren sich empöret, hätte er ihrer bey die dreymahl hundert tausend aufgenommen und hin und wieder vertheilet: allein wieder die Sarmater haben auch vorjetzo die Chersonischen Bürger das beste gethan. Es war damahls in Cherson Diogenes des Diogenes Sohn Bürgermeister. (*) Diesen ließ der Kayser wieder die Sarmater anreitzen. Weil die Sarmater biß an die Donau gedrungen waren, so begab sich die Chersonische Manschafft mit ihrem Geschütz dahin und richtete diesen Feind jämmerlich zu. Der Kayser bestetigte deshalben die Rechte und Freyheiten der Stadt, schenckte ihnen seine güldene Statue, eine Crone von Gold, einen güldenen Ring mit seinem Bildnüs, deßen sie in allen öffentlichen Briefschaften als ihres Siegels sich bedienen könten, ja er stund ihnen auch den jährlichen Sold vor ihre Soldaten zu, nebst allerley Materialien ihr Kriegs Geräthschaft in gutem Stande zu unterhalten. Einige Jahre hernach (**) wolte Sauromates der König der Sarmater an den Cher-

(*) Constantinus Porphyrogenneta de administrando imperio p. 147.

(**) Ib. p. 148.

Chersonern sich nachdrücklich rächen. Diese aber giengen unter ihrem Bürgermeister dem Bykus, des Eupolichus Sohn, dem Feinde bis Caffa entgegen, schlugen denselben und erweiterten ihre Gräntzen bey dem Friedens-Schluß biß an Caffa. Der Sohn und Nachfolger des Sarmatischen Königes, gleichfals Sauromates genant, grieff nach wenig Jahren die Chersoner wieder an. Pharnaces aber, der damahlige Bürgermeister rückte ins Feld nach Caffa und stelleten sie sich beyderseits auf den Bergen daherum. Der König Sauromates war groß von Person und verließ sich auf die Menge der Seinigen, dagegen er die Chersoner verachten konte, zumahlen auch ihr Anführer klein gewachsen war. Allein eben dieser kleine Bürgermeister ließ den großen König im Angesichte beyder Lager zu einem Zweykampf auffordern, welches auch gegenseitig beliebet wurde. Pharnaces dachte auf List, den Abgang seiner Leibes-Kräffte dadurch zu ersetzen. Er befahl seiner Schlacht-Ordnung, daß, so bald man sehen würde, wie er mit dem Könige sich tummele, der König aber den Rücken gegen sie wenden würde, alle insgesamt, doch nur einmahl, Ahah, schreyen solten. Es war dieses Geschrey sehr zweydeutig. Man konte, da der Chersonische Bürgermeister von seinen Truppen gleichsam abgeschnitten war, dieses vor eine bestürtzte Bekümmerniß, oder auch vor ein Zeichen des Angrieffs halten. Jenes konte sie vor einen Vorwurff unverantwortlicher Treulosigkeit verwahren, dieses aber beforderte glücklich die Absicht die der verschmitzte und hertzhaffte Phar-

naces hatte. Denn da dieses ängstliche Geschrey entstand, verwirrete es den König, daß er aus gegründeter Beysorge, nach den Chersonern zurück sahe, deshalben aber das Caschket öffnete. Dieses eben wolte Pharnaces, denn er versetzte dem Könige eines mit seiner Streit Kolbe auf die Oeffnung, des Kopfs daß der König von einer Zerquetschung zu Boden sang. So gleich sprang Pharnaces vom Pferde und hieb dem Könige den Kopf vollends herunter. Die bestürtzte feindliche Armee war nunmehro nach der genommenen Abrede in des Pharnaces Händen. Die Sarmater ließ er gleich auseinander gehen. Die Bosporanischen Bürger aber, die mehrentheils Grichen von Geblüth waren, behielte er gefangen, bis er die Gräntzen dermaßen eingerichtet hatte, daß die Stadt Bosporus nicht mehr als vierzig Meilen von ihrem Gebieth behielte. Endlich ließ er die Gefangenen loß, welche mit des Pharnaces Aufführung dermaßen zufrieden waren, daß sie in ihrer Stadt ihm eine Statue aufrichteten.

Nunmehro waren die Bosporanische Bürger durch diese Schlappe der Sarmater und durch der Chersoner Sorgfalt in solche Freyheit gesetzet, daß sie ihre Regierung vor sich einrichten durfften. Sie wehleten aus ihren mitteln einen König, Nahmens Asander. (*) Doch konten sie von ihrer Rache gegen die Chersoner nicht abstehen, sondern trachteten ihnen durch List Schaden zu thun. Sie trugen durch Abgeordnete dem Bürgermeister Lamachus an, daß er seine einzige Tochter

(*) Constantinus Porphyrogenneta l. c.

ter Gykia an einen von den Söhnen ihres Königes Asanders verheurathen, und entweder dieselbe nach Bosporus ziehen, oder ihren Mann in Cherson sich niederzulaßen gestatten möchte. Die Chersoner giengen das letztere mit dieser Bedingung ein, daß er nimmermehr die Erlaubniß haben solte, weder die Stadt Bosporus, noch seine Anverwandten zu besuchen. Es wurde also die Heurath geschloßen. Lamachus war sehr reich an Geld, Silber, Sclaven, vielem Vieh und Landgütern. Zwey Jahre hernach starb er und die Gykia war bemühet, das Andencken ihres Vaters zu verherrlichen. Deswegen theilete sie am Tage seines Begräbnüßes, mit Erlaubniß des Bürgermeisters Zethus, allen Bürgern, Wein, Brodt, Oel, Fleisch, Vögel, Fisch und dergleichen aus, daß sie diesen Tag mit Vergnügen begehen solten. Ja sie schwur der Bürgerschafft zu, daß sie lebenslang jährlich auf diesen Tag die Stadt dergestalt beehren wolte. Ihr Mann, der hiebey zu seiner geheimen Absicht viel Vortheil merckte, rühmete diese Endschlüßung seiner Frauen öffentlich. Seinen Anschlag aber auszuführen, brauchte er viel Zeit und Vorsichtigkeit. Er bestellete, daß die Bosporaner zu Beehrung dieses Ehren Tages auf ihren Kahnen allerley Geschencke brachten. Diese Kähne musten weit von der Stadt halten, er aber schickte Fahren hinaus, die die Geschencke abholeten. Die Bosporaner nam er wohl auf, gegen Abend aber begleitete er sie vor jedermans Augen bis zum Stadt Thor, da er sie von sich ließ. Nun hatte die Gyckia sehr weitläuftige Gebäude und viele Wohnungen bey der

Stadt-Maur, und in derselben Mauer war ihrem Vater erlaubet worden einige Pforten zu haben, dadurch sein vieles Vieh gleich von der Weyde in das Gehäffte getrieben werden konte. Hier stellete der Gykia Mann drey seiner getreuesten Bedienten und gebohrne Bosporaner hin, die die Nacht darauf eine Pforte öfnen und die mitlerweile von ihren Kahnen durch Umwege kommende Bosporaner einlaßen musten. Sie versteckten dieselben in einem weitentlegenen und unbewohnten Zimmer, verpflegeten sie daselbst und schleppeten ihnen nach und nach viel Gewehr zu, bis sie durch diese List mehr und mehr verstärcket und genugsam wehrhafft gemacht worden. Nun fügete es sich, daß die Gykia auf einer ihrer Mägde zornig ward und sie in einem Zimmer, welches über dem Aufbehältniß der Bosporaner, wüst lag, versperren ließ, da sie ihr Tagwerck spinnen muste. Ihr entfuhr eins die Spindel aus der Hand und fiel in eine Ritze. Weil sie nicht recht dazu kommen konte, muste sie die Oefnung grösser machen, und einen ohnedem losen Stein aufnehmen. Sie bekam ihren Spindel, konte aber jetzo bis in die untere Wohnung sehen und wurde zu ihrer Verwunderung daselbst viel Gewehr und eine Menge Bosporaner gewahr. Sie legete den Ziegel wieder auf die Oefnung, und ließ, so bald sie konte, durch eine andere Magd der Frauen zu wißen thun daß sie eine Sache von der grösten Erheblichkeit ihr zu entdecken hätte. Gykia verfügete sich zu ihr und bekam also dieses Geheimnüß selbst zu sehen. Die Magd wurde von ihr aus der Einsahmkeit erlediget und reichlich be-

schen-

schencket. Sie ließ demnach zwey ihrer getreuesten Verwandten zu sich beruffen, welchen sie auftrug, die Vornehmsten der Stadt in geheim zu versamlen und sie in ihrem Nahmen zu ersuchen, daß sie drey Männer, auf deren Klugheit, Patriotischen Redlichkeit und Verschwiegenheit man sich verlaßen könte, welchen sie ein Geheimnüß zu entdecken hätte, an sie abschicken möchten. Nachdem solches erfolget, und sie ihnen alles berichtet, gab sie ihnen zugleich den Anschlag, der hernach ausgeführet worden. So wie man wohl mercken konte, daß die bis auf zwey hundert versteckte Bosporaner, bey dem gantz nahen Ehren-Fest ihr Absehen auf die Stadt auszuführen trachten würden, so wolte man auch eben zu einer solchen Zeit sie heimsuchen. Am beniemten Tage war alles voller Lustigkeit und war der Gyckia ihr Mann außerordentlich freygebig, sonderlich mit starckem Getrancke, damit theils unter der Bürgerschaft, theils unter seinem Gesinde, alles wohl bezecht seyn möchte. Die um das Geheimniß von beyden Theilen wusten, nahmen sich desto mehr in acht. Gegen den Abend begab sich alles von den Straßen in die Häuser und wurde nunmehro von der Bürgerschaft alles zu einem baldigen Angriff fertig gemacht. Gykia wolte nicht eher schlaffen gehen, bis alles Gesinde in Ruhe wäre und die Schlüssel von den Pforten und Zugängen ihr gebracht worden. Dagegen ihr Mann, allen Argwohn zu benehmen und etwas auszuruhen, sich bald zu Bette verfügete. Desto mehr hatte sie erwünschte Gelegenheit, durch die getreuesten von ihrem Gesinde, alle Kostbarkeiten wegbringen zu laßen, indeßen

 daß

daß die Bürgerschaft in der Stille vor ihrem Hause sich versamlete, daßelbe umringete und mit Reisern, dürrem Holtze und allerley brennender Materie umgabe. Also gieng Gyckia zu ihnen heraus und dieses war eben das abgeredete Zeichen zum Angriff. Mit eins war das gantze weitläufftige Gebäude in Brand gestecket und obgleich einige die von dem zunehmenden Tumult erwachten, aus den Fenstern fliehen wolten, wurden sie dennoch vom Pöbel ergriffen und zu Tode geschlagen. Die Bürger wolten hernach der Gyckia Haus wieder aus gemeiner Caße aufbauen laßen, sie aber bestund darauf, daß man den wüsten Platz zum Andencken der Verrätherey liegen laßen solte. Deshalben die Bürger ihr zu Ehren zwey Statuen von Ertzt nebst der Beschreibung von dieser gantzen Begebenheit in der Stadt aufrichteten. Ich habe die Beschreibung eines so wunderlichen Zufalls aus des Kaysers Constantinus Porphyrogenneta Schrifften hergesetzet, wiewohl verschiedenes davon jemanden bedencklich vorkommen muß.

Procopius bezeuget zu des Kaysers Justinianus Zeiten, (*) daß die Stadt Bosporus allererst vor wenig Jahren unter Römische Bothmäßigkeit gekommen. Und an einem anderen Orte giebt er uns deshalben nähere Nachricht, (**) daß die Stadt Bosporus, welche die äußerste des Römischen Reiches sey, in den ersten Jahren des Kaysers Justinus sich ihrer Freyheit begeben und den Constantinopolitanern sich unterworffen, weil sie

von

(*) De Bello Gothico l. IV. c. 5.

(**) P. 576. de Bello Persico, siehe auch p. 93.

von den Hunnen gedrucket worden. Doch müßen die Bosporiten den Hunnen wieder in die Hände gefallen seyn, denn er sagt anderwerts, (*) der Kayser Iustinianus, da er erfahren, daß die Befestigungs Wercke von Cherson und Bosporus eingiengen, habe dieselbe auf das festeste ergäntzen laßen. Insonderheit aber hätte er die Stadt Bosporus in Sicherheit zu setzen gesuchet, welche Stadt, da sie unter der Hunnen Bothmäßigkeit gewesen, er von diesem Joche befreyet und unter Römischen Gehorsahm gebracht habe. Bosporus, oder das heutige Kersch, ist so beschaffen, daß es alle Ausfarth und Einfahrt in das Schwartze Meer bedecken kan. Deswegen scheinet es, daß die Constantinopolitanischen Kayser um die weiter entlegene Stadt Tanais sich nicht sonderlich bekümmert haben, da sie sich mit Kersch genug gesichert zu seyn geglaubet. Wie denn der Kayser Constantinus Porphyrogenneta in dem bereits erwehnten Unterricht an seinen Kayserl. Printzen Romanus, im Jahr 948. dieser Stadt mit keinem Worte Erwehnung gethan, ohnerachtet er die Gräntzen des Römischen Reiches, die Vortheile der Lage, und die Beschaffenheit der benachbahrten Völcker aufs sorgfältigste beschrieben. Ja es will mich dieses überreden, daß die Stadt Tanais lange Zeiten her von keinen Grichen mehr besetzet, noch von einiger Wichtigkeit gewesen, da die Constantinopolitanischen Kayser um selbige sich gar im geringsten nicht bekümmert. Ich habe gesagt, daß zu des Großen Constantinus Zeiten die Sarmater alle die Gegenden besetzen, die uns können zu ver-

(*) De Aedificiis Iustiniani Imp. l. III. p. 634.

vermuthen geben, daß sie die Stadt Tanais ebenfals in ihrer Gewalt gehabt. Ich habe gesagt, daß dißeits der Don die Gothischen Völcker gewohnet. Zu den Zeiten des Kaysers Valens haben die Hunnen, als die Vorfahren der jetzigen Mungalen und Calmucken, eine große Veränderung in diesen Gegenden verursachet. Nachdem sie über die Wolga gegangen, bemächtigten sie sich des Don Strohms und vertrieben die dißeitigen Gothen. (*) Noch zu den Zeiten des Kaysers Justinianus, giebt Procopius uns Nachricht, (**) daß der östliche Strich Landes an der Mäotischen See bis zum Ausflus des Dons und so denn weiter in Osten hinein Eulysia sey genennet und von den Uturgur bewohnet worden. Denn es theileten die Hunnen sich in zwey Haupt-Völcker, Uturgur und Kuturgur. Die Kuturgur hingegen wohneten dißeits der Don und in der heutigen Crim. Nach den Hunnen haben sich die Chazaren oder Cozaren und Türcken hervor gethan. Diese zogen sich über die Don, und die Cozaren eroberten fast alle die Gegenden, welche die Crimische Tatern bishero inne gehabt. Denn sie besaßen die Crim und die ganze Don, da sie auch mit Hülffe der Griechischen Kayser, denen damahls ihrer Tapfrigkeit halben schon berühmten Rußen die Festung Sarckel an der Donetz entgegen setzten. Die Türcken aber, welche mit ihnen und mit den Türckestanern verwand waren, zogen sich oberwerts bis über die Dniper und Dnister nach der Donau zu. Indeßen wohneten die

(*) Ammianus Marcellinus p. 478. (**) De Bello Gothico l. IV. c. 4. p. 572 et p. 576.

die Petschenigen zwischen der Don und der Jaick. Weil aber den Chazaren an der Don so viel gelegen gewesen, daß sie ihrer Handlung halben, von welcher Constantinus Porphyrogenneta uns zulängliche Nachricht giebet, sie nothwendig behaupten und dahero auch das oberwehnte Sarckel an der Donetz anlegen müßen, so ist es von selbsten zu erachten, daß sie bey dem Ausfluß dieses Strohms, die entweder noch vorhandene oder bereits zerstörete Stadt Tanais nicht werden verabsäumet haben: wie sie denn auch, nachdem die Petschenigen die Türcken aus ihrem oberwehnten Lande vertrieben hatten, dennoch Mittel zu erfinden gewust, von diesem Fluß Meister zu bleiben. Die Petschenigen haben, wie ich anderwerts erwiesen, im Jahr 893 die Türcken verjagt. Diese setzten sich hernach in Ungarn, die Petschenigen aber behielten die Länder über der Crim, von der Don biß an die Donau, die jene vorher beseßen hatten. Ich nenne dieses Volck nach der Aussprache die in allen Rußischen Geschichtbüchern gefunden wird. Die Grichen nennen sie Patschinacken und Patschinackiten, Liuthprand heißet sie Pizinacken, der Mörseburgische Bischof Ditmar, der eben wie erwehnter Liuthprand zu der Zeit gelebet, heißet sie, so wie auch der Eggehard, Pezinigen, Pecenaten und Pezineigen. Es hält schwer von diesem den Rußen so beschwerlichen Volcke einen solchen Begriff zu faßen, daß ich deßelben Ursprung oder Verwandschaft mit anderen jetztbekandten Völckern nur zu untersuchen mich unterstehen dörfte. Auf der andern Seiten der Don wohneten um das Jahr 948 die Uzi, und erstreckten sich von der Don bis an die Jaick, vertrieben aber hernach die Petschenigen. Diese suchten den Weg nach der Donau, um in die Römische Provintzien einzubrechen. Allein der tapfere Kayser Flawius Constantinus Monomachus war in zeiten darauf bedacht, diese Völcker zurück zu weisen. Die Petschenigen, die hinter sich den Feind hatten, den sie durch viele erlittene Niederlagen zu fürchten gewöhnet worden, fiehlen lieber die Römer an. Sie wurden aber nach dem Jahr 1050 dermaßen zugerichtet, daß sie sich insgesamt an den Kayser ergeben musten. (*) Hierauf wurden ihnen vornehmlich in der Moldau und Walachey wüste Plätze zu bewohnen angewiesen. Lucius ein nicht unebener Scribent

 von

(*) Ioannes Curopalata Scuilitzes et Cedrenus p. 778.

von Dalmatien und Croatien, (*) hat deswegen Grund genug gehabt zu sagen, daß die Pazinacken hernach Wlahen oder Walachen genennet worden. Wenn man dieser Spur folgen will, und die Natur der Wallachischen und Moldauischen Sprache betrachtet, die zum Theil der Italiänischen oder alten Römischen gleich kommt, zum Theil aber etwas überaus fremdes hat, so möchte mit zu erwegen seyn, ob dieses Fremde nicht von einer so starcken Colonie der Petschenigen abstammen, und ob daher der Ursprung derselben nicht in einiges Licht gestellet werden könte.

Nunmehro kommen in den Gegenden, die die Petschenigen bewohnet hatten, die Polowzier zum Vorschein, und jenseit der Don die Bolgarer oder vielmehr Volgarer, von der Volga also benennet, welche von den Bulgaren an der Donau wohl unterschieden werden müßen. In der Crim aber wohneten noch immer die Chazaren. Von der Polowzer Ursprung und Verwandschaft mit anderen Völckern, ist auch nichts gewißes auszumachen, wiewohl die Pohlnische Scribenten hierüber viles zusagen haben wollen. Man meinet, die Rußen haben sie deswegen Polowzy (**) genennet, weil sie in flachen Feldern gewohnet, oder weil sie mehrentheils von der Jagd gelebet, oder weil sie Räuber (***) gewesen. Mathias Strykowsky, (****) dem der Cojalowitz in allem gefolget, will vorgeben, daß es ein Uberbleibsel von Gothen und Cimbrern gewesen und hat er bey dem Wapowsky leichtlich Beyfall finden können, weil dieses der Pohlnischen und Litthauischen Nation zu Ehren gereichen solte, als welche man durchaus zu Gothen machen, hingegen die Litthauer vornehmlich von den Polowzern ableiten will. Auch Bielsky (*****) giebt die Petschenigen, Polowzenser und Jatwigen vor alte Litthauer aus. Ja Strykowsky (******) will so gar wissen, daß ihre Sprache von Rußisch, Polnisch und Wallachisch untermischet gewesen. Es ist aber alles dieses ohne Grund vorgebracht. So viel kan man mit Zuziehung der damahligen Griechischen Scribenten erweißlich machen, daß diese Polowzer sich selbsten

(*) l. VI. c. V. (**) Половцы. (***) Ловить. (****) In Chronico Polonico Lithuanico Moscouitico p. 186. (*****) In gestis Casimiri l. p. 239. (******) P. 201. Conf. Guagninum de Tataris p. 5.

sten Uzi genennet, und um das Jahr 1050. nachdem die Petschenigen von ihnen vertrieben waren, (*) ihren Sitz von der Don bis über der Niester behauptet haben. Wenn Cedrenus sie vor Hunnen erklähret, kan eben auch nicht sehen, wie ihm wiedersprochen werden solte. Ich zweiffele gar nicht, daß die Dnieper bey den Türcken anjetzo noch den Nahmen von diesem Volcke führe. So wohl auf einigen geschriebenen Türckischen Charten, darunter eine diejenige ist, welche der Bürgermeister Niclas Witsen sich übersetzen laßen und die in des Renards Atlas (**) befindlich ist, als auch in derjenigen großen Charte von dem Schwartzen Meer und der Mäotischen See, welche aus der neuen Constantinopolitanischen Druckerey herausgekommen, (***) wird die Dnieper Ozi Zujy (****) oder der Ozi Fluß genennet. Und daher hat auch die nach Slavonischer Mundart so genannte Festung Oczakow den Nahmen, welche auf erwehnten Charten Kaahleh Ozi (*****) oder die Festung Ozi heißet. Stryekowsky (******) berichtet uns, daß diese Polowzer im Jahr 1103 die Städte Sluten, vier Tagreisen von den Waßerfällen der Dnieper, Rukom an der Don, Suborow und Azow inne gehabt.

Wir haben unser Azow bishero sparsam erblicken können, und haben uns begnüget an den algemeinen Läufften und Begebenheiten dieser Gegenden. Weil nun Rußland mit oberwehnten Petschenigen und Polowzern schwere Kriege geführet, so wird es nicht undienlich seyn, hievon gleichfals einige Erwehnung zu thun, Die Rußischen Könige vor Wladimer dem ersten, haben Constantinopel mehrmahlen mit großen Flotten heimgesuchet. Allein diese Züge sind die Dniper herunter in das Schwartze Meer gegangen und haben die Crim gar nicht betroffen. Weil aber die Petschenigen nicht allein, wie ausser den Rußischen Historien Schreiben, auch Constantinus Porphyrogenneta und andere Grichen bezeugen, die Rußen öffters

(*) Cedrenus und Ioannes Curopalata Scylitzes p. 775. (**) Atlas de la Navigation et du Commerce par Louis Renard a Amsterdam 1715. tabula 16. (***) Anno Hegjrae 1137. welches Jahr 1734. den 8. Sept. angefangen. (****) اوزي صوبي (*****) قلعه اوزي (******) p. 201.

öffters beunruhiget, sondern auch den tapfern König Swetoslaw, da er von dem Zuge aus der Bulgarey zurück gekommen, verrätherischer Weise überfallen und mit der gantzen Armee erschlagen hatten, so entschloß sich deßen Gemahlin die H. Olga an ihnen die gerechte und ihrem Volck nöthige Strafe zu üben. Sie faßete aber auch an der Donetz Fuß, indem sie die Festung Sarckel eroberte, welche die Chazaren mit Vorschuß der Grichen, wie Constantinus Porphyrogenneta weitläufftig berichtet wieder die Rußen erbauet hatten. Es heißet in der Chazarischen Sprache Sarckel, die Weiße Stadt, und hat die Stadt eben den Nahmen bis jetzo im Rußischen behalten, denn es ist das heutige Bielogrod. Wlodimer der erste, war den Petschenigen und Chozaren dermaßen gewachsen, daß er auch mit einer Flotte die Dnieper herunter gehen und die feste Stadt Corsun in der Crim einnehmen konte. Wie dieses zugegangen, mag aus der Chronick des Abts Theodosius im Jahr 988. (*) ersehen werden. Hie schloß er mit dem Grichischen Kayser den Frieden, heurathete die Anna Porphyrogenneta des Kaysers Romanus Tochter und des offterwehnten Constantinus Porphyrogenneta Enckelin, des Kaysers Basilius Schwester und nahm die Christliche Religion an, dagegen er von Corsun abzog. Der König Wlodimer hat nachgehends mit den Petschenigen große Kriege geführet, auch mit den Bolgaren jenseit der Don, welche von den Bolgaren an der Donau unterschieden sind, zu thun gehabt. Es ist aber zu bedauren, daß die Rußischen Chronicken von diesem großen Könige uns so schlechte Nachricht gegeben. Viele wichtige Dinge finden wir von ihm in den auswertigen Scribenten aufgezeichnet, davon bey den Rußischen nicht eine Spur vorhanden. Also hindert mich ihr Stillschweigen nicht, daß ich nicht starcke Vermuthung haben solte, er sey der erste unter den Rußischen Kaysern gewesen, welcher Azow erobert. Er hatte unter seine viele Printzen, einige, sonderlich entlegene Provintzen, vertheilet, die sie an seiner stat regieren musten. Mstislaw hatte seine Residentz in Tmutrackan, (**) welches auch Temruck genennet wird. Hie hat er im Jahr 1021 die benachbahrte und bis nach dem Berge Caucasus sich erstreckende Cosacken gleichfals unter sich ge-

(*) Siehe den ersten Band der Rußischen Sammlungen p. 112. (**) Abt Theodosius l. c. p. 185. 186.

gebracht und 1023. die Cosaren und Cosacken wieder seinen Bruder den Czar Jaroslaw ausgeschickt, denen er im Jahr 1024. gefolget. Es wurde aber unter den Brüdern Friede gestiftet und schlug Mstislaw, nach abermahliger Theilung seine Residentz in Czernichow auf. Tmutracan ist eben derjenige Ort, welcher von dem Kayser Constantinus Porphyrogenneta Tamatarcha genennet (*) und gerade über der Stadt Bosporus oder Kersch gesetzet wird. Jetzo wird der Ort auf den Türckischen Charten Temruck (**) genennet, und lieget der Festung Taman gegen Nordosten an der Mäotischen See. Und so sind denn auch schon zu des öfterwehnten Kaysers Constantinus Zeiten, die Cosacken, die Mstislaw unter sich gebracht, dieser Festung gegen Süd Oost. nach den Caucasischen Gebürgen gelegen gewesen. Nun mag ein jeder vor sich erwegen, wie es vor Rußland möglich gewesen, diesen gantzen Strich mit solcher Macht zu besitzen, daß man auch ein tapferes Volck, die Cosacken, unter das Joch zu bringen sich getrauet, daferne die Rußen nicht Meister von der gantzen Don, folgens auch von Azow gewesen. Ich halte diesen Schluß vor unüberwindlich. Doch es müßen dieses Vortheils hernach die Polowzier sich zu bemeistern gewust haben. Sie haben im Jahr 1061. den Czar Wsewolod in einer großen Schlacht überwunden. Dem ohngeachtet finde, daß noch im Jahr 1064. und 1065. (***) die Festung Temrock in des Rußischen Printzen Rostislaws Händen gewesen, der auch die Cosacken wieder unter den Gehorsam gebracht, aber von den Grichen, die seine Tapfrigkeit gescheuet, mit Gifft vergeben worden. Also möchte man dencken, daß die Polowzer erst nach der gleichfals großen Schlacht im Jahr 1067. diese Plätze und Azow bezwungen hatten. Aber wiederum findet man, daß Temruck noch im Jahr 1078. dem Oleg, einem Sohn des Swetoslaws und Enckel des Czar Jaroslaw zugehöret, (****) und daß, da er nach Constantinopel gegangen, der Czar Wsewolod in seine Stelle einen, Nahmens Ratibor, als Gouverneur in Temrock eingesetzet. Im Jahr 1083 kam Oleg aus Grichenland wieder und behauptete nachhero diese sei-

(*) τὸ Ταμάταρχα λεγόμενον κάστρον. (**) تمروك (***) Abt Theodosius l. c. p. 351. (****) Theodosius Abbas.

seine Herrschafft. Ja noch im Jahr 1094. überzog er sein Vaterland mit den Polowzern. Bey solchen entsetzlichen Zwisitgkeiten zwischen dem Czar Wsewolod und den Königlichen Brüdern, haben die Polowzer ohne Zweiffel ihre Vortheile am Don Fluß zu finden gewust. Wie sie denn im Jahr 1103 Azow inne hatten, da sie von den Rußen in einer Schlacht vollkommen gedemüthiget worden. Strykowsky sagt, ihr Fürst der eben dieses Jahr in der Schlacht geblieben, habe Asup geheißen, welcher Nahme mit Azow sehr übereinkommt, daß man fast dencken könte, Azow wäre zuerst durch ihn unter Polowzischer Herrschaft gebracht und hätte auch diesen neuen Nahmen von ihm erhalten. Allein die Chronick des Abts Theodosius gedencket keines Fürsten Asups, nennet vielmehr den niedergemachten Fürsten und Feldherrn Altunapa. Auch unter den übrigen erschlagenen Fürsten ist in dieser Chronick keiner dieses Nahmens, wiewohl nur ihrer sieben nahmhaft gemacht werden, da doch bezeuget wird, daß bis zwantzig Polowzische Fürsten geblieben. Nach dieser Zeit im Jahr 1107 gedencket dieser Autor zweyer Polowzischen Fürsten, Nahmens Ajep oder Aiep. Die Rußische Fürsten verfolgten immer ihre Vortheile wieder die Polowzer und erhielten bis im Jahr 1114 einen Sieg nach dem andern. In diesem Jahre starb der Groß-Fürst Michael Swetopolck des Groß-Fürsten Isiaslaws Sohn und folgete ihm Wlodimer des Groß-Fürsten Wsewolods Sohn: denn es ist falsch, wenn die auswärtigen Genealogisten, und der vor allen anderen um diese Wißenschafft hochverdiente Johann Ludwig Lewin Gebhard in den Lohmeyrischen Tabellen, die durch diesen vortrefflichen Mann unendlich verbessert worden, den Wlodimer gleich nach seinem Vater dem Wsewolod setzen. Er starb 1125. im 73 Jahr seines Alters, im zwölfften Jahr seiner Regierung und im 30 Jahr, nachdem er der Erbschaft gemäß, ein Fürst von Rußland gewesen. Man legt ihm den Nahmen Monomachus bey, den auch vor seiner Zeit der Constantinopolitanische Kayser Constantinus geführet. Es ist aber unter dieses löblichen Herren Regierung eine erstaunenswürdige Verwirrung in der Rußischen Historie, die ich mit wenigen Worten berühren will. Der Abt Theodosius, der damahls noch lebete, verkürtzet seinen Ruhm im geringsten nicht, indem er mit wenigen Worten saget, er sey, sonderlich in den letzten Jahren, ein Schrecken der

Polowzier und Grichen gewesen. Andere Historien-Schreiber machen uns im gegentheil gantz verwirrt. Es ist unter andern eine gemeine Sage und findet sich auch in geschriebenen Chronicken, (*) daß er mit dem Kayser Constantinus Monomachus Krieg geführet. Nun ist dieser Kayser etliche funffzig Jahr vor der Großfürstlichen Regierung des Wlodimers gestorben, daß sich dieses Vorgeben gar nicht rechtfertigen kan. Und der Abt Theodosius, welcher zu der Zeit noch gelebet, hilfft uns vollkommen aus dem Traum, indem wir aus ihm endlich belehret werden, daß ein Irthum unter dem Nahmen vorgegangen und nicht dieser Wladimir, sondern seines Vaters Bruder gleiches Nahmens, diesen Zug wieder Constantinopel im Jahr 1043 unternommen habe. Man weis also nicht recht, wie man mit diesem Herren daran ist, wenn man unter seinem Nahmen etwas erzehlen höret, und da man von seinen Unternehmungen wieder die Grichen und wieder die Polowzier in den Rußischen Historien nicht gnugsahme Nachricht findet. Peter Petråus, (**) da er die Crönungs Ceremonien beschreibet, versichert uns bey seiner Gesandtschaft in Moscau die Nachricht bekommen zu haben, daß das güldene Kleid, welches die Czaren bey der Crönung anzögen, durch den Czar Demitrius Monomachus aus Caffa, da er die Tatern bekrieget, erbeutet, und dieser Solennität sey gewidmet worden. Anstatt Demitrius, hatte Wladimir sollen genennet worden seyn. Die Tatern aber waren damahls unter diesem Nahmen selbst in Osten wenig bekant. Antonius Herera ein Spanischer berühmter Geschichtschreiber unter dem König Philippus dem zweyten, hat (***) hievon einige Nachricht gehabt. Gleichwie er gantz recht den Wladimir nennet, also setzt er anstatt der Tatern, die Genueser, die Wlodimer überwunden haben soll, und welche eben so wenig als jene, zu denen Zeiten

(*) Litoptzetz, oder ein geschriebenes Chronicon gegen das Jahr 6621. (**) In seiner Rußischen Chronick p. 534. ed. Germ. (***) l XVI. c. 8. (****) Hieronymus de Marinis in seinem Buche de Genua, in Thesauro Antiquitatum Italiae Graeuiano tomo I. parte priori p. 1435. *Quam vero in vastis illis regionibus et hodie, certe vsque ad patrum nostrorum memoriam duret incluta Genuensium fama, colligi potest ex iis, quae scribit Antonius Herera, Phi-*

ten an Caffa theil gehabt. Doch bezeiget hier dieser Nachricht ein Genuesischer Patritius (****) vor nicht vielen Jahren ein ungemeines Vergnügen, daß die berühmte Stadt Genua in einer ihrer Colonien das Glück gehabt, von einer solchen Eroberung eine so wichtige Ehre zu genüßen. Es kan wohl seyn, daß Wlodimer, nachdem die Polowzer gedemüthiget worden und Azow nebst denen östlichen Ländern wieder an Rußland kommen, von da aus einen Zug wieder Caffa gethan und selbige Stadt den Grichen abgenommen, daher der Constantinopolitanische Kayser genöthiget worden, ihn zu befriedigen und allen Reichs Staat, wie ihn die Kayser selbsten an ihrem Hofe getragen, zuschicken müßen. Denn es ist merckwürdig, was uns der Kayser Constantinus Porphyrogenneta hundert Jahr vor dieser Zeit berichtet, daß die Rußen schon vor seiner Zeit bey dem Constantinopolitanischen Hofe hierauf gedrungen. Indeßen bin nicht in Abrede, daß die Genueser einige Jahre hernach das Tanais oder Azow einbekommen, als wovon wir anjetzo eben zureden sinnes sind.

---

lippi II. Hispaniarum regis historicus, qui l. XVI. c. VIII. primae partis generalis Historiae de Moscouia agens, deque Magno eiusdem Duce, Russiae Imperatore tradit, quomodo succedatur in imperio et praecipue de consecratione Imperatoris, quae fit hoc modo. Inter Missarum solemnia a duobus archiepiscopis successor accipit mitram innumeris lapidibus pretiosis et margaritis ornatam, quae fuit Volodimeri, olim Russiae Imperatoris, vna cum baculo argenteo atque aureo monili, ab eodem Volodimero bello quaesitis, dum praeliaretur cum consule Genuensi, qui Theodosiam vrbem regebat. Tanti aestimant Russiae Moscouiae que nationes, aliquando Imperatorem suum aliquod victoriae insigne de consule vnius ciuitatis Genuensibus subditae reportasse, vt baculum illum ac monile, quasi pro sceptro atque corona in insigni ac solemni die suae consecrationis nouus Imperator accipiat.

Azow

Azow
unter den
Genuesern, Tatern
und
Türcken.

Ich habe bereits an einem anderen Orte, von der Genueser Macht auf dem Schwartzen Meree etwas beygebracht,(*) welches ich allhier nicht wiederholen mag. Die so genandte Creutz-Züge der Francken und anderer Europäischen Nationen, sind weder vor das Occidentalische, noch vor das Orientalische Kayserthum von sonderlichem Nutzen gewesen. Jenes wurde von Menschen und Vermögen erschöpfet, und muste man doch endlich denen Saracenen, die man noch dazu in der Krieges Schule gut geübet hatte, fast alles wiedergeben. Das Orientalische Kayserthum wurde indeßen gleichfals mitgenommen und geschwächet, und da die Lateiner über dies in allen

(*) Samlung Rußischer Geschichte II. Theil p. 6.

len eroberten Reichen und Ländern die Grichischen Patriarchen und Bischöffe unterdruckten, an ihre Stelle aber Lateinische einsetzten und den Grichen so viele Kirchen nahmen, so konte solches dem Constantinopolitanischen Hofe anders nicht als höchst empfindlich fallen. Er suchte allem besorglichen Unwesen mehrentheils mit List zuvor zu kommen, wodurch er sich aber nur immer mehr und mehr verwickelte. Bey diesen Umständen wusten die Genueser, Venetianer, Pisaner und andere, einen Haven nach dem anderen ihm abzuschwatzen. Und so haben sich die Genueser auf dem gantzen Schwartzen Meere nach und nach zu Meister gemacht. Die in die Creutz-Züge so sehr verliebte Francken wolten es den Grichischen Kaysern nicht mehr zu gute halten, daß sie ihren Absichten auf das Gelobte Land so viele Hindernüße in den Weg geleget, nahmen endlich 1204. Constantinopel selbst ein und wehleten einen Kayser aus ihrem Mittel. Zwar suchten die Grichen sich in Trapezunt fest zu setzen und gelung es ihnen auch, daß sie im Jahr 1261. wiederum zum Besitz des Constantinopolitanischen Kayserthums kamen, allein es war dieses vielmehr ein Nahme, als die vorige Macht, daß es zu verwundern ist, wie dieselbe sich nachgehends noch 200 Jahr, von aller Hülfe der Occidentalischen Christen verlaßen, wieder den Anwachs der Türcken haben halten können. Die Genueser grieffen bey diesen Trublen immer weiter um sich, und musten, nachdem die Tatern so mächtig worden, noch dazu als Beschützer des Constantinopolitanischen Kayserthums gegen diese ge-

gefährliche Seite angesehen werden. Zu welcher Zeit sie aber die Stadt Tana, oder das heutige Azow einbekommen, kan ich nicht finden. Doch ist es zu vermuthen, daß sie es noch vor der Tatern Einfall und also vor 1237. den Polowzern mit gutem oder mit bösem abgenommen, weil sie gegen die Tatarische Macht dergleichen sich nicht unterwunden haben würden. Es darf aber der Genuesische Patritius Hieronymus de Marinis eben so gar sehr viel rühmens nicht machen, (*) wie die Genueser überall so freywillig aufgenommen worden, da vielmehr zu erweisen ist, daß selbige zwar jedesmahl mit tausend Künsten und Schmeicheleyen zu ihrem Zweg zu gelangen getrachtet, aber so bald sie Fuß gefaßet, ohne Scheu und mit Gewalt um sich gegriffen. Nicephorus Gregoras (**) ein

(*) Ich will seine eigene Worte hieher setzen: p. 1435. in Thesauro Italico. *Genuenses vbique honorifice excepti sunt, eisque in maximis vrbibus propriae regiones sedesque ac iurisdictiones, immo et amplae ditiones attributae, quibus eorum potentia immensum prouecta est: vt in Graecia, in Thracia, in Asia colonias collocarint: mox traiecto Bosporo Thracio aditoque Trapesuntino imperio Samastrum* (das alte Amastris) *in Bithynia obtinuerint: inde flexo in septemtrionem cursu Bosporum Cimmerium penetrarint et Palude Maeotide transmissa, Tanais fauces Tanamque vrbem tenuerint: in qua ad nostram aetatem durant adhuc nobiles Genuensium Familiae, cum iisdem, quibus Genuae fulgent insignibus: in Tatarorum imperio et Taurica Chersoneso possederint Cembalum, quam aliquando rebellantem, per Carolum Comellinum, validae classis ducem strenuum, receperunt: in eadem magna insula possederint etiam Soldaja, Gothiae regionem, Theodosiam hodie Cafam, vrbem multo nobilissimam.* (**) p. 551.

ein Scribent derjenigen Zeit, da der Flor der Genueser an diesen Küsten noch unverwelckt gewesen, berichtet uns, wie dieselben die Sachen so hoch getrieben, daß sie weder den Constantinopolitanern noch anderen Nationen gestatten wollen, auf dem Schwartzen Meere bis an Cherson, oder auch bis an die Stadt Tanais zu schiffen oder zu handeln, sondern daß sie darauf bestanden, daß alle andere nur bis an die Mündung der Donau schiffen dörfften, es wäre denn, daß sie sich mit Genuesischen Päßen versehen hätten. Ja sie hätten auch im Sinne gehabt, die Constantinopolitanische Meer-Enge gegen der Schwartzen See zu behaupten und daselbst Zölle anzulegen. Deswegen die Venetianische Flotte mit Hülffe des Kaysers diese Genuesische Colonien am Schwartzen Meer heimzusuchen bereit gewesen. Sie wurde aber von den Grichen nicht recht unterstützet und bekamen die Genueser Zeit, alle Anschläge zu zernichten. Doch haben die Venetianer, welche sich mehrmahlen vor Galata bey Constantinopel, den Genuesern gleichfals zugehörig, mit ihrer Flotte geleget, jetzterwehnten viel Schaden gethan, und ihre Schiffe mit Korn, Gerst, gesaltzenen Fischen und Caviar beladen, welche aus der Mäotischen See und von Tanais gekommen, in der Meer-Enge angehalten. So nennet (*) denn noch zu seiner Zeit der Nicephorus diese Stadt nach ihrem alten Grichischen Nahmen Tanais, dagegen die Genueser auf ihr

(*) Siehe Nicephorum Gregoram p. 226.

ihr Italiänisch Tana ausgesprochen haben. Und so haben sie auch die Mäotische See, das Meer von Tana geheissen. (*) Daß aber der Genuesische Patritius, der 1665 geschrieben, Nachricht haben will, wie noch zu seiner Zeit einige adeliche Genuesische Familien in Azow sich enthalten, ist nach so vielen großen Veränderungen, die mit diesem Orte vorgegangen, fast unglaublich. Doch tritt ihm als ein neuer Zeuge bey, der Vice Admiral Cornelys Cruys welcher also schreibet: (**) Azow ist zu den Zeiten, als die Christen unter Gottfried von Bouillon, Balduin und andere Printzen der meisten Plätze an dem Schwartzen Meere sich bemächtiget, und in der Crim die Städte, Caffa, Balcwchelawa, Kersch und andere besessen, eine sehr ansehnliche Handelstadt gewesen, und sind obbenahmte Städte zum theil durch die Genueser, zum theil durch die Florentiner bevölckert worden, wovon noch heutiges Tages aus dem Geschlecht der Spinola und andere in diesen Orten sich enthalten, außer dem, daß die Aufschrifften auf Pforten und Kirchen, die alda noch vorhanden, solches deutlich zu erkennen geben. Mit den Florentinern und anderen, die in der

 Crim

(*) Tabula Geographica Sanuti Secretis fidelium Crucis subiuncta p. 287. *In mari Pontico, quod est vltra Constantinopolin nulla insula reperitur. Sed istud mare per quendam strictum meatum intrat et facit mare Tanay, quod vulgariter dicitur Mare de la Tana, ac in circuitu capit miliaria septingenta.* (**) l. c. p. 10.

Crim sich gesetzet haben solten, hat es keine solche Gewißheit, als mit den Genuesern. Die Florentinische Historien Schreiber haben uns keine eintzige Spur von einer so wichtigen Sachen hinterlaßen. Und mit dem was wegen des Bouillons, Balduins und anderer Fränckischen Printzen, welche die Crim solten beseßen haben, erwehnet wird, hat es auch nicht seine Richtigkeit. Aber eine so besondere Nachricht von den Abkömlingen der Familie von Spinola muß der Herr Vice-Admiral nicht ohne wichtigen Grund haben geben können.

Wie die Genueser diese Haven gegen ein so streitbahres Volck, als die Tatern gewesen, haben behaupten können und wie sie dieselben Plätze endlich verlohren haben, ist schon an bemeldetem Orte so viel als nöthig seyn möchte, berühret worden. Der Tatern halben will anjetzo auch nicht weitläufftig seyn, weil man ohnedem von selbigen anderwerts ausführlicher zu handeln gesonnen ist. Doch ist nöthig, zum Verstande dieser Sachen und des Zusammenhangs wegen, so viel zu erörtern, als ich zu thun gesonnen bin. Die Tatern und Mungalen rechnen sich und einige andere Völcker von alten Zeiten her unter dem algemeinen Nahmen der Türcken, wie aus dem Abulgasi Bahadur Chan zur gnüge erhellet. Nicht, als ob man sie deshalben von einem Stamm und unter sich vor verwandt halten solte, wie Abulgasi Bahadur Chan vorgegeben, sondern aus einer anderen Ursach. Die Tatern und Türcken sind gantz gewiß von einem Ursprung. Des können einerseits die Spra-

che anderseits die Physiognomie Zeugen seyn. Die Mungalen und Calmucken sind auf alle erdenckliche Weise von jenen unterschieden, unter sich aber aus eben den berührten Ursachen desto näher verwand. Weil nun diese Völcker öffters unter mächtigen Regierungen verbunden gewesen, da bald jene, bald diese den Vorzug gehabt, so ist es nicht zu bewundern, daß sie sich zuweilen als ein Volck angesehen haben. Tamuzin ein Printz von einer kleinen Mungalischen Horde bemächtigte sich nach und nach vieler anderen Horden, bis er im Jahr 1202. alle Mungalische, Calmuckische, Tatarische und noch andere Völcker bis an Persien unter sich gebracht. Er hatte bereits alles bis an die Caspische See und den Volga Strohm, auch einen Theil der nördlicheren Ländern in und ausser China, welche damahls eigentlich Kitay hiessen, erobert, da er im Begriff war das südliche China einzunehmen, aber 1227. in Tibeth mit Tode abgieng. Er hat vier Söhne gehabt, Zuzi, Zagatai, Ogtai und Tuli. Die zwey ersten sturben vor dem Vater, und also folgete ihm in der Regierung Ogtai Chan. Doch sind die zwey ersten Söhne gleichfals merckwürdig, weil des Zuzi Chans Sohn Batu oder Bati Chan, mit dem Ehren Nahmen Sagin Chan, von uns zum öfftern wird erwehnet werden müßen und weil der Abulgasi Bahadur Chan, der diese Geschichte in das beste Licht gestellet, von dem Zagatai in gerader Linie abstammet. Nachdem Ogtai Chan achtzehen Jahre regieret hatte, folgte ihm sein Sohn Kajuck Chan, welcher den Thron nur vier

Jahr besessen. Ogtai bemächtigte sich nicht allein eines grossen Theils von China, sondern that auch unter Anführung seiner Generalen einen Einfall in Persien und zugleich unter Anführung des oberwehnten Batu Chans mit 600000 Mann einen Zug über die Volga. Jene Armee bestund meistentheils aus Mungalen, und diese aus Tatern. Und daher ist der Nahme der Mungalen bey den Armenern, Persern, Arabern, und anderen Asiatischen Scribenten, bey den unseren aber der Tatern Nahme bekandter. Schon im Jahr 1214. und noch bey Lebzeiten des Gingis Chans, war Ejucka oder Asucka Chan, den einige, wiewohl, fälschlich vor des Batu Chans Vater ausgeben, auf die Polowzer loßgegangen. (*) Ohnerachtet dieselbe allezeit gefährliche Feinde von Rußland gewesen, so ließen sich doch die Rußischen Fürsten bereden, daß sie ihnen zu hülffe kamen. Sie vereinigten sich mit den Polowzischen Truppen ohnweit dem Fluße Kalka und wolten die Nacht darauf die in einer großen Ebene campirende Tatern überfallen. Allein diese kamen jenen zuvor und die Polowtzer nahmen bey dem ersten Anblick der Feinde die Flucht. Dieses geschahe nicht allein in der grösten Unordnung, sondern auch so, daß sie selbst unter den Rußen sich feindlich verhielten. Die Rußische Armee war zwar der großen Menge der Tatern nicht gewachsen, doch that sie einen hartnäckigen Wiederstand, bis sie

(*) Leslows Scythische Historie in MS. im II. Theil 2. Cap.

sie gleichfals das Feld räumen müssen. Nach dieser Niederlage, bedienten die Tartern sich ihres Glückes, und nahmen den Polowzern ihr Land, sonderlich aber die Crim ab. Doch blieben die Haven und festen Schlößer an der See in der Genueser Händen, weil die Tatern mit Bestürmung solcher festen Mauren nicht wohl zu wercke zu gehen wusten, auch ohne Zweiffel, ihren eigenen Schaden, der durch Verlust des Handels zur See, worauf sie sich nicht verstunden, erfolgen muste, zu vermeyden werden bedacht gewesen seyn. Es erfolgte hierauf im Jahr 1237. (*) der entsetzliche Einbruch in Rußland, da der Batu Chan mit 600000 Mann ins Rezanische einfiehl. Einer so ungeheuren Macht konte Rußland nicht wiederstehen, zumahlen da dieser Staats-Cörper an einer schweren Kranckheit danieder lag, daß alle Glieder deßelben von einander getrennet, dem Haupte aber vornemlich auffätzig waren. Es war das Reich unter sehr viele Fürsten von Geblüt zertheilet, deren ein jeder vor sich, schon von langen Zeiten her, als um die Wette, nach einer grösseren Macht strebete, daß der Großfürst wieder dieselben sein noch übriges Ansehen nicht beßer vor sein Haus behaupten konte, als durch die Uneinigkeit, die er unter ihnen zu unterhalten wuste. Dieser klägliche Zustand des Reiches, ist wohl die Haupt Ursache gewesen, daß die Tatern eines nach dem anderen weggeschnappet, und daß der Großfürst sich kaum im Novogrodischen und Pleskowischen ihrer erwehren können, zumahlen da der Teutsche Orden

 von

(*) Leslow l. c.

von Liefland aus ihm gleichfals sehr zusetzte. Doch begnügten sich die Tatern mit denen Ländern zu beyden Seiten der Volga bis an die Jaick, wo sie ihre Läger aufschlugen, und nachmahlen die Stadt Kasan (*) erbaueten. So haben sie auch die Städte Astrachan, Bylymat, Cuman und viele andere in und außer der Crim theils erbauet, theils ergäntzet. Diese nun nenneten sich die **Güldene Horde** (von welchem Nahmen sehr viel zu sagen wäre,) und stunden unter dem grossen Kaan (**) wurden auch von den Gouverneuren

(*) Kaschan heißet im Mandjurischen ein Städtchen, wie aus denen in China gedruckten Charten von den Provinzien außerhalb der Mauer, erhellet. Im Türckischen aber und im Tatarischen heißet قزان Kazan ein großer Keßel. Es ist hiebey zu mercken, was Demitrius Cantemir Fürst von der Moldau in den Anmerckungen über seine Decrementa Aulae Ottomanicae l. III. c. 1. berichtet. Casan, sagt er, und zierlicher قزغان Kazagan, heißet ein großer Keßel, aus welchem viele speisen können. Die Crimische und Budzjackschen Mursen benennen mit diesem Nahmen die Familien ihrer Unterthanen, daß zehen Männer, mehr oder weniger, zu einem Casan gerechnet werden. Wenn sie zu Felde ziehen sollen, wird von dem Chan verordnet, wie viel Mann aus jedwedem Casan mit ziehen soll. Man hält davor, daß ohngefehr 70 tausend derselben in der Crim seyn. Wenn ein Hausvater von einem Casan, eine Witwe und Erbin eines anderen Casans heurathet, wird aus beyden eines. Hingegen wiederum ledige Leute die sich untereinander verheurathen neue Casans aufrichten, daß also niemals eine gewiße Anzahl derselben festgesetzt werden kan.

(**) Es ist ein Unterschied gemacht worden unter خان

ren oder Chanen regieret, welche von dem Kaan ihnen vorgesetzet wurden und aus der Königlichen Gingischanischen Familie abstammeten. Nach dem oberwehnten Kaan Cajuck Chan ist Mangu oder Munckaka Chan des Cajuck Chans Vatern Bruder, Tuschi Chans Sohn, im Jahr 1251. gefolget, unter deßen Regierung dieses Reich bis in Syrien, Armenien und an den Gräntzen des Grichischen Kayserthums sich ausgebreitet. Kublai Chan sein leiblicher Bruder und Nachfolger bemächtigte sich endlich des gantzen Chinesischen Reichs: und da Indien vorhero auch schon unterwürffig gemachet war worden, so stund von 1260 bis 1294 fast gantz Asien, Natolien aber, und Arabien zum theil, ausgenommen, benebst einem grossen Theil von Europa unter diesem eintzigen Oberhaupte. Allein nach des Cajuck Chans Tode hatte sein Sohn gnug zu thun, daß er das weitläufftige Chinesische Reich behaupten konte, daher die Befehlshaber in den Provintzen, welche, wie bereits gesagt, aus Gingischanischem Geblüte waren, die bequemeste Gelegenheit bekamen, sich Souverain zu machen. Aus dieser kurtzen Erzehlung kan man sich einen Begriff machen, was unsere Vorfahren mit der großen Tartarey haben sagen wollen, da es doch vielmehr nach dem Oberhaupte

---

Chan, welches ein Ehren Titel, und etwan so viel, als Fürst, gewesen, und unter قاان Kaan, welches allein dem Oberhaupte dieses ungeheur großen Reiches beygeleget worden, als etwan das Persische und Türckische Padischah, und das alte Türckische Chakan.

haupte und dem vornehmsten Volcke, die große Mungaley hätte heißen sollen. Nach erwehnter Trennung aber hat ein solcher Nahme gar nicht mehr stat gehabt und wäre es endlich einmahl Zeit, daß man sich desselben enthielte. Diese Herren waren insgesamt Heyden. Je grösser ihr Abscheu war, den sie vor die Mahumetaner hatten, je mehrere Geneigdheit erwiesen sie gegen die Christliche Religion. Die mehresten Herren hatten Christliche Gemahlinnen und viele Vornehme nahmen ohne Anstoß die Christliche Religion an dagegen es einigen das Leben gekostet, da sie Mahumetaner worden. Nagoi Chan ist der Zeit Rechnung nach der erste gewesen, welcher die Güldene Horde mit ungebundener Macht beherschet und also auch vor den Stiffter des Casanischen Königreichs, welches denn die Crim als eine Provintz mit begrieffen, angesehen werden muß. Er hat seine Printzeßin an Födor Rostislaewitz Fürst von Smolensko und Jaroslaw verehliget und ihr die Städte Kuman, Korsun, Tura, Aresk, Gorniw und Bolymat mitgegeben. (*) Er starb ohne Erben und wurde in seine stelle gewehlet Asbiek Chan, von welchem die Stepennaja Kniga bezeuget, (**) daß er der erste gewesen, welcher die Mahumedanische Religion angenommen. Und dieses ist glaublicher, als daß Leslow den Batu Chan vor den ersten ausgeben will.

Ich bin, wie gesagt, gar nicht gesonnen gewesen,

(*) Strykowsky und Leslow (**) Stepen. XI. c. 6.

wesen, diese Tatarische Geschichte in einer andern Absicht zu berühren, als daß wir einen Zusammenhang der Begebenheiten bey Azow und in der Crim haben möchten. Denn von der Tatarischen Historie soll in unserer Sammlung künfftig vielfältig und umständlicher gehandelt werden. Deshalben ich auch vorjetzo die Tatarischen Händel, dabey Rußland unglaublich mitgenommen worden, bis auf den Tacktamysch Chan, welcher am grausahmsten gehauset, ruhen laßen will. Dieser fiehl im Jahr 1382. mit einer ungeheuren Armee in Rußland ein und gieng gerade auf die Hauptstadt Moscau zu. Der Großfürst Dmitri Iwanowitz, welcher dieses nimmermehr vermuthen können, retirirte sich aus der Stadt. Dem Feinde konte kein Wiederstand gethan werden und also nahm er den 16. Aug. die Stadt Moscau, die sich zur Wehr setzte, mit List ein, dabey er die Besatzung von 25000 Mann niedersäbelnließ. Der Großfürst zog allenthalben seine Macht zusammen, einen rechten Wiederstand zu thun, als Tacktamyß noch über dieses eine andere böse Zeitung bekam, daß er in aller Eyl zurück gehen und alles wieder verlaßen muste. Timur Arack oder Tamerlan war im Anzuge wieder das Casanische Königreich. Tacktamyß vermeinete demselben in Zeiten Wiederstand zu thun, wurde aber dermaßen empfangen, daß er selbst nach Litthauen zu dem Großfürsten Withold flüchten muste. Tamerlan war nunmehro Herr von allen Tatarischen Horden und begab sich zurück, nam gantz Persien und viel mehr Länder ein, daß es das

An-

Ansehen hatte, er würde den Grund zu einem eben so großen Reiche legen, als das Mungalische gewesen war. Nach dem Tode des Tamerlans, welcher im Jahr 1400 in Samarcand erfolgete, machte sich Edegai Chan, der unter ihm tapfer gedienet hatte, von der Crimischen Tatarey Meister, dagegen der Tacktamyß wiederum das Casanische Königreich in Besitz nahm. Von der Zeit an sind diese zwey Reiche von einander getrennet geblieben. Dem Edegai folgete Deulet Gierai, der erste dieses Nahmens, von welchem auch die jetzige Chanische Familie Gierai (*) genant, abstammet. Diese Familie weiß sich sehr groß damit, daß sie von Gingis Chan entsproßen. Es sind aber, wie der Fürst Cantemir berichtet, zwey verschiedene Familien dieses Nahmens, deren keine die andere vor die rechte Familie erkennen will. Die regierende nennet sich schlecht weg Ghierai und die andere Tschoban Ghierai, das ist, **die Hirten Ghierai.** Jene erzehlen, daß eine Gemahlin des Chans mit einem Hirten zugehalten und mit ihm einen Sohn gezeuget. Sie sey deswegen hingerichtet worden: das Kind aber hätte ein Bedienter des Chans tödten sollen, und hätte es in Czirkaßien heimlich erziehen laßen. Von diesen sollen die Tsoban Ghierai abstammen. Allein diese werffen der regierenden Familie eben daßelbe vor und geben ihr gleichfals diesen Nahmen. Die Tür-

(*) كرای Ghierai.

Türcken erkennen zwar die regierende Familie vor die rechte, aber sie schützen doch auch die andere, welche sich in der Stadt Jamboli auf der Crim aufhält. Ja nach der Schlacht bey Wien wurde Selim Ghierai Chan, der in Verdacht gekommen war, ab, hingegen aus der anderen Familie Kior-Ghierai eingesetzet. Aber wenig Monathe hernach kahm die Regierung wiederum an die jetzt regierende Familie. Der sechste unter diesen Chanen Mendi Gierai ist derjenige gewesen, unter welchem die Tatarey eine große Veränderung erlitten. Er wurde, wie Leßlow will, im Jahr 1475. Chan in die Stelle seines Bruders Nurduchan, welchen die Mursen abgesetzet hatten. Allein er muß schon vorher Chan geworden seyn, da wir anderwerts aus dem Ubertus Folieta gezeiget, daß die Händel zwischen ihm, seinen Mursen, den Genuesern und Türcken bereits 1474 sich zugetragen. Die Genueser besaßen noch immer die Havens von der Crim und dabey auch Tana oder Azow. Obgleich die Türcken Constantinopel im Jahr 1453. erobert und dem Christlichen Kayserthum ein Ende gemacht hatten, so haben dennoch die Genueser, allen Widerstand ohngeachtet, diesen Handel in der Crim noch in die 20 Jahr behauptet. Wie aber durch ihre Schuld der Chan mit seinen Mursen zerfallen, wie jener sich in den Genuesischen Schutz begeben, und diese die gantze Crimische Nation dem Türckischen Sultan mit gewißen vortheilhafften Bedingungen unterworffen, und folgends denselben, die Genueser vertrieben, die Havens aber in Türckischen Händen

ge-

gelaßen worden, haben wir schon anderwerts berichtet. Leßlow schreibet von diesem Mendi Ghierai Chan also: Sultan Machmed der zweyte hätte Caffa durch Ubergabe bekommen, den Mendi Ghierai, welcher seiner Sicherheit halben dahin geflüchtet, mit seinen zweyen Brüdern sich unterthänig gemacht und hernach Azow, Oczakow und Bielgorod erobert, endlich hundert Werste von Oczakow am Dniper Kazikiermen oder die Burg Kazi angeleget. Der Fürst Demitrius Cantemir, welcher von den Crimischen Mursen dieses Nahmens, die sehr mächtig gewesen und in der Historie berühmt sind, abgestammet, setzet das Jahr von Eroberung Caffa im Türckischen Jahr 876. (*) welches 1471. 19. Junii angefangen, und berichtet, daß Mahomed der zweyte durch seinen berühmten General Gjediuck Achmed Passa, der auch nachgehends Groß-Vezir geworden, den Genuesern Caffa weggenommen und also die gantze Crim unter sich gebracht. Daselbst hätte er den Mengi Ghierai gefunden, welcher nach einem langen Kriege mit seinem Bruder endlich überwunden worden und zu den Genuesern flüchten müßen. Diesen hätte der Sultan wieder als Chan von der Crim eingesetzet, ja auch mit seinen Truppen verstärcket, daß er seinen Bruder in Kapajak, das ist, jenseit der Don bis hinter den Jaick Strohm, unter das Türckische Joch bringen kön-

(*) In Incrementis Aulae Othmannicae l. II. c. 1. in Ms.

können. Der Vice-Admiral Cruys hat hiebey angemercket, daß Azow die vorige Vortheile der Handlung hiedurch verlohren und zum Flecken worden, da Butter, Käse, gesaltzene Fische und einige Sclaven nachgehends verkauffet worden. Die Gelegenheit der Stadt sey bis auf die Zeit, da sie von den Cosacken erobert worden, eben so geblieben, wie sie unter den Genuesern gewesen. Es sey eine gute feste Mauer um selbige gegangen mit vielen Thürmen. Eine Festung nach alter Art sey an dem Ufer des Dons gelegen gewesen, der Don aber sey dermaßen durch die Stadt geloffen, daß ein gut Theil der Stadt auf der jenseitigen Insel sich erstrecket. Indeßen kan nicht gnugsahme Gewißheit haben, ob die Genueser bis zu der Zeit, da Caffa erobert worden, Azow noch beseßen. Der fleißige und aufrichtige Folieta hat uns hievon keine Nachricht geben können. Der Zweiffel aber, ob nicht schon vorher die Tatern diese Festung, die den Genuesern sehr abgelegen, den Tatern aber in Ansehung Casan und Astrackan sehr bequem war, eingenommen, entstehet bey mir absonderlich daher, daß der Herr Profeßor Kehr mir Müntzen von Azow gewiesen, mit dem Nahmen des Tacktamyß Chan.

Ich habe bereits im vorigen gemuthmaßet, es dörffte Azow seinen Nahmen von dem Polowzischen Fürsten Asup oder Agjup, wenigstens aber von einem solchen Polowzischen Worte bekommen haben. Diesen Nahmen haben von der Zeit an die Rußen bis jetzo behalten. Die Türcken

aber sprechen ihn Adsack aus, (*) welches von vielen weiter verderbet worden, da sie bald Osow, bald Kasack und Kasawa geschrieben. Der Don theilet sich in der Gegend der Stadt in zwey Haupt Flüße, welche die äußersten sind und inzwischen mit noch mehr Armen verschiedene Inseln errichten. Die vornehmste darunter ist die Insel Lutig. (**) Der Haupt Arm bey Azow behält den Nahmen Don, der äußerste aber der ihm gegen über ist, wird von den Rußen Donetz, oder der kleine Don genennet und ist von der größeren und oberwerts in den Don fallenden Donetz leicht zu unterscheiden. Nachdem die Rußische Flotte im Jahr 1696 und hernach, diese Flüße befahren, hat man von dem Vice ⸗ A[illegible]miral Cruys die genaueste Beschreibung in seinen bereits erwehnten Charten erhalten. Er setzet Azow auf dem 47. Grad 20. Minuten Norder Breite und 64. /32 der Länge. Chardin berichtet uns, daß vor seiner Zeit Azow von den Rußen öffters zu Wasser und zu Lande angegriffen worden. Er verstehet aber hierunter die Donschen unter Rußischer Bothmäßigkeit stehende Cosacken, (***) welche niemahls leyden können, daß diese Festung ihnen den Weg zur See sperren solte. Die Azowier hingegen, um der Cosacken listige Schleiche zu verhinde⸗

(*) ازاق Adsak auf den geschriebenen nnd auch auf der in Constantinopel gedruckten Charte und eben also auf den Müntzen von Azow. (**) لوتبك

(***) Siehe hiebey Witsen p. 599. zweyter Aflage,

hinderen, hatten gewaltige Ketten über den Don gezogen, daß jene mit ihren Kähnen nicht nach Gefallen in die Schwartze See dringen und alles verheeren dörften, welches sie nur desto mehr erbittert. Es haben dieselbe auch weder diese Ketten, noch die dabey angelegte Bolwercke, **Serdistan** (*) genant verhindert, daß sie nicht im Jahr 1616. auf dem Schwartzen Meere gekreutzet, mithin viele Türckische Schiffe und selbst Sinope weggenommen hätten. (**) Im Jahr 1624. kreutzeten sie bis vor Constantinopel und endlich 1637 nahmen sie Azow gar ein. (***) So weit wäre es wohl nimmermehr gekommen, wenn nicht vorhero schon Rußland sich erholet gehabt hätte, als wovon ich nothwendig etwas erwehnen muß. Gleichwie bereits kürtzlich angeführet worden, welchergestalt Rußland in der damahligen Verwirrung die schwere Macht der Tatern empfinden müßen, also will anjetzo den Verlauff der Sachen eben so kurtz berühren. Der H. Alexander, welcher seiner bey diesem unseren Neva Strohm wieder den Teutschen Orden rühmlichst befochtenen Siege halben den Beynahmen Newski erhalten, wurde von seinem Vater, dem Großfürsten Jaroslaw, welcher der Sicherheit wegen seinen Sitz von Novogrod nach Pereiaslaw verleget, das Novogrodische zu beschützen hinterlaßen. Nachdem er aber in folgenden Jahren die völlige Regierung als Erbe übernommen, hat er durch seine Klugheit der Tatern

(*) Witsen p. 589. 727. (**) Chronicon MS (***) Ib. p. 592. et Chron. MS.

ferneres Unternehmen zu hemmen gewust. Hiebey hat Rußland allererst sich zu erholen angefangen, bis es den Tatern wiederum den Kopf bieten können. Dieses that zuerst der Groß-Fürst Dimitrie Iwanowitz, welcher um das Jahr 1380 die Tatern mit ungemeinem Muthe einigemahl aus dem Felde geschlagen. Doch wolte die völlige Errettung des Rußischen Reiches nicht eher, als unter deßen Urenckel dem Großfürsten Iwan Wasilewitz dem Ersten erfolgen, etwan um das Jahr 1477. Deßelben Sohn und Reichsfolger Basilius konte, wegen abermahligen Unruhen im Reiche, diese Vortheile nicht behaupten. Allein Czar Iwan Wasilowitz des oberwehnten Enckel bedienete sich aller seiner Macht, die Zwistigkeiten in seinem Reiche aus dem Grunde zu heben und bemächtigte sich im Jahr 1552. des Casanischen Königreiches; und zwey Jahr hernach war er Meister von Astrachan. Die Beschreibungen, die Leslow hievon gegeben, sollen künfftig mitgetheilet werden. Sultan Selim der Zweyte, der mit Persien in Unfrieden lebte, trachtete darnach, daß er diesen über die Volga und Caucasische Gebürge mit einer mächtigen Armee in den Rücken fallen könte. (*) Allein es möchte bey diesem Vorgeben wohl noch eine andere Absicht gewesen seyn. Dieses nun zu beforderen, ließ der Sultan anstalt machen, daß das Land zwischen dem Don und der Wolga

(*) Vice-Admiral Cruys l. c. Fürst Cantemir in Incrementis Aulae Othmanicae l. II. c. 5.

ga durchstochen werden solte. Die unzähliche Arbeiter wurden von den Tatern, die der Chan commandirete, bedecket. So vortheilhafft dieses Werck den Türcken schiene, wenn sie von Constantinopel bis in die Wolga und in die Caspische See mit ihrer Flotte gehen könten, so wenig war dieses dem tapferen Czar Jwan Wasilewitz gelegen, welcher gnugsahme Ursache hatte zu besorgen, daß unter diesem Vorwand Astrachan zu erst würde herhalten müßen. Denn es war augenscheinlich, da die Türcken sich ohne Scheu verlauten ließen, welchergestalt sie mit einer Flotte in die Caspische See und nach Schirwan zu gehen gesinnet wären, daß sie solches, ohne Astrachan einzunehmen, nicht bewerckstelligen könten. So war auch dem klugen Czaren um die Erhaltung von Persien zu thun, damit die Türckische Macht, bey Unterdruckung dieses Reichs, ihm selbsten nicht überlegen seyn möchte. Also rückten die Rußen, von ihren Cosacken verstärcket, ungesäumt an und störeten dieses große Unternehmen der Türcken, da man kaum den dritten Theil der Arbeit an diesem Canal volzogen hatte. Derjenige Türckische Historien Schreiber, dem der Fürst Cantemir folget, gedencket der von Seiten Rußlands in den Weg gelegten Hinderung nicht, sondern mißet alle Schuld des unterlaßenen Vorhabens dem stetigen Regen, kalten Wetter, Mangel an Proviant, Hunger, Seuchen und Rothen-Ruhr bey. Doch waren bey dieser Gelegenheit in die 30 tausend Nogaische Tatern von Rußland abtrinnig geworden und hat-

 ten

ten mit ihren Familien, in denen in der Crim ihnen angewiesenen Plätzen sich niedergelaßen. Weil nun die List nicht gelingen wollen, eröfneten die Türcken, ihre Absicht, im Jahr 1569. (*) und belägerten Astrachan. Aus dem Türckischen Reiche brach eine Macht von drey mahl hundert tausend Mann dahin auf und stießen noch 40000 Tatern dazu. Nachdem diese große Armee bey Azow sich erfrischet hatte, brach sie im September auf nach Astrachan zu gehen. Sie wurden aber von dem Astrachanischen Commendanten Tzerebrinsky dermaßen empfangen, daß ein so großes Heer nicht allein fruchtloß, sondern auch mit Verlust vieler tausenden von Todten und Gefangenen abziehen muste. Der eingefallene Regen, die übele Wege, ja Hungers-Noth, Seuchen und Pest unter Menschen und Viehe, verursachten, daß kaum der zehende Theil zurück kam. Eine große Menge von Krancken und Gequetschten wurden in Azow gelaßen. Allein es muste ein Unglück über das andere kommen. Denn einige hundert tausend Pfund Pulver flohen in Azow, ich weis nicht durch was vor einen Zufall, in die Lufft, und wurden durch diese Schickung Stadt und Schloß zerstöhret. Der Sultan, welcher zu besorgen hatte, daß der tapfere und kluge Czar Iwan Wasilewitz sich dieses vortheilhafften Schlüßels zur Ottomannischen Pforte bemächtigen möchte, ließ Azow

(*) Neu eröfnete Ottomanische Pforte I. VII. p. 229. setzet hievon etwas im Jahr 1568.

Azow sogleich wieder erbauen und mehr als vorhero befestigen. Nachdem die Befestigungs-Wercke angeleget waren, nahmen die Janitscharen, weil man den Tatern so viel nicht anvertrauen durffte, den Besitz davon. So wurden auch einige Galeeren und Saicken, den streiffenden Cosacken zu wehren, daselbst angeleget. Rußland hat nachgehends bald in Liefland, bald mit innerlichen Unruhen so viel zu schaffen bekommen, daß der geruhige Besitz von Azow den Türcken gelaßen werden müßen. Doch haben die Cosacken im Jahr 1637. dieser Festung sich bemächtiget.

Azow unter den Cosacken.

DJe Cosacken sind ein wohlgewachsenes, starckes, tapferes Volck. Schon im Jahr 948 war daßelbe, wie aus dem Constantinus Porphyrogenneta zu ersehen, unter solchem Nahmen bekannt und wohnete in der heutigen Cabardey am Caucasus, wo sie, wie ich oben erwehnet, bereits durch den Fürsten Mstislaw unter Rußische Bothmäßigkeit gebracht sind. Die Polnischen Scribenten geben von ihnen viel wunderliches Zeug vor, welches aber von nichts, als von ihrem niederträchtigen Haß gegen diese edle Nation zeugen kan. Sonderlich werffen sie ihnen vor, daß sie ein zusammengelauffenes Gesinde seyn. Nun ist es zwar an dem, daß sie zu allen Zeiten viel Rußen und Pohlen auch andere, die zu ihnen geflüchtet, aufgenommen, allein diese Flüchtlinge hinderen gar nicht, daß die Cosacken nicht

nicht solten eine alte und ihren Verfassungen nach wohl eingerichtete Nation gewesen seyn. Einige wohneten zu den Zeiten, von welchen wir reden, bey den Poroggen oder Wasserfällen des Dnie-pers und wurden daher die Zaporogischen oder Zaporowischen Cosacken genennet. Sie waren mit der Polnischen Respublik, ihrer Freyheit nichts zuvergeben, in Treue verbunden. Und so waren sie eine Vormaur gegen die Türcken und Tatern, thaten auch der Respublick gegen Rußland gute Dienste. Andere wohneten am Don. Diese Donski Cosaki besassen die fruchtbahreste Gegend von der Welt, hatten ihre gute Verfassungen gegen die Tatern gemacht, und waren dem Rußischen Reiche zugethan. Da die Zaporogischen von dem Polnischen Adel alzuviel Ubermuth leyden musten, welches sie zu erdulden nicht gesonnen waren, ergriffen sie schon 1587. die Waffen, wurden aber gedämpft und hernach desto mehr gedruckt. Deswegen sie im Jahr 1596 wieder einen vor die Respublick gefährlichen Aufstand machten und gantz Pohlen und Lithauen beunruhigten. Bey Bielozerkow kam es zum Treffen, da das Pohlnische Heer-Lager in die Flucht geschlagen ward. Doch der Feldherr Tolkizuski stellete seine Leute wieder in Ordnung, und trieb die Cosacken dermaßen in die Enge, daß sie ihren Hetman Nalewaiko herausgeben musten, welcher von den Polen enthauptet wurde. Als aber im siebenzehenden Jahrhundert der Polnische Adel gar zu sehr um sich griff und viel Güter in der Ukraine und sonst wo die Cosacken ihren Sitz hatten

ten, an sich zog, die Cosacken aber als Knechte und Unterthanen mit Zinß und Frohn-Diensten beschwehreten, klagten diese zwar bey Hofe, bekamen aber schlechten Trost und musten hören, wie die Polnische Edelleute trotzig darauf bestunden, daß es nunmehro Zeit wäre, diese unruhige Nation völlig unter den Fuß zu bringen und die Festung Kuklak am Dnieper ihnen entgegen zu setzen. Den Bau dieser Festung suchten die Cosacken mit aller Macht zu hinderen und schlugen den Frantzösischen Obristen Marion der die Arbeit mit 200 Mann bedecken solte, dermaßen, daß fast nichts mit dem Leben davon kam. Hierüber rückte der Feldherr Konietzpolski mit der gantzen Macht auf die Cosacken zu. Die Cosacken hatten ihren Hetman Sawaltonowik der Verrätherey halben in Verdacht, hüben ihn deswegen in Stücken und wehleten einen Pauluk Nahmens in seine Stelle. Indem kam bereits der Cron-Feld-Marschalck Potozki ihnen über den Hals, schlug sie und schloß die Flüchtigen in Borowitza dermassen ein, daß sie ihren Hetman und vier andere Befehlshaber überliefern musten, mit der genommenen Abrede, daß ihnen am Leben kein Leyd geschehen solte. Dieses wurde schlecht gehalten, und alle vier musten in Warschau ihre Häupter hergeben. Die Cosacken befanden sich in einem sehr verwirreten Zustande, weil nunmehro die Pohlen ihren Bogen überspanneten. Also waren diese Cosacken gewillet, sich lieber entweder bey dem Rußischen Reiche, oder bey dem Tatar Chan in Schutz zu begeben, und ihr Land mit dem Rücken anzusehen

hen, als dergleichen ungemäßigte Gewalt zu leyden. Andere, welche aus einem so schönen Lande nicht weichen wolten, verschantzten sich an der Oberseite des Dniepers so starck, daß sie zwey gantze Monath den Pohlen Wiederstand zu thun im Stande waren. Endlich muste Potozky mit ihnen capituliren, welches aber von Pohlnischer Seite, nach Gewohnheit gehalten wurde. Eine so edelmüthige Nation, als die Cosacken sind, welche so ehrlich, aufrichtig und treuhertzig, als klug und tapfer sich zu bezeigen gewohnet, konte nichts weniger als eine so öfftere und harte Beleydigung vertragen. Es hat nicht so gar lange gewehret, so hat der Herman Chmielnitzky im Jahr 1647. die Pohlen angefangen, vor so viel Ungemach, dermaßen zu züchtigen, daß man den Schaden und Verlust der Respublik nicht genug hat schätzen können. Allein vier tausend tapfere Cosacken wolten schon vor der Zeit nicht länger dergleichen etwas aushalten und beschloßen ihr Heyl anderwerts zu versuchen. Sie waren sinnes, mit allem ihrigen zu den Persern sich zu begeben, um ihnen im Kriege wieder die Türcken zu dienen. Sie zogen sich demnach mit aller Vorsichtigkeit durch die Crimische und Nagaische Tater Horden nach dem Don zu und hatten unterweges öffters zu fechten bekommen. Hie aber rückten ihnen bey 3000 Donsche Cosacken entgegen, hießen sie als ihre Brüder sehr freundlich willkomm und erkundigten sich ihres Zuges halben. Nach dem sie ihre Absicht und die Ursach davon vernommen, stelleten sie ihnen vor den gefährlichen Zug durch so viel Völ-

cker

cker und die Ungewißheit, wie sie es vor sich bey den Persern finden würden. Sie sagten: wir haben vor euch unsere Brüder, Vorraths genug: was ihr so weit suchen wollet, findet ihr bey uns: wir wollen einander treu seyn: da lieget Azow, der wir uns bemeisteren und so dann die freye Fahrt in die Mäotische und Schwartze See haben, auch in einem Zuge so viel gewinnen können, als ihr in allen blutigen Gefechten bey den Persern erbeuten möget. (*)

Die Zaporowischen Cosacken überlegten diesen Vorschlag und wurden mit den Donschen der Sachen einig. Also zogen sie ungesäumt im Jahr 1637. vor Azow, woselbsten die Garnison, in drey bis vier tausend Türcken bestehende, ihr Unternehmen auslachte. Die Cosacken aber fiengen sich an einzu graben und setzten ihre Arbeit bey Tage und bey Nacht mit einem solchen Eyfer fort, daß sie unter der Janitscharen unaufhörlichen Salven in die Stadt drungen und die Feinde in die Festung zu weichen zwungen. Das Schrecken war bey den Janischaren so groß, daß sie die Festung gleich darauf übergaben, unangesehen die Cosacken nicht mehr als vier Falckenets mit sich führeten, und mit selbigen ohnmöglich eine Bresche hätten machen können. Die Stadt wurde geplündert, aber auch

(*) Hie folgen wir des Admiral Cruys l. c. p. 11. seq Nachrichten, welche wir auch in allem dem übrigen, was wir von dieser Sachen weiter vorbringen werden, sicherer als sonst jemanden glauben können, da wir die Quelle wißen, woraus er geschöpffet.

auch so gleich zu ihrer Behauptung alle Anstalt gemacht. Die Nachricht von dem Verlust der Festung Azow machte bey der Pforte um so viel mehr Nachdencken, je weniger damals die Crim in Ruhe war, und der Krieg mit Persien vortheilhafft scheinen wolte. Amurath der Vierdte war stolz genug aller Welt zu trotzen, aber auch seiner Umstände wegen mehr als jemand vor oder nach ihm aufmercksahm. Eben muste es sich fügen, daß die Perser in diesem Jahre, mehr von Schrecken und Dräuen des Amuraths, als von einigen gegenseitigen Vortheilen überwunden, den Frieden antragen ließen. Amurath wurde dadurch nur desto muthiger, daß er abermahls einen Zug wieder Persien in Person zu unternehmen schlüßig ward. In der Crim war alles gegen die Pforte schwürig, außer daß einige, besonders die mächtige Cantemirische Familie, vor dieselbe alles mögliche thaten, welches gleich darauf dieser Familie am Türckischen Hofe sehr übel vergolten worden.

Bey dergleichen Umständen durfften die Cosacken nach gepflogener Uberlegung den Endschluß faßen, die Festung Azow zu erst anzugreiffen und hernach ihr Glück weiter zu versuchen. Amurath merckte gar wohl, daß die Absicht dieser streitbahren Nation weiter als auf Behauptung dieser so wohlgelegenen Festung gienge. Deswegen im Diwan mit allem Ernst auf Mittel gedacht werden muste, um diesen Ort wieder zu eroberen. Es wurden zwar die Veranstaltungen dazu gemacht, aber die Persischen Angelegenheiten behielten den

Vorzug. So achtete man auch, daß es ohnedem nicht viel zu bedeuten haben würde, wenn man die Cosacken eine Zeitlang hausen ließe, da nicht zu vermuthen wäre, daß die Pohlen, welche durch die schreckbahre Dräuungen des Amuraths bewogen, um einen beständigen Frieden so sehnlich sich beworben hatten, oder auch die Rußen, die der vorigen entsetzlichen Unruhe müde waren, und den Pohlen nicht trauen dürfften, denen Cosacken einige Hülffe wiederfahren laßen könten. Und bey diesen Umständen hatte man von Türckischer Seiten dem Rußischen Hofe auf alle ersinliche Art bishero zu schmeichlen gewust, daß man einige Feindseeligkeit von daher in keine Weise befürchtete. Also blieben die Cosacken Besitzer von Azow bis 1642 streifften mit ihren Schiffen auf der Mäotischen See und dem Schwartzen Meere und beunruhigten nicht wenig alle Türckische Küsten. Indeßen daß der Sultan einen Zug wieder die Perser in Person unternam, musten die Tartern zu Eroberung von Azow einen Weg suchen, wurden aber mit blutigen Köpfen von den sieghafften Cosacken zurück getrieben. Im Jahr 1638. aber haben die Cosacken (*) einen ziemlichen Verlust erlidten, in dem sie mit 1700 Mann gegen Piali Bassa, der weit stärcker war, auf dem Schwartzen Meere ein Treffen wageten und bis auf 700 Todte bekamen. Doch blieben gleichfals bey diesem hitzigen Gefechte auf 1000 von Türckischer Sei-

(*) Neu eröffnete Ottomannische Pforte.

Seiten. Dieses Jahr war sonsten wegen Erobe-rung Babylons vor die Türcken ruhmwürdig. Amurath, da er aus dem Felde wiederkam, hatte große Gedancken von anderweitigen Unternehmungen wieder die Christen, da besonders die Perser sich gar sehr um den Frieden beworben. Weil er aber in diesem Zuge seiner eben so wenig, als seiner Leute geschonet hatte, war er in eine Kranckheit gefallen, die er durch unmäßiges Sauffen vermehret, bis endlich im Jahr 1640. im Februarius der Tod erfolgete. Er hatte keine Söhne und seine Brüder waren bis auf den ungestalten Ibrahim aufgerieben, welcher neben bey durch seine Trägheit und Blödigkeit in seinem Gefängniß wieder des Bruders Eyffersucht gesichert wurde. Da er nun die Regierung angetreten, wurde das Reich durch seine Mutter und den Rath regieret, aber eigentlich zu reden, war alles in des Groß-Veziers Mehmed Paßa Händen. Dieser war vornehmlich darauf bedacht, daß er Azow wieder an die Pforte bringen möchte. Weil aber die Pohlnische Respublick durch die Tatarische Streiffereyen sehr mitgenommen war, und also wohl Lust bekommen mögen, die Donsche Cosacken zu unterstützen, die Venetianer auch ohnedem sehr ungehalten waren, so setzte man sich Türckischer Seite in die gröste Krieges-Verfaßung. Und dennoch konte im Jahr 1640 mit Azow nichts vorgenommen werden, weil noch dazu ein ungegründetes Gerücht, daß die Perser den Frieden brechen wolten, das Schwerd auf dieser Seiten in der Scheide hielte. Endlich da

die-

dieses Gerücht verschwunden war, fieng man an flache Galeeren und Fahrzeuge zu bauen, deren man sich bey den seichten Gewäßern vor Azow zu bedienen gedachte. Kaum war die Flotte im Jahr 1641. nach Azow abgegangen, als man vor den Römisch Kayserlichen Hof in Sorgen zu seyn anfieng, und hätte diese Furcht alles gehindert, wenn nicht eben ein Gesandter von demselben angekommen wäre, welcher den Türcken von neuem Muth gemachet. Eine mächtige Armee zu Lande wolte der Groß Vezier selbsten wieder Azow anführen. Es hinderte ihn aber daran ein Schrecken über das andere, da die Türcken ohne dem sehr abergläubig seyn. Eine große Feuers Brunst in Constantinopel, bey welcher der Groß-Vezier Hände und Bart verbrand hatte, ein Erdbeben in Tauris, ein Schlagfluß, der den Sultan rührete, waren zu einer Zeit kräfftig genug den Groß Vezir zu uberreden, daß der Schluß des Himmels ihn vor einen solchen Zug warnen wolle. Es mag aber wohl seyn, daß der Groß-Vezier noch mehr auf diese Erde, als auf den gantzen Himmel gesehen. Die Türcken forderten von den Pohlen einen Durchmarsch vor ihre Armee nach Azow, und diese stelleten sich mit gewafneter Hand an die Gräntzen, daß derselbe ohne ihren guten Willen nicht geschehen solte. (*) Er hatte also bey des Sultans Unpäßlichkeit den grösten

(*) Noch aus der Neueröfneten Pforte: weiter hin auch aus des Vice Admiral Cruys Nachrichten, welche mit oberwehnten Neueröfneten Pforte wol übereinstimmen, und der einer den andern erläutert.

sten Vorwand von der Welt, diesen Zug dem Hussein Delli Bassa von Silistrien aufzutragen, welcher die Cosacken vor gar zu schwach hielte und große Ehre einzulegen verhoffete. Der Rußische Hof hatte schon vorher bezeuget, daß er an diesen Cosackischen Händeln keinen Theil nehme. Jetzo eben fuhr derselbe fort, gegen den Sultan alle Freundschaft zu versicheren. Hußein Delli führete 20000 Janitscharen und so viel Spahi, 50000 Crimische Tatern und 10000 Czerkaßen, außer einer großen Menge Moldauer und Wallachen. Piali Aga aber, ein Mann von vielem Verstande und tapferem Wesen, welcher ohnlängst Caputan Pascha oder Admiral geworden war, commandirete 45 Galeeren und eine große Zahl von Galeoten, Fusten, Saicken und anderen Fahrzeugen. In Azow befunden sich nicht mehr als 1400 bewehrte Männer nebst 800 Frauen, welche wir billig mit zu der Besatzung rechnen müßen laßen, weil sie eben so tapfer als die Männer diese Festung verthendiget haben.

Piali Passa der mit seiner Flotte eher als die übrige Armee ankahm, hatte das Unglück, daß er fast acht Meilen vom Lande bleiben muste. Deswegen schien es ihm ohnmöglich, das Geschütz aus den Galeeren an Land zu bringen und muste er sich entschlüßen, mit seinen Schiffs-Soldaten auszusteigen, und zu der übrigen Armee zu stoßen. Hierauf wurde die erste der drey Mauren, die die Stadt umringeten, mit ungemeiner Gewalt und an vielen Ecken zugleich angefallen, aber durch die tapferste Gegenwehr vollkommen vertheidiget. Der Sturm hatte sieben Tage nach einander gedauret und der Verlust

der Türcken belief sich auf fünff bis sechs tausend Mann. Noch hatten zwey tausend Janitscharen auf einem Bolwerck sich gesetzet, alwo sie sich zu vergraben anfiengen, allein die Cosacken sprengeten sie durch eine Mine in die Lufft. Bey diesem schweren und langwierigen Sturm waren die Weiber unermüdet, ihren Männern Speise, Tranck und Pulver zu zuführen, ja sie schütteten auch selbst brennenden Pech, siedendes Wasser und andere verzweiffelte Sachen auf die stürmenden Türcken, daß sie sich ihrer eben so wenig, als der Männer erwehren können. Endlich waren die Türcken durch kein Bitten, Dräuen und Prügeln zu einem neuen Anlauf zu bringen, zumahlen da Proviant zu gebrechen begunte. Diesem Unheyl zu wehren, muste die Türckische und Tatarische Cavallerie ins Rußische einrücken, um daselbst zu furagiren. Sie wurden aber von den Rußen zurück gewiesen und mochten dem Czaren weiter keinen Anlaß geben, einen solchen Besuch übel zu empfinden und deshalben den Cosacken in Azow Hülffe zu senden. Der Pascha von Silistrien, der einen Aufruhr des Mangels halben besorgte, wolte seinem Heere etwas zu thun geben und führete so gar die Spahi, die von den Pferden absitzen musten, zu Fuß an. Allein die Cosacken hatten alles dergestalt unterminiret, daß die Türcken nirgend sicher Fuß faßen und sich verschantzen konten, wobey Weiber und Kinder Tag und Nacht mit unermüdetem Fleiß und Unverzagdheit ihr bestes beytrugen. In diesen öffteren Anfällen hatten die Türcken ihr Pulver mehrentheils verschoßen, weshalben sie gantzer zehen Wochen vom

Stür-

Stürmen sich enthalten musten. Und so bekamen die Belagerten Gelegenheit sich zu erholen. Der Türckische Feldherr, der wohl sahe, daß durch Gewalt wenig auszurichten seyn würde, sandte den Mehmed Aga, im Nahmen des Piali Bassa, und im Nahmen des Chans, den Curt Aga und Tzechom Aga in Azow, durch solche ansehnliche Männer und durch ein Anerbiethen von 12 tausend Ducaten sogleich, andere 30000 nach dem Abzuge, die Cosacken zur Ubergabe zu bewegen. Die Cosacken nahmen diese Gesandten überaus wohl auf, gaben aber ihre Meinung am wenigsten nach ihrem Sinn zu verstehen. Denn sie erklähreten sich, daß sie Gewehr und Hertz gnug hätten, ehrlich sich zu wehren. Kurtz nachdem die Gesandten abgelaßen waren, thaten die Cosacken einen Ausfall. Da sie endlich wieder weichen musten, lockten sie einen gewaltigen Hauffen hinter sich, den sie aber durch drey Minen dermassen empfingen, daß man in die 1500 derselben geschätzet, welche in die Lufft springen müssen. Nachmahls durfften die Türcken und Tatern, so offt die Cosacken sie bey Nacht in geringer Anzahl anfielen, selbige doch nicht verfolgen. Hiezu kam noch, daß die Belägerer keine eintzige wahre Kundschafft aus der Festung bekommen konten. Kein Cosack kam übergeloffen, keiner der gefangen war, konte durch Versprechungen oder angethane Marter dahin gebracht werden, daß er etwas ausgebracht hätte. Und so meineten die Türcken, daß ihrer wohl so viel tausend in der Stadt lägen, als nicht so viel hundert gewesen seyn möchten. Es war auch ein Glück vor die Cosacken, daß

die Tatern an dem Fluß oberhalb Azow so saumseelig und unordentlich ihre Wachten hielten, und nicht verhinderten, da zuweilen bey Nacht frische Mannschafft in die Stadt sich warff. Endlich ward der Mangel bey der Türckischen Armee ersetzt. Sie bekamen durch Kalasch Aga, Mehmed und andere auf schnellen Barcken, jede von 20 Paar Riemen, eine grosse Menge Pulver und ander Kriegs-Geräthschafft zugeführet und zu gleicher Zeit kam Assan Pascha mit überflüssigen Lebens-Mitteln von Oczakow an. Die Türcken hiedurch angefrischet, thaten einen gewaltigen Sturm auf die Bastion Zobrakole genant, wodurch sie endlich Meister vom Bolwerck wurden. Weil aber in der Nacht 300 frische Cosacken durch die Tatarische Wachten in die Stadt kommen waren, ließ man die Türcken in ihren Vortheilen nicht einnisteln, sondern grieff sie mit solcher Hitze an, daß die Türcken weichen musten, die Cosacken aber die Bastion mit ihrem Geschütz wieder bekamen. Die Türcken haben bey der Einnahm und bey dem erfolgten Verlust der Bastion 7000 Mann, die Moldauer 300, die Walachen 200 vermißet, dabey die Minen und die auf sie geschüttete brennenden Materien die meisten aufgerieben. Doch haben auch die Cosacken viele von den ihren eingebüßet. Hingegen war die Türckische Armee, die gantze Zeit über durch so viele Stürme bis auf die Helffte geschmoltzen. Denn obgleich eine große Menge Tatern im Lager war, so halffen diese zwar die Lebens-Mittel verzehren, aber zu Fuß wolten sie keine Dienste thun, und zu Pferde hatte man ihrer nicht nöthig. Da-

hero

hero denn bey den Türcken das Mißtrauen gegen jene und die Verzagdheit, samt dem Hunger dermaßen zunamen, daß nichts mit Nachdruck unternommen werden konte. Einen Ochsen, der vorher um ein Pistolet zu bekommen war, konte man jetzo kaum vor 20 erkauffen. Ein Schaaf kostete 3 Pistoleten. So viel Gerst, als ein Pferd vor einen Tag zu futteren nöthig war, kostete 1 Reichs Thaler. Die Jahrszeit lief auch zu Ende. Regen, Wind und Kälte erregten allerley Kranckheiten. Welches alles, benebst dem Murren der Soldaten, den Pascha von Silistrien bewegete, den elenden Zustand der Pforte bekannt zu machen und um Beystand von Volck, Geld, Kriegs- und Lebens-Provision Ansuchung mit Unterzeichnung aller Paschen Nahmen zu thun. Allein die Antwort war kurtz und nachdrücklich. Der Vice-Admiral Cruys bemercket hiebey, daß, als der Marquis Spinola in der Belagerung von Breda gleicher Angelegenheiten wegen an König Philip den Dritten Anfrage gethan, er von selbigem in dreyen Worten die gar nicht tröstliche Antwort erhalten: **Marquis gewinne Breda**, allein, sagt er, die Antwort des Sultans hatte noch einen hertzstärckenden Anhang: **Bassa, gewinn Azow, oder gieb den Kopf.** Auf welchen kräfftigen Zuspruch im Krieges Rath beschloßen wurde, einen allgemeinen Sturm zu wagen. Nachdem derselbe nicht weniger, als alle vorigen abgeschlagen war, musten die Bassen es doch wagen, den 1. Oct. 1641. die Belagerung aufheben und das abgemattete Volck in die Winter Quartiere führen. Diese Zeitung war an den Türckischen, Rußischen

und Pohlnischen Höfen unglaublich, da nicht zu begreiffen war, wie die Cosacken eine nicht so gar befestigte Stadt, ohne alle Hoffnung eines Entsatzes oder auswärtiger Hülffe, so lange zu vertheidigen und endlich zu siegen vermocht. Man vermüßete bey der Haupt-Armee in die 20000 und an Tatern in die 7000 Mann: Piali Pascha hatte von der Flotte 3000 der auserlesensten Janitscharen verlohren. Der Pascha von Silistrien dorffte sich nicht unterstehen so gleich nach Constantinopel zu gehen, weil er furchtete, daß er diese unglückliche Begebenheit mit dem Kopf bezahlen dürffte, sondern er zog sich nach Koslow, um von da nach Beschly sich zu begeben. Hier wurde er gantzer drey Tage von dem Tater Chan prächtig bewirthet. Er gieng so dann unter einem Geleit von 1500 auserlesenen alten Soldaten nach Kilborn (*) und nachdem er 12 Tage lang durch einen gewaltigen Sturm aufgehalten worden, bekam er die Zeitung von dem Tode des Tater Chans. Es wurde aber sehr vermuthet, daß er selbst diesen Todt durch Gifft befördert gehabt, damit er den schlechten Erfolg der Sachen, auf diesen Todten, der sich nicht mehr verantworten konte, weltzen möchte. Der Capitain Piali Pascha hatte das Glück, daß seine Flotte durch Sturm beschädiget in Caffa einlauffen müssen. Denn er konte leicht dencken, daß dieser

(*) قبل بورن Kilborn oder Kil promontorium, auf der in Constantinopel gedruckten Charte, nicht Kinborn, wie mans jetzo zu nennen pfleget.

ser Sturm zur See, einen viel grösseren aus dem Serail, wenigstens eine zeitlang, bis er die Pforte besänfftigen könte, aufgehalten hätte. (*)

Man besorgete nunmehro bey der Pforte nicht unbillig, daß der Römische Kayser das vielfältige Unrecht, so ihm zugefüget worden, auf eine solche Zeitung zu rächen suchen würde und daß Czar Michael Federowitz nunmehro der Cosacken und der Festung Azow mit großem Nachdruck sich annehmen dürffte. Deswegen denn die nähesten Paschen befehliget wurden, mit den Kayserl. Commissarien, unter welchen der Baron von Qvestenberg der vornehmste war, sich zu setzen. Bey dieser Unterhandlung waren die Baßen von ungewöhnlicher Billigkeit, und gaben mit großer Gedult alles nach, daß, mit diesem doch nicht so gar großen Verlust, ein den Christen überaus vortheilhafft scheinender, aber in der That schädlicher Friede auf zwantzig Jahr geschloßen werden konte. Indem (**) waren auch von Rußischer Seiten Ilia Danilowitz Misloßlawsky und Liondo Lasaro als Gesandten in Constantinopel angelanget, wegen der Geburt des ersten Printzen vom Ibrahim, welcher auch nachgehends unter dem Nahmen Mahometh der Vierdte regieret, die Glückwünschung abzulegen und verschiedene Beschwerden abzuthun. Da sie im Divan Audientz hatten, wurde ihnen ein großes Register von Klagen vorgehalten, vornehmlich wegen Azow,

(*) Neueröfnete Pforte.
(**) Vice-Admiral Cruys.

als wären die Rußen die einzige Ursache, daß Azow in der Cosacken Hände gekommen und nicht wieder erobert werden können, daß des Czarens Unterthanen denselben mit Volck, Lebensmitteln und Krieges-Zeug beygesprungen, daß die Casacken den Chiaus Mehmed Chelebi benebst sechs Personen von seinem Gefolge umgebracht und ihre Bagage erbeutet, wie denn des Chiaus Bruder, Mustapha Chelebi, der mit der Flucht entkommen, solches berichtet. Hierüber forderte man vom Rußischen Hofe eine Genugthuung. Die Gesandten gaben hierauf zur Antwort, daß sie mit der grösten Verwunderung und äußersten Befremdung hören müsten, wie man Sr. Czarischen Majestät dasjenige aufburden wolte, welches außerhalb Dero Gebieth nicht von seinen Unterthanen, noch mit Dero Wißen oder Willen mit Azow vorgegangen. Es könte dem Sultan oder dem Groß Vezier und Diwan nicht unbekant seyn, daß Sr. Czarischen Majestät, das Unternehmen der Cosacken nicht allein nicht unterstützet, sondern auch zu verhindern getrachtet haben, und zu dem Ende nach Azow zwey Gesandten, Bogdan Lukowitz und Stanasi Borolo abgefertiget. Als diese ohne fruchtbare Verrichtung zurück gekommen, wäre zu eben dem Ende Michael Saskow dahin geschicket worden, welcher mit allem Gefolge unter wegens ermordet worden. Nun würde unverantwortlicher weise von Sr. Czarischen Majestät, die Genugthuung wegen des Mehmed Chelebi gefordert, angesehen Ihr Herr hiebey etwas gethan hätte, welches man nicht so wohl von einem guten Bundesgenoßen und Nachbahr, sondern vielmehr

von einem Blutsverwandten hätte erwärtig seyn können, indem Dieselben mit vieler Mühe und durch viele Curiers entdecket, daß besagter Mord und Plünderung nicht in Ihrem Gebieth, sondern in Pohlen, nicht durch Rußen oder Sr. Majestät unterthänigen Cosacken, sondern durch die Zaporowsche an der West Seiten vom Dnieper verübet worden. Es schiene also, daß man durch dergleichen Forderungen denen gerechten Klagen und Forderungen vorbeigen wolle, die sie als Gesandten befehlicht wären dem Groß Bezier und durch ihn dem Sultan selber vorzutragen. Der Sultan möchte gelieben wegen bezeigeter Kleinachtung, die derselbe durch Veränderung S. Czarischen Maj. Kayserlichen Titels, gegen einen Bundgenoßen, guten Nachbahr und Freund bewiesen, da doch des Sultans Durchlauchtige Vorfahren, auch so gar in Krieges-Zeiten diesen Titel zugestanden, Sr. Majestät gnug zu thun. Ubrigens ersuchte man nicht so wohl den Sultan, als daß man nunmehro von ihm forderte, er solte den Tatar Chan, folgends der ausdrücklichen Artickel des Friedens, Rechenschafft geben laßen, wegen so vieler und verderblichen Einfällen, die die Tatern auf dem Grunde und Bodem Sr. Czarischen Majestät verübet, und dieses unter Anführung bekandter Mursen, worüber man ohnangesehen so mannigfaltigen Klagen, kein Recht erhalten können. Und dieses wäre gantz was anders, als daß man von Sr. Czarischen Majestät eine Genugthuung verlanget vor einige Straßen-Räuber, Fremde und Unbekandte, welche im Gebiethe des Sultans oder des Chans einigen Muthwilligen ver-

über haben möchten. Endlich gleichwie, ihr Herr, gemäß dem mitgebrachten Schreiben, den Bund und die Freundschafft, so wie sie gemacht worden, wenn von seiten des Sultans eben daßelbe geschähe, unverbrüchlich zu halten gesonnen sey, so könten Sr. Majestät, daferne Ihnen gegenseitig ein gleiches nicht gehalten werden wolte, durch zulängliche denen Cosacken in Azow zu leistende Hülffe einen dergleichen Wiederstand thun, daß die Ottomannische Pforte mit aller ihrer See- und Land-Macht die Stadt ohnmöglich solte einnehmen können. Der Diwan überlegte diese freymüthige Vorstellungen und konte leicht mercken, daß im fall einiger Verweigerung, der Krieg mit Rußland erfolgen müste, den man zu vermeyden alles darauf setzen wolte. Man ersuchte demnach die Gesandten, daß sie zum Frieden und gutem Vernehmen ihr bestes beytragen möchten, und versprach Sr. Majestät in der Antwort des Sultans den Kayserlichen Titel gehörender maßen beyzulegen. Im gegentheil thaten die Cosacken ihr möglichstes, den Rußischen Hof zu einem nachdrücklichen Beystande zu vermögen. Sie erbothen sich Azow in Sr. Czarischen Majestät Hände zu übergeben und stelleten die große Vortheile vor, die dieses Reich bey Behauptung eines solchen Platzes genüßen würde. Der Moldauische Hospodar Matthäus Lupulus, welcher sich zu fürchten hatte, daß bey einem erfolgten Friedens-Bruch, er und sein Land alzusehr mitgenommen werden möchte, auch, da er der Cron Pohlen zwar heimlich, dennoch sehr eyfrig zugethan gewesen, der Rechenschafft wegen besorgt seyn muste,

feyerte,

feyerte bey so gestalten Sachen auch nicht, den Rußischen Hof von besorglichen Gedancken abzubringen. Er stellete vor, daß die Rußische Armee bey dem geringsten Unfall, des benöthigten Zufuhrs wegen nicht gesichert seyn könte, weil aus dem Türckischen Czirkaßien und Mingrelien nichts zu bekommen seyn würde: so wüste man auch, was vor treulose und wiederspänstige Leute die Cosacken wären, ja daß die Pohlen, aus Furcht und Eyffersucht wieder Rußland, etwas zu unternehmen sich entschlüßen dörfften. Endlich fügete er noch hinterlistig hinzu, daß der Sultan bey seinem Propheten geschworen habe, daferne die Rußen den Cosacken zu Hülffe kämen, er alle Grichische Christen in seinem gantzen Reiche es entgelten laßen wolle. Es kam zu diesen Vorstellungen, noch ein anderer Nachdruck, indem die vornehmsten Knäsen und Bojaren von dem Hospodar mit ansehnlichen Geschencken gewonnen wurden. Rußland hatte zwar in diesen letzten Jahren des Glorwürdigsten Czaren, Ruhe von allen vorigen Bedrängnüßen erhalten, allein es war der Pohlnische Krieg kaum zu Ende gebracht und konte man auch im Frieden dieser Nation nicht gar wohl trauen. Und über dem hatte das Reich nach so entsetzlichen Verwirrungen und schweren Kriegen sich noch nicht genugsahm erholet. Czar Michael wolte von den Türcken nichts leyden, da aber diese so begierig waren alles einzugehen, ließ er sich hieran begnügen und wolte als ein sehr gnädiger Herr sein kurtz vorher erschöpftes Reich wieder zu Kräfften kommen laßen. Indeßen säumeten die Türcken mit ihren Veranstaltungen im geringsten nicht. Der Capu-

tan

kan Pascha Piali und Hußein Pascha von Silistrien wurden ihrer Würden entsetzet, denn durch die Zeit hatten sie doch gleich wohl noch ihre Köpfe, die auf dem Spiel stunden, zu gewinnen, das Glück gehabt, und letzterer zwar durch Vorsprach der Mutter des Sultans. Der Groß Vezier Mehmed Pascha übernam zugleich die Admiral Stelle, welches noch niemals im Türckischen Reiche erhöret war. Und eben also wurde Mustapha Pascha von Cairo in Egypten, welches das höchste Guvernement im Türckischen Reiche ist, zum Paschen von Silistrien gemacht, welcher die Armee zu Lande commandiren solte. Dieser brachte in kurtzer Zeit eine viel größere Armee von Türcken, Wallachen, Moldauern und Tatern zusammen, als die vorige gewesen war. Die Cosacken hatten bereits Nachricht, daß die Feinde in vollem Anzuge wären. Deshalben, da sie keine anderwertige Hülffe erwarten konten, sie schlüßig wurden, sich, ihre Weiber und Kinder in Zeiten zu retten. Mit einer unglaublichen Geschwindigkeit hatten sie alle ihr Habe und Gut aus der Stadt gebracht, die festen Thürne gesprengt und alles in Flammen gesetzet. Mustapha Pascha kam ein wenig zu spät, die Stadt von dem äußersten Untergang zu erretten und die Cosacken zu verfolgen. Aber die Flotte, so die beste Lebens-Mittel und alles Geräthschafft zum Sturm führete, wurde in dem Munde von der Straße nach der Mäotischen See, von einem gewaltigen Sturm überfallen. Endlich kam sie doch 38 Galeeren starck, nebst einer großen Menge anderer Fahrzeuge, vor Azow an. Man beschloß, die zerstörete Stadt zum wenigsten vor den

Am-

Anfall der Cosacken und Rußen zu gesichern. Allein weder Holtz, noch Stein war bey der Hand, deswegen vier von den übel zu gerichteten Galeeren dazu angewendet worden, daß Palisaden gesetzet werden konten, und daß man Ziegelstein und Kalck brennen möchte. Endlich lockte der Pascha auch viele von den vormahligen Einwohnern in die Stadt, mit Angelobung des Türckischen Schutzes und guter Bezahlung vor ihre Arbeit bey Wegräumung des Gruses und Ergäntzung der verwüsteten Gebäude. Hiemit ging das Jahr zu Ende. Den folgenden Frühling wurden keine Kosten gesparet das verheerete und verfallene zu ergäntzen, dabey aber auch neue Wercke nach der besten Kunst anzulegen.

Was
Azows
halben bis 1695.
vorgefallen.

So blieben denn die Türcken in Besitz von Azow, außer, daß sie von den Casackischen Partheyen vielfältig beunruhiget worden. Allein im Jahr 1672 wolte es das Ansehen haben, daß die Rußen diesen Ort, den vor viele hundert Jahren ihre Vorfahren schon beseßen, ehe noch der Tatern Nahme bekant gewesen, wieder haben wolten. Mahometh der Vierdte, welcher sehr jung zur Regierung gekommen, ist seiner langen Regierung und unter derselben verübeten großen Thaten halben, unter die Sultans vom höchsten Rang zu rechnen. Der erste, aber daurhaffte Krieg wurde wieder die Venetianer auf der Insul Candia angefangen und ohnerachtet der grösten Schwierigkeiten, welche die tapferen Venetianer in den Weg legeten, fortgesetzet. Kaum war die Festung

Can-

Candia erobert und mit den Venetianern ein Vergleich getroffen worden, da der so wohl tapfere als schlaue Groß Vezier Achmed Kiuperli, aus einem alten Haß der Türcken gegen die Pohlen, auf Gelegenheit zu einem Kriege sann. Und diese bekam er gar leichtlich, weil ein Theil der schwierigen Zaporogischen Cosacken von den Pohlen absetzten und unter Türckischen Schutz genommen wurden, und der Pohlnische Gesandte Franciscus Casimir Wisotzki, den Frieden nicht allein nicht beforderen konte, sondern auch durch seine Hitze und Drohungen den Krieg noch mehr aufflammete. Schon einige Jahre vorher hatten die Türcken dem Pohlnischen Gesandten Radziewsky, der den Frieden mit der Pforte verlängern wollen, die Antwort werden laßen, daß man dieses nicht eingehen würde, ehe und bevor der König und die Respublick, den ohne Vorwißen und Einwilligung des Sultans mit den Rußen geschloßenen Frieden wiederruffen würde haben. Weil nun die Pohlen hiezu nicht Lust hatten, so gab dieses Anlaß, daß Czar Alexey Michailowitz seiner seits sich entschloß der Respublik gegen die Türcken beyzustehen. Er schickte demnach als Gesandten an die Pforte den Ilia Danilowitz Misloslawsky, (*) einen munteren und stoltzen Mann, welcher mehrmahlen nach Constantinopel versandt gewesen. Das Czarische Schreiben war schon im April des 1672 Jahres unterzeichnet. Ich weis aber nicht, durch welche Verhinderung

(*) Vice-Admiral Creutz l. c.

derung der Gesandte allererst im folgenden Jahr Constantinopel erreichen können. Die Türcken hatten indeßen nicht lange gedrohet, sondern der Sultan selbst war wieder Pohlen, mit seiner sieg-reichen Armee zu Felde gegangen, hatte im Mo-nath August die starcke und wichtige, aber von den Pohlen übel vertheidigte Festung Kaminietz Podols-ky erobert, bald darauf die Stadt Leopold einge-nommen und ein so groẞes Land überschwemmet, ehe noch die Pohlen zu einer rechten Gegenwehr sich vereinigen können. Also musten die Pohlnische Gevol-mächtigten im Nahmen des Königes und der Res-publik einen nachtheiligen Frieden eingehen. Un-ter den Artickeln war der vornehmste, daß Pohlen einen jährlichen schweren Tribut erlegen solte, und dabey war auch, daß der König von Pohlen al-ler seiner Anforderungen auf die Ukraine, Podolien und Rußland sich begeben solte. Es sey nun daß die Pforte hiedurch die Pohlen gegen die Rußen verhetzen, oder die Rußen nur allein durch diesen Vortheil befriedigen wollen, so ist doch davon die Würckung nicht nach dem Sinne des Sultans ge-wesen. Kaum war die Türckische Armee aus Poh-len abgezogen, so wolte die Respublik an einem solchen Frieden nicht gehalten seyn. Andern theils bestund der Czar auf seinem Entschluß und muste Misloslawsky dem einmahl empfangenen Befehl nachleben. Dieser, welcher der Türcken Kunst-grieffe in allerley Verzögerung Vortheil zu suchen, wohl wuste, schlug einen Weg ein, der die Sache beschleunigen konte. Er weigerte dem Groß Vezier den Czarischen Brief einzuhändigen, überrumpelte

ihn

ihn darauf im Divan, wandte sich gegen das Fenster, hinter welchem der Sultan die Rathschläge des Divans anzuhören pflegte, und übergab also das Schreiben dem Sultan, in die Hände des Groß-Veziers. Der Vortrag des Gesandten war der Pforten gar nicht angenehm, indem er im Nahmen Sr. Czarischen Majestät, die Festung Azow, als eine zu Rußland eigenthümlich gehörende Stadt, abforderte und die Türcken von dem Pohlnischen Kriege abmahnete. Er wurde also bald genug mit einem trotzigen und spröden Schreiben vom Groß-Vezier abgefertiget. Gleich darauf wurde der Tatar Chan befehliget, auf die Rußische Zurüstungen und Bewegungen acht zu geben. Der Caputan Pascha aber, wurde mit etlichen dreyßig bis vierzig Galeeren nach Azow geschickt. Damahls erst ist Azow recht befestiget und in den Zustand gesetzet worden, in welchem es die Rußen im Jahr 1695. vor sich gefunden. So wie nun 1673. der Sultan gegen die Pohlen zu Feld gieng, also ließ der Czar seine Armee und die Cosacken samt einer großen Menge Calmucken in die Gegend von Azow einen Einfall thun. Die Pohlen befochten bey Chocim unter dem Groß-Feld-Herrn Johannes Sobiesky einen der vollkommensten Siegen, und weil der König Michael eben zu rechter Zeit starb, so würckte die Tapfrigkeit dieses Erretters und Rächers seines Vaterlandes so viel, daß ihm die Crone übertragen wurde. Indeßen hatten die Rußen nicht gefeyret, sondern das Land um Azow herum ziemlich verheeret. Deswegen der Capitan Pascha mit 39 Galeeren nach Azow gehen und alles wieder

in guten Stand bringen müßen. Der König von Pohlen setzte den Krieg wieder die Türcken so gut als es möglich war fort, wurde aber durch mancherley Umstände der Respublik gehindert. Rußland hingegen, da besonders die Pohlnische Respublik bey der Königs-Wahl das Czarische Hauß übergangen hatte, bezeigete auch weiter keinen so großen Eyfer und zu Anfang des 1676. Jahres giengen Sr. Czarische Majest. Alexei Michailowitz mit Tode ab. Das Jahr darauf schloßen die Pohlen durch ihren Gesandten den Culmischen Woywoden Wisotzky in Constantinopel einen sehr nachtheiligen Frieden. Die Zaporogischen Cosacken, welche nunmehro unter Türckischer Bothmäßigkeit gelassen waren, befanden sich dadurch schlecht gebeßert. Deswegen der Hetman Dorosensko, schon in Zeiten dieses voraussehende, nach gepflogener Unterredung mit den Häuptern der Nation, einen seiner Vertrauten an den neuen Czar Födor Alexiewitz schickte, um sich und die gantze Nation Sr. Maj. zu unterwerffen. Der Czar ließ hierauf unter dem 15. Jan. 1677. antworten, daß Dieselben zwar die Cosacken in Schutz zu nehmen, ihrer großen Wanckelmüthigkeit halben Bedencken getragen hätten, dennoch solches, besonders in Ansehung der Religion, thun wolten, und könten sie sich in das Rußische Reich begeben. Dieses ließ der Hetman durch ein Manifest dem Volcke zu wißen thun und alle ermahnen, daß sie sich zum Aufbruch fertig halten solten. Welcher denn auch in solcher Stille erfolgte, daß die Pforte hievon die Nachricht viel zu spät bekam und zwar durch den Constanti-

stantinopolitanischen Patriarchen Parthenius, dem ein Grichischer Pope aus der Ukraine solches hinterbracht hatte. Also fiengen die Türcken an sich zu bewegen und der Czar feyrete auch nicht. Die Türcken hatten den Georg Kiemenlintzky, vormahligen Hetman, aus den Sieben Thürmen heraus gelassen und wurde derselbe von dem Seraskier in Silistrien Schaitan Ibrahim Pascha nach Czehrim die Haupt-Stadt der Saporoskischen Cosacken geführet. Als aber die Türckische Arme vor Czehrim kam, sahe sie mit Verwunderung ein Rußisch Lager von 60000 Mann vor sich. Man wolte also noch die Tatern erwarten, weil die Armee nur aus 40000 bestand. Allein die Rußen setzten den Tatern entgegen und schlugen sie dergestalt, daß nebst des Chanen Sohn und 8 Mursen oder Tatarischen Fürsten, bey die 10000 auf dem Platze blieben. Die Türcken, nach dem sie dieses erfahren, haben sogleich ihr Lager nebst Stücken und Bagage verlaßen und sich über dem Fluß Bug zurück gezogen. Der Sultan vermochte deswegen den Tatar-Chan, daß er einen Gesandten nach Moscau schicken und um Frieden Ansuchung thun laßen solte. Dieser suchte die Rußen sehr treuhertzig zu bereden, daß sie Czehrim, welches doch ohne Streit den Türcken mit Recht gehöre, fahren laßen und die Cosacken nach dem Teuffel jagen solten. Man könte ja durch eine solche Kleinigkeit vielem Unheil zuvorkommen. Allein Rußischer seits verstund man wohl, daß nicht der Tatar Chan, sondern der Sultan selbst durch diesen Gesandten

redete, deswegen der Czar (*) den Davidowitz als Courier nach Constantinopel mit einem Schreiben an den Sultan schickte, in welchem ihm der Krieg angekündiget wurde. Unter anderen erklähreten sich Sr. Czarische Majest. dahin, daß sie nicht allein beschloßen hätten, die Cosacken zu beschützen, sondern auch über dieses die Wiedereinräumung der Provintz Ukraine bis an den Niester und die Abtretung der Festung Azow, so die Türcken bishero unrechtmäßiger Weise und zum Nachtheil des Rußischen Rechts auf dieselbe, welches Sr. Czarischen Maj. von Dero Glorwürdigsten Vorfahren her angediehen, vorenthalten, nunmehro mit gutem oder bösem zu suchen. Bezeugete demnach, fals der Sultan dieselbe nicht abtreten, sondern vielmehr Rußland bekriegen wolte, Sr. Majest. alle ihre Macht zur Gegenwehr anwenden würden. Der Groß-Vezir Kara Mustapha zog deshalben den Mufti, den Caimacan, die Kadilesker und den Janitscharen Aga zu Rath, von denen die meisten den Frieden riethen. Er bestund aber darauf, daß man die vorige Niederlage nicht ungerochen laßen könte. Deswegen er dem Courier zur Antwort gab: daß er im Begriff sey, den Czar mit einer Armee, die so unzehlbahr wäre, als die Sternen am Himmel, zu überziehen, deswegen er den Czar ermahnet haben wolte, ihme mit einer an-

(*) Demetrios Cantemir in Incrementis et Decrementis Aulae Ottomannicae l. III. c. I. in Ms. Neueröfnete Ottomannische Pforte t. II. p. 201.

anderen Armee, so die gantze Erde bedecken könne, entgegen zu kommen, damit die Anforderung, die sie beyderseits auf die Ukraine, Czehrim und Asack hätten, entschieden werden möchte. Denn weilen ihme diese Plätze von rechtswegen zugehöreten, so könne er sie so schlechthin nicht abtreten. Allein aus des Groß-Veziers sittsahmen Bezeigungen und Vorstellungen, konte man leicht abnehmen, daß die Türcken nicht allzugerne anbinden wollen, sondern die Augen vielmehr auf die damahligen Umstände in Ungern gewendet gehabt. Doch gieng im Jahr 1678. der Türckische Zug unter Anführung des Groß-Veziers Kara Mustapha vor sich auf Czehrim zu. Der Groß-Vezier hatte 80000 der seinen, zu welchen noch 30000 Tatern und 4000 Cosacken stießen. Vor dieser Stadt erfuhren sie, wieder alles Vermuthen, daß eine Rußische Armee von 100000 Mann in vollem Anzuge wäre. Weilen nun die Türckische Armee gleichfals unvermuthet anrückte, wurde ein Theil der Besatzung, welcher an neuen Außenwercken arbeitete, sogleich in die Stadt zu flüchten genöthiget. Dieses frischete die Türcken an, daß der Groß-Vezier seinen Kiehaja oder General Adjutanten, die Stadt, welche mit 6000 Rußen und 9000 Kosacken besetzet war, berennen ließ. Diese aber thaten aus der Stadt einen Ausfall und nöthigten die Türcken, nach einem vierstündigen hitzigen Gefechte sich mit Hinterlaßung von 2000 Todten, unter welchen der Kjehaja auch war, hinter einen Berg zurück zu ziehen. Also muste der Groß-Vezier sich zu einer förmlichen Belagerung entschlüßen. Indeßen daß die Bela-

geterten sich ungemein tapfer wehreten, rückte der Fürst Födor Jurjewitz Romodanowsky mit der Armee zum Endsatz an. Diesem schickte der Groß Vezier den Bassa von Aleppo Kara Mehmed mit einem starcken Corps entgegen, den der Tatar Chan unterstützen solte. Die Rußische Armee stunde in einem vortheilhafften Lager und fiehlen siebenzehen Tage hintereinander unter starcken Partheyen viele Scharmützel vor. Die Türcken wolten durchaus schlagen, weil sie sich vor dem herannahenden Winter wohl so sehr, als vor dem Feinde fürchteten. Allein eben deswegen zauderte der Fürst Romadanowsky, weil er sodann die Türcken recht in der Falle gehabt haben würde. Da er aber doch auch der belagerten Stadt wegen besorget war, und der Groß-Vezier den Capitan Bassa, welcher seiner ungemeinen Hertzhafftigkeit wegen sehr berühmt und beliebt war, zwischen dem Rußischen Lager und der Festung ein starckes Lager aufschlagen laßen, entweder einen vermutheten Succurs zu verhindern, oder den Feind zur Schlacht zu zwingen, so entschloß Romadanowsky sich den 13. Augusti zu einer Schlacht mit dem Capitain Bassa. Diese lief vor ihm so vortheilhafftig ab, daß die Türcken Reisaus nehmen, und ihre Waffen nebst der Bagage im stiche laßen müssen. Ihre Flucht war auch so voller Schrecken, daß sie ihre drey Brücken, über welche sie nicht geschwinde genug fort eylen konten, vorbey gejaget und durch die Moräste zu entkommen gesuchet. Dieses Schrecken brachten sie ins große Lager mit, da in dreyen Tagen keiner schlaffen durffte und stündlich den Anfall der Rußen

erwarteten, deshalben auch acht Tage lang ein eigen Gebeth anstelleten. Allein Romadanowsky ließ diese herrliche Gelegenheit aus den Händen und begnügete sich, daß er einen starcken Succurs in die Stadt werffen und in dem eroberten Türckischen Lager sich verschantzen konte. Und also geschahe es, daß die Türcken Czehrim, nachdem sie durch drey ihrer Minen ein großes Theil der Mauren gesprenget, mit stürmender Hand eroberten, da die Besatzung durch das Brück-Thor ins Rußische Lager, welches nur einen Canonen Schuß davon gelegen war, entflohe, in der Festung aber zuvor ins Pulver Magazin Feuer verstecket hatte. Die armen Einwohner musten zwar jämmerlich herhalten, aber da das Pulver-Magazin in die Lufft gieng, litten die Türcken wieder entsetzlichen Schaden. Die Rußen blieben noch zwey Tage in ihrem Lager und zogen sich dann aufs vorsichtigste zurück, indeßen daß die Türcken die Festung, die sie sich zu behaupten nicht getraueten, geschleiffet hatten. Die Zeitung vom Abzuge der Rußen bekam der Groß-Vezier, als er eben zu rathe gieng, ob er das Rußische Lager angreiffen solte. Jetzo schickte er den Caplan Pascha ihnen nach. Allein Romadanowsky hielte in einer sicheren Wagenburg und hatte vortrefliche Anstalten gemacht, daß der Feind ihm nichts abiagen konte. Die Türcken grieffen in der Nacht die Wagenburg an, wurden aber mit großem Verlust vier bis fünffmahl abgeschlagen. Der Caplan war selbst verwundet. So sehr auch Romadanowsky die Türcken aufhalten wolte, daß sie der Winter überfallen könte, so konte er doch ihre Anfälle nicht dulden, son-

dern that den 26. Augusti bey Mondenschein einen Ausfall, büßete aber dabey gewaltig ein. Es ist dennoch unglaublich, in welchen Aengsten der Groß-Vezier, welcher mit seinen Truppen weit davon hielte, gewesen und wie fleißig er durch den Vani Effendie bethen laßen, allermaßen man es hernach über Constantinopel erfahren. Allein die Türcken begunten endlich recht zu mercken, wohin die Rußen sie verleiten wolten und fiengen ihre zärtliche Leiber schon an die rauhe Herbst-Lufft zu fiehlen. Es wurde deswegen im Kriegs-Rath beschloßen, daß die Armee in aller Stille aufbrechen solte. Wiewohl dieses bey Nacht geschahe, so wurde es doch bekant, und hätten sie bey ihrer Furcht leicht können übel zugerichtet werden, wenn der Fürst Romadanowsky zu einem Angrieff mit der gantzen Macht zu bewegen gewesen wäre. Die Cosacken und Calmucken, in die siebentzig tausend Mann starck, erhielten die Erlaubniß den Feind zu verfolgen. Ihr Anschlag aber wurde verrathen. Doch hielte dieses die Türcken auf, welche nunmehro großen Mangel lidten und bey eingefallener Kälte und Regen sich nicht bergen konten. Nachdem sie sich endlich völlig zurück begeben, sahe der Groß-Vezier wohl, daß es unmöglich fallen würde, künfftiges Jahr zu Felde zu gehen. Die Soldaten hatten vor zweyerley gar zu großes Grauen, als daß sie dazu weiter wären zu bringen gewesen. Erstlich hatten sie mit gar zu großem Verlust einen kleinen Vortheil erstritten und konten die tapfere Gegenwehr nicht gnugsahm rühmen. Sonderlich wusten sie zu erzehlen, wie einige Cosacken, wenn sie gleich den rechten Arm im

Gefechte verlohren, dennoch den Säbel mit der lincken Hand ergrieffen und zugehauen hätten, bis sie verblutet und entkräfftiget zur Erden gesuncken. Anderen theils machten sie die Lufft und das rauhe Land aus der weise beschrien, daß jederman davor grauen muste. Damit nun der Groß-Vezier die Schwartze See vor den besorglichen Anfällen der Cosacken decken könte, ließ er ohnweit Oczakow eine neue Stadt und Festung anlegen. Da denn seiner Meynung nach, den Cosackischen Seeräubereyen gewehret und sie noch dazu von den Saltzwercken abgeschnitten werden würden. Dieses Werck trug er dem Mimar Aga auf, welches der Oberbau-Herr in Constantinopel ist, unter welchem alle Baumeister stehen. Und diesen mit seinen Leuten solte der Caplan Pascha mit sechs Janitscharen Regimentern bedecken. Allein sie hatten die Arbeit kaum angefangen, als Czirko der Zaporogischen Cosacken Obrister mit 15000 Mann in der Gegend zurück kam, wie er denn die Tatern heimgesucht und ihr Vieh weggetrieben hatte. Bey dem ersten Gerüchte hievon, setzten sie auf diesen Ort an, schlugen so wohl die Arbeiter als die Bedeckung zu tode und blieben daselbst im Lager stehen, bis sie von dieser Verrichtung am Czarischen Hofe Nachricht gegeben und von da weitere Order bekommen. Der Hof beorderte sogleich den Fürsten Dolgorucki, welcher anstatt des Fürsten Romadanowsky die Armee commandirte, daß er mit genugsahmen Truppen den Czircko von Kiow aus unterstützen solte. Mahomed der Vierdte war wieder seiner Vorfahren Gewohnheit, seinen Groß-Veziers sehr

ergeben, sonderlich aber dem großen Achmed Kiuperli, deßen Nachfolger dieser Kara Mustapha gewesen. Er war aus Caramanien von schlechten Leuten gebürtig, hatte aber in dem Hause der beyden Kiuperli, Vaters und Sohnes, alle Kunst-Stücke dieser klugen Leute studiret, war auch von diesen durch viele Stuffen erhoben worden, bis er selbigen Gipfel erreichet. Es ist eben derjenige, welcher hernach Wien belagert. Wie ihn der Wallachische Hospodar Demitrie Cantemir, der ihn in Constantinopel wohl gekant, beschreibet, so war er der geitzigste unter allen Vezieren die jemahls gewesen, durch welches Laster er vielmahls bewogen worden, anders zu thun, als es sein sonst sehr scharffsinniger Geist eingesehen haben mag. Er war geschwinde in Anschlägen und konte ohne Krieg nicht ruhen. Dieser nun, da er so gar keine Vortheile, die einigermaßen mit dem Schaden zu vergleichen wären, bey dem Rußischen Kriege ersehen können, ließ noch in diesem 1678. Jahre, denselben ins stecken gerathen.

Den Anschlag auf Asow konten die Rußen nicht ausführen, weil sie den Türcken nicht trauen und ihre Macht zertheilen durfften. Deshalben muste im Jahr 1679. eine Gesandtschafft an den Römischen Kayser ergehen, die eine Offensive und Defensive Alliantz antragen solte und den 1. Julii Audientz hatte. Der Fürst Montecuculi meynete anfangs, daß man ungesäumt dieses Bündniß annehmen solte, und erklährete sich dahin, daß er die Armee in seinem hohen Alter gegen die Türcken selbst anführen wolle. Allein der Kayser konte sich hie-

hiezu nicht entschließen, damit es nicht das Ansehen hätte, als ob er den Frieden vor der Zeit gebrochen. Zugleicher Zeit ließ der König von Pohlen durch den Printz Radziwill gleichfals den Kayser vor Gefahr warnen, und zu einer Alliantz Vorschläge thun. Es war aber nichts auszurichten. Und ob zwar der Pohlnische Hof den Rußischen versichern laßen, daß er bey diesem treulich halten wolle, so sahe man doch nicht, was diese Hülffe sonderlich verschlagen würde. Demnach schickte der Czar Feodor Alexiewitz im Jahr 1680 jemanden mit einem Schreiben an den Sultan. Der Groß-Vezier gab sich alle Mühe, auch durch die Grichischen Geistlichen sein Anbringen auszuforschen. Es war aber vergebens, daß man ihn gemüßiget worden in den Diwan zur Audientz zu führen. Nachdem der Sultan den Brief sich verdolmetschen laßen, so befand es sich, daß der Czar sich erboten Frieden zu machen, daferne der Sultan von aller Anforderung auf die Ukraine und sonderlich auf Czehrin abstehen würde, daferne man aber nicht mit ehestem eine gefällige Antwort ertheilen würde, daß er seine Macht weiter gebrauchen wolte. Der Sultan wurde hierüber dermaßen erbittert, daß er den Gesandten in die Sieben Thürne zu werffen gesonnen war, welches Unglück wohl ehr anderen wiederfahren, die doch so klahre und deutliche Endschlüße von ihren Höfen nicht vorgebracht. Die Ministers aber, welchen vor dem Erfolg grauete, wiederriethen dieses. Also wurde er zwar in sein Haus geführet, allein Thür und Fenster wurden ihm zugemauret, daß er mit niemanden Gemeinschafft haben solte. Das

gan-

gantze Jahr gieng mit Tractaten hin, da der Türckische Hof bald mit den Rußen, bald mit den Pohlen es versuchte, beyde aber dagegen ihrer seits die Türcken in viele Sorgen setzten, bis endlich die Rußen ihren Zweg erhielten. Daßelbe 1680. Jahr schickte Czar Födor Alexiewitz (*) als Abgesandten den Wasiley Tiapkin Staats-Rath und Pereslawischen Stadthalter und den Secretär Nikita Sotow an den Chan Murat Ghieray, welche auch einen Frieden auf zwantzig Jahr zu wege brachten, welcher der Friede zu Radzin genennet wird. Wie denn auch im Jahr 1681 (**) Ilia Iwanowitsch Tschirikow Okolnitschey oder Staats-Rath, und Prokophey Wosnitzin, Diak oder Geheimer Secretär, nach Constantinopel an Sultan Mehmed geschicket worden, den zwantzigjährigen Vertrag zu bestetigen. Wiewohl nun obbesagter Tschirikow unterweges mit Tode abgieng, so setzte dennoch Wosnitzin seine Reise glücklich fort und suchte seine Commißion bey der Pforte auszurichten. Es gieng aber hiemit etwas schläfferig zu, bis endlich die Pforte, welche mit dem Römischen Kayser zu brechen heimliche Anschläge hatte, einen solchen Frieden völlig eingieng. Wosnizin kam demnach mit einem Schreiben des Sultans nach Moscau zurück, da Czar Födor Alexiewitz bereits eine gute Zeit vorher das Zeitliche gesegnet hatte. (***) Krafft dieses Friedens musten

(*) Aus Avthentiken Documenten. (**) Item
(***) Obenerwehnte Avthentike Documenten setzen das Jahr seiner Zurückkunfft 7191. welches mit dem 1. September 1682. angefangen, da bereits vorhero im April der Czar gestorben war.

ften (*) noch Tripol, Staicki und Vasikow, als zu Kiow gehörig, von den Tatern abgetreten werden, so solte auch das gantze Land vom Niester bis an die Zaporogischen Inseln oede und wüste bleiben, daß die Tatern darinnen keine Wohnungen aufschlagen dörften, denn, ohne dieses einzugehen, wolte der Gesandte von keinem Frieden wißen. Der Groß Vezier nam diesen Vorschlag mit beyden Händen an und wurde an den Czarischen Hof mit großen Lobsprüchen und ungewöhnlichen Titeln geschrieben, und der Gesandte mit ansehnlichen Geschencken abgelaßen, dagegen nunmehro, da der Groß-Vezier alles eingegangen, ein neuer Ambaßadeur von Rußland, der den Friedens-Schluß ratificiren solte, erwartet wurde.

Nachdem die Türcken vor Wien gschlagen waren, gieng eine Römisch Kayserl. Gesandtschafft nach Moscau. Es waren die Abgesandten Johann Christoph Baron von Zirowa Zyrovsky und Sebastian unmittelbahrer Reichs-Freyherr von Blumberg, welche aber erst 1684. im May zu Moscau ankamen und sehr prächtig empfangen wurden. Allein schon vor ihrer Ankunfft war der General Gordon (**) darauf bedacht gewesen, die so nützliche Alliantz wieder die Pforte dem Rußischen Ministerio

(*) Hie folge wiederum der Neueröfneten Pforte.

(**) Folgende Nachrichten haben wir aus des General Gordons eigenhändigem Journal gezogen, die um so viel angenehmer seyn werden, da von diesen Begebenheiten in auswärtigen Scribenten so sehr verschiedentlich und nichts gründliches berichtet worden.

rio anzurathen. Deshalben denn auch den 16. Jenner der Fürst Wasili Wasilewitz Galitzin mit ihm eine Conferentze gehalten und seine Gedancken wegen eines Verbündnüßes mit dem Römischen Kayser und der Respublick Pohlen vernommen hatte. Dieser Minister bezeigete sich hiezu nicht so gar ungeneigt, doch wandte er das Mißtrauen, welches man gegen die Pohlen zu tragen hätte, dagegen ein, wie nicht weniger die innere Umstände des Reiches, endlich aber verlangte er von dem General einen schrifftlichen Entwurff seines Gutachtens über eine so wichtige Materie, welcher auch folgendes Tages geliefert wurde. Der General Gordon stellete demnach vor, was auf beyden seiten in Erwegung gezogen werden könte. Die Minderjährigkeit der Czarischen Printzen sahe er an, als eine Sache, weshalben die Regierung große Behutsamkeit zu gebrauchen hätte, damit sie nicht etwan einen Krieg anfienge, der ihr, daferne er übel gelingen solte, eine Verantwortung zuziehen könte. So wäre auch die Zwistigkeit der Großen zu besorgen, welche nach denen besonderen Absichten die ein jeder hätte, vieles bey einer solchen Unternehmung, als diese seyn würde, verhinderen und mithin alles wenigstens fruchtloß machen dörffte. Es wäre auch auf Mittel zu dencken, wie zu diesem Wercke das gehörige Geld aufgebracht würde. Es wäre zudem die Militz und der Pöbel schwierig und ungehorsahm. Es hätte die Nation und sonderlich die Großen vielen Abscheu vor einen Krieg. Und vermeinete man dabey, daß die Türcken und Tatern den geschloßenen 20jährigen Stillstand unverbrüch-

brüchlich hatten würden, daß indeßen die Czarische Printzen die Regierung selbst übernehmen und den Schatz in gutem Zustande vor sich finden könten. Ja man hielte es auch wieder das Gewißen zu seyn, wenn man den getroffenen Stillstand brechen solte. Denen Pohlen aber könte man nicht trauen, denn es wäre zu besorgen, daß wenn Rußland einmahl erst mit den Türcken angebunden, sodenn die Respublick sich wohl entschlüßen dörffte, einen besonderen Frieden zu machen, oder daferne Rußland mit eingeschloßen würde, selbige dabey dennoch besondere Vortheile vor sich und zum Schaden des Reiches erhalten könte. Man möchte dieses um so viel mehr besorgen, da die Pohlen niemahlen geneigt gewesen mit Rußland einen ewigen Frieden zu schlüssen, daß an ihren geheimen Absichten nicht mehr zu zweiffeln seyn dörffte. Endlich so wäre an sich selbsten der Friede mit Überfluß, Vortheilen, Vergnügen und Ruhe vergesellschafftet, des allen sich zu entschlagen, ohnedem schwer fiehle. Dagegen nun stellete er folgendes vor. Erstlich wäre die Besorgnüß vor die Minderjährigkeit der Herrschafft so groß nicht, daß eine von jederman erkandte Nothwendigkeit einer so heylsamen Unternehmung ihr Überwicht nicht behalten müste. Hiebey verschwinde die Furcht vor eine künfftige Verantwortung, wenn es gleich nicht nach Wundsch gehen solte. Doch führete er die Exempel des Königs Henrichs des Fünfften in Engelland und der Königin Christina in Schweden an, unter deren Minderjährigkeit Kriege geführet und glücklich geendiget worden. Zweytens würden die Par=

Partheiligkeiten zwar hinderlich seyn können, aber es kähme doch alles auf die vornehmste Personen an, da diese nur zuvor alles unter sich zu verabreden und nachgehends das Werck tapfer anzugreiffen hätten. Drittens sey würcklich Geldes genug und könte es an Mittel nicht fehlen, dasselbe beyzuschaffen. Das Müßvergnügen und die Wiederspänstigkeit der Militz, würde durch eine gute Disciplin bald gezähmet werden können. Da Strafe und Belohnungen diese Disciplin unterstützen, würde die Begierde zur Ehre und auch zur Beute, eben so wohl, als die Furcht vor Strafe, Schande und Verlust alles in Ordnung halten. Nur solte man sich nicht überreden, daß die Türcken einen mit den Christen geschloßenen Frieden treulich halten würden, als welche ihn zu brechen niemahlen etwas mehr denn beqveme Gelegenheit bedurfft. Man möchte vielmehr Rußischer seits erwegen, ob die Erlaubniß ,die den Donschen Cosacken gegeben worden, sich auf der anderen Seiten des Dniepers zu ihren Wohnungen zu verfügen, nicht albereit jetzo von den Türcken als ein Friedens-Bruch angesehen würde. Wenigstens würde der Ubergang der Cosacken, die den Pohlen Beystand geleistet, als ein Nachsehen , wo nicht gar als ein Anhetzen aufgenommen worden seyn. Dergleichen Dinge möchten sich viel mehrere finden , die sie nicht einmahl anführen würden als Ursachen den Krieg wieder Rußland bey Gelegenheit zu erklähren, da ohnedem ihre Krieges-Declaration kurtz genug abgefasset zu seyn pflege. Und wie könte man Rußland mit Wahrheit aufbürden, daß es zu erst den Frieden

ge-

gebrochen? Die Tatern haben seit den letztens geschloßenen Frieden schon zu verschiedenen mahlen in Rußland Einfälle gethan und viele tausenden mit sich in die Gefangenschafft geschleppet. Alles gethanen Ansuchens ohngeachtet, hat man keine Vergütung des Schadens erlangen mögen. So offt man an die Türcken deswegen Gesandtschafften ergehen laßen, so offt haben dieselben an den Friedens Artickeln etwas auszusetzen gehabt. Man hat Rußland gedrohet, die Gesandten übel gehalten, ja gar verbiethen wollen, daß man keine weiter schicken solte. Aus welchem allen leicht zu schlüßen sey, daß, da eine der vornehmsten Maximen der Türcken ist, ihrer Militz niemahlen Ruhe zu laßen, man, bey erfolgendem Frieden, von seiten Rußlands sich wenig gutes zu versehen haben werde. Daß die Pohlen gegen Rußland einen alten Groll hegen solten, wäre zwar nicht zu zweiffeln, inzwischen habe man doch auch zu bedencken, daß, wenn man ihnen jetzo Hülffe leisten würde, dieserwegen alle Streitigkeiten gemäßiget werden oder auch gar wegfallen würden. Und solte es denn auch geschehen, daß Pohlen undanckbahr würde, so hätte Rußland den Vortheil der gerechten Sache vor sich, worauf man bey Unternehmung eines Krieges hauptsächlich zu sehen hat. Man könte auch die benachbahrte Mächten garantiren und einige Festungen, mehrerer Sicherheit halben, sich in die Hände geben laßen. Endlich sey zwar ein Friede voller Annähmlichkeit, man könte aber zwischen dergleichen kriegerischen Völckern sich befinden, daß ein so angenehmer Anblick endlich vielen Schaden nach sich ziehen

hen dörffte. Hiemit nun hatte der General Gordon dasjenige, so ihm im Wege stunde, zu heben gesuchet, da er in seinen Gründen weiter gieng. Er urtheilete also: Es könte seyn, daß dieser Krieg ein baldiges Ende erreichte, und daß Pohlen dabey entweder einen vortheilhafften, oder nachtheiligen Frieden erhalten möchte. Wäre das erstere, so könten sie mit Hülffe der Türcken, oder auch der Tatern, und wenigstens, da jene neutral blieben, wegen der geweigerten Hülffe, an Rußland vielen Muthwillen üben, besonders da sie eine gute und geübte Mannschafft auf den Beinen hätten, auch ihrer Bundsgenoßen Hülffe sich getrösten dörften. Solte das andere erfolgen, wäre es nicht um das geringste beßer vor Rußland. Ja je mehr Vortheile die Türcken gegen die Pohlen gewinnen würden, je beschwerlicher würde es vor Rußland seyn. Welches er denn weitläufftiger bewiesen. Die Pohlen, wie er hernach vorgestellet, sucheten nichts so sehr, als daß die Rußen einen Einfall in die Crim thäten, sich selbst an den Gräntzen in Sicherheit setzten, und den Türcken sich zu trennen veranlaßeten. Dieses würde auch die Cosacken, ein so streitbahres Volck vergnügen. Sonsten könte es geschehen, wie bereits jetzo am Tage läge, daß die Pohlen die besten Köpfe unter ihnen an sich zögen. Die Ursachen, die Rußland bewegen könten, die Crim mit Krieg zu überziehen, seyn so wichtig, daß es wenig Worte, dieses anzurathen, gebrauche. Erstlich, sagt er, wird man Gott einen Dienst thun, wenn man ein solches Nest zerstöret, welches durch so viele Jahr-

hundert

hindert die Christenheit jämmerlich mitgenommen hat, da man denn so viel tausend Christen Seelen aus einer der jämmerlichsten Sclaverey befreyen könte. Zweytens wird Rußland dadurch den grösten Ruhm sich erwerben, daß es nicht nur sich selbst, sondern auch die gesammte Christenheit von einem so fürchterlichen, verfluchten und höchstschädlichen Geschlechte erlöset, und allen ihren Unterthanen zugefügten Schimpf und Schaden gerochen. Drittens ist auch keinesweges zu zweifelen, daß man hiebey grosse Vortheile finden werde, weil alle aus den Orten alhier angekommene Christen einmüthig versicheren, daß daselbst unendliche Schätze vergraben seyn. Und wie könte etwas anders geglaubet werden? haben sie nicht durch ihr Plündern, durch Contribution, und durch Ranzionierung der Gefangenen, das Vermögen von Rußland, Pohlen, Ungern und mehrer Länder an sich gezogen? Viertens, so ist auch solches wohl zu bewerckstelligen, immaßen man mit 40000 zu Fuß und 20000 zu Pferde solches in einem oder zwey Jahren zu stande bringen könte. Der Zugang zu der Crim ist so schwer nicht, außer in so weit, daß man zwey Tage lang ohne Wasser seyn muß. Sonsten aber ist der Weg deshalben bequem, daß man allenthalben in einer Schlacht-Ordnung anrücken kan, wenn man wenige Plätze ausnimmt, da doch weder Waldungen, noch Höhen oder Moräste sind. Dieses waren demnach des General Gordons Anschläge, welchergestalt man, wie er redete, die besten Federn aus den Türckischen Flügeln ausrauffen könte. Endlich beschloß der General mit der Vorstellung,

wie hochnöthig es sey, daß, da alle umliegende Völcker mit einander im Kriege stehen, die Russische Militz nach genoßener Ruhe, gleichfals geübet würde

Mit dergleichen Uberlegungen war das Rußische Ministerium beschäfftiget, da die Römisch Kayserliche Gesandschafft ankam. Es ist gewiß, daß die Minderjährigkeit der Herrschafft zu einer erfolgeten langsahmen Entschlüßung ein vieles beygetragen. Allein die Pohlnische Umstände trugen wohl das meiste zu der Sachen bey. Eines theils nun gebrauchte man sich gegen die Kayserlichen eben derjenigen Entschuldigung, die ehemahls der Kayserlichen Hof in gleicher Angelegenheit des Rußischen vorgeschützet, daß man Gewißens halben den zwantzigjährigen Frieden nicht brechen wolte. Anderen theils gieng man frey heraus, daß man keinen Endschluß faßen würde, es hätten denn erst die Pohlen zu einem ewigen Frieden mit Rußland sich entschlossen und aller Anforderungen auf Smolensko, Kiow, wie auch auf die gantze Cosackische Nation sich begeben. Man bezeigete dabey allen Ernst und solches um so viel mehr, als weniger die Pohlen dieses eingehen wolten. Man schickte den Feldherrn Alexey Simonowitz Schein denselben Sommer nach den Gräntzen von Rußland die Festungs-Wercke und Städte zu besichtigen, anbey die von den Tatern gefangen entführete Rußische Unterthanen zu rantzioniren. Da die Pohlen von den Rußischen Cosacken gute Hülffe gehabt, verboth solches der Ukrainische Hetman Iwan Samoilowitz seinen

Leuten. Und da Iwan Strigalo ein Ottoman (*) oder Oberster der Cosacken, sich durch Pohlnische Commissarien dahin bewegen laßen, daß er den Pohlen mit seinem Anhange zu hülffe kommen wolte, verboth ihm der Hetman oder Feldherr solches zu thun. Ja es wurde derselbe endlich im Julio ab und in seine Stelle Gregori Paidusky gesetzet. Dieses wurde bey Hofe dermaßen wohl aufgenommen, daß der Cammerherr Semen Neplujew im August Monath bey dem Hetman ankam, denselben deshalben der Czarischen Gnade zu versichern. Man hatte auch von seiten des Hofes, so viel Vertrauen zu diesem Hetman, daß bereits im Julio, Simon Almasow an ihn geschickt worden war, mit selbigem des Türckischen Krieges halben zu conferiren. Und da allem Verbiethen des Hetmans ohngeachtet, sehr viele seiner Leute bey den Pohlen Dienste genommen hatten, wurden selbige auf alle mögliche Weise zurück gezogen. Die Pohlnische und Rußische Cosacken hatten im May Monath zwey Türckische Convoyen, die nach Kaminietz gehen solten, geschlagen, dagegen verlohren sie bey dem Angrieff der dritten und stärckeren Convoy, die durch einen Hinterhalt bedecket wurde, einige hundert der ihrigen. Deswegen zu Ende deßelben Monaths die Rußische Cosacken, nachdem sie ihren Sold entrichtet bekommen hatten, auf den Endschluß wiederum zurück zu kehren verfiehlen. Sie setzten

 sich

(*) Ottoman oder Attaman ist ein Aeltester und Oberster unter denen Cosacken. Es sind ihrer viele unter einem Hetman.

sich unter Tripoli am Niester und bathen deshalben um die Erlaubniß bey dem Hetman. Zwar bewog der Pohlnische Hetman 3000 derselben, daß sie unter großen Versprechungen in Diensten blieben, allein 5000 nebst 4 Obristen kamen doch endlich nach Perejaslaw zurück. Dieses Jahr hindurch hatten die Tatern aus der Crim, in die 40000 Mann starck, in Podlachien und Wolhynien große Verheerungen angerichtet, dagegen die Pohlnische Armee wenig unternommen hatte. Man trauete diesem ungetreuen Volcke auch von Rußischer seite nicht, deswegen man alle Veranstaltungen vorkehrete und den 16. Junii mit Verbeßerung der Wälle um Kiow den Anfang machete. Die Tatern liessen sich zwar um diese Zeit auch bey Bielozerkiew sehen, sie wurden aber von der Garnison zu nächtlicher Zeit überrumpelt und weggeschlagen. Folgendes 1685 Jahr beschloß der Rath in Moscau etwas, woraus man eine geheime Absicht auf die Crim hätte abnehmen können. Denn da man seit langer Zeit gewohnet gewesen, diejenigen Unterthanen, die die Tatern aus Rußland geraubet und weggeschleppet, gegen Erlegung eines gewißen Geldes jährlich zu rantzioniren, so wurde beschloßen, solches ferner nicht zu thun. Imgleichen solte ferner kein Rußischer Gesandter nach der Crim geschicket, noch einem Tatarischen in Moscau zu residiren gestattet werden. Dieses war bereits im Mertz beschloßen. Die Tatern wolten keines von beyden sich gefallen laßen. Dahero die Donsche Cosacken von den Azowischen Türcken und Tatern viel Ungemach leyden musten. Ohnerachtet dieselben in Moscau hierüber

sich

sich beschwereten, so erfolgete doch weiter nichts, als eine scharfe Order an besagte Cosacken, daß sie bey harter Strafe keine Rache ausüben, oder einige Feindseeligkeit bezeigen solten. Wiewohl die Cosacken sich doch nicht halten konten, sondern ihres Schadens sich zu erholen, mit kleinen Schiffen in den Palus Mäotis und selbst in das Schwartze-Meer giengen, woselbst sie übel haushielten. Der Tater Chan sandte zwar jemanden an den Hetman der Cosacken dieserthalben sich beschwerende, es wurde ihm aber der neulich in Tor verübete Muthwillen, da ihrer 500 in die Gefangenschafft waren weggeschleppet worden, dagegen zu Gemüthe geführet.

Im Jahr 1686. erfolgete endlich der ewige Friede mit Pohlen, und also wurde nunmehro aller Ernst gegen die Türcken gebrauchet. Gleich daßelbe Jahr gieng eine große Gesandschafft von Moscau nach Wien ab, welche das folgende Jahr daselbsten aufs prächtigste empfangen worden. (*) Gesandten waren, Boris Petrowitz Scheremetow, Blischni Bojarin, oder Geheimer-Staats-Rath und Wiatzkischer Namestnik, oder Stathalter, ein Mann von besonderer Klugheit und fertiger Entschlüßung, Iwan Iwanowitz Tschadaew, Blischnei Okolnitschy, oder Staats-Rath und Muromischer Stathalter, von hohem Alter und stillem Wesen, und Protasey Iwanowitz Nikiphorow, Dumnoi Diak, oder Ober-Secretär. Bey ihnen befand sich auch der Dyak

(*) Neueröfnete Ottomannische Pforte Tom. II. p. 377. ist hier aus Publiquen Documenten verbeßert worden.

oder Secretär Jwan Michailowitz Wolkow, welcher nachgehends auch in Venedig gleicher Angelegenheiten halben gewesen. Die Gesandten traten nach gehabter Audientz, mit Herman Marggraf zu Baden, Krieges Präsidenten, mit Graff Königseg Reichs-Vice-Cantzlern, Baron Herwert und Baron Zierowsky, der ehemahls in Rußland Gesandter gewesen war, in Conferentz. Die Vollmacht der Gesandten mit dem Römischen Kayser ein Bündniß wieder die Türcken zu schlüßen, war eben so angenehm, als die Declaration, die sie wegen des mit Pohlen geschloßenen ewigen Friedens thaten.

Das erste was man im Jahr 1687. bey Hofe vornam, war der Krieg wieder den Erbfeind des Christlichen Glaubens. Den 3. Jenner wurde grosser Krieges-Rath gehalten, und auf Ihro Maj. Befehl der Knäs Wasili Wasilewitz Galitzin, als Generalißimus von der gantzen Armee bestellet, dem General Gordon aber eine Division von auserlesener Manschafft zu commandiren aufgetragen, und solte Wasili Simonowitz Potsvinikow als Extraordinär Envoye nach London gehen. Den 2. Februarii muste die Gordonsche Division die Musterung paßieren, wobey der Aufzug im offterwehnten Journal von dem General Gorden folgender gestalt beschrieben wird.

1.) Mein Stallmeister voraus.
2.) Sechs Pferde mit allem wohl versehen.
3.) Mein Hofmeister.
4.) Meine Bedienten, alle wohl mondieret.
5.) Mein vornehmster Page.
6.) Die übrigen Pagen zwey und zwey.

7.) Noch andere Bedienten.

8.) Ein Officier mit einigen Soldaten.

9.) Vier Canonen.

10.) Kam ich, mit einigen wohl mundirten und wohl exercirten Soldaten.

11.) Ein Obrist-Lieutenant.

12.) Ein Capitain Lieutenant.

13.) Vier Divisions Muschketierer, mit 6. Trummeln und sechs Schreibern.

14.) Zwey Divisiones mit halben Picken.

15.) Die andere Escadronen mit zwey Canonen.

16.) Ein Obrist-Lieutenant und Capitain-Lieutenant mit ihren Divisionen Cavallerie.

17.) Vier Divisionen Muschketierer.

18.) Zwey Divisionen mit halben Piquen.

19.) Zwey Fahnen und Corporalschafften mit Picken.

20.) Vier Divisionen Musketierer.

Die Officier waren an ihre Oerter angewiesen und zwey Majors ritten herum gute Ordnung zu halten. In solcher Art kamen wir nach Hofe. So bald ich Ihro Majestäten vor den Fenstern ansichtig wurde, machte ich meine Reverentz, kehrete mich lincker Hand und ließ das Gewehr präsentiren. Nachdem machten wir alle Exercitien. Ihro Maj. hatten die Gnade, durch den Knäs Wasili Wasilowitz Gallitzin mir Dero Vergnügen bezeugen zu laßen. Hernach marschireten wir gantz langsahm nach dem Krimlyn und ließ ich die Leute aus einander gehen. Den 17. bekam ich von Knäs Wasili Wasilowitz Galizin Order mich marschfertig zu halten. Den

22. nam von ihm Abschied und musterte meine Division. Den 2. May wurde der Platz, wo die Armee campiren solte, von dem Generalissimus Galitzin in Augenschein genommen. Den 4. May giengen wir über den Fluß Marlo und campirten. Den 5. May gieng der Generalissimus über den Fluß Marlo. Ein gefangener Tarter wurde von Kiow eingebracht, welcher berichtete, daß viel tausend Tatern im Begrief wären in Pohlen einzufallen und daß ihrer 2000 bis vor Kiow gekommen wären, von welchen, sechs den Rußen in die Hände gefallen. Den 8. May marschireten wir in einer Quadrat Wagenburg, (*) in der Breite von 557 Faden, in der Länge von 1000 Faden. Ich hatte den lincken Flügel und einen Theil von der Front. Fünf Regimenter Strelitzen waren in der Mitten. Wir marschireten meist Südwest über ebene Felder und campireten drey Wörst von Rublowka unweit der Stadt Opowna. Den 9. war Ruhetag. den 10. May marschireten wir gegen Osten achtzehn Wörst, campireten bey Suinkovka an einem Fluße, Nahmens Bedrowka. Den 12. May giengen wir über dem Fluß Suinkowka und lagerten uns 10 Werst von da, woselbst wir Waßer und Holtz genug hatten. Den Fluß Collomak hatten wir zur lincken und Svinkowka zur rechten. Den 13. lagerten wir uns in einem Thal und hatten zur rechten Wur=

(*) Die Beschreibung und den Riß davon, siehe in Diario itineris in Moscoviam Ignatii Christophori de Guarient et Rall. p. 242. 243. und in beygefügten Kupfern. Er hat solches vom General Gordon erhalten.

Wurtzla, zur lincken Collomka, acht Meilen (*) von Poltava. Den 14. giengen wir über Collomak und lagerten uns daselbst, wo wir gut Graß und Waßer hatten. Den 19. brachen wir auf und marschireten Süd-Oost, ohngefehr zwey Czirkaßische Meilen und lagerten uns bey dem Fluß Tomlik, welcher hier in die Wurtzlau fällt. Hier hatten wir zwar Waßer, aber kein Holtz. Den 20. May kamen wir zum Ausfluß der Lippianka, welche in den Fluß Oriel fält, bey Niecorosowgorod. Der Weg war sehr sandig. Wir lagerten uns endlich bey dem Fluß Orczig.

Den 11. Junii campireten wir und hatten große Beschwerde, weil wir weder Holtz, noch Waßer, noch Graß vor unsere Pferde fanden. Folgenden Tag marschireten wir mehrentheils südwerts. Zwar hatten wir vernommen, daß ein Bach, Nahmens Kamienka uns zur rechten liege, man konte ihn aber nicht finden. Doch kamen wir an den Fluß Konskawoda, da wir Graß genug, ein wenig Holtz und gesundes Waßer fanden. Wir trafen hier auch einen Theil der Armee an und ruheten uns länger aus, als wir den gantzen Marsch gethan hatten. Einige von unserer Armee hatten den Fluß Moscowka niedriger, wo er nicht so breit ist, passiret, und waren also einen Tag voraus. Der Fluß Konskawoda fält in den Dnieper, zwey Meilen (*) unter der Insel Chortika und 7 Meilen von Betsky,

(*) Nehmlich Ukrainische Meilen.

Betsky, wo die Zaporogischen Cosacken sich aufhalten. Wir giengen demnach weiter nach Bolschoy Luge, eine große Wiese, da man bis an den Dnieper noch 3 Meilen hatte. Den 13. setzten wir unsere Baggage über den Fluß, wir selbst aber blieben still stehen, um uns Raths zu erholen, wie wir unseren Zug weiter nehmen solten. Denn wir sahen selbsten und hatten auch Kundschafft, daß alles Graß voraus abgebrandt war und zum theil annoch in Rauch und Flammen stunde. Nachdem die Generalität sich lang und viel unterredet hatte, wurde der Zug doch noch fortgesetzet. Wir giengen aber den 14. über abgebrandte Felder und wurden vom Dampf und Staube sehr belästiget, welches vor Mann und Pferde sehr ungesund war. Wir lagerten uns endlich bey dem Fluß Olba, woselbsten wir überflüßig Graß und Waßer hatten. Diesen Tag waren wir 2 Meilen fortgerücket. Den 15. setzten wir unseren Marsch über die abgebrandten Felder fort, bis zu dem Fluß Anczakrak oder Anczikra, sechs Wörste. Hie hatten wir schlecht Graß und kein Waßer, in der Gegend aber war eine Menge wilde Schweine. Unsere Pferde fiengen an augenscheinlich abzunehmen, die Mannschafft wurde kranck und die anderen verzagt. Den 16. fiehl ein großer Regen, welcher sehr viel zu unserer Erfrischung dienete, weil er den Staub und Dampf niederschlug, und so vermutheten wir auch, daß das Graß davon erfrischet werden solte. Wir machten Brücken über den Fluß, welcher von dem Regen wie ein großer Morast angewachsen war. Drey Stunden brachten wir mit dem Ubersetzen

setzen zu. Weiter hin gieng unser Zug wiederum über abgebrandte Felder, bis wir zum Fluß Kazakierman kahmen. Den 17. war große Noth, so viel Graß zu bekommen, als die Pferde gebrauchten, zumahlen da sie sehr abgemattet waren, daß sie die Canonen nicht mehr ziehen konten. Das Proviant war mehrentheils verzehret. Also konte man ohne augenscheinliche Gefahr nicht weiter nach der Crim ziehen. Deswegen wurde im General Kriegs-Rath nach weitläufftiger Uberlegung beschloßen, daß 2000 Mann Rußen und eben so viel Cosacken, den Dnieper herunter geschicket werden solten, den Feind, bey entschloßener Rückkehr der Armee, aufzuhalten, welche denn auch nach Gelegenheit einiger Türckischen Schantzen sich bemeistern solten. Die Armee aber solte, so gut als wie es seyn könte, und sowohl ihre Unterhaltung, als das Futter vor die Pferde es zuließen, den Weg zurück nehmen. Der Okolnitz Leontii Romanowitz Mieplunew mit den Schuiskischen Truppen, ohngefehr 9000 Man starck, die 2 Regimenter des Grafen von Graham 2200 Mann, des Obristen Westoffer Regiment von 1800, des Georg Iwanowitz Kosagow Truppen, von ohngefehr 20000 Mann giengen einen Weg. Des Hetmans ältester Sohn mit dem Pereiaslawschen, Czeremikowischen und Prelukischen Regiment, 2 Regimenter Serducken und einige Truppen von den Canpärichischen solten zu dem Cosackischen Hetman stoßen, welche zusammen 20000, mehr als weniger ausmachten. Den 18. Jun. marschireten wir fast gerade zurück, da wir über den Strohm Anzkrak gesetzet und 3 Meilen zurück geleget

get hatten, campirten wir auf einem hohen Felde einer großen Wiesen, woselbsten wir Waßer und Graß, aber kein Holtz hatten. Unsere Ammunition kam spät ins Lager an. Den 19. war Rasttag und ein Courier wurde nach Moscau gesandt, unsere Retirade zu berichten. Den 20. giengen wir über den Fluß Obla und nachdem wir zwey Meilen zurück geleget hatten, campireten wir bey dem Fluß Konskawoda, wo wir guten Vorrath von Graß, Waßer und Holtz hatten und viele unserer Leute fiengen an zu genesen. Der Hetman fand sich mit seinen Cosacken daselbst auch ein und campirete auf der andern Seiten des Flußes. Weil unsere Pferde sehr abgemattet waren, daß sie die Canonen und Ammunition nicht fortbringen konten, wurde beschloßen, einige Tage zu rasten und die Pferde aus zufüttern. Weil aber das Waßer ungesund war, starben dabey viele von der Mannschafft und fiehlen auch viel Pferde.

Anjetzo fieng man an zu reden, wie man in Erfahrung kommen, daß die Cosacken das Land selbst abgebrandt hätten, unseren Marsch nach der Crim zu verhindern, und daß der Hetman hiezu durch die Finger gesehen hätte. Hieraus entstund ein heimliches Mißtrauen unter den Rußen und Cosacken. Es fehlte auch der Vermuthung an keiner Wahrscheinlichkeit, daß die Cosacken ihres eigenen Intereßes wegen die Tatern nicht wolten ruiniren und bezwingen laßen. Man hatte aber auch durch den Gouverneur von Sklewoskey auf alle Anschläge des Hetmans genaue acht geben laßen und dieser hatte einen General-Adjutaten und einen Secre-

tär

tår des Hetmans auf seine seite gebracht, daß ihm nichts verborgen bleiben können. Das Mißvergnügen des Hetmans rührete annoch von dem im vorigen Jahre mit Pohlen geschloßenen ewigen Frieden her. Er hatte damahls schon öffters nach Moscau geschrieben, daß er wegen der Tractaten, in so weit sie ihn und seine Cosacken angiengen, Wissenschafft haben wolte, damit nichts zu ihrem Nachtheil geschloßen würde. Er sandte auch vor sich selbst einige Abgeordnete an den König von Pohlen, welches in Moscau sehr ungnädig aufgenommen worden, und wurde ihm deswegen eine scharffe Weisung gegeben, die die erste gewesen, so er Zeit seines Regiments bekommen hatte, da er vorhero sehr hoch angesehen gewesen war. Man merckte demnach, daß er über die Vortheile, so die Christen über die Türcken erhielten, scheel sahe, und sonderlich über die Nachricht von Eroberung Ofens seine Betrübniß nicht bergen konte. Man entdeckte endlich das gefährliche Geheimniß, daß er mit den Tatern ein genaues Verständniß unterhielte, und so gar ingeheim ein Bündniß mit ihnen gemacht, krafft welches er sich der Unterthänigkeit von Rußland entziehen und zum eigenen Herren aufwerffen wolte. Und solcher gestalt waren die Tatern gleichfals entschloßen, daß sie hinführo der Pforte nicht unterwürffig seyn oder derselben anders als vor Sold dienen wolten. Hierinnen solten beyde Nationen einander auf dem Nothfall beystehen. Hiemit war die Cosackische Nation im geringsten nicht zu frieden, deswegen sie in aller Stille schrifftliche Klagen wieder den Hetman nach Hofe einschickte.

Den

Den 8. Juli marschireten wir meist Nordosten bey dem Fluße Kildczeim zwey Meilen, alwo viel Officierer und gemeine sturben. Hie hatten wir wenig Holtz. Folgenden Tages giengen wir über den Fluß Czilczheim und nach zwey zurückgelegten Meilen campirten wir. Wir waren diesen Marsch zu thun genöthiget gewesen, damit wir den Fluß Oriell desto beßer paßiren könten. Den 10. giengen wir viertehalb Meilen, über große Felder, und lagerten uns bey dem Fluß Oriell, nicht weit von dem Orte, wo die Sippiania in diesen Fluß fällt. Hie fanden wir guten Vorrath an Graß und allem. Den 11. Juli gieng erst unsere Avant-Garde über und ein wenig vor Mittage beyde Flügel. Wir marschireten eine gute halbe Meile, und hatten alles voll auf. Den 12. Juli kam unser Dolmetscher, den wir an den Chan geschicket hatten und brachte einen Brief von dem Nuradin Sultan an unseren Generalißimus, in welchem er sich beschwerete, daß die Rußen den Frieden gebrochen. Wir lagen zwey Tage still und höreten, daß die Tartern mit den unsern in Zaporacow eine Action gehabt. Hier kam zu uns der Dumnoy-Diak oder Ober-Secretär von der Strelitzen Kriegs-Cantzeley, Feodor Leontiewitz, welcher bey Hofe sehr wohl angeschrieben war. Er hatte sich bey dem Generalißimus und den vornehmsten Officiers des Zustandes der Armee halben zu erkündigen. Es wurde demnach den 14. Juli Kriegs-Rath gehalten und in selbigem in Erwegung gezogen, was man künfftigen Sommer weiter vornehmen solte, um zu verhindern, daß die Tatern keinen Einbruch in Pohlen oder in die Ukraine

thun

ahnn konten und wie man bey dem Fluß Samara eine Festung bauen konte, um den Krieg mit beßerem Fortgange zu führen. Den Hetman frug er, warum er das Land in Brand gestecket, welches dieser gethan zu haben läugnete. Gegen den Generalißimus aber bezeugete er, daß, so wohl seine Retirade, als auch die Abfertigung der Truppen, die zu den Zaporowern stoßen müßen, bey Hofe sehr wohl aufgenommen worden. Den 15. Juli lagerten wir uns bey dem Fluße Orzik. Hier kam zu uns ein Pohlnischer Edelman, Stephan Glaskowski, Lieutenant von einer Companie Hussaren, mit Briefen von dem General Schewing, des Inhalts, daß man gerne sehen möchte, daß beyderseits ihre Residenten bey den Armeen hätten und daß zwischen denselben die Posten reguliret würden, damit das vorfallende, zu beyder Armeen Behuff berichtet werden könte. Den 16. marschireten wir längst der Fluß Orzich. Den folgenden hatten wir Rasttag, den 17. marschireten wir $1\frac{1}{3}$ Meilen und lagerten uns noch an demselben Fluß, da wir alles vollauf hatten. Den 20. Juli gelangeten wir, nachdem wir 3 Meilen zurückgeleget hatten, an den Fluß Collomack, eine Meile von Pultava. Nachdem wir diese Umwege genommen hatten, giengen wir den 21. Juli endlich über den Strohm und schlugen auf einem großen Felde unser Lager auf. Zur Rechten von uns lag der Bojar Semen Schein und zur Lincken der Hetman mit dem Bojar Kurbatoff. Den 23. Juli wurde der Pohlnische Edelman abgefertiget und nach Kiow convoyiret.

Tages vorher war die Post, die mit der Cosacken Klage wieder ihren Hetman nach Moscau ge-

schicket worden, im Lager zurückgekommen, mit der Order, den Hetman in Verhafft zu nehmen und in eine Stadt von Groß Rußland zu schicken, mithin einen neuen an seine Stelle zu wehlen. Dieses wurde gantz geheim gehalten und wurde alleine dem Rußischen Obristen, welcher bey dem Hetman war, anbefohlen, daß er zum Generalißimus kommen solte. Er bekam also Befehl, daß er in aller Stille des Hetmans sich versichern solte. Denn er hatte jetzo sein Zelt und seine Bagage bey den Rußen, weil er bey den Cosacken sich nicht getrauete sicher genug zu seyn. Denselben Abend machte der Oberste die Anstalten dazu. Zwar argwohnete der Hetman etwas, wurde auch von seinen Bedienten gewarnet, die hievon Wind bekommen hatten, doch wolte er das Ansehen haben, daß er von den Russen sich nichts befahrete, sondern nur vor der Cosacken Gewalt besorget sey. Darum schrieb er in dieser Nacht an den Obersten, ihm seine große Treue und Dienste gegen Rußland zu Gemüthe führende und höchstbetheurende, daß er unschuldig sey, mit Bitte, daß man ihm keine Gewalt anthun lassen möchte, ehe er wäre gehöret worden. Es erfolgte keine Antwort. Um Mitternacht kam der Secretär Kutskebey zum Generalißimus, ihm berichtende, daß alles, was befohlen worden, veranstaltet wäre. Ehe es noch Tag war, gieng der Hetman in die Kirche, sein Gebeth zu verrichten. Diejenigen, so auf ihn commandieret waren, giengen mit hinein und warteten bis das Gebeth verrichtet war. Im Herausgehen aber nahete sich jemand zu ihm und nöthigte ihn, daß er zum Rußischen Oberster gehen solte, weshalben er sich nicht sehr entsetzte. Nebst

ihm

ihm kam sein Sohn Jacob dahin, welchen man hatte aufgefangen, da er zu seinem Vater kommen wolte. Dieser hatte des Nachts erfahren, was man vorhätte, wolte deswegen zu seinem Vater hin, ihn zu warnen. Weil aber alle Zugänge wohl besetzet wären, gerieth er den Rußen in die Hände. Desgleichen war auch Anstalt gemacht, daß alle Bedienten des Hetmans und die sonsten im Verdacht stunden, eingezogen werden solten. So waren auch weit und breit starcke Posten zu Pferde ausgestellet, daß keiner durchkommen könte, dem anderen Sohn des Hetmans in Zaporokow die Zeitung zu bringen. Der Hetman wurde auf einem schlechten Wagen nach dem Haupt-Quartier geschicket, dahin sein Sohn zu Pferde ihm folgen muste. Im Haupt-Quartier waren alle Generals und Obersten versamlet. Die Cosacken kamen auch dahin. Diese brachten an, daß nachdem sie lange gemercket, daß der Hetman mit verrätherischen Anschlägen umgienge, hätten sie ihrer Pflicht gemäß zu seyn vermeinet, solches am allerhöchsten Orte anzuzeigen, und da er anjetzo in Verhafft sey, hoffeten sie, daß er nach Verdienst abgestrafet werden würde. Der Generalißimus führete ihnen nachdrücklich zu Gemüthe, ob etwan ihre Anklage aus einem Privat Haße, so sie wieder den Hetman hegeten, herrührete, da die Sachen auf eine oder andere Weise in der Güte abgemachet werden könten. Sie antworteten aber, daß, obgleich das dem meisten Theil unter ihnen zugefügete Unrecht groß wäre, so, daß sie offt aufgebracht worden, ihn in Stücken zu zerhauen, so wolten sie der doch jetzo nicht gedencken, sondern bloß von seinen Verräthe-

reyen, ihrer Pflicht gemäß einzeugen. Der Hetman wurde hierauf vorgeführet. Er hatte ein weis linnen Tuch um den Kopf und lehnete sich auf seinem mit Silber beschlagenen Stabe. Ihm wurde vorgehalten, was seine Cosacken wieder ihn vorgebracht hätten. Er läugnete alles und vertheydigte sich gantz kurtz. Hieraus enstand ein langer und hefftiger Streit unter ihn und unter den Cosacken. Endlich wurde er weggeführet. Die Cosacken bestunden darauf, daß der Hetman übel zugerichtet werden solte: es wurde aber verbothen. Also wurde der Hetman und sein Sohn an einen Obersten übergeben, der sie an einen sicheren Ort in Groß-Rußland führen solte. Den Cosacken wurde nunmehro angedeutet, daß sie sich einen neuen Hetman wehlen könten. Dieselbe aber waren der Wahl halben überaus uneinig und wurde die Sache bis auf künfftigen Montag verschoben, und indeßen sogleich ein Courier nach Moscau geschicket mit dem Bericht hievon, und auch an Nepluvew, daß er des gewesenen Hetmans ältesten Sohn Gregori einziehen solte.

Den 24. Juli kamen die Vornehmsten von den Cosacken zu dem Generalißimus. Ihnen wurden die Artickel, welche der vorige Hetman beschworen hatte, vorgelesen und waren bey nahe dieselbigen, welche in dem Tractat zu Gluchow waren beschlossen worden. Doch wurde bey einigen etwas zugesetzet, bey anderen abgenommen, und dieses zwar zu mehrerer Versicherung der Cosackischen Treue. Die Cosacken waren mit diesen Artickeln sehr wohl zu frieden. Weiter wurden des abgesetzten Hetmans Gütter in Erwegung gezogen und bezeigete der Generalißimus

daß

daß ohnerachtet alles was derselbe beseßen, nachdemmahlen er der Verrätherey halben überführet worden, denen Reichs-Gesetzen gemäß, an die Czarische Schatz-Cammer verfallen wäre, so wolte er es doch so zu machen suchen, daß die eine Helffte von seinem Vermögen der Cosackischen Armee zu Nutz kommen solte. Hiemit waren die Cosacken dermaßen zu frieden, daß auch die Vornehmsten von dem Generalißimus zu wißen verlangten, welcher bey der Wahl demselben der angenehmste seyn möchte, welche Ehre den Iwan Stepanowitz Masepa traff. Noch denselben Abend setzten sie eine Schrifft auf, in welcher sie den Generalißimus ersuchten, daß alle Creaturen des vorigen Hetmans ihrer Aemter entsetzet werden möchten. Es wurde auch in Baturin und an anderen Oertern, woselbst der Hetman und seine Kinder ihr Vermögen hatten, die Verfügung gemachet, von allem ein genaues Verzeichniß zu verfertigen. Drey wurden auch ernennet, mit dieser angenehmen Zeitung nach Moscau zu gehen. Einer im Nahmen des Generalißimus Galitzin, der andere von seiten des Alexey Simeonowitz Schein und der dritte von seiten des Knås Wladimir Dimitrowitz Dolgoruki. Den 25. Juli musten die auserlesene Mannschafft und die Strelitzen näher nach dem Cosackischen Lager ins ebene Feld rücken, woselbst ein Kirchen-Zelt aufgeschlagen war. Hierauf verfügete sich der Generalißimus in Begleitung der Bojaren und vornehmsten Personen bey der Armee in dieses Gezelt, wohin alle Insignia des Hetmans öffentlich gebracht und auf einen kleinen Tisch, welcher mit einer köstlichen Tapet bedecket war, geleget werden musten.

 Ihm

Um den Tisch herum waren einige Stühle und Bäncken gesetzet. Die Cosacken 800 zu Pferde und 1200 zu Fuße stelleten sich um das Gezelt, die vornehmsten, aber giengen hinter den Insignien und der Rußischen Generalität mit hinein. Nach einer Vierdtel Stunde wurde das Gebeth gehalten. Da daßelbe verrichtet war, begaben sie sich alle heraus und wurden die Insignia wieder auf einen Tisch geleget. Der Generalißimus redete die Versamlung an und ertheilete ihnen im Nahmen Jhro Czarischen Majestäten die Freyheit nach altem Gebrauch einen Hetman zu wehlen, wobey ein jeder seine freye Stimme haben solte. Erst war ein kleines Stillschweigen, darauf nenneten einige den Jwan Stepanowitz Masepa: bald rieff der helle Hauffe ihn als Hetman aus. Einige wenige nenneten den Borkowsky, wurden aber von den andern zu schweigen genöthiget, dagegen der vorige Ausruff wiederholet ward. Hierauf frug der Generalißimus die vornehmste Cosacken, welchen von beyden sie begehreten. Alle einstimmig den Masepa. Der Dumnoy Diak oder geheime Secretär rief so denn mit heller Stimme, daß die Aeltesten den Eyd ablegen solten. Hierauf wurden die oberwehnte Artickel von allen unterschrieben und der Hetman nam von ihnen den Eyd ab. Die Artickel wurden endlich in alle Städte versand, daß die Magisträte und die Priesterschafft mit unterzeichnen solten. Den 26. wurden von der Generalität drey Edelleute und von dem neuen Hetman sein Secräter Sawa nach Moscau abgefertiget.

Nachdem nun diese wichtige Sache solchergestalt glücklich zu stande kommen war, so bekamen wir

wir den 27. Juli, von einem Scharmützel, welches unsere Leute aus Zaporokow mit den Tartern gehabt hatten, Nachricht. Obgleich nun solches nicht viel zu sagen hatte, so machte es doch groß Aufsehens, weil man nicht particulare Berichte davon erhalten hatte. Denn der Nuradin Sultan war mit 10000 Tatern ausgegangen und hatte den 17. Juli einige Cosacken, die ihre Pferde auf der Insel Tomakowka hielten, ertappet. Den 28. Juli tractirete der neue Hetman die Generalität und Tages darauf marschirete er mit zwey Regimentern Cosacken zu Fuß, und mit einem zu Pferde nach Smolensko. Den 30. und 31. Juli erhielten wir Nachricht, daß die Cosacken in der Ukraine viele Unordnung angerichtet. Weil unseren Pferden Futter zu gebrechen anfieng, marschireten wir den 3. August Oostwerts bey dem Fluß Colomack, bey nahe zwey Meilen: denn Nordwerts bey dem Fluß Merlo wieder so viel Meilen und campireten bey dem Dorff Lopkowa. Den 5. August hatten wir Nachricht aus Zaporokow, daß des vorigen Hetmans ältester Sohn einige Cosacken aufgewiegelt hätte. Den 6. August wurde der Obrist-Lieutenant Noldouf mit 200 Mann beordert, den entsetzten Hetman nach Moscau zu begleiten. Diesem Befehl gemäß wurde der Hetman folgenden Tages in einem verdeckten Wagen fortgeführet. Den 8. August wurden einige Regimenter, die zusammen 3326 Mann ausmachten, gemustert. Den 9. lief von Zaporokow die Nachricht ein, daß unsere Truppen zu Ende des Juli Monaths in Alt Setze, an der anderen seiten des Niepers, ausgeruhet und daß sie den 4. August die Cosacken bey

Kudak eingeholet hätten, woselbst des vorigen Hetmans Sohn sich verschantzet gehabt. Dieser ergab sich selbst, vorgebende, daß er nicht wieder die Rußen, sondern wieder einige unruhige Cosacken sich wehren wolten, als welche den Obersten von Prilow, einen alten Mann, Nahmens Lazar, nebst verschiedenen anderen niedergemachet hätten. Nachdem er also gefangen genommen war, wurden noch mehr andere unruhige Köpfe eingezogen. Den 11. wurde mein Sohn zu dem Hetman gesandt, bey demselben einige Zeit zu verbleiben und eine getreue Relation der Sachen halben, die ihm aufgetragen waren, mit zu bringen. Den 13. August wurden über den Fluß Merlo Brücken geschlagen.

Den 14. August langte Wolodimir Petrowitz Czeremetow an und brachte den Befehl mit, daß die Armee auseinander gehen solte. Er hatte auch güldene Medallien, vor die Bojars und andere ansehnliche Personen mit sich. Alsobald wurden wir in die Cantzeley beruffen. Hie hielte der Dumnoi-Diak oder Geheime-Secretär eine lange Rede und danckte im Nahmen Ihro Majestäten vor die bisherige gute Dienste. Alsdenn wurden die Medallien ausgetheilet. Der Generalißimus bekam eine, mit kostbahren Steinen besetzet, an einer Kette von 300 Ducaten am Werthe. Andere Bojaren erhielten Medallien zu 9 Ducaten, die andere Vornehmen mehr oder weniger nach ihren Verdiensten. Ich kriegete eine zu 3 Ducaten, andere wieder zu 2 und 1 Ducaten. Die Soldaten von unserer auserlesenen Mannschafft bekamen jeder einen Goldpfennig, einen Schlling Sterling werth und die Soldaten von anderen Regimentern bekamen über-

güldete

guldete silberne Müntzen. Den 15. gab der Generalißimus ein großes Festin und den Abend ergieng die Ordre zum marschiren. Den 16. wurde die Ammunition nach verschiedene Städte, die grosse Artillerie aber nach Caluga geschicket. Wir aber brachen gantz frühe auf. Den 17. theilete ich die Müntzen unter die Tambowische Soldaten aus und danckte sie ab. Darauf beurlaubete ich mich bey dem Generalißimus, der mich zur Tafel behielte und mir die Order ertheilete, daß des vorigen Hetmans Sohn bey meinem Regimet bewahret werden solte. Endlich campirten wir zu Worskla. Es wird unnöthig seyn, den übrigen Marsch des General Gordons mit seinen Regimentern zu erzehlen. Wir lassen uns genügen, einige besondere Merckwürdigkeiten aus seinem Tage-Buch ferner mitzutheilen. Den 23. August kamen wir nach Schewsky, alwo ich dem Gouverneur des Hetmanns Sohn und zwey gefangene Tartern übergab, dem einen Regiment Soldaten ihre güldene Pfenninge zustellete und sie ließ. Den 26. nachdem das Regiment von mir gelaßen, setzte ich mit 30 Soldaten mei Rückreise fort. Den 29. erreichte ich Orell. Di.ses ist eine feine Stadt, volckreich und treibt gute Handlung, weil der Fluß ein gut Fahrwaßer hat. Den 1. Oct. langeten wir in Medivedowka an. Folgenden Tages ritte ich dem Generalißimus entgegen und begleitete ihn nach Ismahilow. Nachdem ich glücklich meine Reise zurückgeleget hatte, gab den 19. Oct. der Hetman uns Nachricht, daß der Tarter-Chan gesonnen wäre, mit einer großen Macht in die Ukraine einzufallen und daß einige Janitzaren in der Crim angekommen wären. Den 18. Nov. wurde der General

neral Adjutant der Cosacken mit 1000 leichten Reutern ausgesandt, bey Kasikermen zu recognosciren. Er berichtete, daß die Türcken Proviant und Ammunition nach dieser Festung gebracht hätten. Den 7. Dec. kamen 29000 Rubel von des abgesetzten Hetmans Vermögen in Moscau an.

Folgendes 1688 Jahr ist General Gordon bey der Armee nicht gewesen, und ist auch, weil sonderlich die Pohlnische Respublick keinen rechten Ernst bewiesen hatte, nicht viel erhebliches von Rußischer Seiten vorgenommen worden. Doch wollen wir das merckwürdigste aus besagtem Tagebuch mittheilen. Den 10. Jan. gieng die Rede, daß der Tarter Chan aufgebrochen sey. Den 12. wurde dieses bekräfftiget, mit dem Zusatz, daß es die Ukraine gelten solte. Den 25. wurde in Gegenwart Ihro Majestäten hoher Rath gehalten. Den 9. Febr. wurde beschloßen, eine neue Stadt zu bauen, da, wo der Fluß Samara in den Nieper fält, und dieselbe gegen die Tartern zu befestigen. Den 4. Mertz lief ein Schreiben vom Könige in Pohlen ein, in welchem die Fortsetzung des Krieges den Tractaten gemäß begehret wurde. Hierauf wurde der Courier ohnverzüglich abgefertiget, damit die Antwort auf dem Reichs-Tage zu Grodno noch eintreffen möchte. Den 18. Mertz hatten wir Nachricht, daß der Nuraddin Sultan mit vielen Crimmischen Tartern in Volhynien eingefallen wäre, und in die 60000 Menschen mit alle dem ihrigen fortgeschleppet hätte. Den 29. Mertz traf der Okolnitschey Leonti Romanowitz Nieplujef bey dem Hetman ein und vernam deßelben Meinung, wie man den Krieg am fruchtbahresten fortsetzen möchte. Nach gepflogener Unterredung

tha-

thaten beyderseits den schrifftlichen Vorschlag, daß Kasikiermen angegriffen werden möchte und der General Gordon dabey das Commando führen könte. Den 16. April sprach ich mit dem Cosackischen General und Cantzler, welche auch berichteten, daß die Belagerung von Kasikiermen bald vorgenommen werden solte. Im May wurden die Unruhen, welche einige Donsche Cosacken erreget hatten, gestillet. Den 10. Jun. hatten wir Nachricht, daß der Okolnitsch Leonti Nieplujew mit der Armee bey Rils Rasttag gehabt und daß die Cosacken zum Aufbruch fertig wären. Den 15. aber, daß die Pohlen mit ihren Krieges Zurüstungen säumig wären. Den 20. wurde Knás Jacob Födorowitz Dolgoruki als Ambassadeur nach Franckreich und Spanien ernennet. Den 25. Juni lief Nachricht ein, daß die Pohlen mit 25 Fahnen nach Kamienietz wären gegangen, aber theils geschlagen theils zerstreuet worden und daß die Lipkischen Tartern viele Streiffereyen verübet. Die Polnische Armme hätte ihr Rendevous beym Niester und solte der Nuraddin Sultan mit vielen Tartern nach Kaminietz gehen. Den 7. Juli erfuhren wir, daß die Rußische Armee bey dem Fluß Jnogost stünde. Den 25. aber, daß 2000 Türcken von Azow in Rußland einfallen wollen und deswegen Frol der Donschen Cosacken Ottoman mit 2000 seiner Leute ihre Bewegung zu observiren ausgegangen wäre. Den 9. August, daß eine Parthie Turcken und Tartern von den Cosacken geschlagen und einige derselben nebst eines Pascha-Sohn gefangen worden. Den 11. August, daß die Stadt bey Samara bereits fertig wäre. Den 3. Sept. berichtete Antoni ein erfahrner Cosack, welcher die Crim zu recognosciren

ren ausgeschicket gewesen, daß er in Perecop die Wälle und Graben in einem schlechten Zustande gefunden. Den 5. darauf lief die Post ein, daß eine Parthie Tartern in die Ukraine eingefallen und daß Leonti Nieplujew nebst dem Hetman sie aufsuchen wollen, daß aber dieselben bey Balaklejow einige Leute weggeschleppet und sich retiriret gehabt. Den 13. daß der Hetman nach Baturin und der Leonti Nieplujef nach Scherwski zurückgekommen, und daß sie die bey der Samara neugebauete Stadt Bogoroditza genennet. Sie wäre 2000 Faden im Umfange und wäre Jwan Feodorowitz Wolinski als Gouverneur daselbst bestellet. Den 25. wurde beschloßen, daß der Dumnoy Dworanin, Nahmens Födor Leontiewitz Schoklowitoy mit dem Cantzler Loubin zum Hetman sich begeben und mit ihm wegen des Feldzuges auf künfftiges Jahr sich unterreden solten. Den 4. Oct. daß der Hetman 4000 Mann nach Oczakow geschickt, die Türcken zu observiren. Den 8. Nov. kahm Schoglowitoy zurück. Den 10. lief ein, daß die Tartern bey unserer neuerbaueten Stadt gewesen und daherum viel Menschen und Pferde weggeschleppet, auch bis nach Pultava gestreiffet hätten. Den 18. Nov. berichtete der Hetman, daß die nach Oczakow ausgeschickte Regimenter die Stadt geplündert und reiche Beuten gemacht hätten. Den 5. Decemb. wurde unserem Residenten in Pohlen befohlen, nach Wien zu gehen und den Friedens-Tractaten beyzuwohnen.

Im Jahr 1689. wurde abermahl Ernst zu einem Krieges Zuge bezeiget. Den 9. Mertz war beschloßen, daß man innerhalb 4 Tagen von dem Fluß Samara längst dem Nieper marschiren und

sie

so nahe von einander, als möglich, an bequemen Plätzen Schantzen aufwerffen und einige hundert Mann mit ein paar Canonen in jeder legen solte. Hiedurch wolte man die Tartern in Banden halten und Pohlen decken. Den 15. Mertz marschireten wir drey gute Meilen nach Tristinet, den 16 nach Oleschna zwey gute Meilen. Den 22. paßireten wir mit großer Mühe die Igruina und kamen den 23. zu einer schlechten Stadt. Weil die Brücke über die Worskla vom Waßer weggeführet war, wurden wir genöthiget halt zu machen. Des folgenden Tages sandte ich den Major Palmer an den Generalißimus Galitzin, die Ursache unseres Anhaltens zu berichten. Wiewohl wir alle Mühe anwendeten, so konten wir dennoch mit dem Transport nicht ehe, als den 3. April fertig werden. Wir kamen endlich zu Krasnakulo an, von dannen nach dem Fluß Kalumek. Ein gefangener Tarter berichtete dem Hetman, daß die Tartern willens wären, uns bey der Samara zu begegnen und wenn sie uns nicht hindern könten in die Crim einzubrechen, wolten sie dagegen in Rußland einfallen, übrigens stünden sie mit den Pohlen in Tractaten. Den 10. May kamen wir an den Fluß Roharzich, lagerten uns, so viel wir konten, nahe am Nieper und versahen uns nunmehro mit Schantz-Körben. Den 11. May giengen wir über den ersten Arm des Flusses Kair, sonst Meczel genant. Es war kein Waßer darinnen, aber die Enge hinderte uns, daß wir nicht mehr als zwey Mann hoch marschiren konten. Den 12. May war Rast-Tag. Gegen Abend kamen die Fahrzeuge an, auf welchen wir nach Samara gehen solten. Den 13. wurde eine Parthey

von 2000 Mann nach Aslan Kiermen gesandt. Die Tartern brandten die Häuser, so außer der Festung waren, ab. Den 14. marschireten wir über ebene Felder, wo von den Tartern ein blinder Lärm gemacht wurde, darüber unsere Vortruppen uns in große Confusion brachten. Die 2000 Mann kamen von Aslan Kiermen unverrichteter Sachen zurück und waren nur bis anderthalb Werst vor das Castel gewesen. Andere berichteten, daß sie fünff Truppen Tartern nach Perecop marschiren hätten gesehen. Den 15. May ließen zu unserer Rechten die Tartern sich sehen, wovon uns der Bojar Simen Alexiewitz Schein bericht gab. Die Adlers Fahne nebst den Freywilligen rückten aus. Sie und die Tartern gaben auf einander Feuer. Den 25. May zeigeten sich die Tatern in größerer Menge als vorhero, welche das Land allenthalben abbrenneten. Es gieng die Rede, daß der Chan selbst zugegen sey und uns anzugreiffen gesonnen wäre. Wir marschireten in guter Ordnung, aber unsere Pferde waren sehr schwach und die Mannschafft abgemattet. Endlich kamen wir zu einem sandigen unebenen Felde, da wir uns zwar lagerten, aber an Holtz Graß und Waßer Mangel hatten. Den 26. marschireten wir Nord-Nord-West. Das gantze Land stund im Brande, insonderheit zur Rechten und vor uns, Nachmittags marschireten wir noch 5 Wörst weiter und unsere Arrier-Guarde lagerte sich dem Türckischen Castel Aslen gegenüber, woselbst einige Türcken sich sehen liessen. Wir hatten Nachricht, daß 400 Türcken in dem Castel lägen. Ein wenig herunter sahen wir Kaslan Kiermen auf einem Felsen, woselbst ein Beg mit 1200 in Besa-

zung

zung lag, unter welchen auch der Gouverneur von Aslan Kiermen und zweyen Castellen auf der Insel Tavan dependireten. Den 27. May. wurde befohlen, daß ein Hinterhalt von 400 Reutern bey dem Nieper geleget werden solte, welche die Tatern bey Gelegenheit angreiffen könten. Aber die Türcken auf der andern Seiten merckten dieses und wurden also die unseren zurück gewiesen. Den 28. May brachen wir gewöhnlicher maßen frühe auf und erblickten in der vierdten Stunde des Tages Kasa Kiermen in einer schönen Lage hinter uns. Diesen Morgen wurden drey Rußen recht vor meinem Regiment von den Tatern angefallen, der eine blieb auf der Stelle, der andere wurde weggeschleppet und der dritte kam glücklich davon. Man konte ihnen nicht zeitig genug zu hülffe kommen, da sie von den Tatern in der grösten Geschwindigkeit als von Raub-Vögeln übereylet wurden. Nachdem wir 9 Wörste marschiret hatten, ruheten wir und legten nachmittags noch andere 6 Wörste zurück, da wir denn über den engen Paß bey einer der so genannten Kairs gekommen waren und nicht weit von einer Kair, die eine Moschee hatte, uns lagerten. Wir hatten dieses Weges keinen Tater verspüret und bekamen aus dem Dnieper Waßer. Den 29. May marschireten wir über oberwehnte Kair und nach zweyen Wörsten, ruheten wir. Hie befand sich eine ledige Moschee vor die Mahumetaner oder Heyden. Doch halte ich mehr das erste als letztere, theils des Nahmens wegen, theils weil die Heyden ihre Andacht gemeiniglich in kleinen Wäldern oder auf erhabenen Oertern zu verrichten pflegen. Hie wurden von jedem Bojar vier Sajuntschiks oder

Cou-

Couriers abgefertiget. Den 13. Juni brachen die Armeen wieder auf. Die unsrige hatte die Avantgarde und marschirete en Front. Um acht Uhr brachten die Cosacken und Calmucken drey Tatern und eine Fahne ein. Sie rapportirten, daß ihrer 200 mit 2 Fahnen vom Chan ausgesandt gewesen, den Fluß Samara zu recognosciren und von der Bewegung und Absichten der Rußischen Truppen Nachricht einzuziehen. Der Generalißimus gieng den Nachmitag über den Fluß. Ihm folgeten die beyden Flügel und die Arrier-Guarde, so sich auf drittehalb Werst erstreckten. Wir marschireten zwey Wörst von beyden ab. Den 14. Juni erhub sich der Generalißimus nach der an der Samara neuerbaueten Stadt Bogoroditza, verrichtete daselbst seine Andacht, speisete zu Mittage bey dem Gouverneur und kam wieder zurück. Einige Cosacken und Calmucken, so die Tatern verfolget hatten, kahmen abermahl mit einer Fahne zurück und berichteten, daß sie zwey Tatern die bey diesem Fluß zu Fuß gehalten, weil sie sich nicht ergeben wollen, niedergemacht hätten. Den 15. Juny, setzten wir unseren Marsch fort. Der Bojar Iwan Fedorowitz Wolinski kam an und ward zu seinem Commando nahe bey Wolni Brod (Freyen Furth) abgelaßen, wo man zugleich eine Schantze anlegen ließ, zu welchem Ende ihm ein Ingenieur mitgegeben wurde. Wir lagerten uns bey dem Bach Kilczin, nachdem wir 10 Wörste zurückgeleget hatten. Abends kam der Obriste Gluskowsky an, den der König von Pohlen und der Cronfeldherr als Residenten ins Rußische Lager gesandt hatten Ich wurde von meinem Posten abgenommen, um die Arrier-Guarde zu commandiren

man-

mandiren, von da ich wieder zu meinem ersten Posten auf den lincken Flügel kam. Wir marschireten folgenden Tages längst dem Fluß Kilczin und lagerten uns an demselben, nachdem wir eylff Wörste zurückgeleget hatten.

Den 17. Jun. giengen wir über den Fluß Kilczien und lagerten uns an dem Fluß Orel nach einem Marsch von vier Wörsten. Den 18. wurde der Anfang gemacht über den Orel zu gehen. Den 19. zogen wir über den Fluß und lagerten uns auf der andern Seiten. Den 20. war Rasttag. Den 21. marschireten wir eylff Wörst bis an den Fluß Orczik. Den 22. waren wir insgesamt bey diesem Fluß. Den 23. giengen wir zehen Wörst bis an den Fluß Kolumka und den 24. setzten wir über und campireten im Felde, der Hetman mit seinen Soldaten gieng von uns in sein Land. Den 25. wurde der oberwehnte Obrister Glyskowsky wieder abgefertiget. Wir aber marschireten desselben Tages 12 Wörst und speiseten in der Steppe ohne Wasser, rückten hernach 7 Wörst weiter und campireten in einer Wagenburg bey dem Fluß Merlo etwas niedriger der Stadt Krasna Kute. Des Nachts kam der Stolnick oder Hoff-Jungker, Andree Lislow (*) an, welcher uns ansagte, daß der Okolnitsch oder Staats Rath Wasili Sawits mit einer Order uns abzulaßen kommen würde, welcher auch den 27. des Abends bey der Armee anlangete. Den 28. Juny kam Order daß wir insgesamt bey dem Gezelt des Czars erscheinen solten. Als wir uns dahin begeben

K hat-

(*) Ist eben derjenige, von welchem man eine Scythische geschriebene Historie hat.

hatten, wurden uns Ihro Majestäten Briefe öffentlich vorgelesen, in welchen uns vor unsere treue Dienste gedancket und die Armee abgelaßen wurde. Den 29. Junii fiengen die Fuß-Regimenter frühe an zu marschiren. Ich nam vom Generalißimus Abschied, ließ die zwey Dambowischen Regimenter ab und marschirete über den Fluß Marisch und speisete Mittags zu Achterck und nachdem das Regiment und die Artillerie unter dem Major Menezes zurückgelaßen, habe ich 100 Mann und einige Officiers, als die Obersten Livingston und Le Fort, zu mir genommen und meinen Weg immer weiter fortgesetzet. Den 24. Juli, da wir glücklich zurück gekommen waren, wurden wir bey dem älteren Czaren und bey der Printzeßin Sophia zum Handkuß gelaßen. Den 27. Julii bezeugete der Czar Peter über das vorgegangene seinen Unwillen und endlich brach den 7. August die bishero unter der Aschen lodernde Uneinigkeit, die alle Krieges-Unternehmungen bishero aufgehalten, völlig aus. Es hatte aber dennoch dieser Zug die gute Würckung gehabt, daß, indem die Tartern denen Türcken keinen Succurs schicken dürffen und also der Sultan zu den äussersten Mitteln eines großen Aufboths im gantzen Reiche greiffen müssen, womit es doch gar nicht fortwollen, denen Kayserlichen in Ungarn die Last erleichtert worden, die denn auch dieses Jahr den herrlichen Sieg bey Nizza befochten. Von Rußischer seiten muste man die folgende Jahre das Krieges-Geschäffte liegen laßen und auf die innere Verfaßung des Reiches bedacht seyn, deswegen bis 1695. wieder die Tatern nichts unternommen worden.

Belagerung und Eroberung von Azow im Jahr 1695. und 1696.

INdessen hatte Czar Petrus sich zuzurüsten Zeit gehabt: und weil sein Auge vornehmlich auf Azow gerichtet war, hatte er angefangen Woronisch in den Stand zu setzen, daß von da aus eine Flotte den Don hinunter nach der Schwartzen See gehen könte. Woronisch ist gelegen unter dem 52. Grad / 20. der Norder Breite, und hat den Nahmen von dem Fluß Woronne, welcher etwan zwey Meilen davon in den Don fällt. Die Woronne ist sehr schmahl, aber so tief, daß Schiffe von 70 und mehr Canonen auf selbigem liegen können. So sind auch daherum die statlichste Wälder mit hohen Eychen, Büchen, Bircken, Linden und Thannen. Die Eisen Minen bey Romanoff und bey Tula konten den Schiffbau daselbsten ebenfals unvergleichlich befordederen. Man war aber damit noch nicht weit gekommen, als im Jahr 1695. der Zug auf Azow

vor sich gieng. Die Tatern, welche von der ungemeinen Zurüstung benachrichtiget waren, setzten sich in alle Gegenverfaßung und ließen der Pforte andeuten, daß sie keine Hülffs-Trouppen wieder die Teutschen schicken könten. Ohnerachtet der Sultan durch Ubersendung ansehnlicher Geld Summen den Chan von seiner Furcht abbringen wolte, so that dieser doch nichts mehr, als, daß er unter einer starcken Begleitung von Tatern eine große Menge Proviant in die Festung Caminietz zu zweyen mahlen bringen ließ. Die Venetianer und Pohlen thaten dieses Jahr gegen den neuen Sultan Mustapha nicht viel, dagegen die Kayserlichen ihm desto stärcker auf den Hals giengen. Und so grief der Czar Petrus nun dieses Werck mit Ernst an. Er führete eine Armee von 100000 Mann, welche unter Commando des Boris Petrovitz Scheremetow stund. Diese Armee nam in kurtzer Zeit das feste Schloß Kazikermen am Dnieper ein, (*) machte die Garnison zu Kriegs-Gefangenen, schleifete die Festung und überließ die übrigen Einwohner an die Zaporogischen Cosacken, welche unter ihrem Hetman Mazeppa diesem Zuge mit beywohneten, als Sclaven. Eben dieses that man mit den Schlössern Haslan und Hordeck. Aber in die Festung Javan, auf einer Insel gelegen, wurden zwey Regimenter zur Besatzung einquartieret. Nach Ankunfft des Czaren bey der Armee, setzte man den Zug auf Azow fort, weil der gäntzliche Schluß gefasset war, die Stadt zu belagern. Eine viertel Meile

(*) Neueröffnete Pforte t. II. p. 731 Wir haben aber große Ursache hierüber in einigem Zweiffel zu stehen. Siehe unten p. 188.

Meile vor der Stadt lagen zwey Kalantschen oder Thürne, welche den Don mit drey gespanneten Ketten geschloßen hielten und bestreichen konten: deswegen wurden nach Eröfnung der Trenscheen 700 Mann wieder die eine Calantsche commandiret. Diese, ohnerachtet sie bis an die Schulter durch das Wasser gehen musten, eroberten dennoch das Fort mit stürmender Hand. Der starcke Ausfall aus der Stadt wurde zurück geschlagen und war nun auch die Reyhe an den anderen Thurn, dem ersterwehnten gegenüber, gekommen. Doch wolte die Besatzung den Angriff nicht erwarten, sondern retirirte sich in die Stadt. Von groben Geschütz fand man darinnen 21. metallene Stücke, sehr viel Ammunition und darunter 7. Fäßer mit Pulver, bey welchen eine brennende Lunte angeleget war, welche aber in Zeiten entdecket und bey seite geschaffet worden. Der Commendant wolte lieber gefangen werden, als seinen angewiesenen Posten verlaßen. Nach dessen Aussage, war Azow wohl befestiget und mit einer auserlesenen Guarnison von 6000 Mann versehen. So fieng denn der General Peter Gordon, vor der Ankunfft der Haupt-Armee die Belagerung von Azow bey der mittäglichen Seite an und war mit seinen vortheilhafften Aproschen, ziemlich fortgerückt, da der General Le Fort sein Lager ihm zur lincken Hand aufgeschlagen und also die Aproschen fortgesetzet, bis er sich mit des General Gordons seinen vereiniget. Weil nun die Rußische Armee keine Schiffs-Armade hatte, als muste dieselbe die Festung von der Landseiten allein angreiffen, dahingegen von der Seiten des Flusses gestatten, daß der Abgang

an Volck und Ammunition und anderer Nothdurfft in Azow ohne viel Hinderniß ersetzet werden konte. Und dagegen hatte die Rußische Armee ausser dem tapfren Wiederstand aus der Festung, auch so vieler Menschen wegen an Proviant Mangel, und am allermeisten fehlete es damahls in Rußland an erfahrnen Ingenieurs und Constablern, ohne welche man der Festung wenig abgewinnen konte. Also wurde der Schluß gefaßet, die Belagerung in eine Blockade zu verwandelen, zumahlen laut des vom Czar an den Römischen Kayser abgelaßenen Schreibens, auf 30000 Mann bereits geblieben waren. Die beyde vortheilhafften Kalantschen oder Thürne, welche nunmehro mit Wällen und Gräben mehr gesichert waren, wurden ein jedes mit 3000 Mann Rußen besetzet, welche die Festung den Winter über von dieser seiten blockiret hielten; ein gutes Theil der Armee zog in der Nachbahrschafft von Samara in die Winter-Quartiere, auch wurden alle Schantzen und Fortreßen an dem Dnieper, bis an das Schwartze-Meer, mit Rußischen und Cosackischen Garnisonen besetzet. Hierauf suchte der Czar vor allen Dingen den Haupt Mangel von Ingenieurs und Constablern zu ersetzen, wozu sich auch der Römische Kayser Leopoldus, der Churfürst von Brandenburg Friederich der Dritte und die Staaten von Holland um so vielmehr geneigt befanden, je mehr man wegen des schweren Krieges mit dem Burbonischen Hause, durch die Rußische Macht die Türcken schwächen wolte, damit sie in Ungarn nicht mit grösserem Nachdruck den Krieg zu führen vermöchten

möchten. Der Römische Kayser schickte, Casimir de Garga, als Obristen von der Artillerie und Ernst Friederich Baron von Borgsdorff, Lawal, Laurentius Schmid, Laurentius Urban, als Ober-Ingenieurs, mit sechs Minieeern und ihren Unter-Officieren. Der Churfürst von Brandenburg schickte als Ingenieurs, den Rose und Holtzmann, als Canoniers, Johann Jacob Schuster, Elias Kober, so annoch in Diensten stehet, Samuel Hack und Gustav Gisewetter. Die Staaten von Holland schickten den von Stamm, Gousky, Gordes, Schmid und Sparreuther, (*) welcher anjetzo der zweyten Belagerung vor Azow als General-Major von der Artillerie beygewohnet hat. Wir haben um desto mehr Ursach dieses Corps nahmhafft zu machen, da sie die ersten sind, welche diese so nöthige Krieges-Wissenschafft in Rußland gebracht haben, die nunmehro darinnen zu ihrer Vollkommenheit gekommen. Indessen wolten die Tatern nicht säumen, sondern fiehlen noch im November 50000 Mann starck in die Ukraine und thaten auch um Kiow herum ungemein viel Schaden.

Mit dem ersten Frühling 1695. (**) zog sich die Rußische Armee bey Azow wieder zusammen. Und weilen man von Türckischer seiten einen Succurs vermuthete, so wurden den 3. May von dem

(*) Diarium itineris in Moscowiam Ignatii Christophori de Guarient et Ral p. 220.

(**) Folgendes ist aus den Authentiqen Relationen welche nach und nach aus dem Lager vor Azow an den Patriarchen in Moscau geschickt worden, gezogen.

Hetman Frol Miniajew 250 Donsche Cosacken unter Anführung ihres Obristen Leontii Posdeew mit ihren Schiffen nach dem Palus Mäotis geschicket, um nach Gelegenheit einige Vortheile zu erjagen. Sr. Majest. kamen in Czerkaskoy den 9. May. an, und hatten ausser ihrem Kriegs-Schiffe, und einem Schiff des General Le Fort, 23 Galeeren, 2 Galeatzen und 4 Branders, die kurtz vorher in Woronisch verfertiget waren, mit 4000 Mann besetzt, mit sich gebracht. Leontii Posdeew kam mit seinen Cosacken aus der See zurück und berichtete dem Czar, daß, nachdem er ausgelauffen und der feindlichen Flotte nachstellen wollen, in dem Auslauff des Dons bis in den zweyten Tag sich aufgehalten habe, und ehe er einen Anschlag machen können, die feindliche Flotte ansichtig worden sey. Zwey Tiwskische und Bjelomorskische Schiffe habe er mit seinen kleinen Schiffen angegriffen und mit Hand-Granaten und Kugeln aus leichtem Gewehr beängstiget, die übrigen Cosacken hätten die andere Schiffe angefallen und weil sie zu hoch gewesen, daß sie nicht erstiegen werden können, wären sie an dieselben angerudert und hätten mit Beylen gleich dem Wasser dieselben zu zerlöchern angefangen. Zuerst hätten die Schiffe sich mit ihren Canonen gegen sie gewehret, nachdem aber die Cosacken unter die Canonen gekommen, wären sie mit Steinen von oben begrüsset worden, daß sie sich zurück ziehen und also wiederum unter des grossen und kleinen Geschützes Gewalt gerathen müssen. Doch hätten sie bey dieser Retirade die Vorsichtigkeit gebrauchet, daß ihrer nicht mehr denn vier verwundet wor-

worden, davon einer gestorben. Nachdem der Czar hievon benachrichtiget worden, ist er mit der Flotte und mit den Truppen von Czerkaskoi nach den beyden Kalantzen herunter gerücket. Denselben Tag ist der Hetman Frol Miniajew mit 800 Cosacken in ihren kleinen Fahrzeugen demselben dahin gefolget. Den 12. May ist der Czar aus der Stadt Sergiew auf seinen Galeeren nach der Mündung des Dons gegangen, welche die Rußen Kunjurmirskoje Ustije (*) nennen. Alda hat er sich auf ein klein Kosackisch Fahrzeug gesetzet und die übrigen Mündungen des Dons in Augenschein genommen. Ihm sind alle Cosackische Schiffe gefolget. Bey der Carajarskischen Insel ist man 19 große Türckische Schiffe und viele Galeeren in der See gewahr worden, welche im Begriff waren, so wohl Mannschafft, als auch Mundur vor die Besatzung und allerley Kriegs-Vorrath an Bomben, Granaten, Pulver, Lunten und dergleichen nach Azow zu bringen. Folgenden Tages, wurden aus den großen Schiffen 14 Tumbaßen mit allem Geräthschafft beladen, welche ihren Weg nach Azow nahmen. Kaum hatten sie sich der Carajarskischen Insel genähert, als die Cosacken sie angegriffen und erobert. Sieben und zwantzig Türcken kamen in ihre Gewalt, viele aber wurden theils niedergemachet, theils auch ersäuffet. Neun Tumbaßen wurden, nachdem sie erobert und ausgeplündert waren, sogleich in den Brand gestecket, ein Tumbaß mit vielem Pulver und an-

 derem

(*) Vstye ist Ostium.

derem Kriegs-Geräthschafft, wurde von den Cosacken fortgeführet, und nachdem alles ausgeladen worden, gleichfals verbrandt. Bey dieser wichtigen Action ist nicht ein Mann von Rußischer seiten vermißet worden. Die übrigen Tumbaßen retirirten sich in zeiten nach der Türckischen Convoy und diese nam gleichfals die Flucht. Die Cosacken aber setzten den flüchtigen nach und eroberten noch zwey große Türckische Schiffe, davon sie das eine, weil sie der Untieffe wegen die Schiffe nicht mit sich führen konten, verbrandt, das andere in den Grund gebohret. Doch waren einige Tumbaßen mit 3000 Bomben, mit 5000 Granaten, 500 Türckischen Röhren, 700 Picken, 86 Faß Pulver, und Lacken vor 3000 Mann zur Mondur, unter dem Gefechte, nach Azow durchgekommen, wornach man das übrige alles, welches man in die Festung zu bringen bedacht gewesen, schätzen mag. Die Cosacken hatten hiemit eine größere Beute, als jemahls vor dem gemacht, welche sie in Czerkaskoi viele Tage hinter einander unter sich getheilet, Doch ist ihnen so viel Tuch und so vieles Silber, das sie bekommen, bey der gantzen Beute am liebsten gewesen.

Also wurde nunmehro den $\frac{16}{26}$ May mit der formalen Belagerung der Anfang gemacht. Man grieff die Stadt von derselben seiten an, da man sie voriges Jahr belagert gehabt, und bedienete sich der alten Wercken, um mit den Trenscheen weiter fortzufahren. Der Feldherr Schein lag in der Mitten mit 10 bis 15000 Mann Infanterie und 6 bis 10000 Mann Cavallerie. Der General-Feld-Marschall Gordon lag ihm zur rechten mit 19 Regimentern

tern Infanterie in 12 biß 14000 Rußen. Zwischen beyden, war das Lager der Rußischen Bombardirer und Granadierer nebst der Artillerie und Munition. Zur lincken schloß sich an das Scheinsche Lager, der General Major Richman mit 5 bis 7000 Mann Infanterie, und hatte hinter sich den Hetman der Czirkaßischen Cosacken mit 10000 Infanterie 6000 Cavallerie, wie auch diesem zur lincken 4000 Mann Donsche Cosacken, Infanterie. Das Calmuckische Lager solte bey der Calantscha innerhalb der Circumvallations-Linie angewiesen werden: allein Ajuka Chan mit seinen Calmucken war ausgeblieben. Sonsten waren auch bey dieser Belagerung der General Peter Gordon, General Artemy Michailowitz Gollowin und General-Major von Mengden.(*) Damit man aber an der andern seiten des Dons der Stadt gleichfals zusetzen könte, ist eine Schiffbrücke geschlagen und von der Landseiten mit zweyen Schantzen, zu Wasser aber von der Rußischen Flotte, die sich an beyden Ufern des Dons geleget hatte, bedecket worden. Daher war man nunmehr im stande an dem Don gegen Azow über eine große Schantze aufzuwerfen, in welcher 1800 Rußen Infanterie mit 12 Canonen und und 17 Mortiers geleget werden können. Aus dieser und zwey andern kleinen Schantze ist der Festung sehr hefftig zugesetzet worden. Doch dieses alles wird man am besten aus dem

(*) Dieser General-Major hat auch ein groß Theil von Klein u. Groß-Rußland abgemeßen, welches der General-Feld-Marschall Graf Jacob Daniel Bruce, (bey Azow Capitain,) in einen Riß gebracht, nebst der Crimschen Tatarey, welches eine der accuratesten Charten seyn soll. Selbige hat Johann Thiesing in Amsterdam Rußisch und Lateinisch ediret.

dem Riß ersehen können, welchen der Baron von Borgsdorff selbst gemacht und den wir aus dem Original ins kleine gebracht allhier beyfügen. Den 10. Junii, kam Sultan Nuradin und von Caffa der Mursa Pascha mit den Nagaischen und Crimischen Tatern an, welchen die Rußische Reuterey entgegen geschicket wurde. Diese schlug die Feinde nicht allein aus dem Felde, sondern verfolgte sie auch 10 Wörste weit, bis an den Fleiß Kagalnik, so, daß der Nuradin und Mursa Pascha kaum entkommen. Sultan Nuradin wäre gewiß gefangen worden, wenn Beg Mursa ihn nicht durch eigene Gefahr gerettet hätte, wie er denn dagegen mit seinem Truppen in der Rußen Hände gerathen müßen. Diese haben dennoch hiebey gar nichts verlohren. Den 14. Junii kam der Constantinopolitanische Caimacan mit einer Flotte in die 40 Seegel, von Galeeren und Fregatten, an, und hatte den Succurs vor Azow mit sich. Er fand aber die Cosackische Flotte, welche in der Mündung des Dons lag, wohl verschantzet und von der Landseiten mit einem guten Corps Truppen unterstützet. Die Tatarische Horden hielten immer fort hinter dem Fluß Kagalnik. Den 18. Junii kamen die Regimenter von Klein-Rußland bey Azow an und bezogen ihre angewiesene Quartiere. Der Feldherr Boris Petrowitz Scheremetew, war, den Rücken frey zu halten, mit einer Armee am Dnieper, woselbst er auch Kasikermen den Türcken abgenommen. (*) Von demselben kam den 19. Juni aus dem Lager bey Koloms ein Courier an, mit der Nachricht, daß

(*) Aus Authenticken Nachrichten. Siehe oben p. 180.

daß die Bielogrodischen und Budzackischen Horden in die 30000 starck, das Proviant nebst einem neuen Pascha nach Caminietz Podolsky convoyiret, und daß dieselben unverzüglich sich zurück begeben würden, um sowohl ihr Land, als auch die Stadt Oczakow wieder die Rußen zu bedecken. So würde auch der Sereksem Pascha in Teain bey dem Dniester seinen Posten haben, die sämtlichen Horden aber, würden zu beyden seiten des Dniepers stehen. Zwar wäre der Chan mit seinem Hofe auf scharfe Order des Groß-Sultans nach Ungern gegangen, hätte aber selbiger Order gemäß seine Tatern mit zugehen nicht bewegen können, als welche lieber ihr Land vor den Rußen gesichert halten wollen. Eine Türckische Armee solte nach Azow gehen und eine andere bey Oczakow zu stehen kommen. Wie denn hieselbst schon sieben Paschen mit einigen Schiffen voll Janitscharen angelandet wären. Indeßen hätten die Zaporogischen Cosacken unter Anführung des Jacob Czaloi auf dem Schwartzen Meere gestreiffet und 8 Türckische Schiffe, welche mit Proviant nach Oczakow gehen wollen und 9 mit anderer Ladung erbeutet, die mehresten Türcken niedergesäbelt und die übrigen mit sich nach der Seeza (*) gebracht.

Azow war nunmehro Tag und Nacht starck beschoßen und bombardiret worden. Die Nacht vor dem 24. Junii fieng man an einen Wall gegen die Stadt aufzuwerffen. Bey anbrechendem Tage aber

(*) Seeza heißet eine Verhauung oder ein höltzerner Wall mit welchem die Zaporogischen Cosacken sich verschantzet haben.

aber thaten die Tatern den hitzigsten Anfall auf das Rußische Lager und daurete dieses blutige Gefecht in die drey Stunden, bis sie endlich zurück getrieben und so dann scharff verfolget worden. Vier vornehme Mursen und nicht wenige von andern ansehnlichen Tatern wurden gefangen. Der übrige Verlust hat nicht gar wohl gemercket können werden, sintemahlen die Tatern ihrer Gewohnheit nach, die mehresten von den erschlagenen mit sich in die Crim geschleppet. Nachdem sie aber daselbst angekommen und mit der Flucht einhalten dörffen, haben sie ein so gräßliches Geheul gemacht, daß auch gantze Heerden Pferde davon scheu geworden. In welcher Bestürtzung drey Rußische Gefangene, ein Soldat, ein Strelitz von des Sucharews Regiment und ein Knecht des Sonzows der Gelegenheit sich bedienet, auf Pferde sich geworffen und also endlich den 3. Julii ins Lager vor Azow glücklich angekommen. Dieselben haben auch berichtet, daß die Tatern den Muth sincken laßen und Azow vor verlohren geachtet. Von Rußischer seiten hat dieser Sieg gleichfals viel Blut gekostet. Von Vornehmen wären geblieben Sila Wasiliewitz Licharew, Simon Michailowitz Kabakow, Bogdan Andreewitz Cosmin Korowajew, Kyril Andreewitz Gräkow, Iwan Danilowitz Durnoi, Karp Iwanowitz Mepnei, Andreas Osipowitz Wolzynskoy, nebst seinem Vater, Iwan Wasiliewitz Cochanowsky, Wasil Matweewitz Lozynsky, Fürst Nikita Uchtomskoy, Sila Archipowsin Palitzin, Paul Iwanowsin Kriscżewskoy, Simeon Osipowsin Tichmenskoy, Gregorie Procopyewsin Sczerbaczew, Lew Wasiliewitz Dawidow, Joseph

Wasiliewitz Sybin, Kyril Gawrilowitz Pirgußow. Noch wurden vermißet, Alexey Jwanowitz Licharew, Fedor Semenowsin Licharew, und Dmitri Wasilowsin Wojeikow. Unter den Verwundeten waren Fürst Peter Gagarin, Alexey Osnobischin, Simeon Carpow, Fedor Durnoy, Peter Somow, Afanassey Tichmenets, Bogdan Czernoy, Cosma Ostafiew, Maxim Janetschkow, Jury Lodysenskoy, Andrei Janeczkow und Affanaßy Czewkin. Unter den unregulirten Truppen legeten die Jaikischen Cosacken, so wohl bey dieser Schlacht, als sonsten jederzeit große Ehre ein, daß auch keine andere als sie, sich getrauet, lebendig gefangene Feinde nach Erfordern ins Lager zu liefern. Den 30. Junii kamen von diesen Jaickischen Cosacken und von den Saratowern 500 wohl bewehrete und gut berittene Leute zum Succurs an. Deswegen denn die beyden folgenden Tage die Tatern aufgesuchet und überall angegriffen wurden. Sonderlich ist ein sehr vornehmer und streitbahrer Murse geblieben, deßen schöner Harnisch, Bogen und Säbel von demjenigen Jaickschen Cosacken, welcher ihm die Kugel durch den Kopf gejaget, erbeutet und nebst seinem Kopfe ins Lager überbracht worden. Den zweyten Julii, hatten die Rußen bereits einen Theil des Azowischen Walles, nebst ihren Schantz-Körben, Wolsäcken und Palisaden ruiniret, daß man numehro einen General-Sturm unternehmen wolte. Indeßen aber verließen auch schon die Türcken alle ihre Wercke und begaben sich innerhalb den Mauren der Stadt. Die Türckische Flotte stund noch immer vor dem Ausfluß des Dons, da-

gegen

gegen die Rußischen Furgaten den Don mit denjenigen eysernen Ketten geschloßen hielten, welche vorher bey denen Kalantzen gezogen gewesen. So hatte man auch an der Mündung Schantzen aufgeworffen und Canonen aufgeführet, daß die Türckische Flotte nichts wagen durffte. Den 3. Julii kamen zwey Türcken auß Azow übergelauffen, welche die Nachricht brachten, daß vor dem Rußischen Canoniren und Bombardiren in der Stadt alles unsicher sey, und daß hiedurch ihr Magazin mit dem Proviant ruiniret worden, dahero der Mangel sich gar zu sehr äußere. An Todten hätten sie bey 2000. Verwundete mehr als hundert, auch viele Krancken. Den Mangel ersetzten zum theil ein Teutscher und einige Rußen, welche Mittel gefunden hätten, Prowiant in die Festung zu führen. Doch wären verschiedene von der Besatzung der Meynung, daß man die Festung übergeben solte.

Damit nun dem Zufuhr und dem Unterschleif in Azow gesteuret würde, ergieng sogleich im Lager der Befehl, auf diese treulose Leute zu lauren. Es wurde auch den 17. Juli der eine Ruß ertappet, welcher aussagte, daß er aus Azow jetzt schon zum drittenmahl ins Rußische Lager gekommen, um Geträyde vor die belagerte Stadt einzukauffen. In der Stadt würde ein Brodt, welches im Lager zwey Copeicken gelte, vor einen Rubel verkauffet. Es wären noch drey andere, welche nebst ihm der Stadt Geträyde zuführeten, und zwey derselben wären jetzo in demjenigen Läger, welches bey der Kalanscha aufgeschlagen worden, weil es daselbst noch wohlfeiler

feiler sey, als im großen Rußischen Lager. Er wurde deswegen sogleich dahin abgefertiget, daß er diese zwey Verräther aufsuchen helfen solte. Indessen hatte der Ukrainische Hetman dem Feldherrn Alexei Semenowitz Schein zu wissen gethan, daß, nachdem sein aufgeschütteter Wall zu stande gekommen, er nunmehr die Türckische Wercke angreiffen wolle. Der Feldherr möchte von seiner Armee an dreyen Orten ein Feld-Geschrey machen laßen, so wolte er sein Vorhaben ausführen. Dieweil nun dieses geschahe, dachten die Türcken nicht anders, als daß man einen Sturm auf der Seiten des großen Lagers vorhaben würde und entblösseten also diejenige Gegend von Volck, auf welche der Hetman sein Auge gerichtet hatte. Also erstiegen die Ukrainische Cosacken unter ihres Hetmans Mazeppa und des Vice-Hetmans Jacob Lysogub Commando, ingleichen die Donsche Cosacken unter ihrem Hetman Flor Miniajew, den Wall, hieben die Posten nieder, eroberten zwey Schantzen und vier Stücke. Eine von den Schantzen brandten sie aus und ruinirten sie: die andere besetzten sie. Die Türcken wandten sich zwar und wolten die Cosacken wieder vertreiben, wurden aber nach einem Gefechte welches in die sechs Stunden lang gedauret, tapfer zurück gewiesen. Den 18. Julii fand sich wiederum das gantze Tatarische Heer vor der Festung ein und that, von früh Morgens bis auf den Mittag, einen verwegenen Anfall auf das Lager, an zweyen Orten, sonderlich auf die Cosacken. Die Tatern wageten sich bis an die Spanische Reuter, wurden aber aus groben und kleinen Geschütz mit vielem Verlust

abgewiesen. Ihre eigene Absicht war, 2000 Mann in Azow hinein zu werffen. Nachdem sie nichts ausgerichtet, sondern abziehen musten, begaben sich einige 20 Cosacken aus dem Lager, die Gefangenen zu plünderen, wurden aber von den Tatern übereylet und niedergesäbelt. Und hiemit begaben sich die Tatern auch völlig aus dem Gesichte.

Man war mit demjenigen Wall, welchen man von Rußischer seiten gegen der Festung aufgeschüttet, so wohl der Höhe, als der Annäherung nach schon den 4. Juli so weit gekommen, daß der Graben gefüllet war. Den 17. aber war der Wall von solcher Höhe und Nähe, daß man von selbigem über die Befestigungs Wercke kommen konte. Also war man den folgenden Tag einen General-Sturm zu thun gegen Mittag fertig, aber der Commendant von Azow, schickte in der sechsten Stunde des Tages an den Feldherrn Alexey Semenowitz Schein den Beslinitz mit Nahmen Kegamu Stofagaczi, welcher accordiren solte. Er kam über den Rußischen Wall, wurde von dem General Artemy Michailowitz Gollowin, welcher eben in den Aproschen war, empfangen und zu dem Feldherrn geführet. Weil man nun einen Accord einzugehen geneigt war, als wurden aus der Stadt Azow der Bejasch Aban, ein Sohn des Aali Aga und andere Geisel geschickt, dagegen, auch von den Rußen Geisel in die Stadt kamen. Der Accord bestund darinnen, daß die Türckische Garnison mit Weib und Kindern auf Budaren oder flachen Türckischen Schiffen bis zu der Mündung abgeführet werden, und ein jeder so viel als er tragen könte, mitnehmen sol-

solte, hingegen solte alles übrige in der Festung, nebst der Krieges Casse, den Rußen verbleiben. Hiebey wurde vor allem ausgedungen, daß der Uberläuffer Janisca oder Jacob, teutscher Nation, nebst allen Renegaten ausgeliefert werden solten. Des Familien Nahmens dieses Jacobs hat man in Rußland verschonet, und ist daran auch keinem gelegen. Er ist aber mit unter den Ingenieurs gewesen die herein gekommen sind. In Moscau wurde er auf einem sehr hohen Wagen, auf welchem oben zwey Beilen und zehen Knutpeitschen hiengen, zwischen zweyen Henckern eingeführet. Das Türckische Wapen war über seinen Kopf gehengt und auf seiner Brust eine Platte von weis Metall mit grossen Buchstaben: **Dieser Bösewicht hat den Glauben viermahl verläugnet und ist ein Verräther Gottes und der Menschen. Er ist erstlich Papistisch, hernach Protestantisch, weiter Grichisch und endlich Muhamedanisch worden.** Seiner Verrätherey halben hat er die gerechte Strafe in Moscau erlitten, da er hingerichtet und der Kopf auf einen Pfahl gestecket worden. Es wurde den belagerten aber weiter keine Zeit, als von demselben Abend bis an den Morgen gestattet. Den 19. Juli ließ der Feldherr früh morgens alle Truppen zu Pferde und zu Fuß in Ordnung sich stellen, um in Azow einzurücken. Die Schlüssel, Kriegs-Casse, Fahnen, Canonen und andere Kriegs-Bereitschaft wurden ihm von Chaczeki Czolak Achmen, Cammerherrn des Sultans und Vice-Commendant von Azow, Agada Capuczi Bassa, Samsogi Bassa, Czaus Bassa, Effendi und Cadi oder Richter von Caffa, überge-

 ben.

ben. Bey Übergebung der Schlüßel fiehlen sie vor dem Feldherrn, der zu Pferde hielt, nieder und küsseten den Saum von seinem Rock. Der Kaczeki Czolack Achmen führete das Wort und danckete dem Feldherrn, daß er den Accord hielte wünschte ihm zu seiner Ehre Glück und da sie anstatt des Todes das Leben von ihm erhalten, so wolte dessen GOtt eingedenck seyn, daß seine Wege glücklich möchten gerichtet werden. (*) Man fand in Azow 92 Stücke Geschütz, 4 Mörsel, an Proviant eben auch nicht Mangel, den grösten aber an Bley. Und hiemit zogen die Türcken mit Weib und Kind auf 18 Rußischen Strusen ab und wurden von zweyen Rußischen Galeeren bis an den Fluß Kagalnik begleitet. An einigen Orten war Azow von dem Rußischen Geschütz dermaßen zugerichtet, als ob die Stadt vor hundert Jahren unter ihrem Schutt gelegen hätte. Nach Einnahme dieser Haupt-Festung wurde sowohl von der Armee die in ihrer Ordnung stund, als von der Flotte eine dreymahlige Salve gegeben.

Und hierauf wurde von Sr. Czarischen Majest. an den damahligen Patriarchen der Grichischen Kirche in Rußland, Adrianus, von Azow aus den

20

(*) Auf eben die Art findet man, daß bey Übergebung von Festungen die Commendanten vielfältig geredet haben. Der letzte Ausdruck wird von den Türcken auch gegen gecrönte christliche Häupter gebrauchet und wird von ihnen als eine besondere Höfligkeit angesehen. Es ist aber würcklich die Meinung davon, daß derjenige, dem sie so wündschen, sich einstens einmahl beschneiden laßen und ein Türckischer Muselman oder Rechtgläubiger werden möge.

20. Julii geschrieben, in welchem Briefe ihm die Einnahme der Festung mit vielen Umständen kund gethan, er aber ersuchet wurde, deshalben ein Danckfest zu halten und um weiteren Sieg GOtt anzuflehen. Denselbigen Tag ergab sich auch die Festung Lutig auf Gnade und Ungnade, welche der Czarische Stolnik Iwan Bechmetew mit den Donischen Cosacken in Besitz nam und darinnen 40 Canonen, 150 Pfund Pulver, an Bley aber, grossen und kleinen Kugeln und anderer Krieges-Bereitschaff einen ansehnlichen Vorrath erhielte. Die 200 Mann Türckischer Besatzung, wurden nachdem sie gantz ausgeplündert, in schlechten Bauer-Kleidern, jeder einen Sack mit Brodt tragende, nach der Crim zu Lande abgelassen. Die Donische Cosacken behielten alle Beute vor sich, bekamen auch diese Festung mit Weib und Kindern zu beziehen. Hiernechst wurde zu Ergäntzung der Festung Azow und beßerer Fortificirung derselben Anstalt gemacht und zwar nach dem Riß, den die Römisch Kayserl. Ingenieurs entworffen hatten. Alle Truppen wurden, so wohl zu Räumung des Platzes als auch zu Ausführung des Grabens commandiret. Dieser Graben solte 10 Faden oder Klaffter tief und 20 breit werden. Ebenfals wurde der Wall 15 Faden breit, 8 Faden hoch aufgeführet. Zum Commendanten war bestellet Knäs Peter Gregoriwitz Lwow, der auch seinen Sohn bey sich hatte, welcher am Commando mit theil nam, und zwey Diacken oder Secretarien, Wasili Rusanow und Iwan Sumorotskoy, welche durchs Loß dazu gewehlet waren. Zur Besatzung

wurden vier Regimenter Strelitzen und vier Regimenter Land Militz gelaßen, welche zusammen gegen die 9000 Mann ausmachten. Die Ukrainische Cosacken wurden den 1. August abgelaßen. Der Vice Hetman bekam vor seine gute Dienste 40 Zobel, in allem bis auf 100 Rubel gerechnet, nebst 30 Ducaten und drey Stück Laudan. Fünf andere Officiers bekamen ein jeder 15 Ducaten und zwey Stück Laudan. Vor das gantze Cosackische Heer aber beliefen sich die Belohnungen auf 15 tausend Rubel, und solten sie von Moscau aus noch reichlicher begabet werden.

Nachdem Sr. Czarischen Majest. mit der Armee nach Moscau zurück gekommen waren, (*) stiegen Dieselben eine Meile vor der Stadt bey dem Lust-Hause Kolomenska ab. Daselbst herum zogen sich alle Völcker und waren zum triumphirlichen Einzuge die Anstalten vorgekehret, wozu der 30. Sept. ernennet worden. Ihro Majest. wolten bey diesem prächtigen Einzuge unbekandt seyn. Deswegen gieng der Zug durch die Serpuchowsche Pforte über die steinerne Brücke in folgender Ordnung. Erst fuhr der Dumnoi Diack Nikita Moyseewitz Sotow in einem Wagen, der von sechs schönen Rappen gezogen wurde und hielte vor sich einen sehr kostbahren Degen, der mit Gold und Edelgesteinen reich versehen war, nebst einem Schilde mit einer güldenen Ketten und ebenfals mit Edelgesteinen versetzet, womit der Hetman Iwan Stepanowitz Mazepa Ihro Majest. bey der Stadt Ribnoi auf dem Zurückmarsch seine Unterthänigkeit bezei-

(*) Alles noch aus geschriebenen Nachrichten.

bezeiget hatte. Nach diesem Wagen fuhren der Bojar Födor Alexiewitz Golowin, und nach ihm der Krawczei oder Czar Vorschneyder Kyril Alexiewitz Nariskin und andere vornehme Herren in Wagen mit zwey Pferden bespannet. Hierauf folgete die Cavallerie, und denn der General Admiral Frantz Jacoblewitz Lefort mit den See-Capitainen und Matrosen in die 3000 starck. Er selbst fuhr in einem vergüldeten Czarischen Wagen, von sechs graulichten und prächtig geziereten Pferden gezogen. Noch giengen vorher 12 Pferde mit den kostbahresten Schabracken. Ihm folgete der Feldherr Alexei Simonewitz Schein Teutsch gekleidet und zwar schwartz mit einer weißen Feder auf dem Hutt, zu Pferde, von Trabanten umgeben, welcher seine Truppen durch die Stadt bis in Preobraschinsky geführet. Hierauf folgete der General Artemon Michailewitz Golowin mit seinen General Majors, Ober- und Unter-Officiers, und Soldaten. Welchem nachgieng der Vice-Admiral Gurgey Stepanowitz Lima mit seinem Regiment, und nach ihm der Schout-Bey-Nacht Carl von Loser. Nach diesen folgeten die Römisch Kayserliche und Churfürstlich Brandenburgische Ingeneur und Constabler, dann der General Peter Iwanewitz Gordon nebst seinen Truppen und den Türckischen und Walachischen Gefangenen in ihren eigenen Trachten. Als der General Admiral Lefort die Ehren-Pforte erreichte, ließ sich unter dem Donnern der Canonen und Abfeurung der Musqueterie eine angenehme Vocal- und Instrumental-Music hören. Der Inhalt des Gesanges zielete zum Lo-

be des General Admirals ab, daß er sonderlich zur See die Türcken durch seine Tapferkeit gezüchtiget, große Beuten gemacht, viele Schiffe erobert, mehrere in die Flucht getrieben und so wohl in Azow als allenthalben ein großes Schrecken gemacht, da er allen Succurs den Belägerten abgeschnitten hätte, deswegen man ihn denn preyßwürdig schätzete. Da nach ihm der Feldmarschall Schein bey der Ehren-Pforten angelanget, wurde er auf gleiche Weise empfangen und gelobet, daß er die Türcken und Tatern geschlagen, ihren Stoltz gedemüthiget, ihren vollen Mond verfünstert, daß dieser noch dazu nach Einnahme von Azow abnehmen müße, deswegen sie ihm wünscheten, daß, wie er anjetzo durch seine Tapferkeit die Türcken überwunden, also auch künftig Ismael vor ihm fallen möge. Hie wurden noch die tapfere Soldaten gelobet und ihnen gewünschet, daß sie allezeit so siegreich in ihr Vaterland zurückkehren und einziehen möchten. Sie hätten diseen zweyjährigen Zug tapfer geendiget, so gebühre es sich auch, daß sie bey dieser ihnen zu Ehren errichteten Pforte ihres Heldenmuthes wegen gepriesen würden. Auf diesen Triumph ist auch eine Rußische Medallie geschlagen worden. Man siehet darauf das Brustbild Sr. Czarischen Majest. mit dieser Umschrifft: Петрѣ Алеѯїевичъ повелитель Московской присно прирастимтель. Das ist Petrus Alexiewiz Princeps Moscouiae Semper Augustus. Auf der andern Seiten siehet man die Bombardirung von Azow mit der Uberschrifft: Молнїями и волнами побѣдитель Per fulmina et fluctus victor. Unten 1696.

Si

So haben auch außer Landes einige Medaillieurs mit ihren Erfindungen sich hervorthun wollen. Man siehet eine Medailie, da um das Bildniß Sr. Majest. die Lateinische Umschrifft ist: PETRVS ALEXII FIL. RVSSOR. MAGN.- CAES. Auf der andern Seiten ist die Victorie in der Rechten ein Palm-Zweig, in der Lincken ein Creutz haltende und stehende auf Türckischen Fahnen, Schilden, Köchern und Bogen mit der Umschrifft: HISCE. AXENUS. FIAT. EVXINUS. TAN. EXP. (Tanaitica expeditio) XXVIII. IVL. MDCXCVI. Der Erfinder siehet hiemit auf die alleralteste Grichische Benennung des Schwartzen Meeres, da es erstlich Πόντος Αξενος hernach Ευξεινος soll geheissen haben. Jenes bedeutet eine See, welche fremde Gäste nicht leyden kan, und dieses eine See, welche fremde Gäste wohl aufnimmt. Jenen Nahmen soll sie gehabt haben, so lange die rauhen Völcker an derselben von keiner Handlung und Aufnehmung der Grichen wissen wollen, dahingegen die Grichen, nachdem sie sich in vielen Colonien fest gesetzet und bey ihrem Handel mit den umliegenden Völckern sich wohl befunden, dieser See einen besseren Nahmen beygeleget. So sagt unter andern ein Poet: (*)

(*) Scymnus Chius v. 733.

Πλείστας ἀποικίας γὰρ ἐξ Ἰώνων
Ἔστειλαν εἰς τὸν Πόντον, ὃν, πρὶν Ἄξενον
Διὰ τὰς ἐπιθέσεις λεγόμενον τῶν Βαρ-
βάρων
Προσηγορίαν ἐποίησαν Εὔξεινον τυχεῖν.

Denn

Denn man hat sehr viele Colonien aus Jonien an die Schwartze See geschicket, und hat man die See die vormahls Axenos geheissen, wegen der Nachstellung der Barbarn, nachgehends die Benennung Euxenos führen lassen. Auf einer anderen erschläget Hercules die vielköpfige Hydra und wird von einer fliehenden Victorie gekrönet. Die Uberschrifft: SEQVITVR. TERRAQVE. MARIQVE GLORIA. unten MDCIIC. Die erste Medailie findet sich hie bey in Kupfer: die anderen zwey überlassen wir den Erfindern.

Gleichwie der Czar Peter, diesen Ruhm denen Generals und Soldaten gantz zu eigen ließe, ohne einmahl zu theilen, so hatten Sr. Majestät hiebey die weiseste Absicht, seine Armee desto tapfermüthiger und verbindlicher sich zu machen. Und eben so war es nicht sonder Ursache, daß der General Admiral und dessen kleine Flotte dermaßen vor allem Volcke gerühmet wurde. Jederman muste gestehen, daß ohne dieselben bey Azow nichts hätte ausgerichtet werden können. Um desto mehr trieb der Czar auf die Ausrüstuug einer grösseren Flotte, zumahlen da er der bedrengten Christenheit mit noch viel grösserem Nachdruck zu Hülffe zu kommen bedacht war, welches ohne Flotte nicht nachdrücklich genug geschehen konte. Weil nun zu Woronisch zu dem Schiffbau die herrlichsten Anstalten schon gemacht waren, so wurde nunmehro beschloßen, daß der Czar nach einem gewissen Anschlag einige Kriegs-Schiffe bauen lassen wolte, dagegen die reichesten Familien auch nach Vermögen

pag: 165

gen ihren Beytrag thun solten. Ich kan nicht besser dem Leser dienen, als wenn ich demselben diese Flotte und den gantzen Anschlag in einer Tabelle vorlege.

Krieges-Schiffe vom ersten Rang.	Nahmen der Erbauer.	Nahmen der Schiffe.	Länge. Fuß.	Breite. Fuß.	Tieffe. Fuß.	Geschütz.	Mannschafft.
1	Sr. Czarischen Maj.	Die Königl. Sonne.	133.	33.	11.	60.	500.
2	———	Czar und König von Pohlen die zwey Kön. Brüder.	150.	36.	11.	60.	500.
3	———	Printz Alexei Petrowitz	139.	37.	11.	60.	500.
4	———	Großer Monarch	136.	37.	11.	60.	500.
5	———	der Unüberwindliche.	135.	37.	11.	60.	500.
6	———	der Triumphirende	135.	37.	11.	60.	500.
7	———	die Victorie	135.	37.	11.	60.	500.
8	———	der Desperate	135.	35.	11.	60.	500.
9	———	Held Huniades	135.	35.	11.	60.	500.
Vom zweyten Rang							
10	Knäs Michael Lehukowitz Cirkaski	Hercules	136.	29½	9½	50.	360.
11	Knäs Feodor Iwanowitz	Mars	136.	29½	9½	50.	360.
12	———	Jupiter	123.	34.	13½	48.	350.
13	———	Mercurius	123.	34.	13½	48.	350.
14	———	Mond	123.	34.	13½	48.	350.
15	———	Morgenstern	123.	34.	13½	48.	350.
16	———	Neptun	123.	34.	13½	48.	350.
17	———	Jason	123.	34.	13½	48.	350.
18	———	der Große Alexander.	123.	34.	13½	48.	350.
19	———	der Große Tamerlan.	123.	34.	13½	48.	350.

Vom zweyten Rang	Nahmen der Erbauer.	Nahmen der Schiffe.	Länge, Fuß.	Breite, Fuß.	Tiefe, Fuß.	Geschütz,	Mannschafft.
20	——	Julius Cäsar	123.	34.	13 1/2	48.	350.
21	——	die Gegenwehr	123.	34.	13 1/2	48.	350.
22	——	die Hofnung	123.	34.	13 1/2	50.	360.
23	——	der Glaube	123.	34.	13 1/2	50.	360.
24	Patriarch Adrian	die Liebe	124.	34.	13 1/2	50.	360.
25	——	das Glück	124.	34.	13 1/2	50.	360.
26	——	vors Vaterland	124.	34.	13 1/2	50.	360.
27	——	die Gerechtigkeit	123.	34.	13 1/2	50.	360.
28	——	Azow	123.	34.	13 1/2	50.	360.
29	——	Astrackan	128.	34.	13 1/2	50.	360.
Vom dritten Rang.							
30	Metropolit von Casan.	Casan	139.	29.	11 1/4	42.	250.
31	——	Novogrod	136.	28.	10 1/2	42.	250.
32	Isabrand.	der Adler	126.	27 1/2	10.	40.	240.
33	——	der Falck	126.	27 1/2	10.	40.	240.
34	——	der Habicht	126.	27 1/2	10.	40.	240.
Vom vierdten Rang.							
35	Knäs Michael Alexiewitz Cercaski	der gekrönete Vogel	125.	26 1/2	10 1/2	34.	180.
36	——	der Elephant	125.	26 1/2	10.	34.	180.
37	——	der Tyger	125.	26 1/2	9 3/4	34.	180.
38	Knäs Michael Czerkow.	der Löwe	125.	26 1/2	10 1/2	34.	180.
39	Knäs Peter Iwanowitz Prosorowsky	der Bär	125.	26 1/2	10	34.	180.

Vom

Vom vierten Rang	Nahmen der Erbauer	Nahmen der Schiffe.	Länge, Fuß.	Breite, Fuß.	Tiefe, Fuß.	Geschütz,	Mannschafft
40	Vasili Fedorowitz Soltikow, Bruder der Czarin Prascowia	der Wolff	125.	$26\frac{1}{2}$	10.	34.	180.
41	Knás Trekurow	der Fuchs	125.	$26\frac{1}{2}$	10.	34.	180.
42	Knás Petr Chovansky	Vertagus	125.	$26\frac{1}{2}$	10.	34.	180.
43	Okolnitz Trechonadew		125.	$26\frac{1}{2}$	$9\frac{1}{2}$	32.	160.
44	Fedor Sikow		125.	$26\frac{1}{2}$	$9\frac{1}{2}$	32.	160.
45	———		125.	26.	9.	30.	150.
46	Dolgoruky		125.	26.	9.	30.	150.
47	Romodanow		125.	26.	9.	30.	150.
48	———		125.	26.	9.	30.	150.
49	———		125.	26.	$9\frac{1}{2}$	34.	180.
50	———		125.	26.	$9\frac{1}{2}$	34.	180.
51	———		125.	26.	$9\frac{1}{2}$	34.	180.
52	———		125.	26.	$9\frac{1}{2}$	34.	180.
53	———		125.	26.	$9\frac{1}{2}$	34.	180.
Vom fünfften Rang.							
54	Czar Peter		105.	28.	10.	26.	120.
55	Romadanow		106.	26.	9.	24.	120.

Bombardier Schiffe	Nahmen der Erbauer.	Nahmen der Schiffe.	lang,	breit,	tief,	Mörser,	Canonen,	Volck
56	die Kauff-Leute	Saturnus	91.	29.	11.	2.	18.	60.
57	———	Donner	95.	29.	11.	2.	18.	60.
58	———	Blitz	101.	29.	11.	2.	18.	60.
59	———	Hagel	101.	29.	11.	2.	18.	60.
60	———	Macht	101.	30.	12.	1.	14.	50.
61	———	Furchtbar	101.	30.	12.	1.	14.	50.
62	———	der nach Land sich sehnende	101.	30.	12.	1.	14.	50.

Bran-

Branders	Nahmen der Erbauer.	Nahmen der Schiffe.	lang,	breit,	tief,	Canonen,	Volck
63	die Kauf-Leute;	Vulcan	80.	24.	$10\frac{1}{2}$	8.	26.
64	———	Berg Aethna	80.	24.	$10\frac{1}{2}$	8.	26.
65	———	Berg Vesuvius	80.	24.	$10\frac{1}{2}$	18.	26.
66	———	Salamander	80.	24.	$10\frac{1}{2}$	8.	26.

Indessen daß diese Flotte innerhalb drey Jahren fertig werden solte, haben Sr. Majest. die so berühmte Reise ausser Landes unternommen. Doch wurde bey Azow nicht gesäumet. Es war schon Zeit der Belagerung die Czarische Schantze auf einer nahe bey Azow gelegenen Insel in dreyen Tagen aufgeworffen, und auf derjenigen Insel, die nebst erwehnter lieget und sich bis an den Palus erstrecket, gerade über die Czarische Schantze ein andere Schantze nahmens Gordon. Die zwey Kalantschen waren auch im wehrhaften Stande und wurde die auf dem festen Lande S. Sergieof, die andere gegen über, S. Nikonow genennet. Azow selbst wurde 1696. und 1697. nach dem Riß des von Lawals mit allem Eyfer befestiget und gerade über der Anfang zu der Festung Petersburg gemacht. Der Römisch Kayserliche Gesandte Ignatius Christoph von Gvarient und Rall hatte 1698. die Riße davon in Moscau erhalten, die sein Legations Secretar Johan Georg Korb nachgehends herausgegeben. Weil nun die Farth in den Mündungen des Dons die mehrere Zeit des Jahres über gar zu seichte war, daß die Schiffe viele Meilen in der See vor Azow halten musten, so suchte man bequemere Havens. Und hiezu wurde zu erst ein Ort ersehen, und unter dem Nahmen Paulsburg oder Pauluska 1697. durch eben den Laval der Grund zur Festung geleget, welche 3 Wörste von der Stadt Mius gegen Osten

zu stehen kommen solte. Dieser Platz versprach einen guten Hafen, weil das Ufer 36 Fuß höher, als die See befunden worden. Da aber der Rußische Ingenieur Richel vorgestellet, daß die Stadt Mius zu diesem Endzweck nach bequemer wäre, muste der Römisch Kayserl. Ingenieur von Borgsstorf 1698. die Befestigung unternehmen, wiewohl man nächgehends diesen Platz nicht so bequem gefunden, als der Richel vorgegeben. Eben daßelbe Jahr würde auch an Taganrock 3 Wörste von Paulus-kä ünd 389 von Perecop in Osten gelegen, gearbeitet. Die Türcken hatten daselbst einen steinernen Thurn gehabt und ihn mit einem erdenen Wall umgeben. Anjetzo wurden drey Schantzen daselbst aufgeworffen, damit man die völlige Sicherheit bey Verfertigung des Havens und der gantzen Festung von der Landseiten gegen die Türcken und Tatern hätte. Taganrock nun übertraff beyde Oerter am bequemer Gelegenheit. Denn es befand sich an diesem Orte eine vortrefliche Anfurth, welche durch Kunst und in die See hinein aufgeführete Wercke einen sehr geraumen Hafen vor 200 Schiffe abgeben konte, der noch diese grosse Bequemlichkeit hätte, daß man mit allen Winden aus und ein fahren könte, und bis in die See hinein überflüssige Tiefe hätte. Das Tag Register welches auf dem Schiff des Rußischen Gesandten geführet worden, (*) wovon hernach folgen wird, bemercket die Breite von Taganrock 47. 4′ und die Länge 56. 38′. Man

(*) Befindlich bey Witsen p. 597. zweyter Edition.

Man kan diese Lage am besten auf der accuraten See Charte vom Palus Mäotis ersehen, die der Vice-Admiral Cruis ofterwehntem Wercke einverleibet. Es hat sonst die Stadt der H. Dreyfaltigkeit heissen sollen. Die Risse aber von letzt erwehnten Festungen kan man gleichfals in des Legations-Secretarius Korb Reise-Beschreibung nachsehen. Indessen feyreten die Rußischen Völcker im Felde auch nicht, damit sie die Türcken und Tatern von Ausführung ihrer Absichten zu Verhinderung oberwehnter Unternemungen desto nachdrücklicher abhalten und dem Römischen Kayser dergestalt Hülffe leisten könten. Der Feldherr Alexei Simeonowitz Schein hatte im Jahr 1697 eine Armee von 77000 Mann zu Pferde und zu Fuß aus den Quartieren zusammen gezogen, als er vernam, daß die Türcken und Tatern im Anzuge und des Vorsatzes wären, Azow von der Landseiten, da sie herkamen, anzugreiffen. Also setzte er sich in gute Positur, bis endlich den 1. August die Türcken erschienen und den Sultan Galga, nebst den Crimischen, Nogaischen, Czercaßischen und Cubanischen Horden vor sich her schickten. Allein der Feldherr wartete nicht, bis sie ihn im Lager anfiehlen, sondern gieng ihnen mit seiner Reuterey entgegen und hielte den ersten verzweiffelten Anfall tapfer aus. Er jagete sie mahl über mahl zurück und jene wageten es immer von neuem. Nach einem Gefechte von drey Stunden fieng er an sie bis an den Fluß Kagalnik vor sich her zu treiben. Da nun endlich die Feinde über diesen Fluß setzen musten und doch in die gröste Unordnung gebracht waren, so musten die meisten ersauffen,

sauffen, indeßen die übrigen niedergemachet oder gefangen genommen wurden, und also eine gäntzliche Niederlage erfolgete. Es hatte diese Schlacht in allem 11 Stunden gedauret und waren doch von den Rußen wenige geblieben, von den ansehnlichsten Persohnen aber, die sich am tapfersten gehalten, ihrer 77 verwundet worden. Dieser großen Schlacht wegen, sind nach erhaltener Nachricht, so wohl in Moscau als anderen Städten-Freuden Feur angestecket worden, und ist auf selbige auch den 9. September die entsetzliche Niederlage der Türcken bey Zenta erfolget. Hiernächst ist der Weg ins Kubanische geöfnet gewesen, die Stadt Kuban erobert und die Kubanische Tatern in Verzweifelung gesetzet worden. Sie vermochten demnach den Schemchal (*) und Ajuka Chan, daß sie bey dem Czaren eine Vorbitte einlegten, damit sie zu Gnaden angenommen würden und Freyheit bekämen, an einem oder andern Fluße sich niederzulaßen, dagegen sie zu Diensten Sr. Majestät auf jede Ordre

M viel

(*) Aus den Nachrichten die Witsen aus dem Rußischen Lager erhalten p. 591 Des Schamchals Gebieth erstreckte sich über gantz Dagistan und über ein Theil der Taulintzer und weiter über die Caucasische Gebürge, fast bis an Schamachie. Er stund eigentlich unter Persien, wuste aber öfters auch Rußland zu schmeichlen. Künftig aus des Obersten Garbers Relationen ein mehreres. Siehe indeßen die bey hiesiger Academie der Wissenschafften gedruckte Charte des Herrn Obristen von diesen Ländern. Ajuka Chan ist der Beherrscher von den Calmucken Torgoit, und dem Rußischen Reiche unterworffen gewesen. Nach seinem Tode ist 1724 von dem Kayser Peter sein Sohn Tscheron Donduk eingesetzet worden, der sich anjetzo in Petersburg aufhält, da indeßen sein Vätter Donduck Ombo das Regiment mit Ruhm führet.

viel hundert 1000 Mann ins Feld zu stellen versprachen. Im folgenden 1698 Jahr war der Fürst Dolgoruki (*) mit der Armee, bey welcher Mazeppa mit seinen Cosacken sich auch befand, nach Aslan und Perecop marschiret. Die Türcken waren indeßen mit 60 Schiffen nach Oczakow gekommen, so wohl diese Festung zu verstärcken und zu vertheydigen, als die auf dem Dnieper gelegene Insel Tavon, welche von den Rußen befestiget worden, bey Gelegenheit anzufallen. Der Fürst Dolgoruki aber hatte das Unglück, daß alle Zufuhr, die von Kiow, aus der Ukraine und sonst aus Rußland auf dem Dnieper nach Tawan geführet wurde, bey einem entsetzlichen Sturm durch Zerschmetterung der Schiffe verlohren gegangen. Doch ist auch dieser Feldzug glücklich abgeloffen. Denn die Festung Or oder Perecop ist belagert worden. Und da die Tatern einen Endsatz wagen wollen, sind sie dermassen bewilkommet worden, daß ihrer 40000 auf dem Platz geblieben. Die Beute von 30000 Pferden erfolgte auf einen so großen Sieg. Nun hatte zwar des Tater Chans Sohne, Cazy Ghierai bey diesem Treffen es in so weit geglücket, daß er mit 8 bis 10000 Mann sich in diese Festung werffen können, allein in Ermangelung der Lebens-Mittel muste die Festung sich dennoch ergeben.

Inzwischen daß diese Rußische Truppen so tapfer gegen die Türcken und Tatern gefochten hatten, waren die Strelitzen oder die Soldaten von der alten undisciplinirten Militz aufrührisch worden, hatten sich zusammen gezogen und waren auf Moscau loß gegangen. Es hatte zwar der General Gor-

(*) Korb l. c. p. 68.

Gordon dieselben schon zu paaren getrieben, die vornehmste Rädelsführer zu gebührender Strafe gezogen und den grösten Ausbruch des Aufruhrs gedämpfet, aber der Czar, der eben in Wien war, hatte auch nicht gesäumet, bey der ersten Nachricht von diesem Aufruhr, sich in der grösten Eyle dahin zu begeben, wie er denn in Moscau unvermuthet angekommen. Die Aufrührer wurden nach Verschulden gestrafet, hingegen war der Czar auch darauf bedacht, seine getreue Unterthanen, die gegen die Türcken sich so wohl gehalten, zu belohnen. Deshalben er den 30. August den Orden des H. Andreas gestifftet, mit welchem einige Vornehme belohnet worden. Kaum hatte er den gefährlichen Aufruhr bestrafet und andere nützliche Verordnungen gemacht, als er schon an Azow und seine siegende Waffen gedachte. Mit den Anstalten, welche der Lawalle, als Ingenieur, bey der Befestigung von Azow gemacht, waren Se. Majestät dermaßen übel zu frieden, daß derselbe bey Ihnen in die gröste Ungnade verfiehl und von Azow unter der schärfesten Verwahrung nach Moscau zu Ende des Nowembers gebracht wurde. Den 22. October ließ der Czar durch den General Admiral Lefort ein Abschieds Mahl anrichten und gieng noch denselben Abend um 6 Uhr in Begleitung des Vice Admirals, des Polnischen General Wachtmeisters von Carlowitz und General Brigadiers Adam Weyde nach Woronisch. Den 29. November begaben Se. Majest. Sich von Woronisch, alwo Sie den Schifbau in Augenschein genommen hatten, nach Bielogorod zu dem Fürsten Dolgoruki und seiner

Armee, um gegenwärtig von der bisherigen Expedition und dem übrigen Zustande der Truppen zu vernehmen. Sie giengen aber bald wieder nach Woronisch zurück und von da, alwo zwey Tage vorher 6000 Recruten die Besatzung zu verstärcken eingetroffen waren, den 19. December, nach Moscau. Indeßen nun, daß der Czar alle Anstalten zu einem mächtigen und frühen Feldzuge vorgekehret hatte, kam 1699 zu Anfang des Februari in Moscau die Nachricht von dem zu Carlowitz mit den Türcken geschloßenen Stillstand auf zwey Jahre an, worüber der Czar einige Tage lang höchst betrübt gewesen, dieweil die Hofnung zu ungemeinen Progressen so frühzeitig abgeschnitten worden. Doch machte Derselbe gleich darauf den Anfang mit Erlaßung der vom Lande gefoderten Recruten und Abdanckung einiger fremden Officieren.

Es hatte seit einigen Jahren die Ottomannische Pforte am Wienerischen Hofe eines Friedens wegen handelen lassen, wobey sonderlich der berühmte Interpret Alexander Maurocordatus Grichischer Nation und Glaubens ungemeine Geschicklichkeit, wiewohl vergebens bezeuget. Da aber nach der Schlacht bey Zenta und bey der androhenden gantzen Macht des Rußischen Reiches, Sultan Mustaph der zweyte in der äussersten Bedrängung und der damahlige Groß-Vezier Hussein Passa ein ohnedem friedliebender Mann war, nahm der Maurocordatus diese Gelegenheit in acht, (*) und stellete dem Groß Vezier vor, daß er zwar von keinem der Christl. Ge-

(*) Demetrii Cantemiri Principis Decrementa Aulae Othmanicae l. III. c. 4.

Gesandten, etwas abmercken können, aber dennoch aus denen ihm bewusten Umständen der Christenheit genugsahm einsehe, daß dem Römischen Kayser um den Frieden sehr zu thun seyn müsse. Der Groß-Vezier vermeinete, es dörfte schwerlich zu glauben seyn, daß der Römische Kayser, der durch einen neuen Sieg mehr aufgebracht worden und voll von grosser Hofnung seyn müste, einen angetragenen Frieden annehmen, viel weniger selbst einen verlangen würde. Maurocordatus erwiederte, daß er zwar selbst diese Gedancken haben müste, wenn ihm aber dennoch nur eine Woche lang Zeit gelassen und die Vergönstigung gegeben würde, die Gemüther der Gesandten zu erforschen, so wolte er versprechen, es in die Wege zu richten, daß der Kayser sich zum Frieden lencken, ja selbst darum anhalten solte. Dieser Antrag ward vom Groß-Vezier genehm gehalten und Maurocordatus verfügete sich zu den anwesenden Englischen und Holländischen Gesandten, welchen er weitläuftig vorstellete, welcher gestalt er von dem Römischen Kayser so viele Wolthaten genossen, daß er vor einen undanckbahren Menschen würde gehalten werden müssen, wenn er dagegen nicht öfters auf alle Erkentlichkeit bedacht gewesen wäre, welche zu beweisen, jetzo erst die allerbequemeste Gelegenheit sich gefunden hätte. Er wüste, daß der Kayser, aus Furcht vor den Krieg mit Franckreich, sich nach dem Frieden ungemein sehne. Dieses dörfte er den Türcken nicht entdecken, damit sie deshalben sich nicht erheben und das Friedens-Werck desto schwerer machen möchten. Dafern sie ihm aber so

viel anvertrauen und eröfnen wolten, mit was vor Bedingungen der Kayser den Frieden eingehen wolte, so getrauete er sich, wenn solche Bedingungen nur nicht gar zu hart wären, dieses wichtige Werck nahe zum Ziel zu legen. Es wäre aber auch nöthig, daß die Herren Gesandten ihm einen hohen Eyd thäten, daß sie dasjenige, was er ihnen nach und nach berichten würde, höchst verschwiegen bey sich behalten wolten, da sie sonst die Gefahr selbsten sähen, in welche er und seine gantze Familie gesetzet werden könten, dafern das geringste davon bey der Pforte auskäme. Die Gesandten erwiederten, daß der Kayser den Frieden zwar nicht ausschlagen würde, aber um selbigen auch nicht anhalten könte: wolte Maurocordatus als vor seine Person deshalben dem Groß-Vezier einen Vorschlag thun, würde er dem Kayser einen angenehmen Dienst erweisen. Dieses was dem Mourocordatus genug, daß er zu dem Groß-Vezier sich verfügen und demselben hinterbringen durfte, er hätte von den Gesandten vernommen, welchergestalt der Kayser sich sehr nach dem Frieden sehne und die Gesandten hätten ihn gebeten, denselben auf alle gute Art und Weise zu beforderen. Der Groß-Vezier war über diese Nachricht voller Freuden und sagte dem Maurocordatus, daferne er dieses heilsahme Werck zu stande bringen und durch seine Bemühung der Ottomannischen Pforten die Ruhe wieder herstellen könte, so solte er hiemit versichert seyn, daß nicht allein der Sultan solches in höchsten Gnaden vermercken würde, sondern daß auch alle getreue Diener der Pforte, es ihm Lebenslang dancken müsten

sten. So bekam denn der Maurocordatus freye Hände, und liessen sich auch der Engelische Gesandte Lord Paget und der Holländische Jacob Colyere mit ihm näher ein, indem ein jedes Theil sicherlich meinete, das andere hätte vom Frieden zuerst Erwehnung gethan, ohne welchen Wahn die Sache noch von grosser Weitläufftigkeit gewesen wäre. Und also wurden die Preliminar Punckten in Constantinopel gleich vor die Hand genommen und dabey Carlowitz, als derjenige Ort ersehen, an welchem der Friedens Congreß unverzüglich angestellet werden könte. Die Türcken schickten dahin den Rami Mehemed Reis Effendi und den Alexander Maurocordatus, welcher nunmehro mit der Würde eines Begs und Mahrenin Esvar, oder Geheimen Secretarius beehret worden. Von Kayserlicher Sein waren der Graf Wolfgang von Oettingen und Graf Leopold Schlick, vom Czarischen Hofe Procopius Bogdanowitz Woznizin, vom Polnischen Stanislaus Michelowsky Woywode von Posnanien und der Venetianische Gesandte Ruzini. Im Nahmen des Königes von Großbritannien und der Staaten von Holland waren als Mitteler zugegen, oberwehnte bey der Pforte stehende Gesandten, Wilhelm Lord Paget und Jacob Colyer. Das Friedens-Werck gieng starck vor sich, weil alle Partheyen des Krieges müde waren. Nur allein wolte der Rußische Gesandte ungern daran, deswegen er 1698. 25. Dec. vor Se. Majest. einen Stillstand auf zwey Jahre machte, in welcher Zeit die Streitigkeiten in der Güte beygeleget werden solten. Wir wollen diesen Vertrag von Wort zu Wort hersetzen. (*)

 Von

(*) Aus der Fortsetzung der Neueröfneten Türckischen

Von Rußischer Seiten lautete der Vertrag also:

IM Nahmen des allmächtigen Dreyeinigen Gottes. Nachdem zwischen Der, durch Dessen Gnade erhobenen Majest. dem Durchlauchtigsten Czar und Groß-Fürsten Peter Alexiewitz, des gantzen, Großen und Kleinen, wie auch Weissen Rußlandes Souverainen Herrn, zu Moscau, Kiow, Wlodimirien, Novogrodien, Czaren in Casan, Astrachan und Siberien, Herrn zu Plesko, Groß-Fürsten zu Smolensko, Twer, Jugorien, Permien, Wiatken, Bulgarien, und anderer Orten mehr, Großfürsten zu Neugard der Niederlandschaft,(*) Czernichow, Resan, Rostow, Jaroslaw, Bielosera, Udorien, Obdorien, Condinien, Kaysern der gantzen Mitternächtigen Gegend, Herrn der Landschafft Iverien, der Cartalinischen und Gruzinischen Czaren, der Kabardinischen und Czirkassischen Fürsten und vieler andern Herrschaften, deren gegen Abend, Morgen und Mitternacht liegenden Länder Väterlichen und Vor-Väterlichen Erben Nachfolgern, Herrn und Beherrschern, und zwischen dem Durchlauchtigsten, Großmächtigsten Groß-Herrn und Sultan, Mustapha Chan, des Sultan und Chan Mahomets Sohn, Herrn zu Constantinopel, des Weissen und Schwartzen-Meeres, Beherrschern von Anatolien, Urumien, Romanien, der verehreten Oerter Mecha und Medina, auch des heiligen Jerusalems, Aegypten, Abis-

Pforte p. 814. und aus dem Corps Diplomatique Tomo VII. parte II. p. 446. seq. doch daß die mehresten eingeschlichene Fehler zu verbeßeren gesuchet habe.

(*) Nizny Novogrod.

Abißinien, Babylon, Raca und Damasco, Kaysern der Tartarischen und Crimmischen Horden, wie auch vieler andern Herrschaften, Königreichen, Städten, Insulen und Provintzen, die von etlichen Jahren her anhaltende Mißverständniß und Streitigkeit eine Ursache des Elendes Beyderseits zugehörigen Unterthanen gewesen, sind Selbige so des guten Vorhabens, Freundschaft und gute Verständnüß wieder zu stifften, wie auch der Unterthanen schlechte Beschaffenheit in bessern Stand zu setzen, in Sirmien, in der Gegend Carlowitz mit dem hochberühmten fürtreflichen Herrn, dem Herrn Groß-Cantzler Reys Mehemet Effendi, und mit dem hochansehnlichen Herrn Geheimen Rath Alexandro, aus dem Geschlecht Scarlati Maurocordato, hochgedachter Sultanischen Majest. gevollmächtigten Commissarien und ausserordentlichen Abgesandten zu diesem Frieden, zu dessen Abhandlung mit völliger Macht abgeschickten Deputirten zusammen gekommen, unter Vermittelung derer durch Sr. Durchlauchtigsten, Großmächtigsten Britannischen Majestät, und der Großmächtigen General-Staaten der vereinigten Niederlanden Abgeschickten, Deroselben hochberühmten, fürtreflichen Gevollmächtigten und ausserordentlichen Abgesandten, des Herrn Wilhelm Lord Paget, Freyherrns von Beaudesert und des Herrn Jacob Colyer. rc. Obgleich aber von beyden Theilen zu diesem Frieden und Stillstand alle Mühe und Fleiß angewandt worden, so ist es doch nicht möglich gewesen, innerhalb so kurtzer Zeit, mit Aufhebung aller Beschwerlichkeiten, die zu einer aufrichtigen guten Freund-

schafft und Verstandnüß gehörige Sachen wieder völlig der Gebühr nach einzurichten. Damit aber dennoch nicht alle Handlung dieser so gewünschten Tractaten unterbrochen würde, sondern selbige weiter fortgesetzet und zum glücklichen Ende gebracht werden möchte, so ist in solchem guten Vorhaben von beyden Seiten einmüthig beschloßen worden, daß von dem 25. Dec. Ao. 1698 als von der Geburths-Zeit unsers Herrn und Gottes Jesu Christi, in zweyen aufeinander folgenden vollen Jahren, zwischen obgedachten beyden Großen Herrn ein Stillstand seyn, a und in solchen dieser Friedens-Tractat in gute Ordnung gebracht, wie auch zwischen Sr. Czarischen Rußischen und der Sultanischen Ottomanischen Majest. Majest. durch Gottes Hülffe und Beystand ein immerwährender Friede, oder auch ein Stillstand auf vergnügliche Jahr geschlossen, und die alte Freundschaft wieder aufgerichtet werden solle. Derowegen in dieser bestimmten Zeit, vermögen einhelliger Meinung, aller Streit, Krieg Kampf und Feindseeligkeiten aller Orten aufhören, und von Sr. Czarischen Majest. Unterthanen, Russen, Cosacken und andern gegen den Ottomanischen und Crimmischen Gräntzen, wie auch übrigen Sr. Sultanischen Majest. zugehörigen Landschaften und Unterthanen keine Streyferey, Feindseeligkeit, es sey heimlich oder öffentlich, oder einiger Schade denselbigen zugefüget werden solle. Dahingegen ebenermassen von Seiten Sr. Sultanischen Majest. von keinem Seines Kriegs-Volcks, fürnehmlich von dem Crimmischen Chan und andern Arten der Tatern und Horden, gegen Sr. Czarische Majestät und denen Derselben zugehörigen Städten und

und Flecken, wie auch Unterthanen, gäntzlich keine Streifereyen, es sey heimlich oder öffentlich, verübet oder einiger Schaden zugefüget werden solle. So aber jemand, es sey heimlich oder öffentlich, einige Unruhe erregen, und einigen Anschlag haben oder gar Feindseeligkeiten und Streyfereyen wieder die von uns gemachte Verordnung ausüben würde, derselbe soll, wenn er ergriffen, gefänglich eingezogen, und ohne ansehen ungesäumt gestraffet werden. Soll also die auf diese Weise zu Unterhaltung des Stillstandes bestimmte Zeit aufrichtig gehalten werden, und indeßen alle Feindseeligkeit völlig aufhören, hingegen von beyden Theilen den Frieden auf die beste Weise zu schlüssen, aller Ernst gebrauchet und der Crimmische Tatar-Chan, wegen seiner gegen der Kayserl. Ottomanischen Majest. schuldigsten Unterthänigkeit und Gehorsames, diesem Frieden mit einverleibet werden. Welches alles damit es von beyden Seiten, wie angenommen, also auch gehalten werde, haben zu solchem Ende hochgedachter Sr. Sultanischen Majest. bevollmächtigte Abgesandte und Commissarien, krafft ihres Amts und Ansehens, aus dem in Türckischer Sprache von ihnen verfasten rechtmäßigen und festen Instrument, eine in Lateinischer Sprache mit ihren Händen ununterschriebene, und mit ihren Siegeln bekräfftigte Abschrifft gegeben, worauf denn auch ich, krafft meiner mir gegebenen Vollmacht dieses in Rußischer und Lateinischer Sprache geschriebenes mit eigener Hand unterzeichnetes und mit meinem Siegel bekräfftigtes feste und rechtmäßige Friedens Instrument denenselben wieder übergeben. Geschehen zu Carlowitz Ao. 1699. den 25. Jenner.

Von

Von Türckischer Seiten lautete der Vertrag, wie folget.

JM Nahmen des barmhertzigen Gottes, der sich allezeit erbarmet. Die Ursache der Verfertigung dieser fürtreflich wahren Schrifft und die nothwendige Beschreibung dieses avthentiquen Instruments ist diese. Durch die reichliche Mittheilung des unveränderlichen Herrn und Schöpfers, und des unsterblichen Werckmeisters eines freyen Willens, Gottes des Herrn, dessen Ruhm über alles, was eine Gleichheit und Ansehnlichkeit hat, erhaben werde und durch die Gnade des Dieners des ehrwürdigen Mechae, des herrlichen Medinae und Beschützers der heiligen Stadt Jerusalem und anderer Oerter, des Sultans beyderley Erdbodens, des Königes beyder Meere, des mächtigen Beherrschers Aegypten, der Habyssinischen Provintzen, des glückseeligen Arabiens, der Landschaft Aden, des Africanischen Cäsarien Tripoli, Tunis, der Insel Cypern, Rhodis, Cretae und anderer Inseln des Weissen Meeres, des Kaysers zu Babylon und Bositria, Lara, Rewan (Erivan) Carsch, Erzerum, Schehereſul, Mussul, Diarbekir, Raca, Damasco und Alepo, Sultans des Persianischen und Arabischen Iracks (*) und Königs zu Curdistan, Dagistan und Trapezunt, des Kaysers der Provintzen Rum, Zulchadri und Maras, des Oberhaupts der Tartarischen Königreiche Cirkaßien, Abasien und Crim, auch Desti Capzag des Kaysers in Auf- und Niedergang, von Natolien und Rumelien, des Besitzers des Kayserl. Stuhls

(*) Ist Mesopotamien und Babylonien.

Stuhls zu Constantinepel, Prusa und Adrianopol, des Ober-Herrschers so vieler weit- und breitliegenden Länder, so vieler Theile des Erdbodens und so vieler Städte, des fürtreflichen Regenten und Sultans aller Sultanen, des Königs aller Könige, unseres Durchlauchtigsten, Großmachtigsten Kaysers und Herrn, aller Muselmänner Zuflucht, des Sultans, eines Erben der Sultanen, des Sultans Mustapha Chan, eines Sohns des Sultan Mehemed, deßen Regiment Gott langwührig seyn lasse, und dessen Beherrschung daure bis an das Ende der Welt ist: zwischen dieser Majest., und zwischen dem Ruhmwürdigsten unter allen fürtreflichsten Christlichen Printzen, dem Auserlesesten unter denen grossen Christlichen Beherrschern, dem Regierer grosser Dinge in denen Christlichen Staaten, dem mit dem Kleide der Fürtreflichkeit und Majest. gezierten, mit Ruhm und Hoheit verherrlichten Czar der Rußischen Königreiche und aller Rußischen Provintzen Beherscherrn, dem Oberhaupte der ihm unterthänigen Länder und Städte, dem erhöheten Czaren von Moscau Peter Alexiewitz, dessen Gräntzen Gott mit allem Seegen und Recht bekräntze: nachdem etliche Jahre her einige Mißhelligkeit und Feindschaft, eine Ursache des Elendes der Unterthanen beyder Herrschaften gewesen, zu dem Ende, das man wieder gutes Vernehmen und Freundschaft stiffte, zu Verbesserung des Staats und rühmlicher Ordnung des Standes der Knechte Gottes, in Sirmien in der Gegend Carlowitz eine Zusammenkunfft geschehen, mit dem höchstberühmten und fürtreflichen Herrn Procopi Bogdanowitz

nowitz Wosnizin, Hochgedachten Czars Gevollmächtigten Commißarien und extraordinär Abgesandten, Geheimen Rath und Gouverneur in Bolchowien, von dem Czar zu diesen Friedens-Handlungen mit völliger Macht versehen und abgeschickt, dabey den Dienst und das Werck der Mediation, die, von denen glorwürdigsten und grossen Beherrschern ihres Volcks, Wilhelm dem dritten König in Engelland, Schott- und Irrland, und denen General-Staaten der Niederlanden, deren Gräntzen Gott mit Seegen und Recht kröne, zu Ausführung des Amts ihrer Mediation bey diesen Friedens-Handlungen abgeschickte hochberühmte fürtrefliche Herrn, Herr Wilhelm Lord Paget, Freyherr von Beaudesert, und Herr Jacob Coljer, mit grosser Mühe und Fleiß ausgerichtet haben.

Ob gleich aber beyde Theile zu diesem Frieden und Vergleichung willig und bereit, so ist es doch nicht möglich gewesen, daß innerhalb so kurtzer Zeit mit Hebung und Abschaffung aller Beschwerlichkeit gute Freund- und Nachbarschaft völlig, und wie es sich gebühret, wieder aufgerichtet worden wäre, doch ist dadurch die Fortführung solcher gewünschten Friedens Tractaten nicht unterbrochen, sondern damit darinnen verharret und sie zum Ende gebracht würden, ist von beyden Seiten einmüthig vom 25. December des 1698 Jahrs, so die Geburts-Zeit des Herrn Christi, (*) bis auf zwey Jahr ein Termin gesetzet, innerhalb welchen diese Friedens Handlungen eingerichtet, und zwischen der hohen Pforte und dem Czar in Ruß-

(*) Der Herr Baron Carlscroon erinnert mit Recht, daß allhier anstat der Türckischen Rechnung die Christl. von dem ersten Uberser hingesetzet worden.

ENTWURF von ASOV
wie selbe Aº 1696 attaquirt
und erobert worden.
1 Die Stadt Asov
2. Der Don Flus.
3. Der Don Arm und Castel Lutic
4 Ein anderer Don Arm so im
Meer Golfo laufft.
5. Flaches Land
6. Hohes Land
7.8. Die zwo Kalantsche
9. Ihro Maj: Kriegs-Schiff mit d. Flotte
10. Des Admiral u. General
Le-Forts Schiff.
11. Des Feld Herrn Scheins
Lager. I. Infant:
C. Cavallerie.
12. General Gordons
Lager.
13. Des Gen: Maj-
Richmanns
Lager.
14. Des Attamans
von denen Cir-
cassischen Co-
-säcken Lager.
von 10000. Inf.
6000 Caval:
15. Donische
Cosacken
Lager
in 4000.
Inf.
16. Russische
Bombardier
und Grena-
dier.
17. Artillerie
18. Munition
19. Kalmuckische
Tartarn Lager in
500. Cavallerie.
20. Russisch Schiff-
Brücke.
21. Turn mit 3000. Russen
22. Circumvallation.
23. Contravallation.
24. Schiff-Verschantzung
25. Gordonisch Lager und Aprochen.
26. La Fortisch Lager und Aprochen.
27. Schantz von 1800 Russ: Inf:
12 Canon 17. Mortier.
29. Heurige Appr:
30. Batterie zu 5. Canon.
31. dito zu 4. Canon.
32. dito zu 5. Canon.
33. zu 6. Canon.
34. zu 8. Canon.
35. zu 4. Canon.
37. zu 14. Canon.
38. Kessel von 3. Mort.
39. zu 2. Mort.
40. zu 2. Mort
41. zu 15. Mort.
42. zu 12. Mort.
43. Batt von 25. Canon.
44. Erdhauffen an den
Wall Asov.
45. Drey geführte Minen.
A. B. Profil Linie durch die Russische Attaq Bat-
-terie Nº 43. Erdwaltze Nº 44 u. Asovischen
Stadt Wall Nº 1.
Profil Scala von 120 Reinlandische Schue
Grundris Scala von 2000 Schritt dern 5
machen 12 Reinlädische Schue

Rußland, durch des Höchsten Gnade, der Friede, es sey entweder durch einen Stillstand, oder auch auf ewig, wieder gemacht, und die alte Freundschaft wieder erneuert werden könne. Derohalben innerhalb solcher von beyden Seiten verordneten Zeit aller Krieg, Zanck, Streit, Kampf und Feindseeligkeit gäntzlich aufhören, auch von denen dem Czaren in Rußland unterthänigen Rußen und Cosaken, auch andern auf die der hohen Pforten zugehörigen Ottomanischen Gräntzen oder andere Crimmische Tartarische Oerter und Unterthanen keine Streyfereyen und Feindseeligkeiten geschehen, noch einiger Schade, es sey öffentlich oder heimlich, zugefüget werden solle.

Ingleichem soll von seiten der hohen Pforte, wer es auch sey, fürnehmlich aber der Tartar Chan und alle Arten der Tatarischen Horden gäntzlich keine Streifereyen thun, noch einigen Schaden, es sey öffentlich oder heimlich, denen dem Czar zugehörigen Städten, Flecken, Dörfern und Unterthanen zufügen. Sofern aber jemand wieder diesen zwischen uns gemachten Vertrag und Vergleich, es sey heimlich oder öffentlich, einige Empörung, Streiferey und Feindseeligkeit unternehmen, und sich halsstarrig und ungehorsam erweisen würde, derselbe soll, von welchem Theile er auch sey, ergriffen, gefänglich eingezogen, und ohne Ansehen gestrafet werden. Derohalben auf vorgedachte Weise die Zeit dieses Stillstandes zu halten und zu beobachten, aller Streit und Feindseeligkeit abgeschaft und gehoben, und von beyden Theilen eine völlige Neigung und guter Wille zu Schlüssung des Friedens

dens gebraucht und angewendet, der Crimische Chan aber, wegen seines Gehorsams und Unterthänigkeit an der hohen Pforte, diesem Frieden mit einverleibet werden solle. Gleichwie nun das von beyden Seiten verabredete und geschlossene hochgedachten Czars bevollmächtigter Abgesandter, krafft seiner Macht und Ansehens in einem rechtgültigen in Rußischer Sprache geschriebenem Instrument uns übergeben und zugestellet, als haben auch wir, krafft unserer Macht und Absendung, das von uns unterschriebene, und mit unsern Siegeln bestätigte, kräftige und rechtgültige Instrument demselben wieder übergeben und zugestellet. Gott liebet die Gerechtigkeit.

Man war bey dem allen in Constantinopel doch noch sehr bekümmert, wozu der Czar, der es der Pforte so nahe geleget hatte, sich endlich entschliessen würde. Er gieng 1699 den 12. Mertz nach Woronisch, (*) und folgeten ihm den 20. Mertz alle vornehme Bediente, da indessen dem alten Fürst Czerkasky die Stadt Moscau und die Reichs-Sachen anvertrauet worden. Den 21. Mertz fiehlen einige Horden aus der Crim ins Azowische Gebieth und da sie nicht Wiederstand funden, verheereten und verwüsteten sie die gantze Gegend und schleppeten viele Gefangene mit sich fort. Dieses war ihnen désto leichter ins Werck zu richten, da sieben Regimenter Strelitzen, die in Azow lagen, schwierig zu werden begunnen. Wie es denn auch den 25. Mertz

(*) Korbs Diarium.

Mertz zu einer Rebellion ausbrach. Die Rebellen riefen so gar den Tater Chan zu Hülfe, machten sich auch Hofnung, daß die andere ins Elend verschickte Strelitzen sich zusammen rotten und zu ihnen stossen würden. Der Commendant soll an dieser Verschwerung mit theil gehabt haben, weil ihm vor die Rechnung über bishero geführete Haushaltung gegrauet. Endlich war noch dazu in Azow eine entsetzliche Pest. Nachdem der Czar den 8. April den Dumnoi oder Staats-Secretar Aemilian Ignatiewitz Ukrainow zum Gevollmächtigten Gesandten nach Constantinopel und den Bojaren Födor Alexiewitz Golowin, in des verstorbenen Le Forts Stelle zum Admiral über die Flotte verordnet, gieng er den 5 May von Woronisch nach Azow ab, stillete die Unruhe, besahe die sowohl daselbst, als sonderlich in Taganrock neu angelegte Wercke und machte allenthalben weitere Veranstaltungen.

Der Groß-Gesandte aber reisete den 11. April mit seinem Gefolge von Moscau ab, (*) war den 20. April in Woronisch und gieng von da den 27. April unter Seegel. Er hatte bey sich 4 Galeeren 20 Galleoten, 10 Brigantinen, 1 Jacht, 4 Kagen, 2 Fischer Quacken, 500 platte Strusen mit Krieges-Zeug und Proviant. Den 3. May kamen sie vor Korteiack, die letzte Stadt, die vor diesem Kriege von Rußischen Befehlhabern regieret worden, da bey einem kleinen Flüßchen der Donschen Cosacken

N Land

(*) Zweyer See Officier auf dieser Reise geführte Journale beym Witsen p. 591. und 591.

Land angieng. Den 14. May weiter nach Panehe, die Helffte zwischen Woronisch, wo sie einige Tage ausruheten. Innerhalb dieser Zeit fanden sich einige 1000 Kalmucken, welche mit den Cosacken zerfallen gewesen, zum Gehorsahm wieder ein. Den 22. Juny war die Reise bis nach Czerkaskoy fortgesetzet, welches die vornehmste Stadt der Donschen Cosaken ist, alwo sie aus 80 Canonen zweymahl begrüsset wurden. Und so gelangeten sie endlich den 24. bey Azow an, da sie mit 3 Grüßen, aus den Canonen von den Bolwercken und aus der Musketerey der Guarnison, die in 10000 Mann bestand, empfangen wurden. Den 31. Juni muste die Flotte von Azow 37 Seegel starck, nach Taganrock abgehen. Im Fahrwasser hatten sie 12, 13 bis 15 Fuß, nahe bey dem Vorgebürge 50 und bey dem Haven 10 Fuß. Den 4. Juli leichteten sie wiederum die Ancker und giengen nach Pawlowsky, von wo sie nach Taganrock und Azow zurückkehreten. Den 16. Juli reisete der Groß-Gesandte nach Taganrock und wurde von Sr. Majest. zum Handkuß gelassen. Den 1. August folgeten alle Schiffe von Azow und legten sich auf der Rhede vor Taganrock. Hie wurde den 7. August ohngefehr 3 Meilen vom Lande ein See Gefechte angestellet. Der Rang und die Vertheilung der Schiffe war wie folget:

	Geschütz		Geschütz
Vogd	26	Walrand	26
Ihro Majest.	42	Pamburg	36
Admiral	50	Unter-Admiral	36
Schaut bey Nacht	36	Capitän Kien	36
Meyer	36	Beeckman	36
	190		170
			360

Nach-

Nachdem das Spiegelgefechte sich geendiget hatte, zog sich die gantze Flotte wieder nach der Rheede zusammen. Den 14. gab der Ober Commandeur, morgens 6 Uhr, das Zeichen zum Ancker leichten. Der Groß-Gesandte war denn auch schon auf einer Fregatte von 40 Canonen und mit 111. Mann besetzet, an Bord, als die oberwehnte Flotte nebst dieser Fregatte, 2 Galeeren, 6 Gallioten, 1 Jacht, 6 Kasackischen Fahrzeugen, jedes mit 100 Mann, zu Seegel gieng. Aus dem Geschütze von der Festung wurde die Flotte begrüsset, worauf die Schiffe vom Range antworteten. Die gantze Flotte commandirete der neue Admiral Födor Alexiewitz Golowin, Ritter vom St. Andreas Orden. Vor Kersch, alwo sie den 18. um 11 Uhr ankamen, wurden sie von den Türckischen Schiffen, die der Seraskier commandirete, und die aus 4 grossen Schiffen und 9 Galeeren bestanden, mit einer Begrüssung empfangen, worauf von der Rußischen Flotte geantwortet wurde, welches auch zum anderen und drittenmahl geschahe. Um 1 Uhr kamen 4 Falucken nebst einem Pascha, des Groß-Sultans Verwandten, an Bord, den Gesandten zu bewilkommen, welcher mit aller Ehrbezeigung aufgenommen wurde. Gegen Abend erst nam er Abschied und wurde mit 19 Schüssen beehret. Und so lief die Flotte auch in den Haven ein. Doch wurde den Rußen von den Tatern nicht erlaubet in die Stadt zu gehen, und da es einige wagen wolten, wäre es beynahe zu einem Aufstande gekommen. Dagegen aber wurde ihnen zu gefallen der Marckt am Ufer angeleget. So hatten auch die Türcken dem Rus-

sischen Schiff-Volcke mehr als eine Meile davon frisch Wasser zu holen angewiesen. Diese aber wurden bald in der Nähe einige Höfe und in selbigen Spring-Brunnen gewahr, da sie sich hin begaben Wasser zu holen. Doch kostete es viele Mühe, ehe sie Erlaubniß dazu bekamen. Indessen untersuchte man das Fahr Wasser bey Kersch und hielte es sehr bequem, tief und breit genug. Dreißig Faden vom Castel wurde die Tiefe zu 11 bis 13 Fuß zu seyn befunden. Die Stadt, welche einen steilen Berg an gelegen und sich in Süd-Ost und Nord-West erstreckte, eine kleine Viertel Stunde lang und breit, konte man von der Flotte vollkommen übersehen. Sie war mit einer 22 Fuß hohen Mauer umgeben, hatte ein Castel an dem Süd-Ost Ende mit 7 Thürnen und einen steinernen Damm zwischen dem Haven und Castel. Die Schiff-Leute hielten die Stadt dem berühmten Gibraltar fast in allem ähnlich, ausgenommen, daß Kersch kein Castel oben auf dem Berge hätte. In der Stadt zeigeten sich auch 22 Türckische Moscheen, deren 7 mit hohen zierlichen Thürnen versehen waren, und 2 Grichische Kirchen. Einen Steinwurf von dem Nord-West Ende der Stadt war der Todten Hof mit einer starcken steinernen Mauren, Thürnen und Schwiebogen sehr nett gebauet. Die Häuser aber der Stadt waren fast alle von Stein mit platten Dächern. Süd-Ost 3 Meilen, Kersch gegen über, sahe man die Stadt Taman mit einer steinernen Mauer umgeben und in der Mitten ein hohes steinernes Schloß. Wegen der Untiefe, konte man bis an Taman anders nicht, als auf kleinen Fahrzeugen kommen.

Den

Den 25. Aug. brach die Rußische Flotte wieder auf und kam den 31. bey Taganrock zurück. Den 3. Sept. befahl der Czar, daß ein Theil der Schiffs-Officier bey den Schiffen in Azow bleiben, die anderen aber nach Woronisch zurück gehen solten. In Azow kamen sie den 6. und den 30. in Woronisch an. Indessen war auch der Groß-Gesandte mit seinem Rußischen Kriegs-Schiff vor Kersch aufgebrochen und den 28. August unter Begleitung oberwehnter 4 großen Türckischen Schiffen nach der Schwartzen See geseegelt. Der Seraskier aber blieb mit den Galeeren bey Kersch zurück. Denselbigen Tag seegelten sie Caffa vorbey, den Morgen hernach sahen sie Ajarum in der Crim und kamen den 30. Aug. gegen das Vorgebürge Balaklawa, wo eine Festung zu sehen war. Den 2. Sept. erreicheten sie das Ufer von Natolien in der Gegend der Stadt Pontoiradia und gelangeten noch selbigen Tag auf die Helffte der Straße von Constantinopel, daß sie anckern konten. Die 4 Türckische Convoy Schiffe aber, die dieses wohlbeseegelte Schiff aus den Augen verlohren gehabt, kamen Tages hernach bey der Mündung der Strasse an. Erst den 6. Spt. wurde die Gesandschafft herrlich eingeholet, und haben die Türcken eine grosse Verwunderung bezeiget, da sie niemahls ein so trefliches Schiff von Azow ankommen gesehen.

Der Groß-Gesandte machte in Constantinopel, so wohl mit seiner prächtigen Fregatte, als mit dem starcken Canoniren ein groß Aufsehen, daß auch der Groß-Sultan Mustapha darüber empfindlich ward, und viele Barcken mit Janitscha

ren besetzen lassen wolte, als wenn dieses eintzige Schiff eine gantze Flotte wäre, die seiner Residentz den äussersten Untergang dräuete. Ja es gieng damahls die Rede, daß der Czar in Persohn auf diesem Schiffe sich wohl befinden möchte, um die Gelegenheit von Constantinopel und den Haven in Augenschein zu nehmen. Es hatte der Groß = Gesandte eine Garde von 200. auf Teutsch wohl mundirten Soldaten, wozu die ansehnlichsten und geschicktesten aus der gantzen Armee auserlesen möchten gewesen seyn. Es hatte aber ein anderer wichtiger Zufall die Beysorge der Pforte ungemein vermehret. Niemand war auf den in Carlowitz geschlossenen zweyjährigen Frieden übeler zu sprechen als der Tater Chan, welcher sich dadurch in seiner Crim eingesperret, und den Schlüssel davon in Rußischen Händen sahe. So konte er auch die schweren Niederlagen und den unsäglichen Verlust, den er erlitten, nicht verschmertzen. Deshalben entschloß er sich seine Kräffte und Freunde dahin bey der Pforte an zu wenden, daß der Friede zerrissen und der Krieg mit allen Kräfften fortgesetzet würde. Er stellete im December dieses 1699 Jahres (*) dem Groß Sultan in einem Schreiben vor, daß der Czar von Rußland, so wohl die Trachten und Sitten, als auch die alte Religion des Rußischen Volckes geändert und dagegen alles auf Teutsche Art, eingerichtet haben wolle, da-

(*) Fürst Demitrius Cantemir in den annoch nur geschriebenen Lateinischen Decrementis Aulae Othmanicae l. III. c. IV. 891 seq.,

davon doch das meiste weiter nichts, wie der Welt bekant ist, als ein falsches Gedicht gewesen, wodurch der Chan dem Sultan nur desto mehr Muth wieder den Czaren zusprechen wollen, als ob bey erwiesenem Ernst jederman ihn verlassen würde, dem die Religion zu Hertzen gienge. Er fügete hinzu, daß derselbe eine neue Armee nach der Teutschen Krieges-Zucht und Manier errichtete, und diese wäre sehr groß. Ferner, ohnerachtet er in Carlowitz den Frieden auf zwey Jahr geschlossen, so ließe er dennoch aufs eyfrigste an einer Flotte arbeiten, neue Städte und Festungen an dem Dniper und anderen Flüssen aufführen. Dieses alles zeuge kein friedliebendes Gemüth an, sondern es wäre vielmehr zu besorgen, daß dieses unter der Aschen glümmende Feuer in kurtzer Zeit mit der heftigsten Wuth ausbrechen dörffte. Es würde also der Groß Sultan darauf zu sehen geruhen, daß, nachdem er in Westen mit den Teutschen das Krieges-Feuer gedämpfet, ein neuer **Nemcze Ghjaur (Frembder Unglaubiger oder Heyde,** denn so nennen die Türcken alle Christen ohne Ausnahme) das Ottomanische Reich nicht in die äusserste Gefahr setzen möge. Den Rußen würde es ein leichtes seyn, bey dem ersten Feld-Zuge der Crim sich eher zu bemeistern als die Pforte zu hülffe kommen könte. Die gröste Noth erfordere es demnach, daß entweder ein fester Friede geschlossen oder der Krieg vordersamst mit allem Nachdruck vorgenommen werde, ehe der Feind sich noch besser verstärcken könte. Daferne der Groß Sultan an der Wahrheit seines Berichts einigen Zweifel haben

solte, mochte er einen Bedienten, dem er trauen könte, nach der Crim schicken, welcher mit seinen Augen die Rußisch e Veranstaltungen sehen und dem Groß Sultan wieder berichten würde. Sultan Mustapha, der nicht eben alles durch seiner Minister Hände gehen ließ, sondern selbst von scharfer Einsicht war, forderte den Kybleli Ogli vor sich, den er zu dieser geheimen Untersuchung am geschicksten zu seyn erachtete. Er war ein Schwester Sohn des Amudgje Ogli Hußein Pascha damahligen Groß-Veziers, welcher ihn dermassen innigst liebete, daß er ihn, ohnerachtet er noch jung war, dennoch bey dem Groß Sultan in solche Gnaden gesetzet, daß er Bujuck Imrahor oder Ober-Stallmeister des Sultans war worden. Indem der Sultan, unwissend dem Groß-Vezier, diese Sache ihm aufgetragen, befiehlet er ihm zugleich, daß er von seinem Geschäfte keinem Menschen etwas erwehnen, und nach desselben Ausrichtung gerade zu Seiner Sultanischen Persohn sich wenden solte, den Bericht abzustatten. Kybleli Ogli machte sich unverzüglich auf die Reise, ehe er aber aus der Stadt gieng, sprach er in geheim mit dem Groß-Vezier, seinem Oheim, und entdeckete ihm dieses alles. Der Groß-Vezier besorgete, es dörffte, wenn man hiebey nicht behutsahm gienge, eine neue weitläufftige Unruhe entstehen, ermahnet deswegen seiner Schwester Sohn, wenn er wiederkommen würde, solte er wieder in geheim ihn zu sprechen suchen, damit er ihn unterrichten könte, wie er sich aufführen solte. Kybleli Ogli folgete diesem Rath, und nachdem er aus der Crim zurück gekommen war, ver-

veränderte er seine Kleidung, gieng zum Groß-Bezier und berichtete ihm, daß die Russen so wohl in Woronisch, als Azow eine grosse Flotte errichtet, und daß dieselbe fast täglich mit neuen Schiffen vermehret werde. Taganrock sey verwunderns würdig befestiget und würden noch anjetzo davor neue Wercke angeleget, woran mehr denn 20000 Menschen arbeiteten. Am Dnieper wäre gleichfals die Festung Kamenzatony schon zu Stande gekommen und würde auch daran gearbeitet, daß man die Poroggen oder Waßer-Fälle des Dniepers fahrbahrer machen könte. Die Tatern hätten ausserhalb Crim nichts mehr übrig und würden von den Cosacken täglich geängstiget. Dieses und dergleichen mehr berichtete er dem Groß-Bezier, so wie er es in der Crim erfahren hatte. Der Groß-Bezier, weil er besorgete, daß diese Nachrichten den Sultan zu einem so hefftigen Kriege, als der vorige gewesen, aufmunteren könten, überredete seiner Schwester Sohn, daß er hievon nicht viel erwehnen, sondern vielmehr den Sultan überreden solte, daß dasjenige, welches der Chan berichtet, unwahr sey. Die Tatern wüsten wohl, daß sie bey der Pforte wenig zu gelten pflegten, es sey denn in Krieges Zeiten und hätten sie schon an das Rauben und Plündern sich solchergestalt gewehnet, daß sie glaubten, ohne dieses nicht leben zu können. Die Rußen hätten wohl verschiedene Festungen angeleget, aber jetzo hätten sie das gantze Werck liegen laßen, suchten auch nichts so sehr, als den Frieden und die freye Handlung mit den Ottomanischen Unterthanen. Kybleli Ogli kam Tages darauf, als gantz frisch

von der Reise und als ob er noch keinen gesprochen hätte, vor den Sultan und berichtete alles nach dem Sinn seines Oheims des Groß-Veziers. Der Groß Sultan, welcher darunter nichts arges besorgete, wurde hiedurch gegen den Chan erbittert und ließ demselben deswegen eine schrifftliche harte Verweisung geben. Der Chan hingegen stellete vor, daß Kybleli Ogli nicht redlich zu werck gegangen. Er hätte niemahls etwas unrichtiges dem Sultan vorzubringen sich unterstehen dörfen, glaube aber, daß der Kybleli Ogli von seinen Feinden bestochen sey, und die Wahrheit von dem Zustande der Crim nicht eröfnet. Und vielleicht sey dieses desto eher geschehen, da er von dem Chan nicht nach seiner Gierigkeit genugsahm beschencket und ersättiget seyn möchte. Was er im vorigen Schreiben berichtet, sey sonnenklar und würde selbst der Kybleli Ogli, wenn er genauer befraget würde, keines von allem in Abrede seyn dörfen. Diese Antwort des Chans wurde dem Sultan dermassen in die Hände gespielet, daß der Groß-Vezier nichts darum wißen konte. Demnach läßet der Sultan den Kybleli Ogli ruffen, drohet ihm den Tod, daferne er die Wahrheit nicht frey heraus bekennen würde. Dieser gestehet alles zum Vortheil des Chans und schiebet die Schuld auf den Groß-Vezier, bittet endlich fußfällig um Vergebung. Der Sultan mag wunder gemeinet haben, wie er sein Versprechen gehalten, da er den Kybleli Ogli von Adrianopel, wo der Hof dermahlen sich aufhielte, nach Constantinopel mit gantzem Kopfe verwieß. Allein er vermeinete dieses nicht zugleich versprochen zu haben,

daß

daß er nach zweyen Wochen das Todes Urtheil ihm nicht nachschicken wolte. Selbst der Groß-Vezir, kam deswegen ins Gedränge, wurde abgesetzet und doch seine Güter unverletzt, verwiesen. Indeßen wurden dennoch des Rußischen Gesandten Verrichtungen glücklich geendiget und zu Anfang des 1700 Jahres der Friede auf 30 Jahr verlängert.

So wie dieser Friede den 29. August in Moscau öffentlich ausgeruffen wurde, so wurde Tages darauf den Schweden der Krieg angekündiget, der so viele Jahre gedauret. Nicht lange nach dem zwischen Rußland und der Pforte geschlossenen Frieden, würde Mustapha der Zweyte von dem rasenden Volcke des Thrones entsetzet, welchen sein Bruder Achmet der dritte bestieg. Dieser schickte an den Czarren eine Gesandschafft, welche zwar schon 1703 von Constantinopel abgegangen, aber allererst das folgende Jahr in Narwa, welches eben erobert war, seinen Einzug gehalten. In eben dem Jahre, in welchem der Türckische Gesandte von Constantinopel abreisete, wurde der neue Admiral der Türckischen Flotte Abaza Othman Pascha, einer der gelehrtesten vornehmen Herren bey der Pforte, welcher schon unter Mahmet dem Vierdten an Hof genommen worden und durch alle Ubungen und mancherley Bedienungen, sich grossen Verstand erworben hatte, von dem Sultan befehliget, mit der gantzen Flotte nach der Mäotischen See zu gehen und daselbst die Strasse von Caffa zu gesichern. Er begab sich auch dahin und ließ Kersch sowohl, als das gegen über gelegene Taman mit gröstem Fleiße befestigen, damit künftighin keine

feind-

feindliche Flotte von Azow aus bis in das Schwartze Meer, auch wohl gar bis vor Constantinopel kommen könte. Er war aber bey der Rückreise so unglücklich, daß er unterwegens von einem hefftigen Sturm überfallen wurde, in welchem er neun Galeeren mit allem Volcke verlohren, und die übrigen fast alle sehr beschädiget nach Constantinopel gebracht.

Nach der Schlacht bey Pultawa 1709, muste der tapfere König Carl der Zwölffte, wie jederman bekant, vor seine Person nach der Türckey flüchten. Was nach der Zeit deshalben wieder den Rußischen Hof, an dem Türckischen Hofe zum Vortheil des Schwedischen angesponnen worden, daraus endlich ein neuer Türcken-Krieg erwachsen, der sich mit der Prutischen Action, dabey Azow wieder eingebüsset worden, geendiget, solches ist, was das Haupt-Wesen betrifft, bey jederman in frischem Gedächtniß. Allein die besondere Begebenheiten sind von verschiedenen so verschiedentlich berichtet worden, daß man darüber künfftig etwas gewisseres und umständlicheres erwarten muß. Wir, die wir uns überall der Kürtze befliessen, wollen von diesen Begebenheiten einen Auszug aus des Moldauischen Hospodars, Fürsten Demitrie Cantemir hinterlassenen Historie und Anmerckungen machen. Weil dieser Herr in den damahligen Zeiten, theils in Constantinopel gegenwärtig gewesen und bey den Grossen freyen Zutritt gehabt, auch selbst als Hospodar an diesen Sachen ein grosses Theil genommen, und nachmahls beym Czar in Ansehen gestanden, seine Historie aber noch nicht gedruckt ist, ausser, daß man

in

in London dieselbe aus dem Lateinischen Original Englisch zu drucken angefangen haben soll, so wird diese unsere Arbeit dem Leser nicht unangenehm seyn, und wird er sie gegen andere gedruckte Nachrichten halten können. Carl der Zwölfte hatte durch des untreuen Cosakischen Hetmans Mazeppa Versprechungen sich dahin bewegen lassen, daß er bereits 1708 nach dem Dnieper gezogen war, um in die Ukraine einzubrechen. Zu gleicher Zeit ließ der Groß-Vezier Czorlily Ali Pascha, welcher sich freuete eine so bequeme Gelegenheit, als diese, da ein so glorwürdiger Held ins Hertz von Rußland einzudringen gesonnen war, gefunden hatte, dem Tater Chan Caplan Ghieray anliegen, daß er den Mazeppa auf alle Weise unterstützen solte, mit Versprechen, daß eine ansehnliche Türckische Armee bereit stünde, das Rußische Reich zu überwältigen und die Schwedischen Progressen zu befordern. Und dieses möchte wohl die gröste Ursache gewesen seyn, daß ein vortreflicher Held als Carl so viel gewaget hat. Allein es gelung sehr übel, indem der Czar ihm solche Anschläge auszuführen keine Zeit ließ und also den volkommensten Sieg von der Welt vor Pultava befochte. Carl der Zwölfte wurde bey seiner Flucht, auf den Türckischen Gräntzen, wie es sein Ruhm mit Recht erforderte, mit allen ersinlichen Ehrbezeigungen empfangen. Da derselbe aber um die versprochene Hülfe Ansuchung thun laßen, zeigete die Pforte gleich anfangs, daß bey so bestalten Sachen sie wohl wüste, wer der grosse Sieger sey. Deswegen denn, da Peter Andrejewitz Tolstoy, den dreyßigjährigen

Frie-

Frieden zu verlängern sich geneigt bezeiget, die Pforte darüber kein Bedencken zu haben vorgeben dörfen. Der König von Schweden, klagte hierauf bey dem Sultan selbst durch den Poniatowsky seinen Gesandten den Groß-Vezier an, daß er von seinen Feinden bestochen und ein Verräther des Ottomanischen Reiches sey. Er hätte ihn durch den Tater-Chan, da die Rußen einen vortheilhafften Frieden eingehen wollen, dahin beweget, daß er sich auf versprochenen Beystand verlassen, jetzo aber thäte er, als ob nichts dergleichen geschehen, und hätte den Rußen viel mehr accordiret, als dieselben wünschen mögen. Sultan Achmed der dritte schickte dieses Königliche Schreiben, nach der dortigen Gewohnheit an den Groß-Vezier. Dieser wurde dadurch nur um desto mehr auf den König und den Tater Chan erbittert, und wolte an letzterem seine Rache üben. Er erlangete auch vom Sultan, daß nach vielen Vorstellungen, der Chan abgesetzet und nach Janipoli verwiesen wurde. Es wurden auch unter den Grossen Rathschläge gepfleget, wie der mit Sr. Czarischen Majest. gemachte Friede erhalten, hingegen Se. Königl. Majest. durch Teutschland wieder nach Dero Provintzen in Sicherheit gebracht werden könten. Im gegentheil blieb der König darauf, daß er diesem Schluße nicht folgen könte, sondern alles erwarten wolte, was hieraus erfolgen möchte. Es würde gantz gewiß Rußland den Krieg der Pforte ankündigen und alsdenn würde zugleich offenbahr werden, daß er den Groß Vezier mit Recht einer Verrätherey beschuldiget hätte. Der Groß Vezier blieb dem ohngeacht auf

sei-

seinem Sinn, und schickte den Deulet Ghieray mit den grösten Ehrbezeigungen, als Chan nach der Crim, welcher dahin beordert war, daß er auf alle Weise und Wege den Frieden mit Rußland erhalten solte, und daß, dafern der Czar etwas unternehmen würde, er dem Türckischen Hofe sogleich davon Nachricht geben solte. So bald er in der Crim angekommen war, schrieb er dem Groß Sultan, daß Caplan Ghierai nicht allein mehr denn 30 Tausend seiner Tatern in einem Zuge wieder die Czerkaßen durch seine Schuld verlohren, sondern auch den Cosakischen Hetman Mazeppa zu rebelliren bewogen und ihm im Nahmen des Sultans Freyheit und Hülffe verheißen hätte. Der Sultan forderte den Groß Vezier vor sich und fragte ihn, was er deshalben vor Order an den Chan gestellet gehabt. Dieser leugnete und schob alles auf den vorigen Chan Caplan Ghierai. Es ließ sich aber der Sultan daran nicht begnügen, sondern schickte in geheim einen vertrauten an den abgesetzten Chan, ihn zu befragen, und erhielte von ihm die Antwort, er gestünde gantz frey, daß er an Mazepa geschrieben, denn er hätte von dem Groß-Vezier genugsahme Order dazu gehabt. Derohalben denn der Groß-Sultan dem Vezier einen derben Verweis gab. Er urtheilete hievon, daß man entweder so was nicht schreiben, oder hernach das Wort nicht zurück ziehen sollen, worunter theils der König von Schweden hinter das Licht geführet, theils die Treue und Glauben des Othmanischen Reichs und der Muhamedanischen Religion leyden müste.

Um

Um dieses Verbrechens willen wurde Czorlily Ali Pascha abgesetzet. In seine Stelle wurde Groß-Vezier, Kioprili Ogly Nuuman Pascha. Sein Vater ist der große Kioprili Mustapha Pascha gewesen, welcher alle seine Söhne mehr zum Studieren, als zum Hofwesen anführen lassen, weil er sie vor dem schlipfrigen Hofstande, den er am allerbesten einsahe, abgehalten, und zum geistlichen, als viel geruhigern und sichereren zubereitet haben wollen. Allein Hußein Pascha ihr Verwandter führete sie hernach von diesem Wege ab und ob sie gleich noch sehr jung waren, als der Vater gestorben war, musten sie dennoch wichtige Aemter bey Hofe annehmen. Dieser Nuuman Pascha war der älteste, hatte es demnach in der Gelehrsamkeit, nach ihrer Art, schon weit gebracht, deswegen er auch bey allen Aemtern das Lesen und Studieren übermäßig fortsetzte. Der Fürst Cantemir erzehlet von ihm, daß er durch ein so unabläßiges Nachsinnen in den Subtilitäten der Arabischen Gesetze und Satzungen, in eine thörichte Kranckheit verfallen, daß er sich eingebildet, als ob ihm allezeit eine Fliege auf der Nase sässe, welche, wenn sie weggejaget würde, allezeit auf derselben Stelle sich wieder hinsetze. Kein Artzt in gantz Constantinopel konte ihn von dieser Fliegensucht befreyen, biß auf einen Frantzosen. Alle andere wolten dem Patienten einreden, daß keine Fliege zu sehen wäre, und es nur in der Einbildung bestünde, dieser aber schlug einen andern Weg ein. Da der Patient ihn fragte, ob er nicht auf der Spitze seiner Nase eine Fliege sehe,

sagte

sagte er: er sehe sie freylich, aber dem Dinge wolte er bald Rath schaffen. Da nun Kioprili zu diesem Artzte ein ungemeines Vertrauen faste, muste er nach seiner Vorschrifft einige Artzeneyen brauchen, welche seinem Zustande gemäß waren. Nach Gebrauch derselben nam der Artzt diese wichtige Operation mit einer Lantzette vor, schnit ihm die Fliege dermassen herunter, daß er die Haut mit anrührete, und zeigete eine todte Fliege, die er schon vorher in der Hand verborgen gehabt, dem Patienten, welcher auch gleich ausrieff, ja ja das sey sie, er kenne sie! Doch wird er von dem Fürsten Cantemir seiner Gerechtigkeit halben sehr gerühmet. Da der König von Schweden sahe, daß der vorige Groß-Vezier seinetwegen abgesetzet worden, drung er durch den Poniatowsky seinen Gesandten bey der Pforte, desto mehr auf der Krieg mit Rußland. Und da er seine Umstände höchst vortheilhafft, hingegen des Czaren seine höchst kümmerlich vorstellen lassen, muste auch so gar ein Porträt des Czaren, welches in Amsterdam mit dieser Unterschrifft, Petrus Primus Russo-Graecorum Monarcha, gestochen war, herhalten. So wurde auch vorgestellet, daß die Rußen verschiedene Schweden, bis aus der Moldau weggeholet, daß der Czar eine große Flotte und den Haven Taganrock zur Vollkommenheit gebracht. Nichts beunruhigete den Sultan so sehr, als eben das letztere, da es ihm sehr glaublich vorkam, der Rußische Hof müste selbst auf Constantinopel einen Anschlag haben. Er soll deswegen dem Groß-Vezier also zugeredet haben. **Der Feindselige** (so nennete er

den Czaren, den er vor Verbitterung anders nicht nennen mochte) **kan seinen Sinn nicht ändern. Aus dem, was er bishero gethan, und verrichtet, kan ich leicht erachten, daß er wie ein ander** Jskiender (oder Alexander) **wohl gar Herr von d r gantzen Welt zu werden trachte: wir müssen diesen Ungläubigen** (ist der Ehren Titel Christlicher Potentaten am Türckischen Hofe) **züchtigen, ehe er uns züchtigen könne; solten wir dieses verabsäumen, so stehet zu besorgen, daß, wenn wir einmahl mit anderen Kriegen beschäfftiget seyn werden, er uns einen schlimmen Poßen spiele** Der Groß-Vezier antwortete, es sey freylich aus dem großen Anwachs etwas zu besorgen, weil aber doch der Friede einmahl geschloßen worden, so dörfe derselbe ohne genugsahme rechtmäßige Ursache nicht gebrochen werden. Er wolte zuvor den Rußischen Gesandten hören. Dieser wuste mit grosser Geschicklichkeit dem Groß-Vezier alles zu belegen und was die Flotte betraff, versicherte er ihn, daß dieselbe nicht vermehret würde, sondern daß nur noch diejenigen Schiffe, die schon vor geschlossenem Frieden auf dem Stapel gestanden, fertig gemachet werden solten, damit sie nicht verfauleten, übrigens wolte er Bürge davor stehen, daß der Czar den Frieden nicht brechen würde, er müste denn durch die höchste Noth dazu gezwungen werden. Wiewohl nun der Groß-Vezier dieses alles dem Groß-Sultan vortheilhafft vorstellete, so blieb dennoch der Sultan auf dem einmahl gefasten Schluß und befahl dem Vezier

zier, daß er auf Vermehrung der Schatzkammer bedacht seyn und grössere Schatzungen ausschreiben solte. Da nun der Groß-Vezier vorstellen wolte, wie dieses wieder das Gesetz und ihren Propheten wäre, und daß er dem Groß-Sultan riethe einen anderen in seine Stelle zu setzen, der sich weniger Gewißen machte, forderte der Sultan das Siegel zurück, setzte ihn also ab, und machte ihn zum Pascha von der Insel Euböa.

Mit dem Siegel wurde das Vezirat dem Baltadzi Mahomet Pascha übergeben. Er war im Serail erzogen und hatte einen guten Sänger abgegeben, deswegen er denn unter Sultan Mustapha schon Capelmeister worden und hernach dem Bruder des Sultans Achmet als Cammerdiener zugegeben worden. Da er sich nun bey selbigem in Gunst gesetzet, war es ihm ein leichtes, als Achmet auf den Thron kam, in die Höhe zu steigen, besonders da er die Gnade noch durch ein ander Mittel zu erhalten wuste. Es hatte die Valide Sultana, oder die Mutter des Sultan Mustapha und des Achmeds, eine Czirkaßin, als ihre Kutudzi oder Schatzmeisterin bey sich. Achmed, da er unter der Regierung seines Bruders des Mustapha, wieder die Staats-Regeln des Ottomannischen Hofes, sehr frey und wohl gehalten wurde, nur daß er kein Frauenzimmer um sich haben durffte, hatte Gelegenheit, diese Kutudzi zu sehen, und durch Brief-Wechsel sie zur Liebe zu bereden. Die Valide Sultana hatte kaum davon einige Nachricht, als sie die Kutudzi hart bedrohete, dem Achmed aber die

große Gütigkeit des regierenden Bruders zu Gemüthe führete, die er durch einen wieder alle Gewohnheit des Serails begangenen Fehler verschertzen könte. Dieses fruchtete nichts mehr, als daß er gegen die Frau Mutter seine unauslöschliche Liebe vor die Kutudzi noch mehr eröfnete. Die Valide, welche weiter hinaus sahe, ließ ihren Artzt den Nuh Effendi zu sich ruffen, und, nachdem sie mit ihm von verschiedenen Dingen gesprochen, bezeigete sie ein besonderes Vergnügen über seine Dienste und Treue und eröfnete ihm, daß sie, zu einer nachdrücklichen Belohnung, ihre Kutudzi an seinen Sohn verheurathen wolte. Nun pflegte sonsten eine Kutudzi der Valide gemeiniglich nicht geringer, als an einen Vezier mit drey Roß-Schweiffen verehliget zu werden, daß der Nuh Effendi vor eine so grosse Ehre sich nicht genug bedancken konte. Und so wurde die Kutudzi mit ihrer Mitgabe heim geführet. Der Basaga der Valide, welcher die verbotene Correspondentz unterhalten helffen, gab hievon dem Achmed Nachricht und dieser schickte den Baltadzi Mehmed Aga ab, sich der Sachen näher zu erkundigen. So bald er alles umständlich erfahren, schrieb er selbst an den Nuh Effendi und drohete ihm und seinem gantzen Hause alles Unglück, daferne seine geliebte Kutudzi ihm entwand würde. Nuh Effendi stund in Sorgen von beyden Seiten, die Valide vor jetzo, oder den Achmed etwan künfftig über sich und sein

Haus

Haus erbittert zu sehen. Also vollzog er öffentlich die Hochzeit, redete aber hernach mit seinem Sohne und der Kutudzi ab, daß sie die Heurath nicht vollziehen, und doch öffentlich als vollzogen ausgeben solten. Dieses wusten sie so geheim zu halten, daß Achmed selbsten es nicht vermuthet und, da er kurtz darauf den Thron bestiegen, dem 'Nuh Effendi seinen Kopf abfordern ließ. Dieser sagte: er wäre bereit zu sterben, wüste auch wohl die Ursache, aber er hätte dem Sultan ein Wort zu sagen, welches ihm gar zu angenehm seyn würde. Der Sultan ließ ihn in der inneren Kammer gantz geheim vor sich und da er alle Umstände erfahren, war er höchlich erfreuet und that dem Nuh Effendi viele Ehre an, befahl auch die Kutudzi ferner seiner Vorsorge. Er beschloß denn die Kutudzi ins Serail zu nehmen. Allein die Valide wiedersetzte sich wiederum und schützete die strengen Gesetze des Serails vor, welche nicht erlaubeten, daß eine, die aus dem Serail ausgegeben worden, wieder in dasselbe gelassen werden könte. Es würde der Sultan bey der neuangetretenen Regierung durch eine solche ungewöhnliche That das Volck sich abwendig machen und den geheimen Freunden seines abgesetzten Bruders Gelegenheit geben, ihm zum Nachtheil etwas zu wagen. Also wurde Achmed anderes Sinnes und gab die Kutudzi dem Baltadzi Mehemed Aga seinem Liebling, welchen er schon zum Ober-Stallmeister gemachet hatte. Er hatte dabey Gelegenheit mit der Kutudzi vertraut umzugehen und kam es so weit,

 daß

daß er ohne allen Scheu vor die Nachrede des Volcks sie vielmahls öffentlich und mit grossem Gepränge zu sich ins Serail holen ließ. Diese nun lage dem Sultan an, daß er ihren Mann erhöhen möchte. Der Sultan machte ihn demnach zum Capudan Pascha oder Admiral von der Flotte, und endlich wurde er bewogen ihn gar zum Groß-Vezier zu machen. Zwar muste Baltadzi Mehemed bald wiederum dem oberwehnten Czorluly Ali Pascha Platz machen und wurde erst Pascha von Erzerum, hernach von Aleppo, jetzo aber doch wieder zum zweytenmahl Groß-Vezier.

Dieser hatte nun freylich weniger Gewissen als der Kioprili, und richtete alles nach dem Sinn des Sultans aus. Er schaffete Geld mit Recht und Unrecht zusammen, er wurb Soldaten, er rüstete sich gewaltig zum Kriege. Die Venetianer stunden in Sorgen, es dörffte Morea gelten und vergüldeten dem Groß-Vezier, Mufti und anderen Großen die Hände. Der Rußische Gesandte Graff Peter Tolstoi, der wohl merckte, daß seiner seits es nur eine unnütze Verschwendung seyn würde, weil er nichts ausrichten könte, nachdem der Ernst so groß wäre, unterließ solches zu thun. Der Groß-Vezier erzürnete sich hierüber, als über eine grosse Beleidigung, schalt es einen Geitz und hielte also im November 1710. mit dem Tatar Chan, den er aus der Crim beruffen hatte und mit anderen Vezieren, Krieges-Rath, in welchem der Krieg wieder Rußland beschlossen und

den

den 20. November der Roßschweiff ausgestecket wurde. Gleich darauf wurden deshalben die Orders in alle Provintzien geschicket und der Rußische Gesandte in die Sieben Thürme gesetzet, seine Gütter aber wurden confisciret. Der Sultan war so hitzig, daß er das Todes Urtheil über ihn sprach und wäre es vollzogen worden, wenn der Groß-Vezier und der Tater Chan dagegen nicht so viele Vorstellungen gemacht hatten. Gegentheils wurden dem Könige von Schweden 500 Beutel, die er zu leihen verlanget, gleich gewilliget, anbey 36 schöne Pferde, theils mit Reutzeug, theils ohne dasselbe, nebst anderen Geschencken überschicket. Indessen hatte Mazepa den Hospodar von der Walachey Constantin Brancowani verklaget, daß er mit dem Czar geheime Correspondentz führete und mit einem Abfall von der Pforte umgienge, auch dem Czaren, dafern er bis in die Moldau eindringen könte, 30 tausend Mann zu stellen und Mundprowision auf viele Jahre versprochen hätte, deshalben ihm denn auch schon der Andreas-Orden aus Rußland geschicket worden wäre. Dieses wurde von vielen Orten bekräfftiget, und muste also die Pforte darauf bedacht seyn, wie sie diesen mächtigen Fürsten in Zeiten dämpfen könte. Aber eben deswegen, weil er so mächtig und bey den Seinen in großem Ansehen war, wolte es mit Gewalt sich nicht thun lassen, da man besorgen muste, daß er sich wehren und desto eher die Rußen an sich ziehen würde. Der Tarter Chan gab den Rath, daß man durch den Moldauischen Fürsten

ihn mit List ins Garn zu führen suchen solte. Daferne der jetzt regierende dazu nicht wohl zu gebrauchen wäre, so schluge er den Demitrius Cantemir vor, der schon vorher als Fürst in der Moldau seinem Vater gefolget hatte und sich jetzo in Constantinopel aufhielte. Der Sultan ließ es ihm gefallen, setzte den Fürst Nicolaus Maurocordatus, des obenerwehnten Maurocordatus Sohn ab, und den Fürst Cantemir 1710 den 14. November, unter dem Nahmen von der Moldau, als würcklichen Fürsten von der Wallachey ein. Er hatte zugleich Order, daß er sich des Brancowani unter dem Schein der Freundschafft oder unter welcherley Gestalt es seyn könte, bemächtigen solte. Alsdenn solte er auch die Wallachey in Besitz nehmen, in der Moldau aber einen andern Fürsten, wen er selbst wolte, setzen, den die Pforte davor erkennen würde. So solte auch diesen Anschlag auszuführen, der Tater Chan ihm mit so viel tausend, als er verlangen würde, zu Hülffe zu kommen bereit seyn. Zugleich wurde ihm das Pießkieß oder das große Geschenck, welches ein Fürst bey Antritt der Regierung geben muß, erlassen, und solte, so lange er in Moldau bleiben würde, kein Tribut von ihm gefordert werden. Nachdem der Fürst hierüber ein Chatisscherif erhalten, gieng er noch denselben Monath mit dem Tater Chan nach der Moldau. Kaum aber war er daselbst angekommen, als er ein Schreiben von dem Othman Aga, des Groß-Veziers Kiehaja oder Adjutanten erhielte, daß er das Pischkiesch dem Sultan und

Groß

Groß-Vezier schicken, vor die Türckische Armee aber die Magazins errichten, den Brücken-Bau besorgen, den Schweden und Cosaken, die bey dem Könige waren, die Winter-Quartiere einräumen, er selbsten aber mit seinen Truppen bey Bender sich stellen solte, andere Beschwerden, die mit eins auf ihn fiehlen, zu geschweigen. Weil der Fürst nun ohne dem wohl wuste, wie viel man sich auf der Türcken Wort verlassen könte, und jetzo es gar zu frühzeitig erfahren muste, als schlug er sich zu der Rußischen Parthey, welches Gelegenheit gab, daß der Czar in die Moldau einrückte.

So bald der Czar von den Anschlägen der Türcken benachrichtiget worden, suchte er dieselbe auf alle mögliche Weise zu hintertreiben. Er wuste woll, daß Schweden dergestalt geschwächet worden, daß er im Türcken Kriege freyen Rücken behalten würde. Dennoch aber mochte er ungerne in neue Weitläufftigkeit verpflochten werden, deswegen er an den Sultan schrieb und da keine Antwort erfolgete, ein abermahliges und drittes Schreiben an denselben ergehen ließ. Endlich aber wurde den 8. Mertz 1711. in der Moscowischen Cathedral Kirchen die Krieges Declaration abgelesen, hernachmahlen auch ein Manifest in Türkischer Sprache auf Kupfer gedruckt und an den Gräntzen überall ausgetheilet.

Schon zu Anfang des Mays hielte die Rußische Armee das General Rendewu bey Braslaw und giengen hernach die Unternehmungen

weiter fort. Es war auch schon die Rußische Armee aus Pohlen dahin angelanget, aber da der General Janus von Eberstadt, welcher bey diesen Truppen gestanden, ehe er nach Hofe geruffen worden, der Generalität den Rath gegeben hatte, am Dniester ein gutes Magazin anzulegen, hatte man bey den großen Versprechungen des Walachischen Fürsten, diese so nöthige Veranstaltung vor überflüßig gehalten. Der Feld-Marschall Boris Petrowitz Czeremetow wurde mit einem Theil der Truppen voraus geschickt, die Brücke über die Donau in Zeiten zu behaupten. Mit der gantzen Armee aber folgte der Czar selbsten, und schlug endlich bey Czuczoram an der Prut das Lager auf. Hie zog er die Moldauischen Truppen an sich, und gieng mit einigen Generalen nach der Hauptstadt Jaßy und erwartete nunmehro den versprochenen Prowiant von dem Walachischen Fürsten. Nachdem er aber sahe, daß man mit Verzögerungen und übermäßiger Höflichkeit bey diesem Fürsten abgespeiset werden solte, er auch sonst demselben nicht zu trauen Ursache hatte, hingegen der Mangel bey der Armee, alldieweil man auf Bracowani große Versprechungen sich verlaßende, nicht mehr denn auf zwantzig Tage Prowiant mit genommen, auch in der Moldau die Heuschrecken alles Graß vorher verzehret und verderbet hatten, vor Augen lage, stund der Czar an, ob er den Zug weiter fortsetzen solte. Doch schickte er den General Rönne und den Grafen Thomas Cantacu-

tacuzenus nach der Walachey, um daß, wenn Bracowani mit gutem nicht wolte, sie mit bösem die Forderung thun solten. Nachdem sie mit ihren Truppen die Moldauische Gebürge überstiegen, griefen sie Braila an, und eroberten es den fünften Tag durch Accord, den die Türckische Besatzung machte. Da sie aber eben im Begrif waren in die Walachey einzubrechen, erhielten sie Order, Braila den Türcken wiederzugeben und zurück zu marschiren. Denn nachdem sie aus dem Lager dorthin commandiret waren, hatte die gantze Rußische Armee sich erhoben und den Marsch nach der Donau fortgesetzet, um den Fluß vor Ankunfft der Türcken zu erreichen. Da sie aber bey dem Hügel Rabie angekommen waren, erhielte man die Nachricht, daß der Groß-Vezier schon mit 200000 Mann über die Donau gesetzet und mit seinem Lager sich bis nach Falczii erstrecke. Hierauf wurde der General Janus mit 7000 Mann Rußen 500 Moldaueren und einige hundert Cosacken nach Falczii geschicket, den Feind aufzuhalten. Als er aber dahin kam, sahe er die feindliche Armee der Türcken und ihre Galeren schon bey dem Dorffe Barseny auf der Ostseite der Prut und ließ solches dem Czar durch einen Courier wißen. Weil er nun vor erhaltener Antwort von dem Posten nicht weichen wolte, muste er zusehen, daß die Nacht durch die Feinde über den Fluß setzten und ihn umringeten. Eben in der grösten Gefahr brachte ein Moldauer ihm die Czarische

Order,

Order daß er sich zurück ins Rußische Lager ziehen solte, deswegen er denn seine Armee in Bataillon Carree stellete und gemachlich sich zurück zog. Die unzähliche Anfälle der Feinde wurden von ihm tapfer abgeschlagen. Ohnweit dem Lager setzte der Feind am heftigsten an, und wurde deswegen der Fürst Cantemir mit seinen Moldauern zu Hülffe geschickt, der denn die feindliche Reuterey in die 60 tausend starck drey Stunden lang aufhielte, zurück trieb und sich glücklich ins Lager bey Stnanisbest begab. Da aber der Czar sahe, daß er sich an einem solchen Orte befand, wo er seine Armee gegen den Feind in keine vortheilhaffte Schlachtordnung stellen könte, so entschloß er sich um zwey Uhr des Nachts, nachdem alle überflüßige Bagage in Brand gestecket war, nach den Hügel Rabie sich zurück zu ziehen. Bey anbrechendem Tage, da die Feinde diesen Aufbruch gewahr wurden, setzten sie mit der gantzen Reuterey nach, konten aber, weil sie starck zurück gehalten wurden, nicht verhindern, daß die Rußische Armee gegen Mittag am bestimten Orte nicht angekommen wäre. Deshalben denn auch die Türcken zu beyden Seiten der Prut ihr Lager aufschlugen, und den gantzen Tag über mit der Rußischen Reuterey viele kleine Scharmützel hatten. Des folgenden Tages kam der Groß-Vezier mit den Janitscharen nebst 470 Stücken an. Mit diesen wurde das Rußische Lager beschoßen, und fiehlen es gleich darauf die Janitscharen nach ihrer Art aufs hitzigste an.

Sieben

Sieben dergleichen Ansätze wurden tapfer abgeschlagen. Rußischer seiten hatte man nur 32 Feld Stücke, die man aufs möglichste zu nützen suchte. Es war aber ein viel stärckerer Feind innerhalb dem Lager, nehmlich der äußerste Mangel an Lebens mitteln, welcher wenig gutes vorbedeuten wolte. Nachdem man solcher gestalt drey Tage gefochten hatte, ließ am vierdten Tage sich der angenehme Friede blicken. Er wurde von dem Groß-Vezier desto williger angenommen, weil die Janitscharen weichen und weiter keinen Anfall wagen wolten. Diesem Frieden wiedersetzte sich zwar der König von Schweden, aber er kam dennoch zum stande, weil der Groß-Vezier beßer als ein fremder König wißen wolte, was dem Ottomannischen Reiche erspruͤßlich wäre. Der Fürst Cantemir kan hiebey nicht unterlaßen die Großmuth Sr. Czarischen Majestät zu rühmen, welche auch von jederman billig erkant werden muß. Denn da der Groß-Vezier zuvorderst verlangete, daß der Moldauische Fürst heraus gegeben werden solte, und dieses an Se. Majestät berichtet worden, haben Sie diese standthaffte Antwort zurück werden laßen: sie könten den Türcken alles bis auf Curscka abtreten, allein einen Fürsten, der sich in ihren Schutz begeben, würden Sie nimmermehr verlaßen. Deswegen denn die sonst so hallstarrigen Türcken von dieser Forderung gleich abstunden, damit sie dieses ihnen so vortheilhaffte Friedens-Werck hiedurch nicht unterbrechen möchten. Nach

geschlös-

geschloßenem Frieden zog die Rußische Armee mehrentheils nach Mohilow und so weiter durch Pohlen zurück. Der Groß-Vezier meinete, er hätte seine Sache vortreflich gemacht. Allein die Schwedisch gesinnete Parthey wuste ihn bey dem Sultan desto schwärtzer zu machen, und die grosse Noth an Lebensmitteln bey der Rußischen Armee vorzustellen, wodurch sie meineten, daß, wenn der Groß-Vezier sich nicht übereylet hätte, der Czar gezwungen worden wäre, sich nebst der gantzen Armee zu ergeben. Es müste also der Groß-Vezier mehr auf seinen eigenen Nutzen und auf grosse Geschencke, als auf die allgemeine Wohlfarth des Ottomannischen Reiches gesehen haben. Hievon bekam der Groß-Vezier bald Nachricht, und blieb bey Adrianopel stehen. Wiewohl der Sultan ihn mahl übermahl nach Constantinopel entbiethen ließ, wuste er doch allezeit Ausflüchte zu erfinden, biß der Zorn des Sultans durch den Mufti und Silahdar Ali Pascha besänftiget würde. Allein er reitzete hiedurch den Groß-Sultan noch mehr. Der Sultan schickte in aller stille den Hascheki Aga nach Adrianopel, an Jusufer Janitscharen Aga mit der Order, daß er mit genugsahmer Manschafft das Gezelt des Groß-Veziers in guter Behutsamkeit besetzen und so dann ihm das Siegel abfodern, bis auf weitere Order daßelbe in Verwahrung behalten, den abgesetzten Vezier aber unverzüglich nach Constantinopel senden solte. Dieses richtete der Janitscharen Aga behende aus. Da er in

des Veziers Gemach eintrat, spielete dieser eben mit Omer Effendi das Schachspiel. Der Groß-Vezier hieß ihn willkommen und bath, er möchte ein wenig verziehen, bis das Spiel zu ende sey, es wäre daßelbe so verworren, daß er bekennen müße, er habe ein dergleichen Spiel noch niemals gesehen. Nachdem es geendiget war, brachte der Janitscharen Aga seine Commißion bescheiden an. Der Groß-Vezier gehorsahmete gleich und bath nur den Hascheki Aga, daß er verschiedenes zu seiner Entschuldigung dem Sultan vortragen möchte. So kam er zum zweyten mahl vom Vezirat ab und wurde erst nach Lemnus, denn nach Rhodus verwiesen, alwo er, wie in Constantinopel ausgesprenget worden, natürlichen Todes gestorben. Man hat aber in Erfahrung bringen wollen, daß er auf Order des Hofes erdroßelt worden, welches man nicht öfentlich ausbringen dörffen, weil er so wohl bey dem Volcke, als bey den Soldaten seiner Leutseeligkeit wegen sehr beliebt gewesen. Solchergestalt ist Azaw Krafft dieses Friedenschlußes wiederum in Türckische Hände gerathen.

II.
Anhang

I. Schreiben des Sultan Achmed des III. an Czar Peter Alexiewitz (*)

Sultan Achmed Chan, ein Sohn des Sultans Mehemed Chan, allezeit Sieger.

Dem Glorwürdigsten, Vortreflichsten, dem höchsten Fürsten derer welche an Jesum glauben, dem grösten Herrscher unter denen Regierenden Oberbeherrschern, des Christlichen Volckes Schiedsmanne, dem Fürsten von vortreflichster Tugend, Glantz, Ehre, Ruhm und hochansehnlich von Verehrung, dem Czaren von Moscau und Kaysern von gantzem Rußland und vielen anderen einverleibten Ländern Monarchen, Peter Alexiewitz, (dessen Ausgang glücklich seyn und zum Wege des Heyls abzielen möge) werde vermöge dieses unseres Kayserlichen Briefes kund und wissend. Vier Briefe, welche an Deroselben bey unserer glückseeligen Pforten sich aufhaltenden Gesandten den berühmten unter des Christl. Volckes Vornehmen, Peter Andrewitz Tolstoy (deßen Ende glücklich sey möge) geschicket worden, daß sie Unserer Sultanischen Majest. eingehändiget werden möchten, und einige Commißionen Ew. Majest. die dem-

(*) Ubersetzt aus dem Lateinischen in Lunigii Litteris Procerum Europae, parte III. p. 1038.

demselben der Sachen Umstände wegen gegeben worden, sind an Uns gelanget: wie denn der Gesandte bey unserer glückseeligen Pforte, nach dem alten Gebrauch unseres Ottomanischen Reiches, von alle dem, unseren Groß-Vezier Ali Pascha (deßen Ruhm und Macht der Allerhöchste auf alle Zeiten vermehren wolle) mündlich berichtet. Und wir haben durch besagten Vezier Ew. Gesandten wißen laßen, daß er diese Schreiben bey unserer hellglänzenden glückseeligen Pforte, mit vorhergehender Ehrbezeugung übergeben möge. Hernach sind des erwehnten Veziers Erläuterungen und Ew. Gesandten Vorträge an unserem Großmächtigsten Sultanischen Hofe vorgebracht worden. Das erste freundlichste Schreiben enthielte, welchergestalt unter der glücklichen Regierung unseres Bruders Glorwürdigsten Gedächtnißes Sultan, Mustapha Chan (welchen Gott mitten in das Paradies versetzet) im Jahr Mahomed (welchen der Seegen Gottes kröhnen wolle) 1112. (*) 26. des Monaths Muharem ein Friede zwischen unserer durchlauchtgsten Pforte, welche in Ewigkeit bestehen wird und Ew. Reich auf dreyßig folgende Jahre beschloßen worden und von beyden Theilen die in selbigem beschloßene Pacta unzerbrüchlich gehalten worden. Nun aber befinden Ew. Maj. es vor gut, und haben sich dahin zu erklähren befohlen, daß derselbe Friede erneuret werden möchte. Unsere Majestät nachdem Sie in dem glückseeligen und hohen Reiche eingesetzet und auf dem Throne gekrönet worden, sind, ohnerach-

(*) A. C. 1701. im Julio

tet dieses Werck einiger Hindernüsse halben verzögert worden, dennoch ein gleiches gesonnen. Und dieweil Ew. Absicht aufrichtig befunden worden, und Ew. Gesandten volle Gewalt verliehen worden in der Erneurung und Bekräfftigung der Freundschafft und des Friedens Werckes zu verfahren, so sind auch Unsere Sultanische Maj. unseres Orts Ew. aufrichtige Freundschafft zu unterhalten und Ew. Begehren anzunehmen entschloßen, was die von unseres Bruders, glorwürdigsten Angedenckens, ertheileten Friedens Schlüßen gemäße dreyßigjährige Zeit betrifft. Wie wir denn würcklich alle und jede in unseren Kayserl. Briefen enthaltene Artickel, und alle Friedens Gesetze und Verabredungen unseres Kayserl. Ortes erneuret und vor unserer Kayserl. Maj. durchlauchtigem Angesichte Ew. Gesandten aushändigen haben laßen, und nach Inhalt dieser Schlüsse, um dieselbe zu bekräfftigen, dem Crimischen Chan und übrigen in der Gegend des Dnipers stehenden Befehlshabern, die Vollführung derselben, wie nöthig ist, ernstlich befohlen haben. Ew. Maj. wollen denen in solchen Orten Befehlshabern Dero Armee eine gleiche Beobachtung vorschreiben, da Dieselbe ein Lobwürdiges Werck verrichten werden, wenn sie solches öffentlich thun werden. Was das Verlangen Derselben betrifft in Ansehung des heiligen Grabes in Jerusalem, so ist diese Sache jetzo unter der Uberlegung, wie es uns beyderseits angenehm seyn könne. Denn hierüber hat die Zeit nicht zugelassen mit Ew. Gesandten zu conferiren, wenn aber solches geschehen seyn wird, soll unsere Antwort

durch

durch denselben überschicket werden. Uber den Inhalt der dreyen anderen Schreiben soll mit besagtem Gesandten ausführlichere Unterredung geflogen werden, welche denn den Endzweg erreichen wird. Was endlich zu der beyder seitigen Freundschafft Unterhaltung erfordert werden möchte, wird Ewre Maj. aus des besagten Gesaindten überschriebenen Berichten kund werden. So sey denn Friede über den, der da wandelt auf dem Wege des Heyls. Geschehen im Jahr 1121. (1710) in den ersten Tagen des Monath Zilcade (Mays) in der Kayserl. Stadt Constantinopel, bey unserer hohen Sultanischen Pforte.

II.

Zweytes Schreiben des Sultan Achmed des III. an Czar Peter (*)

Durch Hülffe und Barmhertzigkeit des Schöpfers alles Guten, des Allmächtigen, der ewig seyn wird, zu dem niemand kommen kan, des unsichtbahren, jederzeit zu preisenden, allezeit hochgelobten einigen Gottes und Herren, und durch die viele und grosse Wunder des Vornehmsten unter den Propheten, des in beyden Welten berühmtesten Mahomed Mustapha, über welchem der Seegen Gottes ruhe, sey Friede und Seegen über alle und jede.

Sultan Achmed Chan, ein Sohn des Mehemed Chan, allezeit Sieger.

Wir, der geehrtesten und geseegneten Städten, der ehrwürdigen Häuser und heiligen Oerter

P 2 ter

(*) Ibid. p. 1042.

ter, wogegen alles Volck sich beuget, des von Gott geehrten Mecha, des herlich glänzenden Medina, und der heiligen Stadt Jerusalem Diener, und Herr, der Monarchischen und erwündschten dreyen Städte, Constantinopel, Adrianopel und Prusia Kayser, von Babylon, Damascus, des wohlrüchenden Paradises und jetzo unvergleichlichen Egyptens, des gantzen Arabiens, Alexpo, Antiochien, Chaldäischen Arabiens, Persiens, Achsien, Dalsien (*) Nicea, Mesopotamien, der Parthischen Provintz Vanien, Cilicien, Georgien, der Militenischen Länder, des großen Armeniens, Sibasátnien, Caramanien, der Barbarey, Abißinien, Algier, Tripoli, (**) der Inseln Rhodus, Cypern, Candien, des Weißen (***) und Schwartzen Meeres und der Inseln Isibach, Natoliens und der Prowintzien Rumelien, sonderlich aber der Tatarischen Prowintzien und des Desti Kipczack, der Prowintz Caffa mit den zugehörigen, der Prowintzien Bosnien, Temeswar, Belgrad mit denen dahin gehörigen Städten und Schlößern, von der Moldau und Walachien und mehrerer anderen berühmten, gelobten und benennungswürdigen Oertern, Städten, und gerechten Tributären Kayser, Kayser der Kaysern, der Allergnädigste und Großmächtigste Sultan, ein

(*) Ist verfälschet, so wie noch einige andere Nahmen, die wir diesesmahl ohne Verbeßerung laßen wollen.

(**) Im Lateinischen Arcieriae, Trablosi. Ist offenbahr so, wie ich es geändert habe.

(***) Die Türcken nennen den Archipelagum das Weisse Meer.

ein Sohn des Sultans, Monarch und eines Monarchen Sohn, Sultan Achmed Chan, ein Sohn des Sultan Mehemed Chan, Enckel des Ibrahim Chan.

Alldieweil wir nach unserer Sultanischen Majestät Erhebung auf den hohen, glückseeligen, hochzurühmenden, Kayserlichen Monarchischen, Sultanischen Thron vermittelst der Bestetigung darauf, in Erfahrung gekommen daß schon vorher, in den glückseeligen Tagen des von Gott in die ewige Freude eingeführeten, glorwürdigster Gedächtnüßes, unseres Bruders Sultan Mustapha, dem Gott gnädig und hulde seyn wolle, mit dem Glorreichesten und Vortrefflichsten unter den Erhabensten Fürsten, welche an Jesum glauben, und in dem Christlichen Volcke unter denen Regierenden Höchsten Herren dem Grösten Herren, dem Höchsten Schiedsmann der höchsten Sachen des Christlichen Volckes, dem Fürsten, der mit Glantz, vortrefflicher Tugend, Ehre, Ruhm, und Veneration hochangesehen ist, dem Czaren von Moscau, Kaysern von gantz Rußland, und vieler einverleibten Länder Monarchen, Peter Alexiewitz (deßen Ende beglückt seyn und den Weg des Heyls einschlagen möge) ein Friede auf 30 nach einander folgende Jahre geschloßen, und darüber die Ratification dieser Kayserlichen Ver-

gleiche ausgehändiget worden; nun aber von seiten des Hochbenandten Czaren, dem unter des Christlichen Volckes Vornehmen, hochberühmten, Truchseßen und Wojewoden von Alatorien an unserer hellgläntzenden Pforten sich aufhaltenden Gesandten Peter Tolstoi (deßen Ende glücklich seyn möge) zur festeren Bekräfftigung deßelben Friedens die Vollmacht gegeben worden, auch deßelben Czaren hochgeliebte Briefe angekommen sind, mit dem Begehren, daß diese Kayserl. Friedens Ratificationen bestetiget und erneuret werden möchten, so hat unser erster Minister und auserlesenster hohe Groß Bezier (deßen Ruhm und Stärcke der Allerhöchste in Ewigkeit vermehre) diesen Vortrag vor unser Kayßerl. gläntzendes Angesicht gebracht. Und Wir selbsten wünschen in unserer Erlauchten Majestät Nahmen mit oberwehntem Czaren eine geziemende Freundschafft und Einigkeit. Deshalben wir krafft dieses Instruments unseres geehrtesten und kräfftigsten Kayserlichen Schreibens, die Gesetze und Schlüße der Friedens Tractaten, die in erwehnter Ratifications Schrifft in 14. Artikeln verfaßet sind, und welche auch in unserem edelsten und durchlauchtigsten Ratifications Instrument stehen, Stück vor Stück erneuren und bestetigt zu seyn erklähren, nehmlich, die von unserem Bruder seeligster Gedächtniße im Jahr 1112. im Monath, Muharrem am 26. Tage, auf 30. volle Jahre geschloßene Friedens Artickeln, nichts geändert, ehrlich bekrafftigen. Wir ruffen dabey an den

Aller-

Allerheiligsten Nahmen Gottes, des Glorreichesten Schöpfers Himmels und der Erden und des letzten unter allen Propheten Muhammed Mustapha, (über welchem Friede, Seegen und die Seeligkeit Gottes sey) und bey seinen vielen Wundern, daß wir die Treue unseres Wortes, welches mit der Kayserl. Crone gecrönet ist, nach Inhalt der Artickeln und Schlüße, so lange vom anderen Theile dawieder nicht gehandelt werden solte, fest zu halten, angeloben.

Weiter soll von unserer Kayserl. Maj. befohlen werden, daß die anjetzo autorisierete und künfftig zu auctorisierende und zu bestellende Edele Gebietiger unserer gantzen triumphirenden Armee, und alle geehrte Minister und Unterthanen, nicht wieder das vorige, oder anders thun sollen. So geschehen im Jahr 1121 (1710) in den ersten Tagen des Monaths Scheval, in der Kayserl. Stadt Constantinopel und zwar an unserer hohen Sultanischen Pforte.

III.

Schreiben des Czar Peters des Ersten an den Türckischen Sultan Achmed den III. (*)

P. P.

DA Wir neulich aus dem ratificierten Friedens Instrument und aus denen von Ew.

(*) L. c. p. 1047.

Sultanischen Maj. an Uns Großen Herren überschickten Schreiben ersehen, daß Dieselben, den zwischen Uns und des Sultan Mustaph Ihres Bruders Maj. geschloßene dreyzigjärigen Frieden dem völligen Inhalt gemäß gäntzlich bestetiget und beschworen und von Dero Vorsatz, dieses heilig zu halten Uns versichert haben: haben wir Großer Herr Unsere Czarische Majestät, es mit Vergnügen und aller Satisfaction angenommen. Ja wir haben nicht ermangelen können, Ew. Sultanische Maj. in Unserem Nahmen, wegen Festhaltung dieses heiligen Friedens zu versichern. Wir hoffeten, daß dieser erneuerte Frieden keine andere Früchte bringen könte, als daß dadurch alle Gelegenheit und Argwohn zu Verletzung des zu Ende lauffenden Friedens beschnitten, und unser unversöhnlicher Feind, der König von Schweden, der mit seinem Anhange, unseren rebellischen Unterthanen denen Cosaken, mit steter unermüdeter Sorge unsere Freundschafft zu trennen suchet und den Tater Chan mit seinen Tatern vielleicht schon durch Geschencke auf seine Seite gebracht, aus Ihrem Reiche abgelaßen und andere Feinde abgehalten werden würden. Und dieses zwar waren wir desto mehr versichert, da Unser am Hofe Ew. Maj. sich aufhaltende Gesandte, auf Unseren Befehl, doch nicht ohne Unser Nachtheil, dem Könige von Schweden Ew. Sultanischen Maj. zu Gefallen und nach Seinem eigenen Begehren, einen freyen Abzug durch Unsere Armee und gantz Pohlen unter einer Türckischen Convoy von 500. Mann zu gestatten vorgetragen, wiewohl dem

Völcker

Völcker und Krieges Rechte gemäß, einem jeden seinen Feind auf zu suchen und zu verfolgen erlaubet ist, und Wir anstat der gerechten verlangten Auslieferung unserer rebellischen Unterthanen mit dem Versprechen zu frieden gewesen, daß dieselben aus ihren Ländern weggeschaffet werden solten. Wir wollen mehr sagen. Wir haben mit der grösten Verwunderung in Erfahrung gebracht, daß nicht allein der König von Schweden mit der Ihm zugestandenen Anzahl der Convoy von Bender sich nicht wegbegeben und daß die rebellischen Cosaken aus Ew. Maj. Gebiete nicht heraus getrieben worden, sondern daß auch, wieder Vermuthen, viele Ottomanische und Tatarische Truppen bey erwehntem Bender sich versamlen und daß zwischen obbemeldtem Unserem Feinde und dem Crimischen Chanen, wie auch dem Jusup Seraskier Paschen von Silistrien, endlich auch zwischen einige von Ew. Pforten Abgeordneten allerley Rathschläge gepfleget werden; daß aus den Briefen Unseres besagten Feindes überal kund werde, wie Ew. Maj. demselben wohlwollen und den bevorstehenden Frühling, den mit Uns bekräfftigten Frieden zu brechen und Uns mit Kriege zu überziehen gesonnen seyn, da indeßen dem Tatar Chan, und denen mit dem Mazeppa verwickelten Donischen Cosaken, sonderlich dem aufrührischen Necrassow die Freyheit gegeben worden, in Unsere Länder Streyffereyen zu thun, dieselben zu verwüsten, unsere Unterthanen gefangen weg zu schleppen, ja daß auch dieselben in Schutz genommen worden, und daß einer gleichen Frey-

heit die Crimmischen und Cubanischen Tatern sich bedienet, als welche der vorerwehnten Helffer und Helffershelffer gewesen. Es ist Uns unverhohlen, wie dieses Volck in das Land des Jsiumischen Districts eingefallen, zwey Städte, Nerubadk und Targowitz, wie auch das der Stadt Lebedin nahgelegene Makiew ausgeplündert, verwüstet und viele Bürger weggeführet. Wir können auch nicht unberühret laßen, die Freyheit, welche den aufstößigen Cosaken erlaubet worden, sich aus ihrem Mittel, den verruchten Orlick, gleichsahm als einen Hetman der Zaporogischen Cosacken zu keinem besten Exempel der übrigen dieses Volckes, die Uns getreu sind, zu wehlen. Und was will die Erklährung, die auf Befehl Ew. Sultanischen Maj. der Groß Vezier Ulman Pascha an Unseren Gestandten bey Ew. Pforte gethan, sagen, daß Ew. Sultanische Maj. dem Könige von Schweden zum Durchzuge durch Pohlen 40 tausend zur Begleitung geben wollen? dabey er ihm noch angesonnen, daß Unsere Armee aus diesem Königreiche abziehen solte. Wir wundern Uns über alle maßen, daß dergleichen dem Frieden so sehr nachtheilige Forderungen ergehen, da schon durch Unseren Gesandten bey dem Hoffe Ew. Maj. angedeutet worden, daß, daferne der König in Schweden mit einem so großen Türckischen und Tatarischen Heer umgeben, in Pohlen einrücken solte, dieses Beginnen von Uns und unserem Bunds-Verwandten dem Könige von Pohlen und der Republick, als ein offenbahrer Friedens-Bruch angesehen

geſehen werden müſte. Wir erklähren demnach unſere Meinung gegen Ew. Sultaniſche Maj. allein in Anſehung des heilig geſchloßenen und beſtetigten Friedens und in Betrachtung dieſer Freundſchafft, daß Dieſelben wohl erwegen mögen, wenn der König von Schweden unter Unſere und Ew. und des Königes von Pohlen Maj. Maj. Maj. den Samen der Uneinigkeit zu ſäen nicht geſonnen wäre, zu welchem Ende er den Durchzug durch Pohlen bey Ew. Maj. ſuche, da dergleichen beqveme Wege, ſo wohl zur See, als durch Ungern und Teutſchland bis in ſeine Prowintzen, ohne alle beſorgliche Gefahr vor Feinde, Ihm offen ſtehen? Daferne Ew. Sultaniſche Majeſtät den König von Schweden, bey einem Durchzuge zwiſchen Unſere und die Pohlniſche Armeen geſichert haben wollen, ſo kan die bereits zugeſtandene Conwoy von 500 bis auf 3000 Türcken, aber keiner geſtalt Tatern, (als deren unendliche Begierde den Frieden zu ſtöhren Uns ſo etwas zu geſtatten nicht vergönnet) gewehret werden, und kan beſagter König unter Bedeckung Unſerer den Pohlniſchen und Sächſiſchen Armeen, ſicher durch gantz Pohlen gehen, und wo es Ihm gefällig, nach Pohlen, Schleſien oder Ungern. Wir nehmen die völlige Sorge dieſer Ausführung über Uns, obwohl Wir nach dem Völcker Recht Unſerem Feinde dergleichen Willigkeit zu erweiſen nicht verbunden ſind, nur allein Ewrer Sultaniſchen Majeſtät zu willfahren. Daferne aber Wir erfahren ſolten, daß dieſes Unſerer Czariſchen Maj. vor dem Angeſicht

der

der gantzen Welt gethanes Anerbieten Ew. Majestät nicht genehm halten wolten, und daß Dieselbe auf Ihrer Erklahrung, die Sie durch den Vezier Unserem Gesandten gethan, den König von Schweden mit erwehnter großen Manschafft in Pohlen hinein zu führen bestehen solten, so sind Wir, wiewohl ungerne, genöthiget, zusamt Unseren Bundesgenoßen dieses als einen Friedens Bruch anzusehen, da Wir von der Verantwortung alles Unheils und der Vergüßung so vieler Menschen unschuldigen Blutes, vor Gott und aller Welt frey seyn wollen. Wir werden in keiner Art und Weise von dem Verbindnüß mit Sr. Königlichen Maj. in Pohlen und der Respublick, als getreuer Bundsgenoße abstehen und da Wir Ihnen, da Schweden noch mächtig war, in viel größerer Gefahr beygestanden, werden Wir denenselben jetzo mitten unter Unsern beyderseitigen glücklichsten Progreßen, da zu dem die Schwedische Macht zu Grunde gehet, Unseren Beystand und Zutritt nicht versagen. Wir sind verbunden durch das genaueste Verbindnuß mit Sr. Königlichen Maj. und der Respublick, gegen die 30000 Mann zu Ihrem Dienste in Pohlen fertig zu halten, und im höchsten Nothfall mit Unserer gantzen Krieges-Macht wieder alle und jede Feinde zu Hülffe zu kommen. In gleicher Art sind Sie Uns auch verbunden. Dieses alles wollen Wir Ew. Sultanischen Maj. zur reyfferen Uberlegung überlaßen, nicht zweyffelende, daß Dieselben, wie es einem der den Frieden und die Gerechtigkeit handhaben will, zukommt, die un-

unbillige Künste des Königes von Schweden, die von sehr weitem Aussehen sind, vermeyden werden. Wir wollen Ewrer Sultanischen Majestät deutliche Erklährung und der oben erwehnten Forderungen Erfüllung erwarten. Ubrigens beziehen Wir Uns auf die weitläufftigere Erläuterung, die Unser Gesandter thun wird. Gegeben Petersburg den $\frac{17}{28}$ Julij im Jahr nach der Geburt Christi unseres Heylandes 1710 Unseres Kayserlichen Reiches dem 29.

IV.

Abermahliges Schreiben des Czaren Peters des Ersten an Achmed den III. Türckischen Sultan.

P. P.

Es sind bereits einige Monathe verflossen, da Wir Groszer Herr an Ew. Sultanische Maj. ein Schreiben abgehen und durch Unseren Gesandten einhändigen laszen, und haben darinnen eröfnet, wie sehr es Uns beunruhige, dasz, ohneracht des von Ewrer Sultanischen Maj. ratificirten Friedens zwischen Unser Beyder Reichen, auch ohnangesehen dasz derselbe nebst aller geziemenden Freundschafft vor Uns bis auf diesen Tag getreulich gehalten worden, dennoch verschiedene Müszhelligkeiten, mit Verletzung dieses Friedens, aus dem langen Auffenthalt Unseres Feindes, des Königes von Schweden und Seiner Anhänger, Unserer rebellischen Unterthanen her-

hervorglimmen. Wir versprachen damahls gantz deutlich, welchergestalt der König von Schweden ohne alle Verletzung des Friedens sich zurück begeben könte, nehmlich, mit einer Convoy von 500 Mann, wie Unser Gesandter an Ew. Sultanischen Maj. Hofe mit dem Groß-Vezier verabredet gehabt. Daferne aber diese Anzahl zu klein scheinen solte, waren Wir zu frieden, wenn sie bis auf 3000 vermehret würde und haben auf Uns genommen, daß, daferne Unser Feind, keinen anderen Weg, als durch Pohlen nehmen wolle, Wir demselben und Seinem Gefolge einen freyen Durchzug bey Unseren Bundsgenoßen Sr. Maj. dem Könige und der Respublick zuwegebringen wolten, und deshalben erwarteten Wir, daß dieses Unser zur Freundschafft mit Ew. Sultanischen Maj. dermaßen geneigte Gemüth wohl aufgenommen, hingegen Unser Feind durch einen oder den anderen Weg in Seine Länder abgelaßen werden würde. Dagegen ersehen Wir jetzo, daß diese Negotiation, wieder Vermuthen, zurückgehe, ja, daß, indem diesem Unseren Feinde, ausser der vorigen Aufnehmung, noch durch einen Vorschuß ansehnlicher Geld-Summen und durch die Krieges Zurüstung, Zuschub gethan wird Unsere Länder feindlich anzufallen, eine offenbahre Feindseeligkeit bezeiget werde. Deswegen haben Wir vor rathsahm gehalten, diesen Abgeordneten eintzig und allein deswegen abgehen zu laßen, um dieses Schreiben an Ew. Sultanischen Maj. zu überbringen, indem Wir Dero wahren

Vorsatz

Vorsatz zu erfahren wündschen, ob Dieselben den mit Uns heylig geschloßenen, ratificirten und beschwornen Frieden fest zu halten gesonnen seyn. Daferne Ew. Maj. dieses Entschlußes sind, so verlangen Wir, daß der König von Schweden auf besagte Weise, mit einer mäßigen Convoy, auf Unsere Versicherung durch Pohlen oder durch einen anderen sicherern Weg (dergleichen viele sind) aus Dero Ländern gleich abgelaßen und allen, die durch Argwohn die Freundschafft zu trennen suchen, ihr Lauff gehemmet werden möge. Wir im gegentheil wollen, daß Ew. Maj. wegen Unserer beständigsten Beobachtung dieses Tractats Sich versichert halten mögen. Daferne aber Dieselben dieses nicht eingehen wollen und den König von Schweden länger als bevorstehendes Frühjahr in Ihrem Lande halten, Sich zum Kriege rüsten und Unserem Feinde so wohl mit Geld, als Waffen behülfflich zu seyn Sich beharlich angelegen sey laßen werden, so begehren Wir, daß solches Uns ohne Zeit-Verlust angekündiget werde. In welchem Fall Sie es Sich nicht zu wieder seyn laßen werden, wenn auch Wir hiedurch angetrieben, Unsere Armeen zu Unserer Gesicherung, an die Gräntzen werden rücken laßen, zugleich mit Unseren Bundes Genoßen, dem Könige Augusto in Pohlen, und der gantzen Ihm getreuen Respublick die Krieges Operationen eröfnen und alle Bemühungen, um diese gegen Uns feindliche Machinationen zu nichte zu machen, anwenden werden. Denn gleichwie Wir,

des der Allerhöchste ein Zeuge ist, den Frieden mit Ew. Maj. unverrückt zu erhalten gesonnen sind, so haben Wir auch das Vertrauen, daß Wir, wenn von Unserer Seiten keine Gelegenheit gegeben wird, Eure Maj. aber dennoch den Friedens Schluß brechen wollen, den Herrn der Heerscharen zum Beystande Unserer gerechten Sachen haben werden. Wir ersuchen Ewre Majestät, ehestens eine schrifftliche Antwort auf dieses Unser Schreiben durch eben diesen Abgeordneten Uns zu schicken, damit Wir Uns darnach richten können. Ubrigens wünschen Wir von dem Allmächtigen Ewr. Majestät eine beständige Gesundheit, ersprüßliche Regierung und alle Glückseeligkeit. Gegeben in Petersburg $\frac{13}{29}$ October im Jahr der Geburth Christi Unseres Erlösers, 1710 Unseres Kayserlichen Reiches aber im 29sten.

V.

Drittes Sreiben Czaren Peters an Sultan Achmed den III. (*)

P. P.

Obgleich Wir schon zwey Schreiben an Ew. Sultanische Majestät ergehen laßen, eines vom

(*) Ibid. p. 1058.

vom $\frac{17}{28}$ Julii, das andere vom $\frac{18}{29}$ October des jüngst verwichenen Jahres, und wegen des Königes von Schweden und Seiner Anhänger, Unserer rebellischen Unterthanen der Cosaken, wie auch derer, des im Bunde mit Uns verwandten Königes in Pohlen Maj. Verräthern, dem Woyewoden von Kiow und anderen langen Außenthalt in dem Reiche Ew. May. Unsere Beunruhigung weitläufftig angezeiget, mit beygefügetem Verlangen, daß der König von Schweden aus dem Ottomanischen Gebiethe, durch welchen Weg es beliebet würde, dem Friedens Schluße in allem ohne Gefehrde, in Sein Reich Sich wieder zurück begeben möchte. Dabey aber haben Wir auch vorgeschlagen, daß, wenn Ew. Maj. darauf bestünden, daß Er durch Pohlen zurück kehren solte, Wir Ew. Majestät zu gefallen, Ihm einen freyen Durchzuch durch Unsere Armee mit einer Türckischen Convoy von 3000 gewafneter Mann zu gestehen wolten: endlich auch durch Unseren Gesandten nachgehends Uns dahin erklähren laßen, daß diese Convoy auch bis auf 5000 Mann sich erstrecken möchte und haben Wir, was Se. Königliche Maj. von Pohlen und die Respublic betrifft, Uns anheischig gemacht, die Vergönstigung dazu zu erlangen, auch angelobet, daß der König von Schweden unverletzt durchziehen würde. Bey dem allen aber haben Wir Uns gleichfals dahin erklähret, auf den Fall, daß Ew. Majestät auf Ihrem Vorsatze, den König in Schweden mit einem mächtigen und größeren Heere, als verabredet worden, abzulaßen, bestehen solten und

also offenbahrlich dem Frieden mit Unserer Czarischen Maj. und des Königes von Pohlen Maj. Einbruch thun dörfften, Wir dieses nicht gestatten, sondern Uns Beyderseits mit Hülffe und Zuschub, krafft Unseres Bundes, untereinander beystehen würden, da Wir denn, von aller Verletzung des Friedens, den Wir Unseres Theils heilig zu halten versprechen, frey seyn wolten und die Vergüßung des Menschen Blutes dem Ursacher zugemeßen werden müste, um so viel mehr, da dem Könige von Schweden, außer Pohlen, so viele sichere Wege offen stünden und Sein Durchmarsch durch besagtes Königreich durchaus nicht anders, als auf Zwietracht und Friedens Störung gerichtet ist. Nichts desto weniger haben Wir nicht allein keine Antwort bekommen, sondern auch nicht einmahl von Unserem Gesandten, oder von sonst jemanden einige Nachricht erhalten, ob diese Unsere Schreiben zu Händen gekommen und Ewrer Sultanischen Maj. übergeben seyn oder nicht. Dahingegen haben Wir zur Gnüge aus anderen Orten verstanden, daß Unser Gesandter in Verhafft gesetzet und daß in Constantinopel durch eine Proclamation, in den übrigen Prowintzien aber durch Befehle angedeutet worden, daß die Armeen nach den Gräntzen eiligst rücken solten. Es ist Uns nicht verborgen, daß auch den Tatern befohlen worden, zu einem Krieges-Zuge sich bereit zu halten. Es ist demnach Ew. Maj. Vorsatz den König von Schweden durch Pohlen mit Gewalt zu führen und Unsere Czarische

Maj.

Maj. zu bekriegen Uns wohl bekandt. Deshalben haben Wir vor nöthig geachtet, noch einmahl dieses Unser Schreiben an Ew. Sultanische Maj. abgehen zulaßen und so wohl auf das erste, als auf das jetzige Schreiben eine Antwort und Erklährung Ihres Willens, wiewohl fast überflüßig zu begehren. Ob nehmlich dieselben den 30. jährigen mit Uns im kurtz verwichenen Jahre erneureten und mit Ihrem Eyde vor Gott, dem gerechten Richter bestetigten Frieden halten oder denselben ohne eine eintzige von Uns gegebene Ursache verletzen wolten. Wir bezeugen zugleich, daß, wenn Wir auf dieses keine völlige Antwort erhalten werden, Wir von der unzerbrüchlichen Festhaltung des Friedens von Seiten Ew. Maj. nicht gesichert seyn werden: und wenn von Ihrer Zurüstung zum Kriege, so wie nun geschiehet, und von der beschloßenen gewaltsahmen Zurückführung des Königes von Schweden durch Pohlen, das Gerüchte nicht aufhören wird, Wir dieses als einen offenbahren Friedens-Bruch anzusehen genöthiget seyn, und daß Wir durch keine Tergiversationes verleitet werden sollen. Wir haben schon befohlen, daß Unsere Armee nach den Gräntzen sich ziehen solle, da Wir wegen Verletzung des Friedens an der Vergießung des Menschen Blutes, vor Gott und der ehrbahren Welt unschuldig sind, weil, welches der Allerhöchste Richter weis, Wir zu diesem äußersten Mittel gezwungen werden, welcher, als der Hertzens kündige wohl erkennet, daß bey Uns nicht der geringste

Wille

Wille den Frieden zu brechen gewesen, oder noch sey, sondern vielmehr denselben fest zu halten. Deswegen hoffen Wir, daß die Gerechtigkeit Unserer Sache wieder alle Beleydiger des Friedens und meineydige Stöhrer der Ruhe unversehret bleiben werde. Wenn aber Wir eine Antwort Ew. Sultanischen Maj. mit fester Versicherung, den Frieden heyligst zu halten, den König von Schweden ohne deßelben Verletzung, zuruck zu führen, und aller besorglichen Gefahr abzuhelffen, erhalten würden, sollen Unsere Armeen, ohnerachtet sie auf allem Fall an die Gräntze gerücket sind, dennoch sich keines weges feindlich aufführen, und wenn die Schwierigkeit gehoben worden, ohne eintzige feindliche Bezeugung sich zurückziehen. Indeßen kan dieser Anmarsch vor keinen Friedensbruch gehalten werden. Endlich wünschen Wir Ew. Sultanischen Maj. ein ersprüßliches Wohlergehen. Gegeben Petersburg 17 Jenner, im Jahr der Geburth Christi unsers Erlösers 1711 im 29. Unseres Kayserlichen Reiches.

A XXII $\frac{7}{29}$